Digitized by Google

Die Ehre
Des
Fürst- und Gräflichen Hauses
Von
Mannsfeld/
In
dem Alter seiner Ankunfft/ grossen Verrichtungen Seiner Fürsten und Grafen, insonderheit in dem
Leben und Thaten
Peter Ernstens/
Fürsten des Heil. Röm. Reichs und Grafen von Mannsfeld ꝛc. ꝛc.
aus dem
Zeugnisse glaubwürdiger Scribenten
vorgestellet.

Mit einer Vorrede/ worinnen von dem Auf- und Abnehmen derer teutschen Häuser insonderheit denen Veränderungen im Mannsfeldischen Hause gehandelt wird.

Nebst zweyfachen Register
Von
D. Christian Gottfried Hoffmann.

Andere Aufflage

Leipzig/ Anno 1718.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Hochgeneigter Leser/

ICh habe vor einem Jahre auf Verlangen und Befehl einer hohen Person aus dem Fürstl. Hause von Mannsfeld gegenwärtige Schrifft entworffen. Weil nun nach der Zeit der Titul dieser Arbeit bekandter wurde / als ich mir anfänglich eingebildet hatte / auch hin und wieder nach dem Wercke war gefraget worden: so entschloß ich mich endlich in eine neue Auflage zu willigen und hiermit denjenigen zu dienen / welche sich vielleicht einbilden mochten / daß sie in der Historie eines uhralten und weltberühmtē Hauses von Teutschland etwas zu Vergnügung ihrer Curiosität lesen würden. Ob sie nun in ihrer Rechnung nicht zu kurtz kommen dörften / überlaße ich

ich ihrem Urtheile / und bin mit demſelben zufrieden / wenn es nur nach dem mir bey dieſer Arbeit vorgeſetzten Zwecke eingerichtet iſt.

Ich beruffe mich auf den Titul dieſes Werckes / welcher zur Gnüge zeigen wird daß man in gegenwärtiger Schrifft nichts ſuchen ſolle / als was zu dem Ruhme des erlauchten Hauſes von Mannsfeld gereichet. Dannenhero ſich hier niemand eine vollſtändige Hiſtorie verſprechen darf / ſondern jdweder leicht die Urſache errathen wird / warum manches nur berühret / vieles aber gar mit Stillſchweige übergangen worden: wozu unter andern nicht wenig beygetragen / daß dieſer Arbeit gewiße Gräntzen und Zeit vorgeſchrieben worden / welche man genau in acht nehmen müſſen. Nichts deſto weniger kan gegenwärtige Schrifft zu Erleuterung der Mannsfeldiſchen Hiſtorie gar wohl dienen / weil in derſelben die wichtigſten Veränderungen / die Ankunfft / das Steigen und Fallen

offter-

offterwehnten ruhmwürdigsten Hauses angeführet werden.

Es ist daßelbe/ wie viele andere Häuser von Teutschland/ vielen Abwechselungen unterworffen gewesen/ worüber man nicht Ursache sich zuverwundern hat/ weil das teutsche Reich selbst fast unzehliche Veränderungen ausgestanden hat und etlichemahl gantz umgekehret worden. Da nun der gantze Cörper dieses mächtigen Reiches in einer Zeit von vielen Seculis nicht wenige Alterationes empfunden: so kan man sich leicht einbilden/ daß alle Glieder deßelben von denen heftigen Bewegungen eine und die andere Würckung werden erfahren haben. Wie viele mächtige Häuser sind schon längst erloschen/ also/ daß kaum ihr Nahme unsern Zeiten bekannt geblieben. Hamelmannus hat drey Bücher von denen ausgestorbenen Familien in Nieder Sachsen/ Engern und Westphalen aufgezeichnet: Friedrichs Lucœ uhralter Fürsten und Grafen Saal ist mit eini-

gen hundert Exempeln erloschener Häuser angefüllet, und wer in die Scribenten der mittlern Zeiten einen Blick thut, der wird hier und da einen unbekandten Nahmen lesen, welcher zu seiner Zeit vieles Aufsehen in Teutschland mag gemacht haben, heut zu tage aber offt kaum zehn Personen in der Welt bekannt ist.

Die Ursachen des Unterganges so vieler Vornehmen und Berühmten Häuser sind nicht schwer zu errathen. Ich setze die allweise Vorsehung des höchsten voraus als welcher ein jedweder Mensch die Erhaltung seines Lebens, also auch eine gantze Familie die Beständigkeit ihres Flors zuzuschreiben, hingegen aber auch von deßelben weisen Regierung ihr Abnehmen und Ausgang herzuleiten hat. Doch wer sich etwas genauer um die besondern Ursachen, warum in Teutschland so viele große und mächtige Häuser geschwächet worden ja gäntzlich untergegangen sind bekümert, der wird

mehr

mehr als eine antreffen / u. wil ich hier nur die vornehmsten anführen. Die Historie der mittlern Zeiten unsers Teutschlandes ist mit lauter betrübten Nachrichten von denen in diesem Reiche entstandenen Zerrüttungen angefüllet: Teuschland war ja damahls ein Schauplatz alles Unglückes: eine Provinz war wieder die andere, ein Fürst wieder den andern eine Stadt wieder die andere und bestund die gröste Tugend in der Macht den andern unterzudrucken. Bey diesen Umständen höhrete man von nichts als Mord und Todschlag / von Verwüstung Städte und Länder unter deren Ruinen viele berühmte Häuser begraben liegen. Nicht weniger beförderte den Ausgang vieler Familien, der in Teutschland überhand nehmende geistliche Stand / und der demselben aus politischen Ursachen von dem Päpstlichen Stuhl vorgeschriebene Celibat und Eheloſigkeit. Die Ehre der geistlichen Würde / die Bequemlichkeit des Kloster und Mönch Lebens / der

Uberfluß an aller Vergnügung zog eine Standes-Perſohn nach der andern unter den Hauffen der Cleriſey/ wodurch die Familien entblöſſet/ hingegen aber nach der Beſchaffenheit derer Umſtände die Einkünfte derer Klöſter und Stiffter vermehret wurden. Die Käyſer waren hierinnen auch öfters zu nachläßig oder zu furchtſam und leichtgläubig. Denn da dieſelben denen in Teuſchland häuffig aufgerichteten Biſchoffthümern Advocatos und Vögte aus denen vornehmſten Familien geſetzet hatten, welche auf dieſe Weiſe einen zulänglichen und Standesmäßigen Unterhalt funden ſo konnten ſie zuſehen/ wie die Geiſtlichen ſich nach und nach von dieſer beſchwerlichen Aufſicht zu befreyen getrachtet auch ihren Zweck mehrentheils erhalten: die Mittel deren ſie ſich bedienet hier anzuführen würde zu weitläuftig fallen. Die Advocati wurden gedrucket/ und ſonderlich mit denen Geiſtlichen Straffen der Excommunication &c. geſchrecket/ ſie wur-

wurden bey denen Kayſern verklaget welche mehrentheils von der Beredſamkeit und Schmeicheleyen der Cleriſey eingenom̃en wurden. Hiermit verarmten viele Familien und geriethen in ſolche Abnahme daß ſie endlich entweder gantz zu Grunde giengen/ oder doch in den armſeeligſten Zuſtand geriethen. Hierzu kamen die auswärtigen Kriege/ in welche Teutſchland mit ſeinen Nachbarn verwickelt wurde/ und weil dieſelben mehrentheils vor das Reich übel ablieffen/ auch deſſelben Gräntzen täglich geſchmälert wurden/ ſo kam eines und das andere mächtige Hauß von Teutſchl. ab und von ſeiner Würde u. Glückſeeligkeit herunter; zugeſchweigen, daß zu manchen Zeiten ſich Teutſchland ſelbſt verzehrte/ und es nicht allezeit nach denen Regeln der Gerechtigkeit gehalten wurde/ ſondern die mächtigſten Fürſten die ſchwächeren Stände drucketē und unter allerhand Vorwandt ihrer Bothmäßigkeit unterwarffen. Dannenhero es faſt zu

Digitized by Google

dem gröſten Verbrechen wurde/ in deſſen Betrachtung man von Hauß und Hof konnte verjaget werden/ wenn man einen mächtigen Fürſten oder Reichs-Stand zum Nachbahr hatte.

Dieſes ſind meinen Gedancken nach die vornehmſten Urſachen/ warum Teutſchland von vielen alten berühmten Häuſern nichts mehr weiß. Gleichwie nun aber ein groſſer Theil derſelben gäntzlich verloſchen iſt/ alſo kan man eine nicht geringe Anzahl derjenigen anführen/ welche zwar nicht gantz untergegangen/ indeſſen aber doch viel von ihrem Glantze verlohren haben. Es wird auch nicht ſchwer ſeyn hier zu errathen was die Urſache dieſer mercklichen Abnahme ſeyn müſſe. Ich laſſe es voraus geſtellet ſeyn/ daß es bey dem alten Zuſtande von Teutſchland leichter angegangen ſey empor zuſteigen und eine Familie zu erheben/ da die Kayſer mehr freye Hand bey denen Reichs-Lehen hatten/ und alſo Gelegenheit fanden/ eines oder das andere

dere Hauß nach denen Umständen der Zeit/ der Neigung und Verdienste hervor zu ziehen/ oder auch demselben die Flügel zu beschneidē und zu demüthigen. Allein bey der gegenwärtigen Reichs-Verfaßung gehöret weit mehr dazu/ theils weil man der alten Freygebigkeit gantz unentwohnet ist/ theils weil durch die Capitulationes und Reichs-Gesetze denen Kayſern die Hände gebunden/über dieses fast alles mit Expectanzen oder Anwartungen überhäuffet ist/ und man mit grösserer Aufmerckſamkeit als ehemahls die allergeringsten Veränderungen in einem Hauſe erwartet u. unermüdet in achtnimet. Doch es sind noch vielmehr Ursachen vorhanden, warum manche Häuſer sich nicht wiederum habē erhohlen und zu Kräften komēn kōnen. Ich wil nicht an den Geitz u. Länder-Begierde der Clericorum gedencken/ welche das Marck von Teutschland ausgesogen die weltlichen Fürsten unter dem Schein der Andacht und Gottesfurcht fast gantz-

gäntzlich ausgezogen/ ſie aus denen ſchönſten Landſchafften getrieben und mitten in ihren Ländern eine gantz abgeſonderte geiſtliche Regierung angeleget hatten/ wodurch die Macht und das Anſehen aller weltlichen Stände in nicht geringe Gefahr geſetzet/ die Geiſtlichen unter dem Nahmen der Devotion reich und die Weltlichen arm gemacht worden. Es haben dieſes Geheimniß der geitzigen Cleriſey vorhero ſchon viele an das Licht geſtellet/ und kan man nicht ohne Bewegung die alten Documenta und Schrifften leſen/ in welchen man faſt auf allen Seiten von Donationibus und Verehrungen an die Stiffter und Klöſter Zeugniße antreffen wird/ worbey man auch bemercken kan/ daß die Clerici unterweilen bey Annehmung derer Güter von denen Weltlichen Herren ſich überaus großmüthig geſtellet und es lieber vor eine Wohlthat haben ausgeben wollen/ daß Sie die ihnen angetragene Güther angenommen hätten.

Eine

Eine von denen vornehmſten Urſachen/ warum viele vornehme und reiche Häuſer gantz ohnmächtig worden und in einen groſſen Verfall gerathē/ mag wohl auch dieſe ſeyn daß man in Teutſchland den Nutzen des Primogenitur-Rechtes etwas ſpäte erkennet/ und indeſſen immer hin getheilet hat. Ehemahls war es in denen teutſchen Provincen nicht ſo gemein/ das man dieſelben in kleinere Portiones trennete/ vielleicht/ weil es damahls mit dem Erb-Rechte nicht eine ſo ausgemachte Sache war/ als man ſich nach der Zeit eingebildet hat. Ein alter JCtus Oldradus de Ponte, welcher um das Jahr 1320 mag gelebet haben/ ſchreibet in ſeinem 257. Conſilio, num. 7.* Avorum noſtrorum memoria feuda dignitatum apud unum ex Familia, præſertim ſeniorem ſemper ſarta tectaque conſervata ſunt. quia prudenter conſiderarunt, nihil eſſe

* Conring. de Duc. & Com. imp. Germ. §. 29. Exercit. IV. p. 171.

se tam magnum, quod divisione parvum non fiat. d. h. Bey unsern Vorfahren sind die grossen Lehen bey einem aus der Familie gemeiniglich bey dem Aeltesten gantz und unverletzt gelassen worden, weil sie wohl überlegten es wäre nichts so groß, welches nicht durch eine Theilung könnte kleiner gemacht werden. Nach der Zeit aber hätte man sich ein Gewissen gemacht / einem Kinde mehr zu verlassen als dem andern und mußte alles getheilet seyn; welches zwar der natürlichen Billigkeit gemäß zu seyn schiene / nicht aber mit denen Regeln der Klugheit überein kom̃t. Ich wil mich hier nicht in den Streit einlassen zu welcher Zeit man angefangen habe / die Herrschafften zu theilen. Sehr wahrscheinlich kom̃t mir es vor daß diese Theilungen nicht lange nach der Zeit aufgekommen sind / da man in Teutschland angefangen die meisten Provincen erblich zu besitzen. Dannenhero ich dem Herrn Ludolph nicht Beyfall geben kan / wenn er in seinem gelehrten Tractat de introducti-

Digitized by Google

ductione juris primogenituræ *erſt aus dem XV. Seculo die gewohnheit herleiten wil/ daß man die Landſchafften unter die Kinder getheilet habe: dieſe Gewonheit aber dem Mißbrauche des Römiſchen Rechtes/ welches in dieſen Seculo allenthalben hochgehalten wurde/ zuſchreiben wil. Ich will nicht läugnen/ daß dieſes frembde Recht in denen teutſchen Geſetzen ſonderlich was die Succeſſions-Materie anbelanget viele Unordnungen verurſachet habe: doch glaube ich daß man lange zuvor / ehe dieſe Römiſchen jura in Teutſchland gleichſam naturaliſiret wurden angefangen habe/ die erblichen Staate zu theilen/ worbey man doch dieſen Unterſcheid bemercken kan/ daß nicht leichte die väterliche Würde jemanden anders als dem erſtgebohrnen zugekommen ſey / ohngeachtet es mit den Landen und Herrſchafften zu einer Theilung mehrentheils gediehen iſt.

* Ludolph in Tract. de introductione juris primogenituræ Part. gen. aph. XII. n. 3. pag. 35. ed. 2.

Conring** hat aus dem XI. und folgenden Seculis Exempel solcher Theilungen angeführet/ welche nach der Zeit gemeiner worden/ da die Gewohnheit aufgekommen/ daß die Fürsten und Grafen über ihre Verlassenschafft testamentarische Dispositiones gemacht.

Dem sey nun wie ihm wolle/ so ist es gewiß/ daß vieler mächtigen Stände Ansehen durch die oftwiederhohlten Theilungen geschwächet worden: dañenhero einige hohe Häuser in Teutschland bewogen worden durch besondere pacta diesem Ubel zuvorzukomen und hierdurch den Glantz ihrer Häuser beyzubehalten. Der Herr Ludolph hat in obenangeführtem Wercke*** ein Verzeichniß derer vornehmsten Familien aufgesetzet/ welche das Recht der Erstgeburth in ihrer Succession aufgerichtet haben/ und ist nicht zu zweiffeln/ daß denselben noch viele andere folgen dörften. Deñ es weiset die Erfah-

** Conringii annotata ad Lamp. P. III. Cap. V. §. 28. p. 197.

*** Ludolph. l. c. §. XIII. p. 37.

Digitized by Google

fahrung von Tag zu Tage was aus denẽ neuen Theilungen vor ein grosses Nachtheil nicht nur denen hohen Häusern allein sondern dem gantzen Teutschland erwachse. Die Kräfte werden hin und her verzogen: die Anzahl derer regierenden Herren nimmt zu: die Länder werden des wegen nicht grösser: Die hohe Würde eines Regenten wil mit Nachdruck geführet seyn: Die Mittel langen nicht zu: Man suchet allerhand Wege sich empor zu bringen: Es entstehen Ungerechtigkeiten/ Zänckereyen und Feindschafft: Es wächset der Neyd und die Æmulation: Die Unterthanen werden gedrucket; die Länder aus gesogen: Ein Guth/ eine Stadt/ ein Land muß nach dem andern versetzet werden/ und endlich/ wenn die Rechnung geschlossen wird/ behält der Regente und die Unterthanen nichts.

Die Historie derer teutschen Häuser wird die Warheit obenangeführter Ursachen zur Gnüge darthun. Wer bey

Lesung derer Geschichte unser teutschen Provincen gegenwärtige Reflexionen vor Augen hat/ wird mehr als zuviel Exempel diesen Sätzen Beyfügen können/ und ist unnöthig mich dabey länger aufzuhalten.

Das vortrefliche Hauß von Mannsfeld ist unter vielen Unglücks-Fällen biß itzund stehen geblieben. Man findet diesen weltberühmten Nahmen in denen ältesten Zeiten der Teutschen Historie von demjenigen Periodo an zu rechnen, da man von denen Teutschen Geschichten etwas gewisses sagen kan. Graf Hoiern geben viele Scribenten der mittlern Zeiten ein herrliches Zeignüß/ wenn sie von der berühmten Schlacht bey dem Welphis-holtz reden. Das Chronicon Halberstadense* schreibet von ihm folgender massen: Occubuit & in hoc prœlio Vir quidam nobilis Hoyerus nomine, Comes de Mannsfeld, qui dudum inter multa, quæ bellicose egerat, supra dicti Sigfridi Pal. Comitis nece se

* Chronicon Halberstadense apud Leibnit. Script. Rer. Brunsv. Tom. II. p. 132.

Digitized by Google

se famosissimum in aula Regis fecerat. Assumta secum electa juventute compatriotas Saxones audacter invasit, ipse leonina ferocitate dimicans, cupiditatem gloriæ, qua flagrabat, multis secum cadentibus, morte propria comprobavit. d. h. Es ist in dieser Schlacht ein edler Mann mit Nahmen Hoyar von Mannsfeld geblieben, welcher sich unter vielen tapferen Thaten insonderheit der Entleibung Sigfridi des Pfaltz-Grafens an dem Königlichen Hofe sehr berühmt gemacht hatte. Dieser nahm ein auserlesenes munteres junges Volck zusammen, fiel seine Landes-Leuthe die Sachsen tapfer an, fochte mit einem Löwen Muth und bekräftigte seine Begierde nach der Ehre mit seinem Tode, welcher zugleich viele andere hinrieß. In dem Chronico Botonis wird gleichfals von dieser Schlacht und zwar mit folgenden Worten erwehnet: In dussem jare des negesten dages na sunte Scolastica dage wunnen de Sassent wey stride, eyn to Koten unde eynen vor dem Wolpesholte upp eynen dach. De Keyser unde Greve Hoyger van Mansvelde delegen to dem Wolpesholte, unde dar toch Hertoghe Luder van Sassen, unde Bischopp Rennert van Halverstadt, unde Greve Hermen van Arnesborch unde slogen eyn grotenstrid, dar schach eyn grot mord, dat dar der lu-

de so vele worden dot geschlaghen, dat me kulen moste in der erden graven dat dat blod konte vorlopen de Greve Hoyger van Mansvelde de bleyff dar dot, unde de Keyser kam kum enwech öme vorlangede do nicht mer na den Sassen* In dieser Schlacht soll Hertzog Lotharius von Sachsen einen jungen Grafen von Mannsfeld Gerhard genannt gefangen bekommen haben und denselben an seinem Hofe erziehen lassen: Weil nun der junge Graf die Liebe des Herzoges gewonnen und allezeit treu und gehorsam gewesen / so hätte ihn Lotharius, nach dem er zu der Kayserl. Crone gelanget zu einem edlen Herrn von Putlitz gemacht / und ihm ein Theil in dem Lande der Britzover Wenden gegeben / in seinen Wappen aber eine fliegende weisse gecrönte Gantz in einem rothem Felde zu führen befohlen. Spangenberg erzehlet / daß solches auf dem grossen Reichs-Tage zu Bardewig geschehen sey. ** Hieraus kan

*. v. Bothonis Chron. Brunsu. pictur. ad a. 1115. ap. Leibn. Tom. III. Rer. Brunsv. p. 334.

**. v. Spangenb. Adelsp. P. 2. L. 12. c. 29. p. 311.

kan man deutlich sehen, daß schon bey damahligen Zeiten das Hauß von Mannsfeld in grossen Ansehen gestanden und an denen Höfen derer teutschen Kayser durch seine Meriten sich sehr berühmt gemacht hat.

Es würde auch nicht schwer fallen noch viel mehr Zeugnisse des Alterthumes von diesem glorieusen Hause aus denen alten Documentis von Teutschland heraus zu suchen / und dörfte man nur auf die Unterschrifften derer alten Diplomatum ein wenig Achtung geben so würde man hin und wieder den Nahmen eines Grafens von Mannsfeld erblicken. In dem Vergleiche welchen Otto der IVte Heinrichs des Löwens Sohn mit Theodorich, Marggrafen von Meissen a 1212. aufgerichtet stehet Graf Burchard von Mañsfeld unter denen Edlen und Vasallen des Marggrafens Theodorici, welche dem Kayser mit dem Marggrafen geschworen haben. Die

Worte lauten alſo: * Ut autem hæc conventio firmius obſervetur, pro eo & cum ipſo & de ſua voluntate & mandato ſimiliter data fide promiſerunt & juraverunt Nobiles & homines ſui: Geverhardus de Quervoorde, Comes Burchardus de Mannsfeld, Comes Henricus de Schuartzberg, Comes Conradus de Zana, Henricus de Chorum, Burchardus de Glinde, Guntherus de Rochiſtet. ** Joh. Rhode Ertz-Biſchof von Bremen führet in ſ. Chron. Bremenſi ein Diploma v. dem Kayſ. Philippo an/ in welchen die Grafſchafft Stade nebſt einigen Pertinentien dem Ertzſtifft von Bremen verehret und vindiciret wird. Bey dem Beſchluße wird Graf Burchard von Mannsfeld unter denen Zeugen mit angeführet. Ich kan aber nicht läugnen daß mir der Stylus, und einige Redens arten ingleichen das Datum von

*. v. apud Maderum in antiquitatibus Brunſuicenſibus p. 125.

** v. apud Leibnit. Tom. II. Rer. Brunſu. p. 271.

von A. 1189. sehr verdächtig vorkomen/ worinnen mich noch mehr bestärcket daß der Autor dieses Chronici Ertz-Bischoff zu Bremen gewesen/ und sich viele Mühe gegeben habe/ die jura und Privilegia des Ertz-Stiffts groß zu machen.

Dem sey nun wie ihm wolle: Das Hauß von Mannsfeld ist wegen seines hohen Alters so berühmt und bekannt/ daß hieran von niemanden gezweiffelt wird. Allein der Flor und Glückseeligkeit dieses uhralten Hauses beruhet nicht bloß auf dem Alter/ sondern noch vielen andern Güthern/ welche die Natur und die Vorsorge derer Vorfahren zu wege gebracht. Zu denen ersten gehören die vortreflichen Bergwercke/ welche nach den Berichte Cyriaci Spangenberges *** umb das Jahr 1199. von Zweyen Berghauern deren der eine Necke oder Neuke/ der andere Naxian mit dem zunahmen geheissen/ erfunden worden.

*** v. Spangenb. Mannsfeldische Chronica. cap. 239. p. 284. b. und Albini Meißnische Berg-Chronica. p. 107.

Albinus beschreibet dieselbe in seiner Meißnischen Berg-Chronica gar umbständlich nach dem Bericht Hubinsacii und anderer folgender maßen: „Es haben die Graffen von Mannsfeld in ihrem Lande ein Schieffer-Bergwerck/ desgleichen man keines in der Welt weiß: deñ aus dem Schiesser/nachdem er durch etliche Feuer gelassen macht man Kupfer/ (welches der Centner von 20 bis in 24. Loth Silbers hält/ das denn daraus geseigert und gezogen wird) so eine grosse Summa/ das es schier unglaublich ist und ist ein ewig Bergwerck: denn allenthalben wo man im Lande einschlägt findet man diesen Schiefer. Die Knappen so den Schiefer hauen heist man Krumhälse oder Schiefferhauer; denn dieweil der Schieffergang so flach liegt/ und sie zu ihrer Arbeit in den Gruben auf den Seiten liegen müßen/ werden ihnen die Hälse so krumb/ daß sie selten auf andere Bergwercke dienlich sind. Auf dem

dem Schieffer welchen man aus erwähnten Bergwercken gräbet sind die artigen Figuren sehenswürdig welche allerhand Arten von Fischen vorstellen/ und zwar sollen nach dem Bericht Hubinsacii und anderer alle Figuren derjenigen Fische/ die in der nicht weit davon gelegenen See anzutreffen sind/ auf dem Schieffer gefunden werden. In den Jahr 1539. wurde nach dem Berichte Munsteri und eines gecrönten Pöeten Prætorii ein Schieffer-Stein gefunden auf welchem man ein Bildnüs des Papstes mit einem Barte und dreyen Cronen hat erblicken wollen. Ob die Phantasie derer Anseher/ wie bey dergleichen Sachen zu geschehen pfleget nicht das meiste möge darzu beygetragen haben/ lasse ich an seinen Ort gestellet seyn/ zum wenigsten kommt mir es etwas Verdächtig vor/ daß man zum Beweise das Zeugniß eines Pöeten nehmen muß/ welcher davon also schreibet: a1539. Mannsfeldiæ e fodinis metallicis effossus est lapis sciffilis, in qvo apparuit Pontificis Rom. effigi-

Digitized by Google

effigies, ornata triplici corona aurea & veſte pontificali, aureis quaſi filis & purpura contexta, os, oculos & nares hominis referens, in ſella ſplendida ſedens, denique dextram manum ſublevans in quam tanquam gemmam contemplans intuebatur. d. h. a 1539. iſt aus dem Mannsfeldiſchen Bergwercke ein Schieffer gegraben worden, auf welchem man das Bildniß des Röm. Pabſtes, welcher mit einer dreyfachen Crone und einem Päbſtlichen Habit, der gleichſam aus goldenen Faden und Purpur zuſammen geſetzet zu ſeyn ſchiene, gezieret geweſen, wobey man den Mund, Augen und Naſe, ihn auch auf einem ſchönen Stuhl ſitzen, die rechte Hand aufheben und die Augen auf dieſelben als auf einen Edelſtein hat richten geſehen.

Dieſe Bergwercke haben der Grafſchafft nicht ein geringes eingetragen / und meynet Albinus, es wäre dieſelbe wegen des unerſchöpfflichen Bergwerckes einem Fürſtenthum zuvergleichen. Unter andern haben die Grafen von denen Kayſern die Freyheit Müntze zu ſchlagen erhalten / welche gemeiniglich denjenigen ertheilet wurde / die in ihren Landen von dem Höchſten mit Bergwercken waren geſegnet worden. *In nachfolgenden Zeiten

* v. Müllers-Reichs-Tags Theatrum unter Käyſer Friederich dem Vten pag. 137

Digitized by Google

Zeiten haben die reichen Mannsfeldischen Bergwercke Gelegenheit zu allerhand Zwiestigkeit unter denen Grafen selbst gegeben/ welche bey unterschiedenen Erbtheylungen allezeit die Bergwercke gemeinschafftl. behielten; In dem Jahr 1480. geriethen sie mit denen Hertzogen zu Sachsen wegen der Berg-Lehn in Streit/ indem die Hertzoge von Sachsen aus vielen Ursachen forderten/ daß die Grafen die Lehn über ihre Bergwercke von diesem Durchl. Hause nehmen möchten welche kurtze Zeit zuvor die Grafen selbst bey dem Reiche gesuchet hatten, daß sie von dem Hause von Sachsen mit denen Bergwercken ins künftige möchten belehnet werden. ** Graf Volhart und Graf Gebhart wiedersetzten sich dem Sächsischen Ansuchen/ und zogen hiermit hochgedachter Fürsten Ungnade auf sich. Diese händel währeten einige Jahre und mußte Kayser Friederich denen Grafen ein Indult geben, daß es ihnen nicht nachtheilig seyn solte/ wenn sie gleich innerhalb drey Jahren die Lehn über ihre Bergwercke nicht empfangen könnten, welches nach Verfließung dieser drey Jahre noch auf 5. Jahr verlängert wurde.

Diese Händel, wurden durch die Gräntz-Irrungen bey Sangerhausen erwecket und kam es erst a. 1484. zu Leipzig auf den Donnerstag Johannis ante portam zu einem Vergleich/ in welchem

** v. Spangenbergs Mannsfeldische Chronica: cap. 339. b. 365. b.

chem die Grafen für sich und ihre Erben die Helffte des Schlosses Morungen mit seiner zugehörung ingleichen die Bergwercke die sie zuvor von dem Römischen Reiche zu Lehn gehabt von denen Fürsten zu Sachsen und deren Erben zu Mannslehen haben, tragen und empfangen wolten. * Es wieß auch in dem folgendem Jahre Kayser Friederich der III. die Grafen wegen des Berg-Lehns an das Hauß Sachsen/ ** bey welchem es auch jederzeit geblieben/ und gedencket hiervon das a. 1518. von Kayser Maximiliano I. denen Grafen zu Mannsfeld wegen der Bergwercke gegebene Privilegium, *** in welchen die Worte zu lesen: Wann nun uns die wohlgebohrnen Unser und des Reichs Getreuen, unser Rath und Stebel Meister, Günther, Ernst Gebhard und Gebrüder und Vettern/ Graffen und Herren zu Mannsfeld fürbracht haben, wie vormahls Weyland unser lieber Herr und Vater Kayser Friederich löblicher Gedächtniß ihre vorderen Grafen und Herren zu Mannsfeld und ihre Erben mit dieser Lehenschafft der Bergwerck in ihren Herrschafften, so sie von uns und dem heiligem Reich zu Lehn gehabt nun hinführo von Ihnen empfangen

* v. Spang. Mannsfeld. Chron: cap. 341. p. 389. Müll. Ann. des Sächs. Hauses p. 42.

** v. Müll. Ann. von Sachsen pag. 49.

*** v. Lünigs Reichs-Archiv, Part, Spc. 77. Abth. p. 119.

Digitized by Google

gen und dieſelben Fürſten von Sachſen ſchuldig ſeyn ſollen/ ſie bey allen ihren Gnaden / Freyheiten, Gebräuchen/herkomen Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, wie ſie die von uns und dem Heil. Reich gehabt und herbracht bleiben zu laſſen/ inmaſſen die gemeldeten Fürſten von Sachſen und ſie ſelbſt ſich des auch inſonderheit mit einander vertragen hätten ꝛc. Dieſer Kayſer bezeigte ſich auch ſonſten gegen die Grafen von Mannsfeld ſehr gnädig: denn A. 1512. den 25 Febr. begnadigte Maximilian Graf Hoyern von Mannsfeld, daß alle Graffen von Mannsfeld ſich hinfort **Wohlgebohrne** * ſchreiben und mit **rothem Wachs** ſiegeln möchten.

Es hatte dieſes Privilegium bey damahligen Zeiten viel zu bedeuten. Die Titul waren noch nicht ſo hoch geſtiegen als heut zu Tage, und dennoch meynete man dazumahl ſchon es wäre derſelben Mißbrauch auf das höchſte gekommen. Der Autor des Manuelis Inſtrumentorum, welches a. 1589. zu Franckfurth am Mayn aufgeleget worden / ſetzet auf dem erſten Blatte, da er von denen Tituln/ Uberſchrifften / Ehrworten und Erbietungen handelt: **Zudem** iſt der Spitzfündigkeit mit den neuen Schmeichel-Wörtlin kein Maß noch End, daß man täglich je neue/ halb Welſche, halb Teütſche und halb Lateiniſche Ehrwör-

*v. Spang. Mannsfeldiſche Chron. cap. 348. p. 583.

wörter und Titel erfindet/ also von der alten erbaren Einfältigkeit gar abkommen ist/ und da man vorzeiten mit eim einfältigen Titel oder Ehrwort begnüget gewest muß man ietzt wohl acht oder zehen haben. Es hat auch der Autor die damahls üblichen Titul aus dem Mayntzischen Formular-Buche genommen/ und ist aus demselben zu ersehen/ wie noch zu dieser Zeit die Herren Grafen von Mannsfeld mit der Titulatur derer Wolgebohrnen Herren beleget worden. Was den Gebrauch des rothen Wachses anbelangt/so hat man sonderlich in dem XVI. Seculo ein Prærogativ und Vorzug in demselben gesuchet/da vorhero die Weltlichen Fürsten und Graffen meistentheils grünes Wachs zu ihren Besiegelungen genomen hatten. * Man hat es auch unter die Kayserlichen Præeminentien Hoheiten und Reservaten gerechnet, daß man von Jhnen die Erlaubnüß mit rothen Wachs zu siegeln erhalten müsse: Dannenhero Hœpping und Thulemarius viele Exempel dieser Kayserlichen Begnadigungen anführen können; doch ist bey dem ersteren ** zu mercken/ daß er von denen Grafen von Mannsfeld schreibet, es wäre Jhnen von Kayser Maximilian die Freyheit sich des weissen Wachses zu bedienen verstattet

* v. Heinecc. de veteribus Germanorum aliarumque Nationum Sigillis p. 1, c. 6. p. 54.

** Hœpping de jure insignium Vol, IV. Diss. V. cap. 2. p. 17.

ſtattet worden; woraus man mit dem Herrn Heineccio ſchlüſſen kan: Es müſſe Hœppinck, da er dieſes geſchrieben SpangenbergsChronicon nicht nachgeſchlagen haben.

Doch alle Prærogativen Ehr und Würden von dieſer Gattung ſind nicht vermögend ein Hauß mächtig und anſehnlich zu machen, wenn daſſelbe nicht den Nachdruck mit dem Beſitz ſchöner und reicher Landſchafften geben kan. Hieran hat es auch denen Grafen von Mannsfeld nicht ermangelt/ und haben dieſelben nach und nach ihre Lande durch Kauf/ Tauſch/ Verheyrathungen und andere Weiſe mercklich vermehret. Ich wil hier nichts von denjenigē Herrſchafften gedencken welche nur eine kurtze Zeit bey dieſem Hauſe geblieben ſind. Wenn ich nur die Güther anführe welche von Ihnen erblich und beſtändig ſind beſeſſen worden/ ſo befinde ich dieſelben in einem Zuſtande/ daß Sie dieſes uhralte Hauß von Mannsfeld in ſchönſtem Flor/ Anſehen und Hochachtung gegen viele andere Häuſer von Teutſchland hätten behalten können. Die Grafſchafft Mannsfeld iſt der uhralte Sitz und patrimonium dieſes berühmten Hauſes/ und iſt um das Jahr 1301. nach dem Tode Graf Buſſens des anderē als letzten Grafens aus dem alten Mansfeldiſchen Hauſe an Burckhardten, edlen Herrn zu Querfurth/ welcher eine Mannsfeldiſche Gräfin mit Nahmen Sophiam geheyrathet hatte/ gekommen/ wodurch

beyde Häuſer vereiniget wurden/ alſo/ daß die Herren zu Querfurth nach der Zeit den Titul als Grafen von Mannsfeld geführet. A. 1287. kaufte Burchard Graf zu Mannsfeld das Hauß Seeburg mit ſeiner Zugehörung von Conrado Grafen von Wernigerode * und brachte Bornſtedt wiederumb zu der Grafſchafft Mannsfeld. A. 1371. gelangte Schraplau an die Grafen von Mannsfeld/ und zog Graf Gebhard daſſelbige mit aller Behörung gäntzlich an ſich/ indem er es von Albrecht Ertz-Biſchoff zu Magdeburg erkaufte. A. 1387. vermehreten Graf Buſſe und Graf Günther von Mannsfeld ihre Länder mit der Herrſchafft Arnſtein/ welche ſie von Graf Burckhardt zu Reinſtein und ſeinem Vetter/ Graf Ulrich käuflich erhielten. ** A. 1482. kaufte Graf Gebhard zu Mannsfeld ſeinem Stief-Sohn Grafen Hanſen zu Hohenſtein die Herrſchafft Heldrungen ab/ über welchen Kauf ſie ſich beyde nachgehends verzweyeten/ und endlich durch Vermittelung ihres Lehnherrns/ des Chur-Fürſtens von Sachſen aus einander geſetzet wurden. *** Denn damahls ſtund Heldrungen ſchon unter dem Hauſe Sach-

*. Spang. Mannsfeldiſche Chronica, cap. 268. p. 313. b.

** Spangenb. ibid. c. 300. p. 349. b

***. Spangenb. l. c. 340. 341 p. 396. b. 397. Europ. Herold. p. 1. p. 623.

Sachsen/ dessen Oberherrschafft es seit 1412 erkennen müssen/ in welchem Jahre es von denen Marggraffen von Meißen eingenommen und Graf Heinrichen von Hohenstein zu Lehn gegeben worden. * In denen nachfolgenden Zeiten hat sonderlich die Bornstädtische Linie durch einen mercklichen Zusatz schöner Herrschafften das Ansehen ihres hohen Hauses vermehret/ wie sie denn nicht allein in Böhmen Dobrzitz und andere Oerter/ sondern auch in dem Königreiche Neapolis das Fürstenthum Fondi an sich gebracht hat.

So viel nun dieses Uhralte Hauß glückliche Zufälle zehlen kan/ welche dasselbe öfters mit Seegen und Reichthum überschüttet haben; so viele wiedrige Begebenheiten hat es auch erfahren müssen/ daß es sich also zu gewissen Zeiten in einem hart bedrängtem Zustande gesehen. In denen vorhergehenden Seculis war es nichts neues daß die Weltlichen Fürsten von dem Hochmuth und Geitz derer Bischöffe und Geistlichen Personen gedruckt und verfolget wurden/ indem die Clerici entweder mit guten Worten einen und den andern Vortheil denen Leichtgläubigen Laicis abzuschwatzē wusten/ oder doch die letztern durch empfindliche Drohungē in die äuserste Furcht jagten.

Was

* Spangenb. Mannsfeldische Chronica. cap. 306. p. 356. b.

Was ſoll man dencken daß a. 1446. die Grafen von Mannsfeld ihr Schloß und Herrſchafft Mannsfeld. dem Ertz-Stifft Magdeburg als ein Lehn aufgetragen und von dem ſelben habe zu Lehn nehmen wollen? Spangenberg * meynet/ ſie hätten verhoffet/ unter dem Ertz-Stiffte bey dahmahligen verwirrten Zeiten von ihrer Sicherheit gewiſſer zu ſeyn. Ich wil hier nicht unter ſuchen, was es mit der Sicherheit vor eine Bewandniß gehabt/ welche die Weltlichen Güter unter denen Stifftern ſich haben verſprechen können: Das iſt gewiß/daß ſie verſichert geweſen ſind / nicht leichte wiederum in Weltliche Hände zu verfallen/ wogegen ſich die geiſtl. Rechte aus allen Kräfften geſetzet haben. Wie es mit der Succeſſion in Querfurth nach dem Tode Brunonis des XI. ergangen/u. warumb die Grafen von Mannsfeld/ welche doch die nächſten Anverwanden derer Querfurther waren/ gantz leer aus gegangen ſind/erzehlet Spangenberg in oftgemeldeter Chronica.**

Dieſes alles wäre noch zu vergeſſen geweſen/ wenn die Graffen von Mannsfeld nach der Zeit ſich nicht ſelbſt in ein Labyrinth geführet hätten/ aus welchem ſie ſich zureiſſen kein Mittel haben finden können. Sie bemerckten wohl bald / daß ihr an der Anzahl lebender Perſonen täglich zuneh-

** Spang. I. c. cap. 329
* Spangenb. cap. 345. p. 401 a.

Digitized by Google

nehmen des Haus einen groſſen Verfall würde zu beſorgen haben / wenn man nicht bey Zeiten allen aus öfteren Theilungen gemeiniglich entſtehenden ſchädlichen Folgen zuvorzukomen ſuchte. Dannenhero kamen A. 1520 **Graf Günther / Ernſt, Hoyer, Gerhard und Albrecht Gebrüdere und Vettern zuſammen,** und richteten einen geſchwornen Vertrag miteinander auf / in welchen ſie beſchloſſen / **daß keiner ſeinen Antheil am Schloſſe,** und Thale Mannsfeld ſambt ihren Zubehörungen an den Städten / Eißleben / Heckſtadt / dergleichen dem Bergwercke in allen ihren Grafſchafften und Herrſchafften / ſo ſie itzund gefunden oder in Zukünfft erbauet und fündig möchten werden / vergeben / verkauffen / verſetzen / oder in andere Wege / wie ſolches Nahmen haben mag entwenden ſolte. Wenn aber einer von Ihnen in den Zuſtand gerathen würde / daß er ſeinen Antheil verkauffen und nicht erhalten möchte / ſo ſolle er ſeine Gerechtigkeit ſampt allen Nutzungen / ſo zu ſeinem Theile Mannsfeld ſampt dem Thal / Erbar Mann / Burger und Bauerſchafft ꝛc. gehöret / denen andern vor zwölftauſend Gülden / zu verſetzen anerbieten. ** Allein dieſer Vertrag währete nicht lange, ſo geriethen die Mannsfel-

** Reichs-Archiv, Part. Spec. VI. Abth. pag. 120.

Digitized by Google

der in eine Uneinigkeit; welche ſie aus einem Unglücke in das andere führete. * Chytræus ſchreibet ** hiervon folgender maſſen: Mansfeldenſes comites hoc anno fodinas metallicas & officinas, in quibus venæ excoquuntur a mercatoribus & aliis, qui hactenus ſuo ſumtu eas coluerant & conſervarant, & decimas excoctionis comitibus ſolverant ablatas ad ſe tranſtulerunt. Quæ non modo diſcordiæ inter comites perpetua cauſa fuit, verum etiam ad extremam egeſtatem & miſeriam plerosque redegit. Die Sache verhielt ſich nach dem Bericht des Herrn von Seckendorf alſo: Die Einwohner der Grafſchafft Mannsfeld / ſonderlich der Stadt Eißleben und Heckſtädt hatten bißhero durch die fleißige Anbauung ihrer Berg-Wercke viel gewonnen / da hingegen die Graffen nur den zehnten und einige andere Gaben aus denen Bergwercken erhielten. Nun fanden ſich bey denen Grafen allerhand Ohren-Bläſer / welche Anſchläge

* v. Seckendorf. in comm. de Lutheran. Lib. III. Sect. 36. §. 133. p. 634. Arnolds Kirchen und Ketzer Hiſtorie

** Chytræus in Contin. Cranzii ad a. 1535.

ſchläge gaben/ daß man denen Unterthanen und Privat-Perſonen ein Theil von denen Einkünften der Bergwercke entziehen ſolte. Die Mannsfeldiſchen Länder wurden damahls von Graf Albrecht/ Ernſt und Hoyer regieret. Graf Albrecht bezeigete die gröſte Zuneigung zu Ausführung dieſes Anſchlages/ und mochte er hierzu von ſeinen Juriſten ſeyn beredet worden. Nach dem Tode Graf Ernſtens fiengen ſeine zwey Söhne Philipp und Hanns George an mit Alberto einzuſtimmen und die Beſitzer derer Bergwercke anzugreiffen. Hieraus entſtunden viele Klagen und Seufftzer der Unterthanen/ die Grafen verfielen zugleich in ein unmäßiges und wollüſtiges Leben/ unter ſich ſelbſt aber geriethen ſie in Zanck und Streit/ welche nach dem Bericht Lutheri von denen Juriſten und Advocaten unterhalten wurden. A. 1545. reyſete Graf Hanns George durch Wittenberg/bey welcher Gelegenheit Lutherus ihn beſuchte und ernſtlich bath/ er möchte doch von ſeines Vettern Alberti Vornehmen abſtehen/ die Unterthanen nicht drucken helffen und auf die Erneuerung der Einigkeit unter denen Grafen bedacht ſeyn. Der Graf ſoll auch hierauf Luthero die Hand gegeben haben mit dem Verſprechen/ er wolle nach ſeiner Zurückkunft hierauf mit Ernſte bedacht ſeyn: Allein Razenberg erzehlet daß es dem Grafen kein Ernſt geweſen wäre/ und er vielmehr Lutherum verlacht

und

und an ſein gegebenes Wort nicht gedacht hätte. Graf Albrecht hingegen ſtellete ſich an/ als wenn er Verlangen trüge/ daß die Streitigkeiten unter ihnen durch Vermittelung unpartheyiſcher Schieds-Leuthe ſolten abgethan werden/ und verlangte er hierzu ſonderlich Lutheri Vorſchläge. Lutherus reyſete auch auf Erlaubniß des Chur-Fürſtens von Sachſen mit D. Juſto Jona und Melanchtone nach Eißleben/und verſuchte die Grafen aus einander zu ſetzen. Allein hierzu waren vor diesmahl die Sachen nicht zubringen/ Lutherus wurde in dem folgenden Jahre nochmahls gebethen/ daß er nach Eißleben kommen,und auf das neue den Vergleich zur Hand nehmen möchte/ in welchem Abſehen Graf Albrecht ſeinen Cantzler George Lauterbeck zu Luthero abſchickte. Es kam auch Lutherus,und wendete allen Fleiß an/die Gemüther derer Grafen wiederumb zu vereinigen und die Grafen zu bereden/ daß ſie mit ihren Unterthanen wegen der Bergwercke gelinder möchten umbgehen. Bald nach ſeiner Ankunft verlangte er, daß die Advocaten und Juriſten von dem Handel möchten weggelaſſen werden: Dannenhero auch der bekandte Melchior Kling damahls Profeſſor zu Wittenberg, welcher in dieſer Angelegenheit denen Grafen bedienet war, auf Lutheri verlangen ſich wegbegeben mußte/ und ließ ſich Lutherus verlauten er wolle ehe-

ſtens

ſtens ein Buch wieder die ſilbernen und güldenen Juriſten ſchreiben.

Allein dieſe Bemühungen Lutheri ſchienen alle vergebens zu ſeyn / und brachte er es nicht weiter, als zu einem Vertrage / * in welchem zwar allerley Gebrechen abgethan wurden, das Hauptwerck aber zu keinem Schluſſe kam. Dannenhero die Grafen immer tieffer in das Labyrinth geriethen / und endlich ſich eine groſſe Schulden-Laſt auf den Halß luden / welches nicht zu verwundern war / weil die weitläufftigen Proceſſe, die damahligen ſchweren Kriege / die Vermehrung der Familie ꝛc. viel Geld erforderten / worzu noch die ſchlechte Haußhaltung und Verſchwendung derer Grafen kam. ** Es war alſo nichts anders zu erwarten / als der äuſſerſte Ruin des Gräflichen Hauſes von Mannsfeld / indem die Zahl derer Creditorum von Tag zu Tage zunahm / und man endlich kein Mittel ſahe / ſich aus der Laſt der Schulden zureiſſen / worauf nach vielen faſt ohnzehlichen Vergleich- und Verſchreibungen es ſo weit kam / daß Sachſen und das Ertz-Stifft Magdeburg die Sequeſtration ergreiffen muſten / wor-

* Teutſches Reichs-Archiv. Part. Spec. VI. Abth. p. 127.

** Arnolds Kirchen und Ketzer Hiſtorie P. II. Lib. XVI. C. 13. p. 153. 154.

Digitized by Google

über nicht wenig Receſſe auffgerichtet worden, deren Innhalt hier zu erzehlen/ zu weitläufftig fallen dürffte. Was es nun mit dieſer Sequeſtration vor eine Bewandniß habe/ hat der hochberühmte Herr Autor des Europäiſchen Herolds zur Gnüge erzehlet, und will ich den geneigten Leſer dahin verwieſen haben, es wird auch der bey dem Beſchluſſe dieſer Schrifft angedruckte Eißlebiſche Abſchied de. a. 1588. mehreres Licht geben.

In dieſem Zuſtande haben ſich Zeithero die Mannsfeldiſchen Lande befunden. Das ruhmwürdigſte Hauß aber hat auch ſeit einigen Jahren viele Todes-Fälle erfahren müſſen / welche aus dieſen ſonſt zahlreichen Familien wenige Perſonen zurücke gelaſſen hat. A. 1710. wurde Johann Georg der Vte / oder nach anderer Rechnung Joh. Georg der III. ein frommer und allen Wiſſenſchafften ergebener Herr/ durch den Todt aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert/ und beſchloß er die welt berühmte Eißlebiſche oder Lutheriſche Linie, indem Seine zweymahlige Heyrath von dem Höchſten mit keinem Erben war geſegnet worden. Die hinterlaſſene Wittwe iſt anitzund die Durchläuchtigſte Fürſtin Louyſa Chriſtina, S. Hochfl. Durchl. zu Weiſſenfelß Höchſtgeliebteſte Frau Gemahlin / aus dem uhralten Gräflichen Stollbergiſchen Hauſe/

se/ eine Fürstin/ deren sonderbahre Gottesfurcht und andere hohe Eigenschafften mehr als zu bekannt sind/ welche der Allerhöchste in hohem Vergnügen und Wohlseyn viele Jahre erhalten wolle. Von dem ehemahls in so viele Aeste ausgebreiteten Mannsfeldischen Stamme/stehet nichts mehr/als der Bornstädtische Ast/welcher erst in dem verflossenen Jahre den Durchlauchtigst-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Carl Frantz/ durch einen frühzeitigen Todt verlohren hat, und nunmehro bloß in dem hinterlassenen Printzen/Heinrich Frantz/alle Hoffnung seines Flors setzen kan.

So weit ist es mit diesem uhralten und glorieusem Hause gekommen / dessen wichtigste Verrichtungen in nachfolgender Schrifft abgehandelt worden. In dem andern Theile ist bloß das Leben des Grossen Niederländischen Generals/ Peter Ernstens, welcher zuerst in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, vorgetragen / und wird man also verhoffentlich hier beysammen antreffen / was etwan merckwürdiges von diesem Erlauchten Hause hat können gesaget werden. Die Schreib-Art ist nach der Beschaffenheit der Materie eingerichtet worden; Indem das vornehmste Absehen/ wie oben schon erinnert worden, gewesen / die Meriten öfftermehnten ruhm-würdigsten Hauses vorzustellen, und in einer Kürtze abzuhandeln.

Erstes

Digitized by Google

Erſtes Regiſter. über die Vorrede.

A.

Advocaten der Kirchen werden von denen Käyſern beſtellet 8
von der Cleriſey gedruckt ibid.
güldenen und ſilbernen iſt Lutherus nicht gut. 40. 41

B.

Bardewig groſſer Reichs-Tag daſelbſt 22
Bergwercke ſehr berühmte in Mannsfeld 25

C.

Cleriſey trägt groſſe Schuld an den Ruin hoher Häuſer, 7 8
Hat das Marck von Teutſchland ausgeſogen 11
Und die Layen ruiniret 35

E.

Eißlebiſche Linie der Mannsf. Gr. ſtirbt abe. 42

F.

Familien viele vornehme, gehen in Teutſchland unter 6 ſqq.

Gantz

G.

Ganß eine weiſſe gekrönte Gräfl. Mannsf. Wappen 22
Georg der VI. beſchlieſt die Eißlebiſ. Evang. Linie 42
Gerhard wird zum Edlen Herrn von Putlitz erkläret 22

H.

Häuſer viel vornehme vergehen im H. R. Reich 6
Hoier Gr. zu Mannsf. iſt ſehr berühmt 20

J.

Jus Primogenituræ hat groſſen Nutzen 13

K.

Kriege auswärtige ruiniren Teutſchland 9

L.

Lutherus vergleicht die Grafen zu Mannsfeld 41

M.

Mannsfeldiſche Hauß iſt unter vielen Unglücks-Fällen
ſtehen blieben 20
Grafſchafft hat treffl. Bergwercke 25
Grafen haben das Recht Müntze zu ſchlagen
28
erhalten die Freyheit mit rothen Wachs
zu ſiegeln 31
behalten die Bergwercke ungetheilt 29

Digitized by Google

Mansf. Grafen gerathen mit den Hertzogen zu Sachſen wegen der Bergw. in Streit 29
haben anſehnliche Güter 33
tragen ihr Lehn dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg an 36
verfallen ins Labyrinth, deſſen Urſachen ibid. ſqq.
gerathen in Streit und Uneinigkeit unter ſich ſelbſt 38
drücken ihre Unterthanen hart, und ſuchen ihnen die Bergwercke abzunehmen 39
Werden von Luthero zur Einigkeit ermahnet 40 41
Grafſchafft wird von Chur-Sachſen und Magdeburg ſequeſtriret 41

N

Neucke erfindet die Bergwercke im Mansfeldiſ. 25

P.

Papſts Bildnüß wird im Schiefer-Bruch gefunden 27
Primogenitur-Recht, deſſen Nutzen 13
iſt zu ſpät in Teutſchland eingeführet worden 16

S

Schieferbruch, ſchöner im Mannsfeldiſchen 26
in ſelbigen werden allerhand artige Figuren gefunden 27
Stand der Geiſtl. ruiniret viele vornehme Familien 7

Teutſch,

Digitized by Google

T.

Teutſchland ruiniret ſich ſelbſt 9
deſſen unglückl. Zuſtand medio ævo 17
Theilung der Ländereyen verurſachet vielen Familien den Ruin 14
ziehet viele Inconvenientien nach ſich 18 ſqq.

U.

Untergangs Urſachen / Teutſchlands und vieler Hohen Familien 6 ſqq.
Unterthanen im Mansfeldiſchen werden ſehr gedränget 39

Bericht an den Buchbinder/ wegen der Tabellen.

Tab. I. p. 8.
Tab. II. pag. 15.
Tab. III. Tab. IV. p. 36.
Tab. V. p. 44.
Tab. VI. p. 52.

Digitized by Google

Von

Dem Ursprunge, Wachsthum

und Hohen Verdiensten

Des Uralten

Hochlöbl. Helden-Hauses

Derer

Fürsten, Grafen

und Herren

zu

Mannsfeld,

A

Digitized by Google

Digitized by Google

DJe tapffern Völcker des mächtigen Teutschlandes sind bey nahe schon tausend Jahre unter der Crone derer Teutschen Könige und Käyser zu einem Schrecken ihrer Nachbarn und Verwunderung der gantzen Welt verbunden gewesen. Die unsterblichen Thaten dieser Nation, die Begierde derer Großmüthigen Käyser, die Tugend ihrer getreuen Vasallen und Unterthanen zu belohnen hat zeithero den flor so vieler mächtiger Häuser in unverrücktem Wachsthum erhalten, und ist kein Staat auf der Welt, welcher mit einer so grossen Anzahl Durchlauchtigster und Hoher Häupter prangen solte, als unser geliebtes Teutschland, welches unter dem unüberwindlichsten Haupte der Christenheit die Hoheit und Ehre derer Teutschen Provincen täglich steigen siehet. Diejenigen, welche das ruhmwürdige Alterthum derer Hohen Häuser von Teutschland nur ein wenig haben eingesehen, müssen gestehen, daß entweder dererselben Glorwürdigster Anfang mit dem Blute derer Länder-begierigen Römer eingeweyhet worden, oder daß der Grund ihres hohen Vorzugs auf denen Cörpern vie-

Ursprung derer vornehmen deutschen Häuser.

ler erschlagenen unruhigen Hunnen und Wenden beruhet. Nur ist zu beklagen, daß unsere Vorfahren mehr auf Verrichtung grosser Thaten, als dererselben Auffzeichnung bedacht gewesen, und daß also das Andencken vieler ungemeinen Verdienste durch die Länge der Zeit aus dem Gemüthe derer Menschen gelöschet worden. Es gereichet aber auch zu einem ungewöhnlichem Ruhme, daß die grossen Helden unsers Teutschlandes die ersten Stam-Väter ihrer Welt-berühmten Häuser in einer Zeit suchen müssen, welche von der gegenwärtigen, darinnen wir ietzund leben, so weit entfernet ist, daß man kaum in Betrachtung derer unvergleichlichen Thaten, wodurch theils Sie selbst, theils ihre allernächste Vorfahren die Geschichte dieser und der kürtzlich verflossenen Zeiten angefüllet haben, ein Ende finden kan, geschweige denn, daß man mit seiner Verwunderung in das graue Alterthum gehen, und den Glantz derer berühmten Thaten, aus denen dunckelen und halbvermoderten Nachrichten solte hervor leuchten sehen. Ich gedencke hier bloß an das Durchlauchtige Hauß von Mannsfeld, welches nicht allein in denen Geschichten unsers Teutschlandes schon seit undencklichen Zeiten einen unsterblichen Ruhm erworben hat; sondern auch in viele auswärtige Länder die Hochachtung gegen die ungemeinen Thaten derer aus diesem uralten Hause entsprossenen Helden dergestalt fortgepflantzet,

Mannsfeld ein uraltes Hauß.

pflantzet, daß keine Ehre und Belohnung fast übrig gewesen, welche nicht von der Tugend und dem Glücke diesem erlauchtem Hause gewidmet worden. Teutschland hat vor demselben keine Ehre und Würde verborgen; es ist dieser Welt- berühmte Stamm durch alle Staffeln der Ehren gedrungen. Was der geist- und weltliche Stand nur Hohes auffweisen kan, ist durch die Vorsehung des Allerhöchsten diesem Durchlauchtigen Hause zu Theil worden. Es zehlet dasselbe unter seinen Ahnen den grossen Käyser Lotharium: Die um Teutschland Hochverdiente Vorfahren sind mit einem gedoppelten Chur-Hute gezieret gewesen. Sechsmahl ist die Ertz-Bischöffliche Würde von denenselben geführet worden: Preussen hat einen Land-Hoffmeister aus diesem Heldenmüthigen Geschlechte bekommen: und die Kirche selbst rechnet unter die Heiligen einen unerschrockenen Heyden-Lehrer, welcher auch endlich mit der Märtyrer-Crone den glantz dieses glorieusen Hauses vermehret hat. Also ist die **Liebe der Religion** und die **Tapfferkeit** gleichsam erblich gewesen, und sind dieses die zwey Stützen, worauff der unverwelckte Rsthm des uhralten Mansfeldischen Hauses bißher geruhet hat, welche auch die Ursache sind, daß derselbe ohngeachtet des Alterthums dieses Helden-Stammes niemahls hat sincken können, sondern

Mannsfelder Ehre in Teutschland.

Ursachen dieser Glückseligkeit.

Digitized by Google

Erſtes Regiſter. über die Vorrede.

A.

Advocaten der Kirchen werden von denen Käyſern beſtellet 8
von der Cleriſey gedruckt ibid.
güldenen und ſilbernen iſt Lutherus nicht gut. 40. 41

B.

Bardewig groſſer Reichs-Tag daſelbſt 22
Bergwercke ſehr berühmte in Mannsfeld 25

C.

Cleriſey trägt groſſe Schuld an den Ruin hoher Häuſer, 7 8
Hat das Marck von Teutſchland ausgeſogen 11
Und die Layen ruiniret 35

E.

Eißlebiſche Linie der Mannsf. Gr. ſtirbt abe. 42

F.

Familien viele vornehme, gehen in Teutſchland unter 6 ſqq.

Gantz

Erſtes Regiſter.

G.

Ganß eine weiſſe gekrönte Gräfl. Mannsf. Wappen 22
Georg der VI. beſchlieſt die Eißlebiſ. Evang. Linie 42
Gerhard wird zum Edlen Herrn von Putlitz erkläret 22

H.

Häuſer viel vornehme vergehen im H. R. Reich 6
Hoier Gr. zu Mannsf. iſt ſehr berühmt 20

J.

Jus Primogenituræ hat groſſen Nutzen 13

K.

Kriege auswärtige ruiniren Teutſchland 9

L.

Lutherus vergleicht die Grafen zu Mannsfeld 41

M.

Mannsfeldiſche Hauß iſt unter vielen Unglücks-Fällen
ſtehen blieben 20
Grafſchafft hat treffl. Bergwercke 25
Grafen haben das Recht Müntze zu ſchlagen
28
erhalten die Freyheit mit rothen Wachs
zu ſiegeln 31
behalten die Bergwercke ungetheilt 29

Digitized by Google

Mansf. Grafen gerathen mit den Hertzogen zu Sachsen wegen der Bergw. in Streit 29
haben ansehnliche Güter 33
tragen ihr Lehn dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg an 36
verfallen ins Labyrinth, dessen Ursachen ibid. sqq.
gerathen in Streit und Uneinigkeit unter sich selbst 38
drücken ihre Unterthanen hart, und suchen ihnen die Bergwercke abzunehmen 39
Werden von Luthers zur Einigkeit ermahnet 40 41
Grafschafft wird von Chur-Sachsen und Magdeburg sequestriret 41

N

Neucke erfindet die Bergwercke im Mansfeldis. 25

P.

Papsts Bildnüß wird im Schiefer-Bruch gefunden 27
Primogenitur-Recht, dessen Nutzen 13
ist zu spät in Teutschland eingeführet worden 16

S

Schiefferbruch, schöner im Mannsfeldischen 26
in selbigen werden allerhand artige Figuren gefunden 27
Stand der Geistl. ruiniret viele vornehme Familien 7

Digitized by Google

T.

Teutſchland ruiniret ſich ſelbſt 9
deſſen unglückl. Zuſtand medio ævo 17
Theilung der Ländereyen verurſachet vielen Familien den Ruin 14
ziehet viele Inconvenientien nach ſich 18 ſqq.

U.

Untergangs Urſachen / Teutſchlands und vieler Hohen Familien 6 ſqq.
Unterthanen im Mansfeldiſchen werden ſehr gedränget 39

Bericht an den Buchbinder/ wegen der Tabellen.

Tab. I. p. 8.
Tab. II. pag. 15.
Tab. III.)
Tab. IV.) p. 36.
Tab. V. p. 44.
Tab. VI. p. 52.

Digitized by Google

Von

Dem Urſprunge, Wachsthum und Hohen Verdienſten

Des Uralten

Hochlöbl. Helden-Hauſes

Derer

Fürſten, Grafen und Herren

zu

Mannsfeld,

A

Digitized by Google

Digitized by Google

DJe tapffern Völcker des mächtigen Teutschlandes sind bey nahe schon tausend Jahre unter der Crone derer Teutschen Könige und Käyser zu einem Schrecken ihrer Nachbarn und Verwunderung der gantzen Welt verbunden gewesen. Die unsterblichen Thaten dieser Nation, die Begierde derer Großmüthigen Käyser, die Tugend ihrer getreuen Vasallen und Unterthanen zu belohnen hat zeithero den flor so vieler mächtiger Häuser in unverrücktem Wachsthum erhalten, und ist kein Staat auf der Welt, welcher mit einer so grossen Anzahl Durchlauchtigster und Hoher Häupter prangen solte, als unser geliebtes Teutschland, welches unter dem unüberwindlichsten Haupte der Christenheit die Hoheit und Ehre derer Teutschen Provincen täglich steigen siehet. Diejenigen, welche das ruhmwürdige Alterthum derer Hohen Häuser von Teutschland nur ein wenig haben eingesehen, müssen gestehen, daß entweder dererselben Glorwürdigster Anfang mit dem Blute derer Länder-begierigen Römer eingeweyhet worden, oder daß der Grund ihres hohen Vorzugs auf denen Cörpern vie-

Ursprung derer vornehmen deutschē Häuser.

ler erschlagenen unruhigen Hunnen und Wenden beruhet. Nur ist zu beklagen, daß unsere Vorfahren mehr auf Verrichtung grosser Thaten, als dererselben Auffzeichnung bedacht gewesen, und daß also das Andencken vieler ungemeinen Verdienste durch die Länge der Zeit aus dem Gemüthe derer Menschen gelöschet worden. Es gereichet aber auch zu einem ungewöhnlichem Ruhme, daß die grossen Helden unsers Teutschlandes die ersten Stam-Väter ihrer Welt-berühmten Häuser in einer Zeit suchen müssen, welche von der gegenwärtigen, darinnen wir ietzund leben, so weit entfernet ist, daß man kaum in Betrachtung derer unvergleichlichen Thaten, wodurch theils Sie selbst, theils ihre allernächste Vorfahren die Geschichte dieser und der kürtzlich verflossenen Zeiten angefüllet haben, ein Ende finden kan, geschweige denn, daß man mit seiner Verwunderung in das graue Alterthum gehen, und den Glantz derer berühmten Thaten, aus denen dunckelen und halbvermoderten Nachrichten solte hervor leuchten sehen. Ich gedencke hier bloß an das Durchlauchtige Hauß von Mannsfeld, welches nicht allein in denen Geschichten unsers Teutschlandes schon seit undencklichen Zeiten einen unsterblichen Ruhm erworben hat; sondern auch in viele auswärtige Länder die Hochachtung gegen die ungemeinen Thaten derer aus diesem uralten Hause entsprossenen Helden dergestalt fortgepflantzet,

Mannsfeld ein uraltes Hauß.

pflantzet, daß keine Ehre und Belohnung fast übrig gewesen, welche nicht von der Tugend und dem Glücke diesem erlauchtem Hause gewidmet worden. Teutschland hat vor demselben keine Ehre und Würde verborgen; es ist dieser Welt- berühmte Stamm durch alle Staffeln der Ehren gedrungen. Was der geist- und weltliche Stand nur Hohes auffweisen kan, ist durch die Vorsehung des Allerhöchsten diesem Durchlauchtigen Hause zu Theil worden. Es zehlet dasselbe unter seinen Ahnen den grossen Käyser Lotharium: Die um Teutschland Hochverdiente Vorfahren sind mit einem gedoppelten Chur-Hute gezieret gewesen. Sechsmahl ist die Ertz-Bischöffliche Würde von denenselben geführet worden: Preussen hat einen Land-Hoffmeister aus diesem Heldenmüthigen Geschlechte bekommen: und die Kirche selbst rechnet unter die Heiligen einen unerschrockenen Heyden-Lehrer, welcher auch endlich mit der Märtyrer-Crone den glantz dieses glorieusen Hauses vermehret hat. Also ist die **Liebe der Religion** und die **Tapfferkeit** gleichsam erblich gewesen, und sind dieses die zwey Stützen, worauff der unverwelckte Rsthm des uhralten Mansfeldischen Hauses bißher geruhet hat, welche auch die Ursache sind, daß derselbe ohngeachtet des Alterthums dieses Helden-Stammes niemahls hat sincken können, sondern

Mannsfelder Ehre in Teutschland.

Ursachen dieser Glückseligkeit.

über nicht wenig Receſſe auffgerichtet worden, deren Innhalt hier zu erzehlen/ zu weitläufftig fallen dürffte. Was es nun mit dieſer Sequeſtration vor eine Bewandniß habe/ hat der hochberühmte Herr Autor des Europäiſchen Herolds zur Gnüge erzehlet, und will ich den geneigten Leſer dahin verwieſen haben, es wird auch der bey dem Beſchluſſe dieſer Schrifft angedruckte Eißlebiſche Abſchied de. a. 1588. mehreres Licht geben.

In dieſem Zuſtande haben ſich Zeithero die Mannsfeldiſchen Lande befunden. Das ruhmwürdigſte Hauß aber hat auch ſeit einigen Jahren viele Todes-Fälle erfahren müſſen / welche aus dieſen ſonſt zahlreichen Familien wenige Perſonen zurücke gelaſſen hat. A. 1710. wurde Johann Georg der Vte / oder nach anderer Rechnung Joh. Georg der III. ein frommer und allen Wiſſenſchafften ergebener Herr/ durch den Todt aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert/ und beſchloß er die welt berühmte Eißlebiſche oder Lutheriſche Linie, indem Seine zweymahlige Heyrath von dem Höchſten mit keinem Erben war geſegnet worden. Die hinterlaſſene Wittwe iſt anitzund die Durchläuchtigſte Fürſtin Louyſa Chriſtina, S. Höchſt. Durchl. zu Weiſſenfelß Höchſtgeliebteſte Frau Gemahlin / aus dem uhralten Gräflichen Stollbergiſchen Hauſe/

se/ eine Fürstin/ deren sonderbahre Gottesfurcht und andere hohe Eigenschafften mehr als zu bekannt sind/ welche der Allerhöchste in hohem Vergnügen und Wohlseyn viele Jahre erhalten wolle. Von dem ehemahls in so viele Aeste ausgebreiteten Mannsfeldischen Stamme/stehet nichts mehr/als der Bornstädtische Ast/welcher erst in dem verflossenen Jahre den Durchlauchtigst-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Carl Frantz/ durch einen frühzeitigen Todt verlohren hat, und nunmehro bloß in dem hinterlassenen Printzen/Heinrich Frantz/alle Hoffnung seines Flors setzen kan.

So weit ist es mit diesem uhralten und glorieusem Hause gekommen / dessen wichtigste Verrichtungen in nachfolgender Schrifft abgehandelt worden. In dem andern Theile ist bloß das Leben des Grossen Niederländischen Generals/ Peter Ernstens, welcher zuerst in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, vorgetragen / und wird man also verhoffentlich hier beysammen antreffen / was etwan merckwürdiges von diesem Erlauchten Hause hat können gesaget werden. Die Schreib-Art ist nach der Beschaffenheit der Materie eingerichtet worden; Indem das vornehmste Absehen/ wie oben schon erinnert worden, gewesen / die Meriten öfterwehnten ruhm-würdigsten Hauses vorzustellen, und in einer Kürtze abzuhandeln.

Erstes

Digitized by Google

Erſtes Regiſter. über die Vorrede.

A.

Advocaten der Kirchen werden von denen Käyſern beſtellet 8
von der Cleriſey gedruckt ibid.
güldenen und ſilbernen iſt Lutherus nicht gut. 40. 41

B.

Bardewig groſſer Reichs-Tag daſelbſt 22
Bergwercke ſehr berühmte in Mannsfeld 25

C.

Cleriſey trägt groſſe Schuld an den Ruin hoher Häuſer, 7 8
Hat das Marck von Teutſchland ausgeſogen 11
Und die Layen ruiniret 35

E.

Eißlebiſche Linie der Mannsf. Gr. ſtirbt abe. 42

F.

Familien viele vornehme, gehen in Teutſchland unter 6 ſqq.

Ganß

Erſtes Regiſter.

G.

Ganß eine weiſſe gekrönte Gräfl. Mannsf. Wappen 22
Georg der VI. beſchlieſt die Eißlebiſ. Evang. Linie 42
Gerhard wird zum Edlen Herrn von Putlitz erkläret 22

H.

Häuſer viel vornehme vergehen im H. R. Reich 6
Hoier Gr. zu Mannsf. iſt ſehr berühmt 20

J.

Jus Primogenituræ hat groſſen Nutzen 13

K.

Kriege auswärtige ruiniren Teutſchland 9

L.

Lutherus vergleicht die Grafen zu Mannsfeld 41

M.

Mannsfeldiſche Hauß iſt unter vielen Unglücks-Fällen ſtehen blieben 20
Grafſchafft hat treffl. Bergwercke 25
Grafen haben das Recht Müntze zu ſchlagen 28
erhalten die Freyheit mit rothen Wachs zu ſiegeln 31
behalten die Bergwercke ungetheilt 29

Digitized by Google

Mansf. Grafen gerathen mit den Hertzogen zu Sachſen wegen der Bergw. in Streit 29
haben anſehnliche Güter 33
tragen ihr Lehn dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg an 36
verfallen ins Labyrinth, deſſen Urſachen ibid. ſqq.
gerathen in Streit und Uneinigkeit unter ſich ſelbſt 38
drücken ihre Unterthanen hart, und ſuchen ihnen die Bergwercke abzunehmen 39
Werden von Luthers zur Einigkeit ermahnet 40 41
Grafſchafft wird von Chur-Sachſen und Magdeburg ſequeſtriret 41

N

Neucke erfindet die Bergwercke im Mansfeldiſ. 25

P.

Papſts Bildniß wird im Schiefer-Bruch gefunden 27
Primogenitur-Recht, deſſen Nutzen 13
iſt zu ſpät in Teutſchland eingeführet worden 16

S

Schiefferbruch, ſchöner im Mannsfeldiſchen 26
in ſelbigen werden allerhand artige Figuren gefunden 27
Stand der Geiſtl. ruiniret viele vornehme Familien 7

T.

Teutſchland ruiniret ſich ſelbſt 9
deſſen unglückl. Zuſtand medio ævo 17
Theilung der Ländereyen verurſachet vielen Familien den Ruin 14
ziehet viele Inconvenientien nach ſich 18 ſqq.

U.

Untergangs Urſachen / Teutſchlands und vieler Hohen Familien 6 ſqq.
Unterthanen im Mansfeldiſchen werden ſehr gedränget 39

Bericht an den Buchbinder/ wegen der Tabellen.

Tab. I.	p. 8.
Tab. II.	pag. 15.
Tab. III. Tab. IV.	p. 36.
Tab. V.	p. 44.
Tab. VI.	p. 52.

Digitized by Google

Von

Dem Urſprunge, Wachsthum
und Hohen Verdienſten

Des Uralten

Hochlöbl. Helden-Hauſes

Derer

Fürſten, Grafen
und Herren

zu

Mannsfeld,

A

Digitized by Google

Die tapffern Völcker des mächtigen Teutschlandes sind bey nahe schon tausend Jahre unter der Crone derer Teutschen Könige und Käyser zu einem Schrecken ihrer Nachbarn und Verwunderung der gantzen Welt verbunden gewesen. Die unsterblichen Thaten dieser Nation, die Begierde derer Großmüthigen Käyser, die Tugend ihrer getreuen Vasallen und Unterthanen zu belohnen hat zeithero den flor so vieler mächtiger Häuser in unverrücktem Wachsthum erhalten, und ist kein Staat auf der Welt, welcher mit einer so grossen Anzahl Durchlauchtigster und Hoher Häupter prangen solte, als unser geliebtes Teutschland, welches unter dem unüberwindlichsten Haupte der Christenheit die Hoheit und Ehre derer Teutschen Provincen täglich steigen siehet. Diejenigen, welche das ruhmwürdige Alterthum derer Hohen Häuser von Teutschland nur ein wenig haben eingesehen, müssen gestehen, daß entweder dererselben Glorwürdigster Anfang mit dem Blute derer Länder-begierigen Römer eingeweyhet worden, oder daß der Grund ihres hohen Vorzugs auf denen Cörpern vie-

Ursprung derer vornehmen deutschen Häuser.

ler erschlagenen unruhigen Hunnen und Wenden beruhet. Nur ist zu beklagen, daß unsere Vorfahren mehr auf Verrichtung grosser Thaten, als dererselben Auffzeichnung bedacht gewesen, und daß also das Andencken vieler ungemeinen Verdienste durch die Länge der Zeit aus dem Gemüthe derer Menschen gelöschet worden. Es gereichet aber auch zu einem ungewöhnlichem Ruhme, daß die grossen Helden unsers Teutschlandes die ersten Stam-Väter ihrer Welt-berühmten Häuser in einer Zeit suchen müssen, welche von der gegenwärtigen, darinnen wir ietzund leben, so weit entfernet ist, daß man kaum in Betrachtung derer unvergleichlichen Thaten, wodurch theils Sie selbst, theils ihre allernächste Vorfahren die Geschichte dieser und der kürtzlich verflossenen Zeiten angefüllet haben, ein Ende finden kan, geschweige denn, daß man mit seiner Verwunderung in das graue Alterthum gehen, und den Glantz derer berühmten Thaten, aus denen dunckelen und halbvermoderten Nachrichten solte hervor leuchten sehen. Ich gedencke hier bloß an das Durchlauchtige Hauß von Mannsfeld, welches nicht allein in denen Geschichten unsers Teutschlandes schon seit undencklichen Zeiten einen unsterblichen Ruhm erworben hat; sondern auch in viele auswärtige Länder die Hochachtung gegen die ungemeinen Thaten derer aus diesem uralten Hause entsprossenen Helden dergestalt fortgepflantzet,

Mannsfeld ein uraltes Hauß.

pflantzet, daß keine Ehre und Belohnung fast übrig gewesen, welche nicht von der Tugend und dem Glücke diesem erlauchtem Hause gewidmet worden. Teutschland hat vor demselben keine Ehre und Würde verborgen; es ist dieser Welt- berühmte Stamm durch alle Staffeln der Ehren gedrungen. Was der geist- und weltliche Stand nur Hohes auffweisen kan, ist durch die Vorsehung des Allerhöchsten diesem Durchlauchtigen Hause zu Theil worden. Es zehlet dasselbe unter seinen Ahnen den grossen Käyser Lotharium: Die um Teutschland Hochverdiente Vorfahren sind mit einem gedoppelten Chur-Hute gezieret gewesen. Sechsmahl ist die Ertz-Bischöffliche Würde von denenselben geführet worden: Preussen hat einen Land-Hoffmeister aus diesem Heldenmüthigen Geschlechte bekommen: und die Kirche selbst rechnet unter die Heiligen einen unerschrockenen Heyden-Lehrer, welcher auch endlich mit der Märtyrer-Crone den glantz dieses glorieusen Hauses vermehret hat. Also ist die Liebe der Religion und die Tapfferkeit gleichsam erblich gewesen, und sind dieses die zwey Stützen, worauff der unverwelckte Rsthm des uhralten Mansfeldischen Hauses bißher geruhet hat, welche auch die Ursache sind, daß derselbe ohngeachtet des Alterthums dieses Helden-Stammes niemahls hat sincken können, sondern

Mannsfelder Ehre in Teutschland.

Ursachen dieser Glückseligkeit.

dern vielmehr durch die Länge der Zeit verhärtet worden.

Ob die Mannsfelder von denen Römern stammen?

Es stehet der Nahme Mannsfeld niemahls in denen alten Geschichts-Büchern, daß man nicht zugleich Gelegenheit zu einer Hochachtung dieses Nahmens bekommen, das heist, von denen Helden-Thaten derer grossen Mannsfelder lesen solte. Ich lasse es an seinen Ort gestellet seyn, wenn einige Geschichts-Schreiber * den Ursprung dieses ruhmwürdigsten Hauses von denen hochmüthigen Römern herleiten wollen, welche durch die einbrechende Macht derer unbarmhertzigen Vandaler aus ihrem prächtigen Rom, der ehemahligen Beherrscherin des Erd-Crayses, sollen verjaget, und in die damahls noch unangebaueten Teutschen Provincien seyn vertrieben worden. Gleichsam als wenn keine Helden auf der Welt könten gezeuget werden, welche nicht aus dem Römischen Geblüte abstammen solten. Die Durchlauchtigen Häuser von Teutschland haben gar nicht Ursache ihre hohe Ankunfft bey diesen Römischen Flüchtlingen zu suchen; Gewiß, Rom darff auf die Hoheit seines Ursprungs nicht trotzen. Wem ist unbekandt, auf was vor eine ungerechte Weise dasselbe zu seiner Volck-reichen Grösse gelanget? Wie leichte können unter denen Vorfahren derer vornehmsten Römischen Häu-

* v. Peccenst. Theatr. Saxon. c. 14. p. 198.

Häuser sich Leute gefunden haben, welche wegen ihrer Verbrechen die Flucht ergreiffen, und ihren Schutz in Rom suchen müssen? Die Geschichte der vorigen Zeiten können denen tapffern und die Tugend-liebenden Einwohnern derer teutschen Länder dergleichen nicht nachsagen. Die allerältesten Scribenten müssen gestehen, daß bey ihnen bloß die Tapfferkeit, Klugheit und Treue geadelt, Fürsten und Hertzoge gemacht, welche viel zu großmüthig gewesen, ihren Ruhm erst von einer ausländischen und von ihnen überwundenen Nation zu entlehnen. Mannsfeld ist ein teutscher Nahme, und woferne man ziemlich wahrscheinlichen Muthmassungen trauen darff, so weiset auch dieser Nahme, daß dieses Hauß ein Feld unerschrockener Helden sey, welche das Alterthum, so von der Pracht der heut zu Tage gewöhnlichen Titul nichts wuste, mit keinem nachdrücklichern Worte als dem Nahmen derer Männer hat belegen können. Das Alterthum hat uns zwar gewissere Nachricht von dem Ursprunge dieses mächtigen Hauses nicht gegönnet. Ich überlasse es auch andern, welche in denen alten Gesängen derer Teutschen den Hochgepriesenen Nahmen derer Mannsfelder wollen gelesen haben, durch glaubwürdige Zeugnisse ihrer Erzehlungen zu behaupten. Ich mag nicht untersuchen*, wie viel denenjenigen zu trauen

Mannsfeld woher also genennet?

Ursprung des Mannsfeldischē Hauses.

* v. Tab. IV. Geneal.

en sey, welche an dem Hofe des bekandten Britannischen Königes Arthuri, der zu Anfang des sechsten Seculi soll gelebet haben, einen grossen Minister aus dem Hause Mannsfeld suchen, und denselben zu einem Gliede des von diesem tapffern und siegreichen Könige* auffgerichteten Ritter-Ordens der rundten Tafel machen. Zum wenigsten wollen viele auf dem vom Käyser Ottone II. zu Magdeburg Anno 930. gehaltenen Thurnier Graf **Otto von Mannsfeld** antreffen, und demselben viele durch seine Geschicklichkeit erhaltene Preise beylegen: welche damahls bey denen tapfferen Mannsfeldern nichts ungewöhnliches waren, immassen die vortrefflichen Gaben, welche die Natur in diese Helden geleget, und ihr hoher Geist zu einer Vollkommenheit gebracht, sich allenthalben insonderheit aber bey diesen Rittermäßigen Ubungen hervor thaten. Wiewohl ihr unerschrockener Helden-Muth ließ sich in weit gefährlicheren Angelegenheiten blicken. Sie fochten vor die Freyheit ihres Vaterlandes, und opfferte derselben Graf ERNESTUS **von Mannsfeld** sein eigenes Leben auf. Käyser **Heinrich der** IV. sahe die grosse Freyheit derer Sachsen mit scheelen Augen an: Er verlegte seinen Sitz nach Goßlar, befestigte diese Stadt mit Mauren

Otto von Mannsfeld.

Ernst Graf von Mannsfeld.

* Buch. Rer. Scot. lib. V. p. m. 148.

IA I

1 Hau

lót circa an

W

Wilhelm

Burckha

sfeld

I. c. a. 1119

Dietrichs zu

adens

ad. Ertz Bis.

agdeburg †.

2.

2.

iedrich Gr.

Arnsbberg

d Westerl.

. 1119.

Gem.

ns.

Gott. N. Ger

n. von Ca

Conrad III. B

zu Lübeck, H

derstadt und

burg.

V.

des

uer-

auses.

Digitized by Google

Otto von Manns-feld.

Ernst Graf von Mann-feld.

Digitized by Google

ren und Thürmen, und fiel mit einer so gefährlichen Nachbarschafft denen Freyheit-liebenden Sachsen höchst-beschwerlich*. Auf allen Hügeln wurden Festungen gebauet, und konten die Sachsen wohl mercken, wie sehr man sich bemühe, sie zu unterdrücken, und in dem Zaum zu halten. Sie griffen zu denen Waffen: nur drey Bischöffe blieben noch auf seiner Seiten: Heinrich muste aus Goßlar fliehen, und auf der Hartz-Burg seine Sicherheit suchen.** Die erbitterten Sachsen belagerten hier den Käyser, und würden denselben auch in ihre Hände bekommen haben, wenn nicht die Schmeicheleyen des Hofes und die Hoffnung des Friedens die Belagerer zu einer sorglosen Nachläßigkeit verleitet hätte. Dannenhero gebrauchte sich Heinrich der Finsterniß einer vor ihn glückseligen Nacht, ergriff die Flucht durch einen bey Hartz-Burg gelegenen grossen Wald, und entkam nach einer dreytägigen Reise, welche ohne Essen und Trincken zugebracht ward, der augenscheinlichen Gefahr, welches Glücke er einem alten Jäger zu dancken hatte, der ihn auf dieser gefährlichen Reise begleitete***. Heinrich brachte hierauf ein mächtiges Krieges-Heer

* Avent. Ann. Boj. p. 339.

** Joh. Stumpffens Leben Henrici IV. Zürch. 1596.

*** Id. lib. II. cap. V. p. 49.

zusammen, überfiel mit grosser Geschwindigkeit die Sachsen, welche ihren Feind nicht eher gewahr wurden, als da derselbe durch den von dem Tumulte der herannahenden Menge Volckes erregten Staub verrathen wurde. Nichts desto weniger verlangten die Sachsen doch nicht zu fliehen, sondern wolten sich von ihren Feinden den verlohrnen Sieg zuvor mit Blute bezahlen lassen. Die Sachsen verspieleten: Heinrich siegete: Es musten viele tapffere Sachsen ihren Geist auffgeben. Graf **Ernst von Mañsfeld** blieb auf der Wahlstatt *, und muste sich gefangen sehn, biß er durch eine grosse ranzion die verlohrne Freyheit wieder erlangete **. Es bezeigten aber nicht allein die Grafen von Mannsfeld, daß sie vor die Freyheit ihres Vaterlandes streiten und sterben könten: Sie bewiesen auch, daß sie bereit wären ihrem Herrn und Käyser getreu zu seyn, welche sie auf dem Throne wolten befestiget sehen, ohngeachtet sie dabey ihr Leben auffzusetzen genöthiget würden. Die alten Scribenten können nicht genung die Tapfferkeit Graf **Hoiers des Ersten** beschreiben. Sein unverzagter Helden-Muth hat ihm den Titul eines **Grossen** zuwege gebracht. Die Natur hatte ihn zu einem Wunderwercke der Tapfferkeit bestimmet, dannenhero

Graf Hoier der Erste

* Cranzii Saxonica.

** Peccenst. Theatr. Saxon. XIV. Cap. p. 198.

hero sie ihn mit solchen Leibes-Kräfften begabet hatte, welche der Großmuth dieses grossen Krieges-Heldes einen ungemeinen Nachdruck gaben. Die Feinde Käysers Henrici V. die ergrimmeten Sachsen, erzitterten vor dem Nahmen Hoiers des Grossen. Die Tapfferkeit war bey ihm mit einer ungemeinen Staats-Klugheit verbunden, welche zwey unvergleichliche Stücke man selten beysammen antrifft. Er war in seinen Anschlägen bedachtsam und munter. Er hatte dieselben bereits über die Helffte ausgeführet, ehe iemand sein Vorhaben errathen konte. Er muste auch endlich die Vollkommenheit eines Helden in einem blutigen Tode erlangen. In der bekandten **Schlacht bey dem Welphes-Holtze** sahe man ihn als einen klugen General seine Soldaten anführen, als einen unverzagten Löwen fechten, und als einen mächtigen Baum, welcher in seinem Falle die nebenanstehenden zerschmettert, fallen*. Diese Schlacht ist ohnstreitig eine von denen merckwürdigsten, welche iemahls sind gehalten worden. Heut zu Tage stehet zu derselben Andencken noch eine Capelle, in welcher an die Wand diese Blutige Schlacht auf Befehl Rudolphi von Habsburg abgemahlet worden. Graf **Wiprecht von Groitzsch**, welcher von

Schlacht bey dem Welphes-Holtze.

* Chronicon. Halberstadiense apud Leibnit. Tom. II. Script. Brunsu. p. 134.

Stamm-Vater des Mannsfeldischen Hauses.

Indessen hat dieser unvergleichliche Held den Glantz des Gräflichen Hauses von Mannsfeld dergestalt hoch gebracht, daß durch denselben so wohl seine Vorfahren als auch seine Nachkommen beleuchtet worden, und daß man seit ihm angefangen mit grösserer Auffmercksamkeit den glorieusen Mannsfeldischen Stamm zu betrachten, welcher in einer richtigen Ordnung von ihm an zu der späten Nachwelt Kentnisse gelanget ist. Denn hier treffen die Genealogischen Scribenten keine Lücken mehr an, sondern zehlen in unverrückter Ordnung VII. Grafen, welche aus diesem heldenmüthigen Hause entsprossen sind, und unter manchen Abwechselungen des Glückes den Ruhm ihres erlauchten Hauses behauptet, und mit dem Titul eines **Sanfftmüthigen und Friedfertigen, ja gar mit der Bischöfflichen Würde zu Magdeburg vermehret haben.** Busse der andere dieses Nahmens, war der letzte aus diesem berühmten Hause: Die Grafschafft Mannsfeld aber war in denen Händen derer Grafen von Overfurth, welche dieselbe theils durch Erkauffung an sich gebracht hatten, theils aber vermittelst eines ehelichen Verbündnisses, welches zwischen Burckhard VI. zu Overfurth, und Sophia, einer Fräulein Burckhards des I. Grafens von Mannsfeld war auffgerichtet worden, besassen *.

Busse der Andere.

Abgang des alten Mannsfeldischē Hauses.

Die-

* Imhof. Not. Proc. Lib. VI. Cap. X. p. 418.

n Mannsfeld

n	Heinrich	Dieterich
ld	c. a. 1042.	c. a. 1047

II. Marggraf Conrads zu M
146. Gemahl Eliſabeth Gräfi

berg. † 1219.

rd der 1.
†, 1219.
beth von
rg.

emahl.
ards

Sophia verm
mit Burch
Vlten edl
zu Querfu
n, Tab. IV

Grafen von Overfurth.

Diese glückliche Ehe vereinigte zwey Welt-berühmte Häuser, und sind aus derselben diejenigen grossen Helden gezeuget worden, deren unsterblichen Nahmen Teutschland allezeit lieben und hochachten wird. Das Gedächtniß **derer edlen Herren von Overfurth*** ist in denen ältesten Geschichten, durch viele ungemeine Verrichtungen verewiget worden. Die alten Zeiten haben uns gemeiniglich von denen Thaten derer verdientesten Häupter nicht vielmehr als ihre Nahmen wissen lassen: Dannenhero auch derselbe allein ein Merckmahl löblicher und andenckenswürdiger Verrichtungen seyn kan. Das uralte Hauß **derer Grafen von Overfurth** führet sein Stamm-Register biß in das IX. Seculum, und kan sich rühmen, daß es ein Schrecken derer rauhen Ungarn und Wenden gewesen. Käyser Henricus Auceps ** hatte **Protzen**, einen edlen Herrn zu Overfurth zu einen Obersten in der Besatzung der Stadt Magdeburg auserlesen, weil ihm seine tapffere Wachsamkeit schon bewust war, und dieselbe an dem gemeldten Orte wegen der damahligen öfteren Einfälle derer ungezogenen und Raub-begierigen Slavischen Völcker höchst nöthig war. Dieser **Protze** hinterließ drey Söhne, welche in ihrem

Ursprung derer Grafen von Overfurth.

Protze edler Herr von Overfurth.

Nach-

* v. Tab. II. Genealog.

** Spangenb. Querfurthische Chronica lib. II. cap. 2.

kommen Protzens

ihrem Leben gewiesen, daß sie die Waffen zu führen von ihrem Vater gelernet hätten. Unter denselben that sich sonderlich **Dieth** hervor, welcher in unterschiedenen Fällen dem Käyser OTTO seine Treue bezeigete, und hauptsächlich in Belagerung der Stadt **Ehresburg** gute Dienste that. Hier suchte **Otto** seinen unruhigen Stieff-Bruder **Danckwerd** auf, welcher ohne Vorwissen Käyser Ottens sich der Erbschafft Marggrafen Siegfried zu Brandenburg angemasset hatte *. **Danckwerd** versahe sich nicht des Unglücks, welches ihm eine so verwegene That bringen solte. Denn es kostete sein Leben, als Ehresburg in Käyserliche Hände verfiel, und er seine Zuflucht in die Kirche und zu dem Altare genommen. Er vermeinte die Hochachtung gegen diese heilige Stätte würde ihm zu einem Schutze gereichen. Nicht konte er glauben, daß die wütenden Hände derer Blutdürstigen Soldaten sich an einem solchen Orte vergriffen würden, da schon ein hinterlistiger Stoß mit einem langen Spiesse durch den Rücken des Hertzogs gieng, und hiermit lehrete, daß in Krigs-Zeiten auch die sichersten Stellen unsicher könten gemachet werden. Der tapffere **Dieth** trug nicht allein bey

Dieth Herr zu Overfurth.

Untergang Hertzog Danckwerds.

* Spang. Mannsfeldische Chronicon. Cap. 129.

bey Eroberung dieses starcken Schlosses so viel ihm möglich war, bey: Er machte sich auch durch eine kluge Krieges-List um seinen Käyser verdient*; indem er ein falsches Geschrey ausbringen ließ, als wenn **Hertzog Heinrich von Sachsen** in der Lottringischen Niederlage unter denen Todten wäre gefunden, die Trouppen derer Sachsen geschlagen, und der Kern ihres Volckes gefangen worden. Diese Unglücks-volle Zeitung machte gantz Sachsen bestürtzt und verzagt, also daß die in Schrecken gesetzte Einwohner Thür und Thor denen Käyserlichen eröffneten, ausser Scheldingen und Merseburg, die aber auch endlich denen siegerischen Waffen des Käysers zu Theil wurden. Doch der tapffere **Dieth** muste zuletzt erfahren, daß die Tugend könne gekräncket, die Unschuld verklaget, die Treue mit Undanck belohnet, und das Glück denen großmüthigen Helden auch bißweilen ungehorsam werden. Neid und Mißgunst setzeten diesen treuen Minister bey dem mißtrauischen Käyser in den Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit denen Feinden dieses Monarchen, und empfand er auch den Zorn seines Käysers. Allein die Unschuld konte zwar gedrücket nicht aber untergedrücket werden: Dannenhero brach die Sonne seines Glücks,

Krieges-List des edlen Herrn Dieth.

Graf Dieth in Ungnade des Käysers.

* Spang. Overfurth. Chron. Lib. III. Cap. 4. p. 113.

welche eine kurtze Zeit hinter denen Wolcken sich versteckt hatte, mit gedoppelter Anmuth hervor, die Verläumder wurden zu Schanden, Heinrich erkennete die Treue seines tapffern Dieths, und nahm denselben wiederum an den Hof, worauff Dieth fast vor Verlangen entbrandte, durch verdoppelte Dienste seine Feinde zu Schanden zu machen, indem er dieses vor die angenehmste Rache hielt, die er von denenselben erhalten wolte. Die blutige Schlacht mit denen Ungarn bey Augspurg, welche nach einiger Bericht * drey gantzer Tage nach einander währete, von welchem Umstande aber andere Scribenten ** nichts gedencken wollen, ob sie gleich darinnen einstimmen, daß ungemein viel Blut vergossen worden, giebet dem tapffern Dieth ein unvergleichlich Zeugniß seines unerschrockenen Helden-Muthes. Dergleichen findet man in denen Geschichten derer mittleren Zeiten nicht wenig, und würde es zu weitläufftig fallen, wenn dieselben alle hier solten angeführet werden. Der berühmte Bischoff von Merseburg, Ditmarus ***, welcher aus Gräflichem Geblüte entsprossen ist, und bey der Posteritat durch Hinterlassung einer Historie viel Danck ver-

Schlacht bey Augspurg.

* Bonfin. Dec. I. Lib. X.

** Witteck. l. 3. Inst. Saxon.

*** Vita Ditmari apud Leibnit. Script. Rer. Brunf. Tom. I. p. 417.

verdienet hat, redet von dem Hause derer Herren von Overfurth insonderheit von **Bruno** * **dem andern** mit nachdrücklichen Worten, welche die Hochachtung, so man damahls gegen dieses weitberühmte Hauß getragen, deutlich zu erkennen geben. Hierzu trug nicht wenig bey, daß die edlen Herren von Overfurth von vielen Seculis her ihre glorieuse Ankunfft darthun konten. Es wird derselben Nahme unter denenjenigen Geschlechtern gelesen, woraus die alten Sachsen **die zwölff Vier-Herren** ihres Reichs zu nehmen gewohnet waren. Schon zu denen Zeiten der Ottonum ** redete man von dem uralten und ruhmwürdigen Stamme derer edlen Herren von Overfurth. In einem alten Zeugnisse zu Marienzelle stehen von Brunone dem Andern die Worte: Fuit genere ac nobilitate sublimis, terrenis honoribus & cœlestibus virtutibus præstans; Multos his donis Principes sui seculi superans †. Das heist: **Bruno war von hoher Ankunfft, und aus einem berühmten Stamme, diese Glückseligkeit ward durch viele irrdische Ehre, insonderheit aber durch seine fast himmlische**

Bruno der Andere.

Urspr. derer Grafen von Overfurth

* Ditm. lib. VI. ap. Leibnit. Tom. I. p. 398.

** Lucæ uralter Fürsten-Saal p. 674.

† Spangenb. Overs. Chron. Lib. II. Cap. VII. p. 118.

lische Eigenschafften vermehret, und hatte er diesen Vorzug vor vielen andern Fürsten, welche zu seiner Zeit lebeten. Freylich ist das Alter eines berühmten Geschlechtes, in welchem Ehre und Tugend erblich zu seyn scheinen, eine Glückseligkeit, deren sich selten ein Hauß rühmen kan. Das Alterthum drücket in die Gemüther derer Menschen eine Verwunderung und Hochachtung: Die Verbindung der Tugend und des Ruhmes derer Vorfahren mit denen Verdiensten derer Nachkommen aber ist das wahre Mittel, wodurch der Glantz eines Hauses kan erhalten, desselben Ehre befestiget und der Nachruhm verewiget werden. **Bruno der Andere** hat diese gedoppelte Art den Ruff seines uralten Stamm-Hauses zu erhalten wohl verstanden. Seine Tapfferkeit, Klugheit und Treue machten ihn an dem Hofe derer grossen Sächsischen Ottonum beliebt. Das Gedächtniß seiner grossen Sanfftmuth ist auch auf die Nachkommen gelanget. Anno 979. hat er dem Zweykampff zugesehen, welchen **Graf Gero von Alsleben** in Gegenwart des Käysers gehalten, darinnen aber sein Leben verliehren muste. Der erzörnte Käyser, welcher nach dem Aberglauben der damahligen Zeit schloß, Gero würde durch seinen Tod derer ihm zugeschriebenen Verbrechen schuldig erkläret, wolte dem blutigen

Das Alter eine Ehre eines Hauses.

Zweykampff Graf Gerons.

Cör-

Cörper Geronis noch darzu den Kopff abschlagen, den Leichnam aber unbegraben liegen lassen. Die eintzige Tochter des unglückseligen Grafens wurde ammeisten durch dieses scharffe Urtheil des Käysers gerühret, und suchte mit ihren Thränen und Fußfällen dergleichen Schimpff abzuwenden. Bruno nahm sich dieser empfindlichsten betrübten Fräulein an, und erhielt durch sein Bitten und Vorstellungen, daß dem entleibten Geroni ein ehrliches Begräbniß verstattet wurde. Unter seinen Nachkommen ist Bruno der III, welcher gewiesen, daß die Helden aus dem Overfurthischen Stamme nicht allein vor ihre Ehre, Vaterland und Käyser dem Tode getrost unter die Augen gehen könten; sondern, daß sie auch einen unerschrockenen Muth in Fortpflantzung der Religion könten blicken lassen, und unter der Fahne der Kirche, zu welcher sie geschworen, als unermüdete Kämpffer, den blutigsten Tod ohne Empfindung einiges Schreckens auszustehen geschickt und bereit wären. †. Bruno der III, welcher von denen Geschicht-Schreibern mit vielem Lobe geehret wird, hat die Anzahl derer unvergleichlichen Helden aus dem Hause derer edlen Herren

Bruno der Dritte.

† v. Ditm. coxvus. Lib. IV. p. 398.

ren von Overfurth auf eine sonderbahre Arth vermehret. Der Unterscheid bestehet darinnen, daß einige aus dem tapffern Overfurthischen Stamme mit denen irrdischen Waffen durch ihre Hände den Titul derer Helden erlanget haben; Er aber mit über-irrdischen Waffen gestritten, mit der Lehre des Evangelii gegen den Aberglauben und die Abgötterey gefochten, sich mit nicht geringer Gefahr, als ein unverzagter Glaubens-Held, mitten in das Reich der Finsterniß gewaget, und auch den Sieg durch Göttlichen Beystand erhalten, obgleich derselbe mit einem blutigen Tode verknüpffet gewesen. Es soll ein Schüler des berühmten Pragischen Ertz-Bischoffes, des heiligen Adalberti †, welcher von denen Preussen erschlagen worden, gewesen seyn. Wiewohl andere wollen darthun, daß er in dem berühmten Closter Berg †† unter Giddone einem gelehrten Lehrmeister, in Gesellschafft des Merseburgischen Bischoffs Ditmari, den Grund seiner Wissenschafften geleget habe †††. Unter Käyser Henrico II. wurde er vom Tagmone, Ertz-Bischoffe von Magdeburg, zu einem Ertz-Bischoffe von Osburg oder Augspurg geweyhet.

Bekehret die Heyden.

† Balbini Misc. Boh. Lib. IV. §. XIV. p. 25.

†† Langii Chron. Citizense apud Pistorium Tom. I. p. 761.

††† Meibom. Chron. Mon. Bergensis T. 3. Rer. Germ.

het. Er legte seine Bischöffliche Würde zeitig nieder, und bath den Käyser, er möchte an seine statt einen andern den Bischöfflichen Sitz anvertrauen, und schlug er hierzu Odolricum vor. Er wendete sich hierauff nach Ungarn, und suchte das heydnische Volck zu dem Christlichen Glauben zu bekehren. Sein löbliches Vorhaben war auch von dem Höchsten dergestalt gesegnet, daß er den König von Ungarn Geiß†, durch die heil. Tauffe in die Schooß der Christenheit aufnahm, und weil solches an dem Tage des Ertz-Märtyrers Stephani geschahe, mit diesem Nahmen auf Befehl Käysers Ottonis belegen konte: Wiewohl einige * von Adalberto solches erzehlen wollen. Gewiß ist es, daß dieser unerschrockene Heyden-Lehrer die in der Christlichen Religion unbeständigen Preussen zu dem Erkäntniß des Evangelischen Lichtes zu bringen gesuchet hat. Vor ihm hatte schon Boleslaus König in Pohlen, die abgöttischen Einwohner von Preussen mehr in ein Schrecken als wahre Liebe gegen den Christlichen Glauben durch die Gewalt derer Waffen gesetzet. Die Eiche zu Romove war zwar samt denen dreyen Götzen derer Preussen verbrannt worden, hiermit aber war noch nicht die Wurtzel des Aberglaubens und der Abgötterey in denen Hertzen derer Preussen ausgerot-

Gehet nach Ungarn.

Prediget in Preussen.

† Ademarus coævus in Chronico.

* v. Aut. Vitæ S. Stephani.

tet. Boleslaus hatte kaum den Rücken gewendet, so sahe man die Früchte dieser gewaltsamen Bekehrung: Das verstellte Christenthum verwandelte sich also gleich wiederum in den schändlichsten Götzen-Dienst*. Die Hartnäckigkeit dieser unbesonnenen Götzen-Diener hätte vielleicht die Gedancken erwecken sollen: Es wäre alle Mühe vergebens das Licht der Wahrheit in ein so düsteres und finsteres Land zu bringen. Der gottsfürchtige Bruno ließ sich diese Meynung nicht einnehmen. Er glaubte, daß er nicht beruffen wäre in süsser Ruhe seinen geistlichen Stand zuzubringen. Er fassete den löblichen Entschluß, die Kirche Christi durch seinen Fleiß und Mühe zu erweitern. Er reisete nach Preussen: kam auch an denen Grentzen des Preußischen und Reußischen Landes in Gelinder Lande oder in Sudauen an, erhob seine Stimme, ruffete die verirreten Schaafe zusammen, befand aber dieselben so widerspenstig, daß ihm zu predigen untersaget wurde. Allein wer konte ihm etwas verbieten, wozu ein himmlischer Trieb und großmüthiger Entschluß ihn ausgerüstet hatte? Er fuhr in seinen Lehren fort, zeigete auf die Wahrheit des Evangelii, welche von dem rauhen Volcke nicht allein mit Füssen weggestossen ward, sondern der theure Lehrer

Bruno

* Hartknoch altes und neues Preussen P. II. Cap. V. p. 456.

Bruno sahe seinen Leib in denen Händen derer Feinde des Evangelii, obgleich sein Gemüthe in einer himmlischen Freyheit bleiben konte. Die grausamen Götzen-Diener liessen es hierbey nicht bewenden: Sie entschlossen ihn zu tödten: Man sagt, er sey enthauptet worden. Ademarus gedencket von einem weit schmertzlicherm Tode. Er erzehlet, man habe Brunoni das Eingeweide aus dem Leibe mit der empfindlichsten Marter durch eine enge Wunde, die man ihm in der Seiten gemacht, heraus gedrehet. Bruno stund diesen grausamen Tod mit einer verwunderens-würdigen Standhafftigkeit aus, und wiese hiermit, daß er als ein unerschrockener Streiter des Christlichen Glaubens, unter der blutigen Fahne des allgemeinen Erlösers sterben, und hiermit die theure Marter-Crone als ein Zeichen des Sieges erhalten wolle *. Sein Gedächtniß ist hiedurch unvergänglich, und bleibet sein theurer Nahme ein ungemeiner Zierath des uralten Hauses von Querfurth, und des hieraus entsprossenen Welt-berühmten Mannsfeldischen Stammes.

Todt Brunonis.

Wird ein Märtyrer.

Es hat auch der Allerhöchste gezeiget, wie er die Frömmigkeit derer theuren Querfurther nicht unbelohnet gelassen. Die Historie gedencket von vielen Proben der Göttlichen Providenz.

Segen der Frömmigkeit.

* Tom. II. Bibl. Labbeanæ.

kommen Protzens

ihrem Leben gewiesen, daß sie die Waffen zu führen von ihrem Vater gelernet hätten. Unter denselben that sich sonderlich **Dieth** hervor, welcher in unterschiedenen Fällen dem Käyser OTTO seine Treue bezeigete, und hauptsächlich in Belagerung der Stadt **Ehresburg** gute Dienste that. Hier suchte **Otto** seinen unruhigen Stieff-Bruder **Danckwerd** auf, welcher ohne Vorwissen Käyser Ottens sich der Erbschafft Marggrafen Siegfried zu Brandenburg angemasset hatte *. **Danckwerd** versahe sich nicht des Unglücks, welches ihm eine so verwegene That bringen solte. Denn es kostete sein Leben, als Ehresburg in Käyserliche Hände verfiel, und er seine Zuflucht in die Kirche und zu dem Altare genommen. Er vermeinte die Hochachtung gegen diese heilige Stätte würde ihm zu einem Schutze gereichen. Nicht konte er glauben, daß die wütenden Hände derer Blutdürstigen Soldaten sich an einem solchen Orte vergriffen würden, da schon ein hinterlistiger Stoß mit einem langen Spiesse durch den Rücken des Hertzogs gieng, und hiermit lehrete, daß in Krigs-Zeiten auch die sichersten Stellen unsicher könten gemachet werden. Der tapffere **Dieth** trug nicht allein bey

Dieth Herr zu Overfurth.

Untergang Hertzog Danckwerds.

* Spang. Mannsfeldische Chronicon. Cap. 129.

bey Eroberung dieses starcken Schlosses so viel ihm möglich war, bey: Er machte sich auch durch eine kluge Krieges-List um seinen Käyser verdient*; indem er ein falsches Geschrey ausbringen ließ, als wenn **Hertzog Heinrich von Sachsen** in der Lottringischen Niederlage unter denen Todten wäre gefunden, die Trouppen derer Sachsen geschlagen, und der Kern ihres Volckes gefangen worden. Diese Unglücks-volle Zeitung machte gantz Sachsen bestürtzt und verzagt, also daß die in Schrecken gesetzte Einwohner Thür und Thor denen Käyserlichen eröffneten, ausser Scheldingen und Merseburg, die aber auch endlich denen siegerischen Waffen des Käysers zu Theil wurden. Doch der tapffere **Dieth** muste zuletzt erfahren, daß die Tugend könne gekräncket, die Unschuld verklaget, die Treue mit Undanck belohnet, und das Glück denen großmüthigen Helden auch bißweilen ungehorsam werden. Neid und Mißgunst setzeten diesen treuen Minister bey dem mißtrauischen Käyser in den Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit denen Feinden dieses Monarchen, und empfand er auch den Zorn seines Käysers. Allein die Unschuld konte zwar gedrücket nicht aber untergedrücket werden: Dannenhero brach die Sonne seines Glücks,

Krieges-List des edlen Herrn Dieth.

Graf Dieth in Ungnade des Käysers.

* Spang. Qverfurth. Chron. Lib. III. Cap. 4. p. 113.

Otto von
Manns-
feld.

Ernst
Graf
von
Mann
feld.

Digitized by Google

ren und Thürmen, und fiel mit einer so gefährlichen Nachbarschafft denen Freyheit-liebenden Sachsen höchst-beschwerlich *. Auf allen Hügeln wurden Festungen gebauet, und konten die Sachsen wohl mercken, wie sehr man sich bemühe, sie zu unterdrücken, und in dem Zaum zu halten. Sie griffen zu denen Waffen: nur drey Bischöffe blieben noch auf seiner Seiten: Heinrich muste aus Goßlar fliehen, und auf der Hartz-Burg seine Sicherheit suchen. ** Die erbitterten Sachsen belagerten hier den Käyser, und würden denselben auch in ihre Hände bekommen haben, wenn nicht die Schmeicheleyen des Hofes und die Hoffnung des Friedens die Belagerer zu einer sorglosen Nachläßigkeit verleitet hätte. Dannenhero gebrauchte sich Heinrich der Finsterniß einer vor ihn glückseligen Nacht, ergriff die Flucht durch einen bey Hartz-Burg gelegenen grossen Wald, und entkam nach einer dreytägigen Reise, welche ohne Essen und Trincken zugebracht ward, der augenscheinlichen Gefahr, welches Glücke er einem alten Jäger zu dancken hatte, der ihn auf dieser gefährlichen Reise begleitete ***. Heinrich brachte hierauf ein mächtiges Krieges-Heer

* Avent. Ann. Boj. p. 339.

** Joh. Stumpffens Leben Henrici IV. Zürch. 1596.

*** Id. lib. II. cap. V. p. 49.

zusammen, überfiel mit grosser Geschwindigkeit die Sachsen, welche ihren Feind nicht eher gewahr wurden, als da derselbe durch den von dem Tumulte der herannahenden Menge Volckes erregten Staub verrathen wurde. Nichts desto weniger verlangten die Sachsen doch nicht zu fliehen, sondern wolten sich von ihren Feinden den verlohrnen Sieg zuvor mit Blute bezahlen lassen. Die Sachsen verspieleten: Heinrich siegete: Es musten viele tapfere Sachsen ihren Geist auffgeben. Graf **Ernst von Mansfeld** blieb auf der Wahlstatt *, und muste sich gefangen sehn, biß er durch eine grosse ranzion die verlohrne Freyheit wieder erlangete **. Es bezeigten aber nicht allein die Grafen von Mannsfeld, daß sie vor die Freyheit ihres Vaterlandes streiten und sterben könten: Sie bewiesen auch, daß sie bereit wären ihrem Herrn und Käyser getreu zu seyn, welche sie auf dem Throne wolten befestiget sehen, ohngeachtet sie dabey ihr Leben auffzusetzen genöthiget würden. Die alten Scribenten können nicht genung die Tapfferkeit Graf **Hoiers des Ersten** beschreiben. Sein unverzagter Helden-Muth hat ihm den Titul eines **Grossen** zuwege gebracht. Die Natur hatte ihn zu einem Wunderwercke der Tapfferkeit bestimmet, dannenhero

Graf Hoier der Erste

* Cranzii Saxonica.

** Peccenst. Theatr. Saxon. XIV. Cap. p. 198.

hero sie ihn mit solchen Leibes-Kräfften begabet hatte, welche der Großmuth dieses grossen Krieges-Heldes einen ungemeinen Nachdruck gaben. Die Feinde Käysers Henrici V. die ergrimmeten Sachsen, erzitterten vor dem Nahmen Hoiers des Grossen. Die Tapfferkeit war bey ihm mit einer ungemeinen Staats-Klugheit verbunden, welche zwey unvergleichliche Stücke man selten beysammen antrifft. Er war in seinen Anschlägen bedachtsam und munter. Er hatte dieselben bereits über die Helffte ausgeführet, ehe iemand sein Vorhaben errathen konte. Er muste auch endlich die Vollkommenheit eines Helden in einem blutigen Tode erlangen. In der bekandten **Schlacht** bey dem **Welphes-Holtze** sahe man ihn als einen klugen General seine Soldaten anführen, als einen unverzagten Löwen fechten, und als einen mächtigen Baum, welcher in seinem Falle die nebenanstehenden zerschmettert, fallen*. Diese Schlacht ist ohnstreitig eine von denen merckwürdigsten, welche iemahls sind gehalten worden. Heut zu Tage stehet zu derselben Andencken noch eine Capelle, in welcher an die Wand diese Blutige Schlacht auf Befehl Rudolphi von Habsburg abgemahlet worden. Graf **Wiprecht von Groitzsch**, welcher von

Schlacht bey dem Welphes-Holtze.

* Chronicon. Halberstadiense apud Leibnit. Tom. II. Script. Brunsu. p. 134.

von der Gegenpart war, u. dessen Vater wenig Jahre zuvor in einem Scharmützel von dem listigen Grafen von Mansfeld war gefangen, und dem Käyser überbracht worden *, ein Herr, der nicht zum erstenmahl einer Schlacht beywohnete, sondern alle Eigenschafften eines guten Soldatens besaß, erblickte kaum unsern tapffern Hoier, da er schon auf denselben mit seiner Lantze loßrennete, und ihm einen empfindlichen Stoß versetzete. So bald Hoier den Schmertz fühlete, und aus der Wunde sein Helden-Blut springen sahe, so wurde die Begierde sich zu rächen bey ihm gleichsam angeflammet, und sprung er mit entblößtem Schwerdte auf seinen Widersacher loß, nach welchem er zwar einen Hieb nach dem andern that, nichts aber ausrichten konte, weil der behertzte Graf Wiprecht alle Schläge mit seinem Schilde auffzufangen wuste, und unvermuthet eine Gelegenheit ergriff, dem erhitzten Grafen von Mannsfeld durch einen gewaltigen Hieb das Haupt zu öffnen **. Hoier muste fallen: Die Bewegung aber des wallenden zornigen Geblütes erhob den halb sterbenden Cörper ***, welcher sich gerne dem heranna-

henden

* Vita Comitis Viperti.

** Spangenbergs Historie des Sächsischen Krieges bey dem Welphes-Holtz. Witt. 1555.

*** Buttings Braunschweig. Chron. f. 123.

henden Tode ergeben hätte, wenn er einige Rache von ſeinem Feinde erhalten gehabt. Allein Wiprecht war zu geſchwinde, Hoier zu matt und entkräfftet. Dannenhero da das blutige Schwerdt des Grafen von Groitzſch nochmahls in den Leib Graf Hoiers fuhr, ſo muſte dieſer endlich dem Geſetze der Sterblichkeit ſich unterwerffen, Hände und Waffen ſincken laſſen, und ſein heldenmüthiges gloricuſes Leben durch einen heldenmäßigen Todt mitten in dem Streite beſchlieſſen, an ſeiner Seiten aber nicht eine geringe Anzahl entſeelter Cörper von ſeinen Feinden, die er mit eigenen Händen erleget hatte, um ſich liegen haben. Der Verluſt dieſes tapffern Generals war eine von denen Urſachen, welche die erbitterte Sachſen anreitzeten, daß ſie mit entſetzlicher furie in die Käyſerliche Armée hinein raſeten, und dieſelbe, indem ſie bereits über den Fall ihres Hauptes in die gröſte Beſtürtzung und Furcht eines unglücklichen Ausgangs gerathen war, in die Flucht warffen. Heinrich, welcher die Verdienſte dieſes groſſen Krieges-Heldes genau kennete, hatte demſelben bereits einen hertzoglichen Hut zugedacht*; Allein es war von dem Allerhöchſten beſchloſſen, daß Hoier dergleichen hohe Ehre zwar verdienen, und derſelben würdig geachtet werden, nicht aber dieſelbe würcklich in Beſitz nehmen ſolte.

Todt Graf Hoiers.

In-

* Spangenberg. c. 13.

Stamm-Vater des Mannsfeldischen Hauses.

Indessen hat dieser unvergleichliche Held den Glantz des Gräflichen Hauses von Mannsfeld dergestalt hoch gebracht, daß durch denselben so wohl seine Vorfahren als auch seine Nachkommen beleuchtet worden, und daß man seit ihm angefangen mit grösserer Auffmercksamkeit den glorieusen Mannsfeldischen Stamm zu betrachten, welcher in einer richtigen Ordnung von ihm an zu der späten Nachwelt Kentnisse gelanget ist. Denn hier treffen die Genealogischen Scribenten keine Lücken mehr an, sondern zehlen in unverrückter Ordnung VII. Grafen, welche aus diesem heldenmüthigen Hause entsprossen sind, und unter manchen Abwechselungen des Glückes den Ruhm ihres erlauchten Hauses behauptet, und mit dem Titul eines **Sanfftmüthigen und Friedfertigen, ja gar mit der Bischöfflichen Würde zu Magdeburg vermehret haben.** Busse der andere dieses Nahmens, war der letzte aus diesem berühmten Hause: Die Grafschafft Mannsfeld aber war in denen Händen derer Grafen von Overfurth, welche dieselbe theils durch Erkauffung an sich gebracht hatten, theils aber vermittelst eines ehelichen Verbündnisses, welches zwischen Burckhard VI. zu Overfurth, und Sophia, einer Fräulein Burckhards des I. Grafens von Mannsfeld war auffgerichtet worden, besassen *.

Busse der Andere.

Abgang des alten Mannsfeldischē Hauses.

Die-

* Imhof. Not. Prot. Lib. VI. Cap. X. p. 418.

gn	Heinrich	Dieterich
eib	c. a. 1042.	c. a. 1047

II. Marggraf Conrads zu M
146. Gemahl Eliſabeth Gräfi

berg. † 1219.

rd der 1.
†, 1219.
beth von
arg.

emahl.
ards

Sophia verm
mit Burc
Vlten edl
zu Querfu
v. Tab. IV

Digitized by Google

Sta
Vat
des
Mai
feldi
scher
Hau

Buſſe
Unde

Abga
des a
Man
feldiſ
Hauſ

Digitized by Google

Grafen von Overfurth.

Diese glückliche Ehe vereinigte zwey Welt-berühmte Häuser, und sind aus derselben diejenigen grossen Helden gezeuget worden, deren unsterblichen Nahmen Teutschland allezeit lieben und hochachten wird. Das Gedächtniß **derer edlen Herren von Overfurth*** ist in denen ältesten Geschichten, durch viele ungemeine Verrichtungen verewiget worden. Die alten Zeiten haben uns gemeiniglich von denen Thaten derer verdientesten Häupter nicht vielmehr als ihre Nahmen wissen lassen: Dannenhero auch derselbe allein ein Merckmahl löblicher und andenckenswürdiger Verrichtungen seyn kan. Das uralte Hauß **derer Grafen von Overfurth** führet sein Stamm-Register biß in das IX. Seculum, und kan sich rühmen, daß es ein Schrecken derer rauhen Ungarn und Wenden gewesen. Käyser Henricus Auceps** hatte **Protzen**, einen edlen Herrn zu Overfurth zu einen Obersten in der Besatzung der Stadt Magdeburg auserlesen, weil ihm seine tapffere Wachsamkeit schon bewust war, und dieselbe an dem gemeldten Orte wegen der damahligen öfftern Einfälle derer ungezogenen und Raub-begierigen Slavischen Völcker höchst nöthig war. Dieser **Protze** hinterließ drey Söhne, welche in

Ursprung derer Grafen von Overfurth.

Protze edler Herr von Overfurth.

Nach-

ihrem

* v. Tab. II. Genealog.

** Spangenb. Querfurthische Chronica lib. II. cap. 2.

kommen Protzens

ihrem Leben gewiesen, daß sie die Waffen zu führen von ihrem Vater gelernet hätten. Unter denselben that sich sonderlich **Dieth** hervor, welcher in unterschiedenen Fällen dem Käyser OTTO seine Treue bezeigete, und hauptsächlich in Belagerung der Stadt **Ehresburg** gute Dienste that. Hier suchte **Otto** seinen unruhigen Stieff-Bruder **Danckwerd** auf, welcher ohne Vorwissen Käyser Ottens sich der Erbschafft Marggrafen Siegfried zu Brandenburg angemasset hatte *. **Danckwerd** versahe sich nicht des Unglücks, welches ihm eine so verwegene That bringen solte. Denn es kostete sein Leben, als Ehresburg in Käyserliche Hände verfiel, und er seine Zuflucht in die Kirche und zu dem Altare genommen. Er vermeinte die Hochachtung gegen diese heilige Stätte würde ihm zu einem Schutze gereichen. Nicht konte er glauben, daß die wütenden Hände derer Blutdürstigen Soldaten sich an einem solchen Orte vergriffen würden, da schon ein hinterlistiger Stoß mit einem langen Spiesse durch den Rücken des Hertzogs gieng, und hiermit lehrete, daß in Krigs-Zeiten auch die sichersten Stellen unsicher könten gemachet werden. Der tapffere **Dieth** trug nicht allein bey

Dieth Herr zu Overfurth.

Untergang Hertzog Danckwerds.

* Spang. Mannsfeldische Chronicon. Cap. 129.

bey Eroberung dieses starcken Schlosses so viel ihm möglich war, bey: Er machte sich auch durch eine kluge Krieges-List um seinen Käyser verdient*; indem er ein falsches Geschrey ausbringen ließ, als wenn **Hertzog Heinrich von Sachsen** in der Lottringischen Niederlage unter denen Todten wäre gefunden, die Trouppen derer Sachsen geschlagen, und der Kern ihres Volckes gefangen worden. Diese Unglücks-volle Zeitung machte gantz Sachsen bestürtzt und verzagt, also daß die in Schrecken gesetzte Einwohner Thür und Thor denen Käyserlichen eröffneten, ausser Scheidingen und Merseburg, die aber auch endlich denen siegerischen Waffen des Käysers zu Theil wurden. Doch der tapffere **Dieth** muste zuletzt erfahren, daß die Tugend könne gekräncket, die Unschuld verklaget, die Treue mit Undanck belohnet, und das Glück denen großmüthigen Helden auch bißweilen ungehorsam werden. Neid und Mißgunst setzeten diesen treuen Minister bey dem mißtrauischen Käyser in den Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit denen Feinden dieses Monarchen, und empfand er auch den Zorn seines Käysers. Allein die Unschuld konte zwar gedrücket nicht aber untergedrücket werden: Dannenhero brach die Sonne seines Glücks,

Krieges-List des edlen Herrn Dieth.

Graf Dieth in Ungnade des Käysers.

* Spang. Overfurth. Chron. Lib. III. Cap. 4. p. 113.

welche eine kurtze Zeit hinter denen Wolcken sich verstecket hatte, mit gedoppelter Anmuth hervor, die Verläumder wurden zu Schanden, Heinrich erkennete die Treue seines tapffern Dieths, und nahm denselben wiederum an den Hof, worauff Dieth fast vor Verlangen entbrandte, durch verdoppelte Dienste seine Feinde zu Schanden zu machen, indem er dieses vor die angenehmste Rache hielt, die er von denenselben erhalten wolte. Die blutige Schlacht mit denen Ungarn bey Augspurg, welche nach einiger Bericht * drey gantzer Tage nach einander währete, von welchem Umstande aber andere Scribenten ** nichts gedencken wollen, ob sie gleich darinnen einstimmen, daß ungemein viel Blut vergossen worden, giebet dem tapffern Dieth ein unvergleichlich Zeugniß seines unerschrockenen Helden-Muthes. Dergleichen findet man in denen Geschichten derer mittleren Zeiten nicht wenig, und würde es zu weitläufftig fallen, wenn dieselben alle hier solten angeführet werden. Der berühmte Bischoff von Merseburg, Ditmarus ***, welcher aus Gräflichem Geblüte entsprossen ist, und bey der Posteritat durch Hinterlassung einer Historie viel Danck ver-

Schlacht bey Augspurg.

* Bonfin. Dec. I. Lib. X.

** Witteck. l. 3. Inst. Saxon.

*** Vita Ditmari apud Leibnit. Script. Rer. Brunf. Tom. I. p. 427.

verdienet hat, redet von dem Hause derer Herren von Overfurth insonderheit von **Bruno dem andern** mit nachdrücklichen Worten, welche die Hochachtung, so man damahls gegen dieses weitberühmte Hauß getragen, deutlich zu erkennen geben. Hierzu trug nicht wenig bey, daß die edlen Herren von Overfurth von vielen Seculis her ihre glorieuse Ankunfft darthun konten. Es wird derselben Nahme unter denenjenigen Geschlechtern gelesen, woraus die alten Sachsen **die zwölff Vier-Herren** ihres Reichs zu nehmen gewohnet waren. Schon zu denen Zeiten der Ottonum ** redete man von dem uralten und ruhmwürdigen Stamme derer edlen Herren von Overfurth. In einem alten Zeugnisse zu Marienzelle stehen von Brunone dem Andern die Worte: Fuit genere ac nobilitate sublimis, terrenis honoribus & cœlestibus virtutibus præstans; Multos his donis Principes sui seculi superans †. Das heist: **Bruno war von hoher Ankunfft, und aus einem berühmten Stamme, diese Glückseligkeit ward durch viele irrdische Ehre, insonderheit aber durch seine fast himmlische**

* Bruno der Andere.

Urspr. derer Grafen von Overfurth

* Ditm. lib. VI. ap. Leibnit. Tom. I. p. 398.

** Lucæ uralter Fürsten-Saal p. 674.

† Spangenb. Overf. Chron. Lib. II. Cap. VII. p. 118.

lische Eigenschafften vermehret, und hatte er diesen Vorzug vor vielen andern Fürsten, welche zu seiner Zeit lebeten. Freylich ist das Alter eines berühmten Geschlechtes, in welchem Ehre und Tugend erblich zu seyn scheinen, eine Glückseligkeit, deren sich selten ein Hauß rühmen kan. Das Alterthum drücket in die Gemüther derer Menschen eine Verwunderung und Hochachtung: Die Verbindung der Tugend und des Ruhmes derer Vorfahren mit denen Verdiensten derer Nachkommen aber ist das wahre Mittel, wodurch der Glantz eines Hauses kan erhalten, desselben Ehre befestiget und der Nachruhm verewiget werden. **Bruno der Andere** hat diese gedoppelte Art den Ruff seines uralten Stamm-Hauses zu erhalten wohl verstanden. Seine Tapfferkeit, Klugheit und Treue machten ihn an dem Hofe derer grossen Sächsischen Ottonum beliebt. Das Gedächtniß seiner grossen Sanfftmuth ist auch auf die Nachkommen gelanget. Anno 979. hat er dem Zweykampff zugesehen, welchen **Graf Gero von Alsleben** in Gegenwart des Käysers gehalten, darinnen aber sein Leben verliehren muste. Der erzörnte Käyser, welcher nach dem Aberglauben der damahligen Zeit schloß, Gero würde durch seinen Tod derer ihm zugeschriebenen Verbrechen schuldig erkläret, wolte dem blutigen

Das Alter eine Ehre eines Hauses.

Zweykampff Graf Gerons.

Cör-

Cörper Geronis noch darzu den Kopff abschlagen, den Leichnam aber unbegraben liegen lassen. Die eintzige Tochter des unglückseligen Grafens wurde ammeisten durch dieses scharffe Urtheil des Käysers gerühret, und suchte mit ihren Thränen und Fußfällen dergleichen Schimpff abzuwenden. Bruno nahm sich dieser empfindlichsten betrübten Fräulein an, und erhielt durch sein Bitten und Vorstellungen, daß dem entleibten Geroni ein ehrliches Begräbniß verstattet wurde. Unter seinen Nachkommen ist Bruno der III, welcher gewiesen, daß die Helden aus dem Overfurthischen Stamme nicht allein vor ihre Ehre, Vaterland und Käyser dem Tode getrost unter die Augen gehen könten; sondern, daß sie auch einen unerschrockenen Muth in Fortpflantzung der Religion könten blicken lassen, und unter der Fahne der Kirche, zu welcher sie geschworen, als unermüdete Kämpffer, den blutigsten Tod ohne Empfindung einiges Schreckens auszustehen geschickt und bereit wären.† Bruno der III, welcher von denen Geschicht-Schreibern mit vielem Lobe geehret wird, hat die Anzahl derer unvergleichlichen Helden aus dem Hause derer edlen Herren

Bruno der Dritte.

† v. Ditm. coxvus. Lib. IV. p. 398.

ren von Overfurth auf eine sonderbahre Arth vermehret. Der Unterscheid bestehet darinnen, daß einige aus dem tapffern Overfurthischen Stamme mit denen irrdischen Waffen durch ihre Hände den Titul derer Helden erlanget haben; Er aber mit über-irrdischen Waffen gestritten, mit der Lehre des Evangelii gegen den Aberglauben und die Abgötterey gefochten, sich mit nicht geringer Gefahr, als ein unverzagter Glaubens-Held, mitten in das Reich der Finsterniß gewaget, und auch den Sieg durch Göttlichen Beystand erhalten, obgleich derselbe mit einem blutigen Tode verknüpffet gewesen. Es soll ein Schüler des berühmten Pragischen Ertz-Bischoffes, des heiligen Adalberti†, welcher von denen Preussen erschlagen worden, gewesen seyn. Wiewohl andere wollen darthun, daß er in dem berühmten Closter Berg†† unter Giddone einem gelehrten Lehrmeister, in Gesellschafft des Merseburgischen Bischoffs Ditmari, den Grund seiner Wissenschafften geleget habe†††. Unter Käyser Henrico II. wurde er vom Tagmone, Ertz-Bischoffe von Magdeburg, zu einem Ertz-Bischoffe von Osburg oder Augspurg geweyhet.

Bekehret die Heyden.

† Balbini Misc. Boh. Lib. IV. §. XIV. p. 25.

†† Langii Chron. Citizense apud Pistorium Tom. I. p. 761.

††† Meibom. Chron. Mon. Bergensis T. 3. Rer. Germ.

het. Er legte seine Bischöffliche Würde zeitig nieder, und bath den Käyser, er möchte an seine statt einen andern den Bischöfflichen Sitz anvertrauen, und schlug er hierzu Odolricum vor. Er wendete sich hierauff nach Ungarn, und suchte das heydnische Volck zu dem Christlichen Glauben zu bekehren. Sein löbliches Vorhaben war auch von dem Höchsten dergestalt gesegnet, daß er den König von Ungarn Geisa†, durch die heil. Tauffe in die Schooß der Christenheit aufnahm, und weil solches an dem Tage des Ertz-Märtyrers Stephani geschahe, mit diesem Nahmen auf Befehl Käysers Ottonis belegen konte: Wiewohl einige* von Adalberto solches erzehlen wollen. Gewiß ist es, daß dieser unerschrockene Heyden-Lehrer die in der Christlichen Religion unbeständigen Preussen zu dem Erkäntniß des Evangelischen Lichtes zu bringen gesuchet hat. Vor ihm hatte schon Boleslaus König in Pohlen, die abgöttischen Einwohner von Preussen mehr in ein Schrecken als wahre Liebe gegen den Christlichen Glauben durch die Gewalt derer Waffen gesetzet. Die Eiche zu Romove war zwar samt denen dreyen Götzen derer Preussen verbrannt worden, hiermit aber war noch nicht die Wurtzel des Aberglaubens und der Abgötterey in denen Hertzen derer Preussen ausgerot-

Gehet nach Ungarn.

Prediget in Preussen.

† Ademarus coævus in Chronico.

* v. Aut. Vitæ S. Stephani.

tet. Boleslaus hatte kaum den Rücken gewendet, so sahe man die Früchte dieser gewaltsamen Bekehrung: Das verstellte Christenthum verwandelte sich also gleich wiederum in den schändlichsten Götzen-Dienst*. Die Hartnäckigkeit dieser unbesonnenen Götzen-Diener hätte vielleicht die Gedancken erwecken sollen: Es wäre alle Mühe vergebens das Licht der Wahrheit in ein so düsteres und finsteres Land zu bringen. Der gottsfürchtige Bruno ließ sich diese Meynung nicht einnehmen. Er glaubte, daß er nicht beruffen wäre in süsser Ruhe seinen geistlichen Stand zuzubringen. Er fassete den löblichen Entschluß, die Kirche Christi durch seinen Fleiß und Mühe zu erweitern. Er reisete nach Preussen: kam auch an denen Grentzen des Preußischen und Reußischen Landes in Gelinder Lande oder in Sudauen an, erhob seine Stimme, ruffete die verirreten Schaafe zusammen, befand aber dieselben so widerspenstig, daß ihm zu predigen untersaget wurde. Allein wer konte ihm etwas verbieten, wozu ein himmlischer Trieb und großmüthiger Entschluß ihn ausgerüstet hatte? Er fuhr in seinen Lehren fort, zeigete auf die Wahrheit des Evangelii, welche von dem rauhen Volcke nicht allein mit Füssen weggestossen ward, sondern der theure Lehrer

Bruno

* Hartknoch altes und neues Preussen P. II. Cap. V. p. 456.

Bruno ſahe ſeinen Leib in denen Händen derer Feinde des Evangelii, obgleich ſein Gemüthe in einer himmliſchen Freyheit bleiben konte. Die grauſamen Götzen-Diener lieſſen es hierbey nicht bewenden: Sie entſchloſſen ihn zu tödten: Man ſagt, er ſey enthauptet worden. Ademarus gedencket von einem weit ſchmertzlicherm Tode. Er erzehlet, man habe Brunoni das Eingeweide aus dem Leibe mit der empfindlichſten Marter durch eine enge Wunde, die man ihm in der Seiten gemacht, heraus gedrehet. Bruno ſtund dieſen grauſamen Tod mit einer verwunderens-würdigen Standhafftigkeit aus, und wieſe hiermit, daß er als ein unerſchrockener Streiter des Chriſtlichen Glaubens, unter der blutigen Fahne des allgemeinen Erlöſers ſterben, und hiermit die theure Marter-Crone als ein Zeichen des Sieges erhalten wolle*. Sein Gedächtniß iſt hiedurch unvergänglich, und bleibet ſein theurer Nahme ein ungemeiner Zierath des uralten Hauſes von Qverfurth, und des hieraus entſproſſenen Welt-berühmten Mannsfeldiſchen Stammes.

Todt Brunonis.

Wird ein Märtyrer.

Es hat auch der Allerhöchſte gezeiget, wie er die Frömmigkeit derer theuren Qverfurther nicht unbelohnet gelaſſen. Die Hiſtorie gedencket von vielen Proben der Göttlichen Providenz.

Segen der Frömmigkeit.

* Tom. II. Bibl. Labbeanæ.

videnz. † Spangenberg erzehlet eine seltzame Begebenheit, welche vielleicht manchem unglaublich zu seyn scheinen dörffte, nichts desto weniger aber durch das Zeugniß vieler alten Monumente bekräfftiget wird. GOtt ist alles möglich. Seine Allmacht ist an keine Gräntzen gebunden, und seine unermeßliche Weißheit verstehet gar wohl, wenn sie der Welt etwas auſſerordentliches zeigen soll. Die Einfalt derer vorigen Zeiten hat vielleicht dergleichen augenscheinliche Zeugnisse mehr vonnöthen gehabt. Man beurtheilte ehemahls die Wahrheit aus der Empfindung derer äusserlichen Sinnen. Die Augen der damahligen Zeit waren nicht allezeit so scharffsichtig, daß sie etwas entfernete Sachen begreiffen konten, und der gütige GOtt hat dieser Schwachheit leichte zu Hülffe kommen können. Ein vernünfftiger Mensch leugnet nicht alles, was ihm gleich schwer zu verstehen fället, wenn er schon nicht die Ursachen errathen kan, warum dergleichen geschehen. Es ist nicht rathsam, daß man alle seltsame Geschichte, welche unsere Vorfahren der Nach-Welt erzehlet haben, in Zweiffel ziehe. Es ist etwas ungemeines, was von einer Mannsfeldischen Gräfin Sophia, einer Gemahlin GEBGARDI des I. edlen Herrn zu Overfurth, erzehlet wird. Sie brachte auf einmahl

Wunderwercke gehen offt vor.

Gräfin Sophia gebieret

† Overfurth. Chron. Lib. II. Cap. 2. p. 134.

mahl neun Kinder zur Welt. Sie erschrack über dieser ungewöhnlichen Fruchtbarkeit: Sie wuste, daß ihr Gemahl ungleiche Gedancken auf sie werffen, und die Ursach einer so zahlreichen Geburth in einem der Sophiä höchstnachtheiligem Verdachte suchen würde. Die Furcht verleitet gemeiniglich zu gefährlichen Mitteln. Die erschrockene Gräfin konte in der Angst sich nicht begreiffen: Sie suchte eine verwegene Frau, welche acht Kinder in einem Kessel hinweg tragen, und in dem Teiche über der Mühle unter dem Schlosse im Kessel mit Steinen belegen, versencken, und auf diese Weise aus dem Wege räumen solte. Es fehlete auch nicht an einer Person, welche diese blutige Verrichtung über sich nahm. Die dem Ansehen nach unglückseligen Kinder wurden zu ihrem nassen Grabe in einem Kessel von einem verwegenen Weibe bey früher Tage-Zeit getragen. Allein der heilige Bruno war bereits auf dem Felde, mit der wachenden Natur dem allgemeinen Schöpffer ein andächtiges Morgen-Opffer zu bringen. Die zarten Kinder fiengen in ihrem Behältnisse an zu winseln: Bruno entsetzte sich, und merckte auch wohl, daß die flüchtige Frau einige Verwirrung in ihrem Gesichte blicken ließ: Er fragte, was sie bey so frühen Morgen zu tragen hätte? Doch, worauf kan ein verschlagenes Weib nicht antworten? Diese besann sich gleich auf eine Ausflucht, und versetzte; Es wären jun-

neun Kinder.

Acht Kinder sollen ersäufft werden.

werden errettet.

ge Wölfferlein oder Hündgen, welche sie wegtragen wolte. Bruno aber konte gar wohl die Stimmen unterscheiden, rückte dem Weibe den Mantel etwas weg, und erblickte diese unschuldige Kinder. Das Weib entsetzte sich, gestund ihr Vorhaben, und beruffte sich auf den ihr ertheilten Befehl. Bruno befahl ihr zu schweigen, tauffte gleich bey dem Brunnen, wo er die Frau angetroffen, alle acht Kinder, und stellete sie, als sie etwas erwachsen waren, in gleicher Kleidung an einem Oster-Feste denen Eltern vor, welche theils von denenselben nichts wusten, theils dieselben längst vor getödtet hielten. Was war also billiger, als da diese acht Kinder, da sie von GOtt so wunderlich waren erhalten worden, auch demselben alleine gewidmet wurden. Dannenhero sollen auch, nach Spangenbergs Bericht, alle achte in den geistlichen Stand getreten seyn*. Das Andencken einer so seltsamen Geschichte hat das Gedächtniß derer edlen Herren von Qverfurth recht wundernswürdig gemacht. Doch es sind noch mehr Ursachen verhanden, welche eine Hochachtung gegen dieses erlauchte Hauß erwecken können. Teutschland, ja die gantze Christenheit hat unter denen zeitlichen Ehren und Glückseligkeiten nichts höhers als die Käyserliche Crone: Und also erreichte dieses uralte Hauß den Gipffel der Ehren, als

es

* Qverf. Chron. Lib. II. p. 136.

es Lotharium einen edlen Herren zu Over-furth †, Grafen zu Supplingburg und Arnsberg auf dem Käyserlichen Thron sahe. Er gelangete zu dieser allerhöchsten Ehre in einem Seculo, da es zu verwundern war, wenn man ohne Blutvergiessen den Weg zu dem Throne bahnen konte. Doch seine grosse Erfahrung und berühmte Tapfferkeit machten ihn vor andern würdig, denen kriegerischen Teutschen zu befehlen. Der Ertz-Bischoff von Cölln krönete ihn zu Aachen *. Seine Regierung ist durch viele wichtige Verrichtungen merckwürdig gemacht worden. Innocentium II. erhielt er auf dem Päbstlichen Stuhle. Die unruhigen Dänen trieb er zu paaren, und nöthigte sie, daß sie einen Tribut erlegen musten, zwang auch König Magnum, daß er den Eyd der Treue im Nahmen der Dänen zu Halberstadt leisten muste ††. Die Pohlen musten sich gleichfalls ihrer Schuldigkeit erinnern, den Tribut von 12. Jahren zahlen, und jährlich 300. Ochsen liefern **. In Neapolis muste sich Rogerius von denen sieghafften Waffen dieses Käysers demüthigen, und Reginaldum mit dem Königreiche belehnet sehen. Der Sicilische Regente, so Campanien

Lotharius wird teutscher Käyser.

Seine Thaten.

† Meibom. T. Rer. Ger.
* Chron. Hildesheim.
†† Chron. Montis Sereni. p. 13.
** Otton. Frising. p. 148.

en und Apulien ohne Recht eingenommen hatte, wurde von ihm verjaget. Es würde auch dieser tapffere Käyser noch grössere Thaten verrichtet haben, wenn ihn nicht ein unvermutheter Tod der Welt entrissen hätte. Otto Frisingensis erzehlet denselben mit diesen Umständen *: Sed Lotharius ex Italia rediens apud Tridentum morbo correptus in ipsis montibus in vilissima casa Imperator potentissimus miseram humanæ conditionis relinqvens memoriam XIII. regni sui Imperii vero VII. anno plenus dierum obiit. Er starb also auf denen Alpen, nicht weit von Trident, in einer Bauren-Hütte: Sein erblaßter Cörper aber ward von seinem Schwieger-Sohn, Hertzogen Heinrich zu Bayern, nach Augspurg geführet, von dannen aber nach Sachsen in das Closter Lutter gebracht, und an diesen Ort, den er sich zu seiner Ruhe-Stätte erwehlet hatte, begraben. In seine Grufft legete man eine bleyerne Taffel, den Reichs-Apffel dem Käyser in die lincke, das Schwerdt aber in die rechte Hand, es wurde ihm zugleich ein Kelch und Oblaten-Schüssel an die Seite gegeben. Auf der bleyernen Taffel waren folgende Worte gesetzet, die man Anno 1620. bey Eröffnung der Grufft gelesen:

Begräbniß Käysers Lotharii.

LOTHA-

* Otto Frising. Lib. VII. Cap. 20.

LOTHARIUS DIGRA
ROMANORUM IMPERATOR
AUGUSTUS REGNAVIT
ANNOS XII MENSES III
DIES XII OBIIT AUTEM III
NONAS DECEMBRIS VIRIN
XPO FIDELISSIMUS VERAX
CONSTANS PACIFICUS
MILES IMPERTERRITUS
REDIENS AB APULIA SAR
RACENIS OCCISIS ET
EIECTIS*.

Es hat auch dieſer höchſtlöbliche Käyſer noch weit mehr Lob-Sprüche ſeiner vortrefflichen Eigenſchafften hinterlaſſen, alſo, daß die Scribenten der damahligen Zeit faſt nicht genung Worte zu finden wiſſen, mit welchen ſie dieſen lobwürdigen Käyſer zu beehren geſuchet†. Hierdurch iſt gleichfalls dem Ruhme des berühmten Overfurthiſchen Hauſes nicht wenig zugeſetzet worden, und ſchiene es, als wenn faſt täglich deſſelben Ehre etwas neues erreichen ſolte. Daſſelbe hat auch dem Ertz-

Biſchoff-

* v. Letzneri Beſchreibung des Stiffts Königs-Lutter. p. 27.
† Fabricii Anmerckungen ad Letznerum p. 28.

Conrad der Andere Ertz-Bischoff vö Magdeburg.

Bischoffthum Magdeburg einen Ertz-Bischoff an Conrad dem II. gegeben, welcher von seinem Vetter Käyser Lothario investiret worden: Dieses Welt-berühmte Stifft hat auch lange Zeit seine Burg-Grafen aus dem Overfurthischen Geschlechte genommen, welches diese hohe Würde fast anderthalb hundert Jahr erblich besessen*, und zwar mit dergleichen Verdiensten, welche ihrer hohen Würde anständig waren. Denn da ein Burg-Graf, vermöge seines Amtes, zu dem Schutze des Stiffts und des Bischöfflichen Sitzes verbunden war, auch in diesem Absehen die Burg-Grafthümer waren auffgerichtet worden, so erinnerte sich **Burchard** der VI. dieses Nahmens seiner Schuldigkeit, als sein Ertz-Bischoff zweymahl von denen Bedienten Käysers Ottonis gefangen wurde, aus welchem gedoppelten Gefängniß der Burg-Graf mit einer geschwinden Tapfferkeit den Ertz-Bischoff befreyete, und in seiner Freyheit beschützete. Viele Proben seiner Klugheit wieser, als dem Ertz-Bischoff Albrecht vom Käyser Friedrich um das Jahr 1223 die Verwaltung derer Reichs-Geschäffte auffgetragen ward, weil der Käyser ausserhalb Teutschland in Italien sich auffhielt, wobey der Ertz-Bischoff dem klugen Rathe des tapffern Burg-Grafens die wichtigsten Geschäff-

Burg-grafthum von Magdeburg bey Overfurth.

Burchard der Sechste.

* Henn. Theat. Geneal. Tom. 3. P. 2. p. 104.

Digitized by Google

Geschäffte überließ †. Dieses um das Ertz-Stifft hochverdiente Hauß konte in dem Besitz des Burg-Grafthums nicht länger bleiben, als biß um das Jahr 1289. in welchem Käyser Rudolphus zu Erfurt einen grossen Reichs-Tag anstellete, und sich an gemeldtem Orte über ein Jahr auffhielt *, indem er nach Gewohnheit derer alten teutschen Käyser hier öffentlich zu Gerichte saß, und die klagenden Partheyen anhörete. Hier wurde das Overfurthische Hauß des Burg-Grafthums verlustig erkläret ††, und vielleicht mochte hierzu die übele Aufführung Burg-Graf Gebhards viel beygetragen haben **. Gewiß ist es, daß schon Anno 1290. **Rudolph** Chur-Fürst von Sachsen sich geschrieben: **Rudolph, Hertzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, Burggrave zu Magdeburg, Grave zu Brene, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall:** Gesetzt, daß man sonsten noch zweiffeln wolte, ob nicht schon Rudolphi Vater Albertus II.

Burg-grafth. wird von Overf. entwendet.

C mit

† Spangenb. Overfurth. Chron. Lib. III. Cap. XI. p. 283.

* Fuggers Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich. p. 133.

†† Chytræi Chron. Sax. Lib. 15. p. 38.

** Spangenb. Overfurth. Chron. p. 347.

mit der Burg-Gräflichen Würde von dem Käyser Rudolph wäre belehnet worden*.

Overfurther bringen viel Güter an sich.

Indessen war keine Ehre und Würde mehr zurücke, welche nicht die Tugend derer **edlen Overfurther** erreichet hatte. Gleichwie aber das äusserliche Ansehen nicht die Vollkommenheit der zeitlichen Glückseligkeit ausmachet, sondern auch zu derselben die Besitzung ansehnlicher Güter und Vermögens gehöret: Also wiese GOtt, daß dem gesegneten Overfurther Hause es auch hieran nicht ermangeln solte: Es würde zu weitläufftig fallen, wenn ich nur die Nahmen derjenigen Oerter und Plätze anführen wolte, welche die Herrschafft derer tugendhafften Overfurther verehret haben. Ich gedencke hier bloß, wie die schöne Grafschafft von **Mannsfeld** an dieses berühmte Hauß gelanget ist. Diese anmuthige Provintz lieget auf Sächsischen Boden in der Land-Grafschafft Thüringen, zwischen dem Hertzogthum Magdeburg, den Fürstenthümern Anhalt und Halberstadt, und denen Grafschafften Schwartzburg und Beichlingen**. Ob dieselbe ihren Nahmen von dem alten Könige derer Teutschen Manno erhalten, welchen die Genealogischen Scribentē zu einem Soh-

Bekommen Mannsfeld.

Beschreibung von Mannsfeld.

* Schurtzfl. Diss. de Vitricis Ecclesiæ. §. 8.

** Zeileri topogr. Saxoniæ super. p. 271.

Sohne des Tuiſconis machen *, überlaſſe ich andern zu unterſuchen. Die reichen Gaben, wormit die Natur dieſe Grafſchafft beſchencket hat, ſind bekannt genug, und die Bergwercke, welche hier im ſchönſten Wachsthum anzutreffen geweſen, haben den flor dieſes geſegneten Landes vermehret. Es ſtund daſſelbe unter ſeinen eigenen Grafen, biß dieſes uralte Gräfliche Hauß, wie ich oben ſchon erwehnet habe, mit **Graff Buſſe** dem II. erlöſchete **. Ob nun zwar die angebohrne Sterbligkeit die männliche Linie des Mannsfeldiſchen Gräflichen Hauſes völlig der Welt entzog: So hat dennoch biß auf gegenwärtigen Tag dieſer Welt-berühmte Nahme nicht können der Vergeſſenheit übergeben werden, ſondern iſt durch eine glückſelige Ehe dergeſtalt fortgepflantzet worden, daß derſelbe, wiewohl unter vielen Zufällen, denen alle Sachen auf der Welt unterworffen, in ſeinem erlauchten Glantze noch biß dieſe Stunde ſtehet. Es beruhete auf der geſegneten Ehe Burckhardi des VI, edlen Herrn zu Overfurth und Burg-Grafens zu Magdeburg. Dieſer heyrathete Sophiam, eine Gräfin von Mannsfeld, aus welcher Ehe Burckhard der VIII. gezeuget worden. Dieſer erkauffte von ſeiner Mutter Schweſter Sohne, Grafen Hermann zu Mannsfeld, den

Burckhard der Sechſte.

Burckhard der Achte.

* Spangenb. Mannsfeld. Chron. p. 9.
** v. Tab. I. Geneal.

Theil, welchen gemeldeter Graf an dem Schlosse und der Grafschafft Mannsfeld hatte, für dritthalb tausend Marck, so nach einiger Historicorum Rechnung 160000. Rheinische Gülden ausmachen soll †. Er führete auch gleich nach getroffenem Kauffe den Titul eines Grafen von Mannsfeld. Endlich als **Busse** der II. Graf von Mannsfeld, der letzte dieses Stammes, starb, so fiel, was noch von dieser Grafschafft übrig gewesen, an die edlen Herren von Querfurth, welche sich nunmehro in zwey besondere Häuser, nehmlich in die **Querfurthische** und in die **Mannsfeldische Linie** * theileten. Der Querfurthische Stamm wurde von dem Sohne Burckharts des IV, Gebhard dem V. fortgesetzet ††: Da hingegen die Mannsfeldischen Linien den andern Sohn dieses Burckharts, den V. dieses Nahmens, zu ihrem Ahn-Herrn haben. Und in dieser Ordnung haben beyde Häuser viele Secula in schönstem flor und Wachsthum des Ruhms gestanden, und mit der Anzahl ihrer Helden und löblichen Regenten gleichsam um die Wette gestritten: Doch hat das Welt-berühmte Querfurthische Hauß schon vor einigen 100. Jahren seine Rechnung schliessen, und ein Exem-

Abtheilung der Querfurthischen Linie.

† Spangenb. Querf. Chron. p. 294.
* v. Tab. III. & IV. Geneal.
†† Zeidlers Stamm-Baum der Grafen von Mannsfeld. p. 16.

TAB. I
ſes von G dem XI.

. v. Tab. II. Herrn
af Günthers Tocht

die Helffte von der

d Thum-Probſt
eburg, Biſchof
sheim 1279.

f zu Magdeburg bekommt
furth gantz 1260.

n. Hildegard, Land-Gräfin

Bruno VIII. auf
Bevernaumburg
c. a. 1347.

trad. Mechtild, Juta-
btißin zu
lfte.

Burckhard XIII.
Biſchoff zu Mer-
ſeburg † 1384.

Bu tild N. Gebhardt XVIII.
139 Aebtiſ- c. a. 1400.
Sie Neuen- Gem. Eliſabeth.
Toc † 1409

rd XIX. Protze der 1 garetha, Mechtild, N.
Erbeinigun Joh. zu
feld 1396. ben Gem.

nd iſt der Mech ein Fräulein.
uerfurth. Bernh raf Conrads zu Egeln
von Glei- Anhal raf Albrecht von An-
lt Gem.

Catharina Gr ulein.
zu Schwartz
1491.

Digitized by Google

Digitized by Google

Exempel seyn müssen, **daß auch die Häuser derer grösten Helden und tugendhafftesten Regenten zwar aussterben, ihr Ruhm aber und ewiges Gedächtniß nicht untergehen könne.** Denn Anno 1496. starb Bruno der XI. dieses Nahmens*, nachdem er zuvor seine eigene Kinder hatte zu Grabe geschicket, und mit sich den Overfurthischen Stam̃ verdorren gesehen, indem er nicht allein seine Söhne überlebete, sondern auch ein sehr hohes Alter erreichete, gleichsam als wenn mit ihm dieses berühmte Hauß, wie ein hellglantzendes Licht, erlöschen solte, welches noch lange Zeit einige Strahlen von sich giebet, ehe es völlig seinen Glantz verlieret, und in Dampff und Rauch, ja endlich in ein unbegreiffliches Nichts verwandelt wird. Indessen bleibet das unsterbliche Andencken derer grossen Verdienste vieler aus diesem wahrhafftig **edlen Hause derer edlen Herren von Overfurth**, und träget zu desselben Unvergänglichkeit nicht wenig bey, daß es das Stamm-Hauß derer tapffern Mannsfelder gewesen, immassen man nicht leicht an die grossen **Mannsfeldischen Helden** gedencken kan, daß nicht zugleich die längst vermoderten Gebeine derer ruhmwürdigen Ahnen dieser höchstgepriesenen Häupter, sol-

Bruno der Eilfte

* Spangenb. Mannsfeld. Chron. p. 401. b.

solten rege gemachet, und die mit vielen Verdiensten gezierten Nahmen derer längst verfaulten **edlen Herren von Overfurth** aus dem Staube des Alterthums hervor geruffen werden.

Mannsfeld und Overfurth vereiniget.

Nachdem also das heldenmüthige Geblüte zweyer Hohen Häuser auf eine so glückliche und vergnügte Weise war vereiniget worden; und der Gräfliche Titul von Mannsfeld auf denen Nachkommen Burckhard des VIII. ruhete; so hat es das Ansehn gehabt, als wenn diese erwünschte Vereinigung von dem gütigen Himmel bloß zu dem Ende wäre gefüget worden, damit aus derselben **die grösten Helden möchten gezeuget werden, welche durch ihre ungemeine Thaten den Ruhm ihres Hauses erhöhen, gantz Teutschland durch ihre treue Dienste sich verbunden machen, und die Hochachtung der gantzen Welt erhalten solten.** Dabey höchst zu bewundern ist, daß bey der grossen Anzahl dieser glorieusen Häupter es schwer, wo nicht unmöglich, fallen will, eine Vergleichung unter denenselben anzustellen, und zu sagen, wie einer den andern an Verdiensten, heldenmüthiger Tapfferkeit und großmüthiger Tugend übertroffen habe. Ich würde eine allzugrosse Arbeit auf mich nehmen,

men, wenn ich aus denen Geschichten derer mittlern Zeiten die Nahmen derer **tapffern** und **klugen Mannsfelder** aufffuchen, und ihre vortreffliche Thaten hier vorstellen wolte. Ich erkenne mich hierzu viel zu wenig. Das sorgloſe Alterthum in Auffzeichnung seiner Geschichte würde mich hin und wieder auffhalten, und mir zwar einige Fußstapffen der Gloire vieler tapfferer Mannsfelder weisen, mich aber nicht allezeit einen Blick in den Ehren-Tempel, welchen die Tugend dem Mannsfeldischen Hause auffgebauet, thun lassen. Gnung, man weiß, wie **Burckhard** der X, ein kluger und verständiger Herr, mit gemeinem Beyfall seiner Zeit **ein Vater des Vaterlandes, ein Beschützer des Volcks, und ein Engel des Friedes** * genennet worden, und hiermit gewiesen, daß in dem heldenmüthigen Hause derer Mannsfelder auch eine großmüthige Leutseligkeit, welche die Liebe derer Menschen unterhält, anzutreffen sey. Es erweiterte dieser lobenswürdige Graf, als ein rechter Vater seines Vaterlandes, die Mannsfeldischen Länder, und brachte das Hauß **Seeburg**, vermöge eines Kauffes, mit Graf **Cònraden von Wernigerode**, an sich. Sein

Burckhard der Zehende.

Erweitert die Mannsfeldischē Güter.

* Spang. Overfurth. Chron. p. 301.

Burckhard der Eilffte.

Sohn Burckhard † der XI, hat den Ruhm eines weisen und angenehmen Herrens, und grossen Liebhabers der Geistlichen und Gelahrten, hinterlassen, ob er gleich unglücklich gewesen, und einem zweyfachen Gefängniß sich unterworffen gesehen, davon eines zwar nicht unangenehm zu ertragen gewesen, das andere aber desto härter gefallen. Es gerieth dieser von Natur artige und ansehnliche Herr in einen solchen affect, dem auch die grösten Helden zu mancher Zeit nicht widerstehen können, sondern gemeiniglich in dergleichen Streit verspielen und unten liegen. Burckhard * verliebte sich in eine **Gräfin von Wernigerode**: In dieser angenehmen Liebes-Gefangenschafft wolte er mit grösterm Vergnügen ersterben. Nichts hinderte ihn hierinnen, als die nahe geistliche Verwandschafft †† mit seiner hertzlich geliebten **Oda**: Welches Hinderniß aber endlich auch durch eine Päbstliche dispensation aus dem Wege geräumet worden, und ist diese Ehe nachgehends so gesegnet gewesen, daß aus derselben zwölff Söhne und fünff Töchter gezeuget worden. Unter denen Söhnen dieses Grafens, hat **Gebhard** der II. sich am meisten hervor gethan,

Gebhard der Andere.

† Ibid. p. 303.

* Overfurth. Chron. p. 307.

†† Causa 30. qv. 3. c. Pitacium.

gethan, welchen der kluge Käyser, Carl der IV. würdig erkennete *, daß er ihn seinen beyden Söhnen Wenceslao, Könige von Böhmen, und Sigmunden, Marggrafen von Brandenburg, zu einem geheimden und vertrauten Rath zuordnete, zugleich aber aller Käyserlichen Huld, Schutzes und Gnaden versicherte. Gleichwie nun dieser Herr ein Liebhaber des Friedens, als des gröſten Kleinods der menschlichen Glückseligkeit war; so stammete doch von ihm ein Sohn, Günther der I, welcher nach dem Zeugniß derer alten Chronicken den Lermen einer Trumel im Felde höher gehalten, als den weibischen Thon einer Music zu einem eitelen Tantze, geliebet †. Günther der Erste.

Sein Bruder Busse der IV. hingegen, war ein friedsamer Herr, und da Teutschland bey dahmaligen unruhigen Zeiten eines Friedens höchst benöthiget war, so halff dieser friedfertige Graf, daß unter denen Sächsischen Fürsten und Ständen ein Land-Frieden auffgerichtet ward **, welcher auch wider den dahmaligen Gebrauch mit grosser Schärffe gehalten worden, immassen dem Verbrecher die Todes-Straffe zuerkandt war, welches harte Urtheil der Graf von Wernigerode selbst an sich muste ausüben lassen, da er diesen so Busse der Vierdte.

* Spangenb. Mannsf. Chron. c. 296. p. 346.
† Mannsfeldischer Stamm-Baum. p. 46.
** Mannsfeld. Chron. p. 349. b.

heilig auffgerichteten Land-Frieden zu erst gebrochen hatte †. Teutschland hatte dazumahl mehr Friedliebende Fürsten als kriegerische Regenten vonnöthen. Es schien, als wenn diese tapffere Nation bloß zu blutvergiessen gebohren wäre; dannenhero man dieselbe fast beständig in denen Waffen gesehen, und erfahren hat, daß die muntern und unerschrockenen teutschen Völcker entweder ihre Hände mit Vergiessung des Blutes auswärtiger Feinde haben ermüden müssen, oder sich selbst in die Haare gerathen sind, und ihr eigenes Vaterland zu einem blutigen Schau-Platze des Krieges gemacht haben. Dieser unglückselige Zustand machte das geliebte Vaterland zu einem Sammel-Platze alles Unglücks; Die hin und wieder in nicht geringer Anzahl auffgerichtete Land-Frieden wurden fast zu keinem andern Endzweck gestifftet, als daß sie konten gebrochen werden: Und war bey solchen Umständen die äusserste Verderbung vor der Thüre, wenn nicht endlich selbst die Teutschen von ihrem eigenen Blute wären truncken worden, die Waffen aus denen Händen geworffen, und den erfreuten Land-Frieden, den sie so offt von sich gestossen, endlich mit offenen Armen ergriffen hätten. Graf Busse sahe schon zu seiner Zeit auf die Wohlfarth seines Vaterlandes, und

Zustand von Teutschland.

† Mannsfeld. Chron. p. 350.

und halff nicht allein in Sachsen einen Land-Frieden auffrichten, sondern er gedachte auch denselben zu halten, und wiese zugleich, daß die tapffern Mannsfelder die Waffen zu rechter Zeit zu führen, und auch zu rechter Zeit niederzulegen verstünden, das heist, wenn es die Wohlfarth des Vaterlandes erfordert. Doch nicht allein Teutschland wurde durch die Verdienste des Mannsfeldischen Geschlechts erfreuet; auch fremde Staate glaubten Ursach zu haben, diesem hohen Hause Proben ihrer Gewogenheit zu zeigen. Es erfuhr solches **Busse** der VI, dem man in Venedig * nicht nur alle ersinnliche Ehre erwieß, sondern auch bey seiner Abreise einen schönen Hengst mit güldenen Sattel, Zaum und anderer Rüstung, ingleichen mit silbernen Huff-Eisen, die mit güldenen Nägeln auffgeschlagen waren, verehrete. Und was soll ich schreiben, wenn ich an **Gebhard** den VI. gedencke, welcher eines grossen Königes aus Dennemarck, Königs **Christian** Schwester, zur Gemahlin erhielt: Diese Ehre aber auch nachgehends mit vieler andern Glückseligkeit vermehrete, indem nicht leicht iemand von seinen Vorfahren mit so viel neu erkaufften Plätzen das Reichthum dieses mächtigen Hauses vergrössert hatte, und schiene es damahls, als wenn dasselbe

Busse der Sechste.

Gebhard der Sechste.

* Mannsfeld. Chron. p. 362.

selbe in seinem besten Wachsthum wäre, und alle Kräffte zusammen gezogen würden, weil nunmehro der fruchtbare Mannsfeldische Stamm sich in einige Aeste und Zweige zertheilen, und also seine Kräffte ausbreiten solte*.

Gesegnete Ehen in dem Hause von Mannsfeld.

Es sind wenig Ehen in diesem erlauchten Hause ohn himmlischen Segen gewesen. Es kan dieses gesegnete Geschlecht mehr als einige hundert Personen zehlen, welche aus einem so fruchtbaren Stamme entsprossen sind. Der Allerhöchste wiese, wie lieb er den Mannsfeldischen Nahmen habe. Viele mächtige und vornehme Fürsten Teutschlandes haben ihre Gemahlinnen aus diesem gesegneten Hause genommen. Was vor Verdienste haben die tapfferen Mannsfelder bey andern hohen Häuptern erlanget? Denn der Himmel wolte nicht, daß die Tugenden derer Mannsfelder in denen Grentzen derer Mannsfeldischen Länder solten eingeschlossen werden: Er wolte auch, daß andere Staate derselben geniessen solten: Dannenhero die Fruchtbarkeit dieses Welt-berühmten Hauses den Wachsthum der Ehre, derer Verdienste und des Ruhms unendlich vermehret hat.

Güntherus der Dritte.

Güntherus III. † ist der Stamm-Vater derer gesegneten Aeste, welche sich in so viel herrliche

* Mannsfeld. Stamm-Baum p. 46.
† v. Tab. V. Geneal.

B. V.

ie ſich da

rgaretha / Gra
orgens von Hen

V. † 1484.
des III.
ſtet die
rtiſche Linie/
Tab. VI.

ath V. † 1575.
Ernſts II. zu M
Eſther/ Albrecht IX, Hans der I. † 1567. Gem. I. Dorothea/ Barnimi XI. aus Pommern Tochter/ 2, Margareth. Erichs zu Br. Lün. Tochter.

ra/ n. Gottfried
63. † 1571.

n. Gotthelf Wilh.
† 1594.

h/ Eliſabeth/ Hbilla. Suſanna/ Gem. Graf Ludewigs zu Oettingen. Carl der I. † 1594.
Joh Ernſt
Sachſen Ge
n. † 1596.

wig/ Maria
es/ Joh. F
einrich von S
nPlaus Gem.

Ernſt III. Agne
31. dalen

Digitized by Google

liche Zweige ausgebreitet haben. Seine zwey Söhne, **Albrecht** der V. und **Ernst** der I, waren die Stiffter **zweyer erlauchten Häuser.** Die Nachkommen **Ernesti** verdoppelten sich wiederum in 2. Linien, indem mit **Gebhard** dem VII. sich die **Mittelörtische**, aus welcher nachgehends die **Schraplauische** entstand, mit **Albrecht** dem VII. aber die **Hinterortische Linie** anfieng. Dieser **Albrecht** lebte zu einer Zeit, da in Teutschland die Veränderung in Religions-Sachen fast alles in Bewegung gebracht, und das Band der Einigkeit, welches die mächtigen Glieder dieses grossen Cörpers beysammen halten solte, bey nahe zerrissen hätte. In diesen verwirreten Zeiten wuste doch dieser kluge Graf den Titul eines tapffern und weisen Regenten zu behaupten, ob er gleich eine Parthey erwehlet hatte, welche ohn streitig damahls die schwächeste, und also nicht geringer Gefahr unterworffen war. Es muste auch dieser Graf eine Probe seiner Großmüthigkeit ablegen, als er A. 1547. den 6. Maj. * seine Regalien, Lehen, Haabe und Güter dem strengen Urtheil des sieghafften grossen Käysers Carl des V. unterwerf-

Unterschiedene Linien in dem Hause von Mannsfeld.

Albrecht der Siebende.

* Sleidani Comm. Lib. XXIV. p. 464. edit. 1566.

terwerffen muste†. Indessen legen ihm doch alle Geschicht-Schreiber den Ruhm eines hochverständigen und klugen Herrns bey. Die Hochachtung, welche seine ungemeine Eigenschafften bey denen Häuptern seiner Parthey erlanget hatte, ließ sich in vielen Angelegenheiten blicken. Und war dieselbe auf vielen Beweißthümern gegründet. Bey dem damahligen Auffstande der Bauren, welche bereits so viel Kräffte gewonnen hatten, daß sie die Sicherheit des teutschen Reichs in Gefahr setzeten, gebrauchte dieser kluge Graf eine höchst vernünfftige und weise Aufführung. Denn als sich das freche **Müntzerische Gesindel** dem Mannsfeldischen Boden nahete, und der unverschämte Anführer Thomas Müntzer mit seinen auffrührischen Reitzungen viele von denen Mannsfeldischen Unterthanen an sich lockete, so gedachte dieser kluge Grafe, daß bey dergleichen Umständen ein geschwinder Entschluß vielem Unglücke zuvor kommen könte. Er überlegte was die Gegenwart eines Regenten bey bevorstehender Unruhe vor Nachdruck in denen Gemüthern derer Mißvergnügten haben könne. Er selbst ritte auf den Hartz, und gebrauchte sich solcher Vorstellungen, daß die getreuen Unterthanen erkenneten, wie man einem so gütigen Landes-Vater nicht genung Liebe und Gehorsam erweisen könte. Denen wü-

Unterdrucket den Auffstand derer Bauren.

† Spangenb. Mannsfeld. Chron. p. 456.

wütenden Bauren begegnete er auff das glimpfflichste *, indem man ein Feuer nur ärger und gröſſer machet, wenn man in daſſelbe ohn Bedacht stürmet. Es lieget in einer freundlichen Vorstellung, welche von einem Höheren geschiehet, eine verborgene Krafft, die Raserey derer Rebellen zu besänfftigen. Albrecht schrieb an die Bauren zu Franckenhausen, und suchte sie zu bewegen, daß sie die Waffen aus denen Händen legen möchten. Dieser Vortrag war ihnen angenehm, und würde vielleicht einen erwünschten Ausgang gehabt haben, wenn dem hochmüthigen Schwärmer mit einem Vergleich etwas wäre gedienet gewesen. Dieser führete das verblendete Volck zu der Schlacht-Banck. Graf Albrecht machte den Anfang zu einem blutigen Ausgang des unglücklichen Auffstandes; indem er zu Osterhausen etliche hundert von diesen schwartzen Bauren erstechen ließ †. Das Haupt-Treffen gieng bey Franckenhausen vor. Der unverständige Pöbel war durch die Vorstellung des Ertz-Betrügers Thomä Müntzers eingenommen. Die einfältige Raserey dieser verblendeten Leute faßte ein Hertze, als gleich an dem Himmel ein Regen-Bogen erschien, welchen die Bauren in ihren Fahnen führeten. Müntzer ergriff die Gelegenheit, und

Schlacht bey Franckenhausen.

* Mannsfeld. Chron. p. 423.
† Mannsfeld. Chron. p. 423.

und deutete den Anblick des Regen-Bogens auf ein Zeichen der Göttlichen Providenz, welche in dem Streite vorangehen, und der vermeynten gerechten Sache beystehen würde. Das abergläubische Volck dachte auf diese Weise, man würde siegen, und nicht fechten dörffen: die Feinde würden von sich selbst zerstieben; Als aber das Geschütze zu donnern anfieng, und die mehr aus Einfalt als Boßheit unruhigen Bauern sahen, wie immer einer nach dem andern von ihrer Seiten gerissen wurde; so merckten sie wohl, daß hier nicht Zeit zu warten wäre, ergriffen also die Flucht, und hinterliessen eine nicht geringe Anzahl von Todten und Gefangenen. Unter diesen war Müntzer, welcher als ein listiger und verschlagener Kopff zu entwischen getrachtet. Allein das Sünden-Maaß war voll, und die Zeit der Straffe war vorhanden. Müntzer war in ein Hauß geflohen, hatte sich auf den Boden in ein Bette gelegt, und kranck angestellet. Doch er wurde verrathen. Denn er hatte in einer Taschen, welche an seinem Bette hieng, die Briefe stecken lassen, welche Graf Albrecht an ihn geschrieben. Diese waren ietzunder seine Verräther, und die Ursach seines Unglückseligen Todes. Man schmiedete ihn auf einen Wagen, führete ihn nach Heldrungen, und übergab ihn Graf Ernsten von Mannsfeld, dem dieser unverschämte Betrüger gedräuet

Thomä Müntzers Tod.

dräuet hatte, daß er ihm den Kopff wolte abhauen lassen. Allein die Göttliche Rache wieß, daß sie die Boßheit auffrührischer Gemüther nicht ungestrafft lasse: Dannenhero muste Müntzer zu Mühlhausen seinen unruhigen Kopff sich vor die Füsse schmeissen lassen, welchen man nachgehends andern zur Warnung öffentlich auf einem Spiesse in dem Felde auffsteckete. Diesen unglücklichen Tode hätte Müntzer vielleicht entgehen können, wenn er der auffrichtigen Vermahnung des Mannsfeldischen Grafens **Albrechts** gefolget hätte. Nach glücklich gedämpffter Unruhe fuhr dieser löbliche Grafe fort, als ein Vater des Vaterlandes zu regieren, als ein wahrer Freund seinen Freunden in Glück- und Unglücks-Fällen beyzustehen, als ein tapfferer Soldate die Freyheit seines Landes und Gewissens zu beschützen, und als ein erfahrner Staats-Mann seiner Parthey zu dienen; biß ein ruhiger und reiffer Tod ihn aus dieser Zeitlichkeit abforderte. Unter seinen Enckeln hat **Ernestus** der VI. den Ruhm derer Mannsfelder mit dem Ruffe einer grossen Gelehrsamkeit und sonderbahren Wissenschafft vermehret. Er verdienet unter denenjenigen einen Platz, welche durch die Hoheit ihrer Geburth den Preiß derer Wissenschafften adeln. Die Universität Jena sahe und verehrete ihn nicht allein in ihrem Purpur als Rectorem Magnificum: Sondern man bewunderte auch seine Ernestus der Sechste.

Seine Gelehrsamkeit.

Gelehrsamkeit als er öffentlich eine Rede hielt, darinnen er das Andencken des Grossen Sächsischen Käysers Henrici Aucupis erneuerte. Seine Erfahrenheit in denen Rechten zeigete er durch eine öffentliche Disputation, und sein grosser Fleiß, den er anff die Rechts-Gelahrheit und Historie wendete, dienet zu einem Zeugnisse, daß die Erlernung solcher Wissenschafften auch hohen Standes-Personen anständig seyn. Wiewohl eine Wissenschafft ohne application einem Schatze, zu welchem man keinen Schlüssel besitzet, zu vergleichen: Dannenhero wuste Ernestus die von der Natur ihm geschenckte herrliche Gaben, und die erlangte Fähigkeit zu dem allgemeinen Besten zu wenden. Friedrich der II. König von Dännemarck, vertrauete ihm seine wichtigste Reichs-Geschäffte. Käyser Matthias erwehlete ihn zu seinem Rathe*. Die ihm auffgetragene wichtige Gesandtschafften zeigen von dem Vertrauen, welches man auf seine Geschicklichkeit setzete: Viele weitläufftige Streitigkeiten und grosse Reichs-Geschäffte sind von ihm mit Vergnügung derer interessirten Partheyen ausgemachet worden, und hat er mit seinem Exempel gewiesen, was vor ungemeinen Nutzen die Gelehrsamkeit und Wissenschafft einer hohen Standes-Person in einem Staate erwecken könne.

Albrecht

* Mannsfeld. Stamm-Baum. p. 60.

Albrecht der V, ein Sohn Güntheri des III, und Bruder Ernesti I, ist der Stiffter der Vörderortischen Linie*. Eine von seinen grösten Verdiensten ist, daß er ein Vater zweyer Söhne war, deren einer das an Ehre und Alter steigende Geschlechte von Mannsfeld durch eine gesegnete Ehe, in welcher er 22. Kinder gezeuget, unterstützete: der andere aber an dem Hofe Käysers Maximiliani des I. und Caroli V. die vornehmsten Aemter bekleidete, auch das Andencken seiner Ehre und Gnade an dem Käyserlichen Hofe bey seinen Nachkommen verewigte: Inmassen er der Käyserlichen Gnade sein gantzes Hauß theilhafftig machete, indem er vom Käyser Maximiliano dem I. die Freyheit erhielt, **daß alle Grafen von Mannsfeld sich Wohlgebohrne schreiben, und mit rothem Wachs siegeln mochten**†. Es war diese Vorsorge **Graf Hoiers** des VI. vor den Glantz seines hohen Hauses billich zu loben; Es scheinet, als wenn die Liebe den Vorzug seines Geschlechts zu erheben nicht allein in natürlichen Ursachen gegründet, sondern der teutschen Nation insonderheit eingepräget sey. Es erfordert solches die Danckbarkeit gegen die

Albrecht der Fünffte; Stiffter Vörderortischen Linie.

Freyheit derer Grafen von Mannsfeld.

Hoier der Sechste.

* Seckendorff. de Luther. Lib. 1. Sect. 33. Add. 2. c.

† Spangenbergs. Mannsfeld Chron. b. 404.

Digitized by Google

Vorfahren, denen man schuldig ist ihre Verdienste durch neue meriten zu erhöhen, und nicht auf denenjenigen Staffeln der Ehre zu ruhen, worauf sie ihre Nachkommen gesetzet. Diese müssen den Ruhm und die Ehre ihrer Vorfahren nicht anders als eine Auffmunterung zu gleichen Thaten ansehen, und sich einbilden, daß sie erst dann durch die Ehre ihrer Vorfahren geehret, und durch dererselben Adel geadelt werden, wenn sie durch eigene Tugenden sich würdig machen die erworbene Würde zu führen, und in die Fußtapffen ihrer Vorgänger zu treten *. Die tugendhafften Mannsfelder haben dieses allezeit erweget, sonsten würde ihr Durchlauchtes Hauß nicht so viel Helden und kluge Häupter zehlen, welche in der **Vörderortischen Linie** nunmehro zusammen kommen, und in denen Geschichten der neuen Zeiten ihren unsterblichen Nahmen fast allenthalben zu lesen geben. Der

Eintheilung des Vörderortischen Hauses.

Vörderortische † **Stamm** zertheilte sich bald in einige Linien. **Ernst** der II, Albrechts des V. Sohn, hatte zwey und zwantzig Kinder, unter welchen **Philippus** der II. die Bornstedtische; **Hanß Georg** der I. die Eißlebische; **Peter Ernst** die Friedeburgische oder Niederländische; **Hanß Albrecht** die Arnsteini-

* Mannsfeld. Chron. p. 433.
† v. Tab. VI. Geneal.

...argfrau
...

...e. Dorothea/ Gem. Georg Hn. von Schönburg. 1547.

Hans Ulrich.

Heldrungische Linie.

Hans Ernst I. †. 1572. Gem. Sara/ Graf Albrecht VII Tochter.

Anna Johansen Freyh. v. Buren Gem.

Reinhart 1577.

Barbara/ n. 1572.

...na/ ...m. ...an- ...s II. ...ussen.

Albrecht Wolff † 1626.

Dorothea/ † 1564.

Sara † 1637.

Hans Ulrich II. † 1602.

Adolph/ † 1609.

Carl Paul/ n. 1574.

Phi...

Digitized by Google

Digitized by Google

steinische; Hanß Hoier die Arterische; und Hanß Ernst die Heldrungische Linie stifften. Es fehlete auch diesen hohen Häusern nicht an hochverdienten Häuptern, welche so wohl in dem Felde als in dem Hofe ihre Tapfferkeit und Klugheit wiesen. Das Bornstedtische Hauß fand die Belohnung seiner vortrefflichen Tugenden an dem Hofe des Allerdurchlauchtigsten Hauses von Oesterreich. Unter denen Welt-berühmten Eigenschafften derer mächtigsten Printzen aus diesem unüberwindlichen Stamme ist unter andern eine von denen grösten, daß sie die Treue und Dienste ihrer Vasallen und Unterthanen niemahls unbelohnet lassen. Wohin konten also die tapffern Mannsfelder ihre Hoffnung mit grösserem Nachdruck richte, als an einen Ort, wo das Haupt der gantzen Christenheit, der grosse Käyser Teutschlandes, verehret wurde. Die Adler richten ihren Flug nach der Sonnen, mit welcher unter denen irrdischen Geschöpffen nichts in Vergleichung zu ziehen ist. Die Mannsfelder opfferten ihre Dienste denen grossen Käysern, welche an dem Himmel der Policey dasjenige sind, was die Sonne an dem irrdischen Himmel der gantzen Welt zu seyn pfleget. Philipp der II. war Käysers Carl des V. oberster Cämmerer; Wolff der II. war Käyserlicher Cämmerer, Feld-Marschall und Commendant in Raab; Bornstädtische Linie. dienet dem Hause von Oesterreich.

Bruno der III. war gleichfalls Käyserlicher Cämmerer und Ober-Stallmeister; Frantz Maximilian wurde in Sr. Käyserl. Maj. geheimden Rath gezogen, und verwaltete zugleich die Charge eines Hatschierer Hauptmanns, welche durch den Ritter-Orden des göldenen Vliesses noch ansehnlicher gemacht ward; In Heinrich Frantz dem I. kamen fast die höchsten Ehren und Würden des grossen Käyserlichen Hofes zusammen. Er war der Röm. Käyserlichen Majestät Ober-Hof-Marschall, Ober-Krieges-Präsident, Land- und Hauß-Zeugmeister, Commendant der Festung Comorren, und Oberster über ein Regiment zu Fuß. Die hohen Ehren wurden mit so grossen Ruhme geführet, als Gloire sie waren verdienet worden. Wolff der II, ein Sohn Graf Brunonis, fieng schon in denen ersten Jahren seiner Jugend an zu zeigen, was man vor grosse Thaten sich mit der Zeit von ihm zu versprechen habe. In dem damahligen blutigen Ungarischen Kriege legete er den Grund zu seiner Krieges-Wissenschafft, und machte den Anfang zu seinen heldenmüthigen Thaten bey Belagerung der Festung Gran, zu deren Eroberung er nicht wenig beygetragen. Anfänglich stund er in Chur-Fürstl. Sächsischen Diensten, und commendirte Anno 1620. die Trouppen, welche Chur-Fürst Johan George

Heinrich Frantz Graf vö Manns-feld.

Wolff der Andere,

dem

dem Käyser und Ertz-Hause Oesterreich zu Dienste in die Ober- und Nieder-Lausitz schickete. Hierauf trat er aus Sächsischen in die Käyserliche Dienste, in denen man ihm die Hülffs-Völcker, welche dem Könige von Spanien nach Italien solten zugeführet werden, anvertrauete. Mit denenselben hat er nebst andern Generalen der Republic Genua wider den Hertzog von Savoyen beygestanden, und absonderlich eine Probe grosser Erfahrung, Klugheit und Geschicklichkeit von sich blicken lassen, als die Belagerung der Stadt Verua auffgehoben ward, dabey er alles so klug einzurichten wuste, daß nicht allein das Geschütze völlig konte salviret, sondern auch alle Unordnungen vermieden werden. In dem Jahre 1628. wurde er von dem glorwürdigsten Käyser FERDINAND, als Käyserlicher Commissarius auf den Land-Tag nach Prage geschicket, und hierauf zum Gouverneur des Ertz-Stiffts Magdeburg erkläret, wie auch in der Stadt selbst zum Commendanten ernennet. Als aber Anno 1932. der Schwedische General Bannier * diesen Ort feste eingeschlossen und bloqviret hielt, so führete sich der kluge Commendant dieses Ortes so wohl dabey auf, daß der Käyserl. General-Feld-Marschall, Graf von Pappenheim Zeit gewann, der bedrängten

tritt in Käyserl. Dienste.

wird Gouverneur von Magdeburg.

D 4

* Pufendorff. de reb. Suec. Lib. III. §. 15. p. 46.

ten Guarnison zu Hülffe zu kommen, und sie aus denen feindlichen Händen zu retten†. Mit dieser Aufführung war man an dem Käyserlichen Hofe so wohl zufrieden, daß diesem klugen und tapffern General das Commando über die berühmte Festung in Nieder-Ungarn Raab anvertrauet wurde, dabey er zum Käyserlichen Cammer-Herrn, geheimen Rath und Feld-Marschall ernennet wurde. Doch man durffte nicht gedencken, als wenn dieser tapffere Graf bloß zu dem Kriege wäre gebohren gewesen. Die vielen verrichteten Gesandschafften weisen, daß er so wohl ein grosser Minister als kluger General gewesen. Als er noch an dem Hofe Chur-Fürstens Christian zu Sachsen lebete, wurde er von hochgemeldetem Chur-Fürsten wegen der Jülichischen Lande als Gesandter zu dem Könige von Franckreich geschicket. Anno 1619. wohnete er im Nahmen Chur-Fürstens Johannis Georgii der Wahl Käysers Ferdinandi II. zu Franckfurt am Mayn bey. Ehedem stund er in Land-Graf Ludewigs von Hessen Diensten *, welcher ihn zu seinem Rath und Stadthalter zu Darmstadt gemacht hatte. Das Glück wolte seine Verdienste durch Staffeln zu denen höch-

wird in Gesandschafften gebraucht.

† Pufendorff. Comm. de reb. Suec. Lib. IV. §. 9. p. 63.

* Allgemeines Historisches Lexicon. T. II. p. 437.

höchsten Ehren führen, indem es allezeit gefährlich ist, wenn dasselbe eylet. Die Käyserliche Gnade wiese sich nicht allein in Ertheilung grosser Ehren-Aemter, sondern zeigete sich noch mehr, als dem hochverdienten Grafen aus dem Allerdurchlauchtigsten Hause von Oesterreich eingepflantzter Gütigkeit die Herrschafften Schluckenau und Heinsbach geschencket wurden *. Die treuen Mannsfelder thaten auch alles was nur in ihrem Vermögen war, dem mächtigen Ertz-Hause ihre Devotion zu bezeigen.

Heinrich Frantz Graf u. Fürst von Mannsfeld.

Das Gedächtniß des Durchlauchtigst-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Heinrich Frantzens, des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu Mannsfeld, und Fürsten zu Fondi, edlen Herrn zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, Herrn der Herrschafft Doberzisch ꝛc. schwebet unsern Zeiten noch vor den Augen. Seine grosse Staats-Klugheit hatte ihn zu Sr. Röm. Käys. Maj. würckl. geheimden Rath, seine Tapfferkeit und Krieges-Erfahrung zu einem General-Feld-Marschall und Gubernator zu Comorra, seine hohe Ankunfft aber und die

* v. Imhof. Notit. Proc. Lib. VI. Cap. X. p. 421.

Digitized by Google

Gunst derer höchsten Monarchen der Christenheit zu einem Ritter des güldenen Vliesses und Grand d' Espagne*, diese hohe Ehre und Gloire aber zu dem höchsten Zierath des Durchlauchtigen Mannsfeldischen Hauses gemacht. Dieses hochverdiente graue Haupt legte sich Anno 1715. den 8. Jun. in einem von ungemeinen Verdiensten hohen Alter nieder, und verließ diese Zeitlichkeit, nachdem er dem Ertz-Hertzoglichen Hause in die drey und funffzig Jahr mit unermüdeten Eyfer und Treue, in Krieges- und Friedens-Angelegenheiten gedienet hatte†. Drey mächtige Käyser aus dem Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hause von Oesterreich, der Grosse Leopold, der sieghaffte Joseph und der grosse Carl haben diesen unvergleichlichen Minister geliebet, und seine Begierde und Eyfer vor Dero Allerhöchste Personen mit Allergnädigster Käyserl. Huld angesehen. Der ihm von seinen Welt-berühmten Ahnen angeerbte hohe und muntere Geist konte ihm kaum die Jahre der Jugend vorbey bringen lassen, daß er nicht alsobald den Krieg zu demjenigen Plan erwehlete, da er mit einer flu-

* Allgemeines Historisches Lexicon. T. II. P. 437.

† v. Des beschäfftigten Secretarii XXV. Expedition. p. 67.

klugen Tapfferkeit nach dem Preise unerschrockener Helden rennen wolte. Doch die Zeit wiese bald, daß er die Ehre seines Käysers nicht allein zu verfechten, sondern auch die wichtigsten Angelegenheiten an denen auswärtigen Höfen mit der grösten Vorsicht und Klugheit zu treiben verstünde. Dannenhero man ihn auch an dem Käyserlichen Hofe in hochwichtigen Verschickungen an Chur- und Fürstlichen Höfen im Reich, in Italien, Pohlen und Holland gebrauchte, ja gar Anno 1679. in Franckreich als Envoyé verschickete, hierauf auch in Spanien gantzer 9. Jahre als Käyserlichen Ambassadeur mit höchstem Vergnügen beyder Höfe gesehen. Der verstorbene Glorwürdigste König von Spanien CARL der II. bezeigete sonderbahre Gnade gegen diesen höchst-qvalificirten Fürsten, und hatte hierzu eine sonderbare Verbindung, indem hochgedachter Fürst die Königl. Braut **Marien Annen, gebohrne Hertzogin von Pfaltz-Neuburg**, auf dero Reise durch Teutschland nach Spanien begleitete, und als Plenipotentiarius Sr. Catholischen Majestät ein so unschätzbares Pfand überbrachte. Dannenhero CARL der II. seine hohe Zuneigung wegen solches Verdienstes nicht nachdrücklicher weisen konte, als daß er dem Uberbringer eines so kostbaren Kleinods das Fürstenthum Fondi im Königreich Neapolis mit dem Titul eines Grand d'Espagne beylegete. Dieses anmu-

erhält das Fürstenthum Fondi.

thige

Beschreibung dieses Fürstenth.

thige Fürstenthum lieget in Terra di Lavoro an denen Römischen und Neapolitanischen Gräntzen auf einer Ebene, welche von Hügeln umgeben wird. Es lebete ehemahls in derselben Julia Gonzaga, eine von denen schönsten Damen ihrer Zeit, welche der bekandte See-Räuber Barbarossa gerne entführet, und dem Türckischen Käyser Solymanno zum præsent gebracht hätte. In diesem verdamnten Absehen wagete sich der verwegene Blut-Hund an das Land, überfiel die Stadt Fondi, suchte diese ungemeine Schönheit auf, welche der Himmel der unvernünfftigen Geilheit eines unchristlichen Mahometaners bey Zeiten entriß, und sie in Sicherheit brachte: daß also der Barbarische Räuber ohne diese höchlich verlangte Beute zurücke kehren muste, wobey er seine Wuth und Rache an den Gebäuden der Stadt Fondi ausübete, welche er auf eine grausame Art in die Asche legete. Von dieser Stadt hat gemeldetes Fürstenthum seinen Nahmen, und hat das Glück, daß es seine Fürsten aus dem uralten Mannsfeldischen Hause bekommen, welche den Ruhm ihrer Verdienste allenthalben ausgebreitet hatten, und nunmehro an denen Gräntzen von Neapolis einen neuen Stamm ihrer Gloire setzen solten. Der Spanische Hof hatte an der Aufführung des klugen Fürstens von Mannsfeld ein ungemeines Vergnügen; allein Se. Käyserl. Majestät Leopold wolte einen so treuen

Digitized by Google

en und hochgeliebten Miniſter näher haben, zumahl da auch Teutſchland noch Ehre und Würden gnung hatte verdiente Häupter zu belohnen. Dannenhero wurde der neue Fürſt von Fondi Anno 1690. aus Spanien zurück beruffen, und der hiebevor bey dem Mannsfeldiſchen Hauſe geweſene **Reichs-Fürſten-Stand** aufs neue per confirmationem dem zurück kommenden Fürſten verliehen, welcher nicht allein Anno 1696. durch ein neues Decret wiederum bekräfftiget, ſondern auch Anno 1711. auf Befehl **Sr. Käyſerl. Majeſtät Joſephs** des I. Höchſtſel. Andenckens durch den Reichs Vice-Cantzler öffentlich bekandt gemacht worden*. Hierauf ernennete ihn der **Glorwürdigſte Leopold** Anno 1691. als Gubernator **der Haupt-Feſtung Comorren** und zugleich als **Land- und Hauß-Zeugmeiſter**, auch 2. Jahr hernach als **obriſten Hof-Marſchall**, und Anno 1700. als Dero **Hof-Kriegs-Rath Präſidenten.** Wiewohl dieſe letztere Charge nachgehends verändert wurde, indem Se. Käyſerl. Maj. Hochgemeldeten Fürſten in ihrem Cabinet gebrauchen, und zu ihrem **oberſten Cämmerer** allergnädigſt erwählen wolten. Als hierauf A. 1705. der Tod des **groſſen Leopolds** erfolgete; ſo ſuc-

Reichs-Fürſten-Stand confirmiret.

* Joſeph des Sieghafften Leben und Thaten. p. 589.

succedirte Ihr. Käyserl. Maj. **Joseph** der I. seinem Glorwürdigsten Hn. Vater in der höchsten Käyserl. Huld gegen einen so treuen und alten Minister, welche Ihro Höchstgedachte Käyserl. Maj. biß an ihr Lebens-Ende bezeigete. Die Vollkommenheit erlangte endlich dieser grosse Minister, da er sein Ehren- und Verdienste-volles Leben unter der Regierung des andern Printzens von dem **grossen Leopold** dem **grossen Carl** beschliessen, und die Gnade dieses **mächtigen Käysers** mit sich in die Grufft nehmen konte, in welche der entseelte Cörper den 11. Jun. 1715. in Begleitung vieler Käyserl. Ministern, Cavalieren und Damen gesetzet worden *. Sein Hr. Bruder **Frantz Maximilian** war schon A. 1692. in dem Tode voran gegangen, und hatte mit dem 53. Jahre ein höheres Alter seiner Verdienste als seines Lebens erreichet. Ihr. Käyserl. Maj. hatten denselben zu ihrem würcklichen Cammer-Herrn, geheimden Rath, Ihr. Maj. aber die Käyserin zu ihrem Ober-Hofmeister allergnädigst ernennet. Unter denen Glückseligkeiten, welche der Allerhöchste diesem hohen Haupte erwiesen, ist nicht dir geringste, daß durch ihn der Durchlauchtige Stamm derer Grafen von Mannsfeld, welcher nunmehro in wenig Personen bestund, biß auf gegenwärtige Zeit er-

Abster-ben.

Frantz Maxi-milian.

* Des beschäfftigten Secretarii XXV. Exped. p. 70.

erhalten wollen. Denn aus seiner von dem Himmel gesegneten Ehe ward die Hoffnung dieses erleuchten Hauses **der Durchlauchtigst-Hochgebohrne Fürst Carl Frantz** gezeuget. Es ist dieser der einzige Erbe dieser gantzen Familie. Gleichwie nun in demselbē alle hohe Eigenschafften und Tugenden derer weltberühmten Mannsfelder ruhen und zusammen kommen; also ist zu wünschen, daß der Allerhöchste alles Glücke, Ehre, Ruhm, Segen und Verdienste, welche iemahls dem hochverdienten Mannsfeldischen Hause sind bekandt worden, auf dieses hochtheure Haupt zurücke legen, und desselben sämtliches Hauß zu unendlichen Segen setzen wolle. Die Hochfürstl. Gemahlin **Eleonora**, ist eine Printzeßin des grossen Fürsten von Mannsfeld **Heinrich Frantzens**, aus welcher gesegneten Ehe der Höchste den beständigen flor dieses uralten Hauses in viel tausend Vergnügen hervor wachsen lasse.

Carl Frantz.

Hochfürstliche Gemahlin Eleonora.

Doch die Ordnung nöthiget mich in die älteren Zeiten zurücke zu gehen, und die noch rückständige Linien dieses hohen Hauses zu betrachten. **Hanß Georg** der I. ist der Stiffter der Eißlebischen Linie, welche A. 1710. vollkommen ausgegangen ist. Dieser hochverständige und tapffere Graf war an dem Hofe Ertz-Bischoffs Albrechts zu Magdeburg, und derer Chur-Fürsten zu Sachsen in gröstem Ansehen

Eißlebische Linie.

Hanß Georg der Erste

sehen, welche beyde ihm die Statthalterschafft über ihre Länder auffzutragen kein Bedencken hatten. Sein Herr Bruder **Peter Ernst** ist nicht allein der Stamm-Vater des Friedeburgischen oder Niederländischen Hauses, welches gar zeitig erlöschete, sondern es stammet auch von ihm die Reichs-Fürstliche Würde des erlauchten Mannsfeldischen Hauses her, welche von demselben durch seine heldenmüthige grosse Thaten erlanget, und durch die Verdienste derer tapffern Mannsfelder von einer Linie auf die andere fortgepflantzet worden. Es verdienet dieser Welt-berühmte General, daß sein Gedächtniß von der Nachwelt verehret werde, und ist auch unser Absehen, die grossen Verrichtungen dieses grossen Heldens in dem andern Theil gegenwärtiger Schrifft vorzutragen. Dannenhero ist hier nicht nöthig von der Person und heldenmäßigen Verrichtungen dieses unvergleichlichen Generals etwas zu gedencken, weil die grossen Thaten dieses tapffern Printzens nicht leichte können erzehlet werden, daß aus derselben Erzehlung nicht gantze Bücher werden solten. Ich mache hier bloß die Anmerckung, daß dieser Held ein Vater des Welt-bekandten Generals **Peter Ernstens** gewesen, welcher mit Verwunderung der gantzen Welt, als ein Herr ohne Land und Leute, ja gar ohne Geld, so doch die Seele derer gröstẽ Entreprisen ist, Arméen in

Peter Ernst Fürst von Mannsfeld.

Sein Sohn Peter Ernst.

das

das Feld gestellet, Bataillen gelieffert, und den Nahmen **Mannsfeld** zu einem allgemeinen Schrecken gemacht, also daß gantze Länder, wenn sie denselben nur gehöret, gezittert haben. Seine ungemeine Tapfferkeit, seine unüberwindliche Großmuth hatte er von seinem Herrn Vater geerbet, und konte er in Ansehung dieser Eigenschafften desselben Welt-berühmten Nahmen **Peter Ernst** nicht unverdienter Weise führen, und würde in dem erlauchten Hause von Mannsfeld noch ein vergnügtes Andencken gelassen haben, wenn er seinem Hn. Vater und allen Vorfahren dieses Welt-berühmten Hauses in der Treue gegen das Allerdurchlauchtigste Ertz-Hauß sich gleich zu machen getrachtet hätte. Allein die Natur wolte zeigen, daß er zwar die Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit von seinem Herrn Vater geerbet, nicht aber die übrigen Qvalitäten besässe, welche das Glorieuse **Mannsfeldische Hauß** sich gantz zu eigen gemacht hat, unter denen die Devotion und Treue gegen das **Allergn. u. Großmächtigste Ertz-Hauß von Oesterreich** billich oben an stehet, welches vielleicht auch nicht zu verwundern, da dieser Herr aus einem unehelichen Bette gezeuget war, und erst von Käyser Rudolph dem II. legitimiret wurde. Dieser hochverständige Käyser erblickte bald Anfangs etwas hohes und ungewöhnliches in der Jugend dieses gros-

sen Soldatens. Die ersten Jahre seines Lebens brachte dieser muntere Geist an dem Hofe des Ertz-Hertzoges Ernesti, Gouverneurs in denen Niederlanden, zu: allein er hatte lieber Lust in der Schule des Krieges seine Lehr-Jahre zuzubringen, und konte er die Kunst Krieg zu führen von niemanden besser lernen, als seinem Herrn Bruder **Carln**, Fürst und Grafen von Mannsfeld, welcher als General-Lieutenant die gantze Käyserliche Armée in Ungarn commendirte, und seine grosse Helden-Thaten zu einer grösseren Zahl würde gebracht haben, wenn er nicht durch einen frühen Tod sein glücklich und klug geführtes Commendo hätte niederlegen müssen. Es hatte dieser tapffere General das Glück, daß er Anno 1595. den 4. Aug. die Türcken, welche die Festung Gran entsetzen wolten, mit grösterm Verlust aus dem Felde schlug: Weil er sich aber in dieser Schlacht sehr erhitzt hatte, und den Durst mit Obste löschen wolte, so bekam er dadurch einen Durchfall, welcher diesem tapffern Helden das Leben, so er der Christenheit und dem Ertz-Hause auffzuopffern gewünschet, entriß, wodurch die Käyserliche Armée eines ungemeinen Generals beraubet * wurde. **Peter Ernst** verlohr hiermit seinen andern Vater, und kehrete nach denen Spanischen Niederlanden

Begiebet sich in Krieges-Dienste.

Carl Fürst und Graf von Mannsfeld.

Peter Ernst gehet in Spani-

* Hugo. Grot. Historiar. de rebus Belgicis. Lib. IV. p. 209.

landen zurücke. Hier wieß er gleich anfänglich, daß er die grossen Thaten seines Bruders nicht ohne Nutzen angesehen hatte. Se. Cathol. Maj. gaben ihm ein Regiment von der Infanterie*, mit welchem er alsobald vor Ostende gieng, und der Welt-berühmten Belagerung dieses Orts beywohnete, auch damahls schon viele Proben einer unerschrockenen Hertzhafftigkeit sehen ließ: Allein sein nach Ehre und Ruhm strebendes Gemüthe konte die Belohnung, derer er sich würdig zu seyn vermeynete, nicht erwarten: Dannenhero entschloß er sich die Spanische Dienste zu verlassen, und wendete sich auf die Parthey derer Protestanten, welche damahls in Teutschland die bekandte Union auffgerichtet hatten. Nachgehends gieng er nach Savoyen, zu welchem Entschluß ihn vielleicht nichts anders beweget hatte, als daß er wuste, es wäre der Spanische Hof mit gemeldetem Hertzoge nicht zufrieden. Bey diesem Hertzoge war er so angenehm, daß ihm derselbe die Würde eines **Marggrafen von Castelnuovo** beylegete. Als aber der mit Spanien und Savoyen getroffene Vergleich seine Hoffnung vernichtete, so verließ er auch dieses Hertzogthum, und kam mit 2000. Mann nach Teutschland zu dem unglücklichen Chur-Fürsten in der Pfaltz Friderico, welcher ihn nach Böhmen schickte, damit er denen

sche Dienste.

Gehet nach Savoyen.

* Historie du Comte de Mansfeld. p. 83.

die sich wider Oesterreich empöret hatten, Hülffe leisten möchte. Denen unruhigen Böhmen war die Ankunfft eines so tapffern Generals höchst erfreulich, und liessen sie es an keinen Ehren-Bezeugungen fehlen, durch welche sie den hochmüthigen Geist dieses Ehr-begierigen Grafens sich verbunden machen konten. Nach diesem suchte er alle Gelegenheit hervor dem Könige von Spanien Abbruch zu thun; Und da bey diesen Zeiten Teutschland der unglückselige Schau-Platz des Krieges war, so agirte auf demselben dieser Graf von Mannsfeld eine Haupt-Person, welche mit ihrer Geschwindigkeit und grossen Verwegenheit vieles Auffsehen machte. Die Hochachtung und Furcht vor desselben Unternehmungen drang auch biß in auswärtige Länder.

Wird nach Franckreich geruffen.

Der Hertzog von Boullion hätte gern gesehen, daß er nach Franckreich sich gewendet, und bey der reformirten Parthey Dienste genommen hätte. Dem König von Franckreich wurde nicht wenig bange, als der Mannsfelder sich mit seinem flüchtigen Corpo in dem Elsaß, Lotthringen und Hennegau sehen ließ. Der Hertzog von Nivers bemühete sich denselben zu bereden, daß er bey dem König von Franckreich in Dienste treten möchte; allein es schien als wenn dieser General sein Glück nicht auf einen beständigen Fuß zu setzen verlangete, er wolte lieber in einer Freyheit leben, und war also geartet, daß er keinen Höheren über sich leiden

den konte. Aus Teutschland gieng er nach denen Niederlanden, da man die Hoffnung, welche seine Ankunfft anfänglich erwecket hatte, bald in die sehnlichste Wünsche verwandelte, den Mannsfelder mit seinen Soldaten viel hundert Meilen entfernt zu wissen, immassen seine Trouppen keine Ordnung liebeten, sich von Rauben und Plündern erhalten musten, und also Freund und Feinden höchstbeschwerlich waren. Die Ost-Frießländer konten dieser unangenehmen Gäste nicht anders loß werden, als daß sie Ernsten 300000. Gülden unter der Bedingung gaben, wenn er das Land räumen würde. Nach diesem gieng er an dem Frantzösischen, hierauf nach dem Engelländischen Hofe: An beyden suchte er des Pfaltz-Grafens Sache zu befördern. In Engelland wurde er wohl auffgenommen, und zum General-Feld-Marschall derer zu damaligen Kriege bestimten Trouppen ernennet. Hierauf streiffete er in Nieder-Sachsen herum, und kam A. 1626. bey Dessau mit dem **General Wallenstein** in das Handgemenge, welcher des Mansfelders Armée gäntzlich ruinirte, und mit grossem Verlust zurück trieb *. Er erholte sich zwar wiederum, konte aber den Grafen von Wallenstein nicht Stand halten, welcher ihn biß nach Ungarn trieb, allwo er sich viel von der Hülffe des Fürsten von Siebenbürgen verspro-

Gehet in die Niederlande

Gehet nach Engelland.

Wird geschlagen.

* Ludolf. allgem. Schaubühne ad a. 1626. p. 314.

chen hatte; da er aber sahe, wie derselbe gantz anders Sinnes war, so wurde er seiner unruhigen Händel müde, überließ seine Trouppen Hertzog Joh. Ernsten zu Sachsen-Weymar und dem General Carpezan, er selbst gieng nach der Türckey, und von dar wolte er sich nach Venedig begeben; allein wie er nach Uracovitz einen schlechten Ort in Boßnien kam, so überfiel ihn eine Kranckheit, welche auch den 20. Nov. 1626. im 46. Jahr es gantz mit ihm ausmachte. Sein Leichnam wurde in das Venetianische Gebieth gebracht, und zu Spalatro begraben. Man erzehlet sonst diesen Umstand von seinem Tode, daß er nicht habe auf dem Bette sterben wollen, sondern sich ankleiden und den Degen anlegen lassen, als er vermercket, daß er nunmehr die letzte Probe seiner Tapfferkeit ablegen, und das allerfurchtsamste auf der Welt den Tod mit einem unerschrockenen Muthe erwarten sollen *. Gewiß, das Zeugniß giebt ihm die gantze Welt, daß er zu dem Kriege gebohren gewesen, und will man auch sagen, daß er den Gebrauch der Dragoner zu erst solle auffgebracht haben. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß dieser unvergleichliche Soldat die Meriten seines Herrn Vaters vor Augen gehabt, und seine herrliche

Todt.

Ga-

* Pufendorff. rer. Suec. l. 1. c. 48. p. 18. Nic. Bellus im Oesterreichischen Lorbeer-Krantz. Meteranus in annal. Belg. l. 36. p. 266. theatr. europ. T. I. ad a. 1618. Acta Mannsfeldica, oder ritterl. Thaten Graf Ernsten von Mannsfeld.

Gaben dem Durchl. Ertz-Hause auffgeopffert, sich hiemit des Mañsfeldischen Nahmens würdig gemacht hätte, immassen es in diesem Helden-Hause zu einer Regel worden: daß niemand den Mannsfeldischen Nahmen ohne Treue und devotion gegen das Großmächtigste Oesterreichische Hauß führen könne:

Aus-gang der Friede-burgi-schen Li-nie.

So groß nun als die Thaten derer aus der Friedeburgischen oder Niederländischen Linie gezeugter Mannsfelder gewesen: so zeitig vergieng auch dieser Helden-Stamm, immassen alle Kinder des Durchl. Peter Ernsts ohne Erben gestorben sind. Doch es sind noch 3. Aeste des Mannsfeld. Stamm-Baums zurücke, welche aus der gesegneten Ehe des durch sich und seine Nachkomen höchstberühmten Ernsts des II. erwachsen sind. Deñ von Hanß Albrecht ist die Arnsteinische Linie, von Hanß Hoier die Arterische, und von Hanß Ernst dem I. die Heldrungische Linie gestifftet worden, welche aber alle zeitig ausgegangen sind. Die gesegnete Anzahl derer tapffern und hochverdienten Mañsfelder hat bey unsern Zeiten dergestalt abgenommen, daß niemand mehr übrig ist, als der Durchl. Hochgeb. Fürst Carl Frantz, nebst Sr. Hochfürstl. Durchl. hertzlichgeliebtestẽ Fr. Gemahlin, welches hohe Paar das Kleinod des uralten Mañsfeldischen Hauses ist, das der Allerhöchste lange Zeit in hohem Vergnügen erhalte, und in Jhme den uralten Stam dieses erlaychten Hauses verewige, wo-

übrige Linie des Gräfl. Hauses von Mannsfeld.

Gegenwärtiger Zustand dieses Durchl. Hauses.

zu allbereit einige Hoffnung in dem theuren Pfande des Mañsfeld. Hauses, dem noch in zarter Jugend lebenden Printzen erwachsen, welcher aus dieser gesegneten Ehe erzeuget worden. Teutschland wird hierüber sich freuen, weñ es ein so altes und hochlöbl. Hauß biß auf die späte Nachwelt in flore sehen wird: Das Durchl. Ertz-Hauß von Oesterreich wird die allerunterthän. Treue derer längst verstorbenen und noch lebenden Mannsfelder mit allergn. Huld iederzeit ansehen: Viele Durchl. und mächtige Häuser, welche sich mit dem tugendhafften Mannsfeld. Geschlechte durch höchstvergnügte Ehen verbunden, werden an dem flor und Wachsthum dieses erlauchten Hauses Theil nehmen, und sich erfreuen, wenn sie aus dem tapffern Stam̃ derer weltberühmten Mañsfelder auch künfftig ihre gröste Vergnügung auf der Welt nehmen, u. das tugendhaffte Geblüt dieses uralten Hauses mit dem Ruhm und Glantz ihrer eignen vortreffl. Häuser vereinigen können. Der Höchste lasse künfftig das Stamm-Schild und Wapen dieses Durchl. Hauses unverrückt unter denen Schildern des teutschen Helden-Saals stehen, und niemals durch den Tod, welcher viele erlauchte Häuser des mächtigen Teuschlands verwüstet, ausgelöschet werden: Mit einem Worte, das Wachsthum, Verdienste, Glück, Ehre, Ruhm und Segen des Hochfürstl. Mannsfeldischen Hauses sey ohne

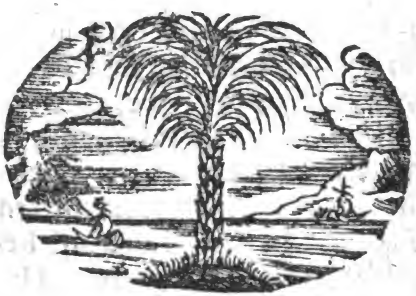
ENDE.

Das

DAs Gräfliche Stamm-Schild iſt qvartiert, und erzeigen ſich in deſſen 1. und 4. Feldungen wiederum 4. Qvartiere, davon das erſte und vierdte drey rothe Qver-Balcken im ſilberfarbigem Felde; das ander und dritte aber im ſilbern Felde ſechs rothe Rauten oder Wecken in zwey Gliedern und Reihen vorſtellen. Jene bemercken die Herrſchafft Qverfurth, die Wecken aber gehören zu der Grafſchafft Mannsfeld Stamm-Schilde. Das ander Haupt-Qvartier ſtellet in einer ſchwartzen Feldung einen ausgebreiteten ſilberfarbenen Adler wegen Arnſtein, ohne Crone, mit gelben Schnabel, Schenckel und Klauen für. In dem dritten Qvartier erſcheinet im laſur-blauen Felde ein auffgerichteter, zum Grimmen geſchickter, mit Golde gecrönter gelber Löwe, mit roth ausgeſchlagener Zunge und doppelten Schwantze, über welchem eine zwey-reihigte mit rothen und weiſſen Würffeln wechſels-weiſe beſetzte Straſſe ſchräg-rechts gezogen. Und bedeutet dieſes inſigne die Herrſchafft Heldrungen. Die beyden offenen Helme richten die Viſire gegen einander, und läſſet der erſte aus ſeiner obhabenden güldenen Crone wegen Mannsfeld-Qverfurth acht fliegende Fähnlein mit gelben Lan-

tzen und güldenen Schäfften herfür ſteigen, und ſind die Fähnlein mit roth und weiſſen Straſſen verſehen. Auf dem andern gecrönten Helme erſcheinet wegen Arnſtein und Heldrungen zwiſchen einem Fluge, daran der rechte Flügel ſchwartz, der lincke ſilberfarbig iſt, eines zum Grimmen geſchickten Gold-gelben Löwens Ober-Theil, deſſen Haupt mit einer güldnen Crone, dieſe aber mit drey Strauß-Federn, gelb, weiß und roth gezieret iſt.

v. Zech. Europäiſchen Herold P. I. p. 626.



Leben und Thaten Peter Ernsts,

Des heil. Röm. Reichs Fürsten, Grafen zu Mannsfeld, edlen Herrn zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, u.a.m.

Rittern des güldnen Vliesses und Sr. Königl. Catholischen Majestät Philippi des Andern Feld-Marschallen, Statthalters und General-Capitains der Stadt und des Hertzogthums Luxemburg und der Grafschafft Chiny.

II. Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

ES ist in dem Welt-berühmten Hause von Mannsfeld schon seit vielen Seculis nichts seltsames gewesen, daß in demselben unerschrockene Helden und grosse Generale gezeuget worden. Dannenhero war es nichts neues, als im Jahr 1517.* von einer Gräfin von Mannsfeld Dorothea, aus dem Geschlechte derer Grafen von Solms ein junger Herr zur Welt gebracht ward, welcher die glorieusen Thaten seiner Vorfahren nicht allein fortsetzen, sondern in vielen Stücken übertreffen solte. Es war dieses Peter Ernst, ein Sohn ER-

A. 1517. Geburth Peter Ernsts.

* Der Autor der Histoire du Comte de Mansfeld. &c. welche zu Luxenbourg Anno 1707. gedruckt worden, setzet zwar, daß dieser Graf Anno 1519. den 20. Jul. gebohren worden, es ist aber solches denen Zeugnissen anderer Scribenten, insonderheit Meterani in seiner Niederl. Historie Tom. II. Lib. XXV. zuwieder. confer. Zeidleri achthundert jährigen Stamm-Baum des Hauses von Mañsfeld p. 78.

Digitized by Google

Sein Herr Vater.

ERNESTI II, Grafens von Mannsfeld, welcher ein glücklicher Vater vieler grosser Helden und verdienter Häupter gewesen. **Peter Ernst** erblickete das Licht dieser Welt zu einer Zeit, darinnen gantz Europa von einer grossen Verwirrung bedräuet wurde, welche auch nachgehends fast in allen Reichen und Staaten dieses grossen Welt-Theiles sich hervor that.

Lebet an Ferdinandi des Ersten Hofe.

Das Glück führete ihn zeitig nach Verfliessung derer zartesten Jahre an den Hof Ferdinandi, welcher Anno 1531. zum Römischen Könige erwehlet ward, und seinem Herrn Bruder Käyser Carl Anno 1556. in der Käyserlichen Würde folgete, als derselbe Cron und Scepter niederlegte, und das Ende seines höchst mühsamen Lebens in einem Kloster in Spanien erwartete.

1528.

Der junge **Graf von Mannsfeld** blieb nicht lang an dem Hofe König Ferdinands. Er empfund bereits in sich den iñerlichen Trieb zu dem Kriege, und that sich seine Neigung bald hervor, welche wiese, daß er zu dem Kriege gebohren wäre. Carl der V. war damahls gleich in dem Begriff die Progressen des bekandten See-Räubers Barbarossæ zu hemmen, das Königreich **Tunis**, welches in Türckische Hände verfallen war, einzunehmen *, und

Ziehet mit nach Africa.

seinem

* Jovius Lib. XXXIII. P. 2. p. 140. Surius ad a. 1534. 1535.

seinem vorigen rechtmäßigen Könige Muleasli wieder zu geben. Dieser mächtige Käyser richtete auch eine Flotte von 700. Schiffen aus. **Peter Ernst** scheuete sich nicht den Anfang seiner Kriegs-Dienste in einer so gefährlichen Unternehmung zu machen, und hiermit zu weisen, was er vor ein Vertrauen auf des Käysers Gegenwart und seine eigene Hertzhafftigkeit gesetzet: Er fieng also an, wo andere auffzuhören wünschen möchten. Der Anblick der rauhen See und derer Blutdürstigen barbarischen Gesichter erschröckten diesen jungen und munteren Soldaten gar nicht, wovor wohl andere, die das Krieges-Handwerck schon lange Zeit mochten getrieben haben, sich entsetzeten *. **Peter Ernst** bedachte, daß je gröſſer die Gefahr je gröſſer auch der Muth der Gefahr unter die Augen getrost zu gehen seyn müsse. 1535.

Hier aber legte der **tapffere Graf** den Grund zu seinem Glücke. Der kluge Käyser Carl hatte mehr als zu scharffsichtige Augen, die Geschicklichkeit und Verdienste seiner Bedienten zu beurtheilen. Er erblickte bald den hohen und unerschrockenen Geist dieses muthigen Anfängers. Er warff unvermerckt eine Liebe auf ihn: Nahm den Grafen an seinen Hof, Tritt in Dienste bey Käyser Carl dem Fünffte.

* Meter. Niederl. Historie Lib. XXV. Histoire du Comte de Mansfeld. p. 2.

Hof, und beehrete ihn zum Anfange mit der Charge eines Ecuyer trenchant *.

Allein der Graf suchte nicht sowohl in dem anmuthigem und ruhigem Hof-Leben die besten Jahre seines Lebens zuzubringen: Er fand vielmehr sein Vergnügen in der Unruhe des Krieges, und konten ihm Käyser Carl keine grössere Gnade erweisen, als daß er ihn in Krieges-Dienste nahm und eine Compagnie Cavallerie gab, mit welcher er alsobald sein Glücke versuchete, und vor Landrecy einer befestigten Stadt in Hennegau gieng, deren sich vor kurtzer Zeit die Frantzosen bemächtiget hatten, und ietzund daraus solten vertrieben werden. Die unermüdete Tapfferkeit, welche der Graf bey Belagerung dieser Stadt gewiesen, verdienete auch eine höhere Belohnung, welche Anno 1544. erfolgete, in welchem Jahre er zum **Obersten-Lieutenant** unter dem Regiment des Baron von Brederode ernennet wurde.

Gehet in Krieges-Dienste. 1543.

1544. Wird Oberster Lieutenant.

Doch es hatte Käyser Carl dem **Grafen von Mannsfeld** weit höhere Ehre und Dignität vorbehalten. Er war von der Treue dieses tapffern Soldatens versichert, und trug er kein Bedencken, ihm das Gouvernement

1545.

* Meter. l. c. & Histoire du Comte de Mansfeld.

ment des Hertzogthums Luxenbourg und in diesem Hertzogthum gelegenen Grafschafft Chiny anzuvertrauen *: Welches genung zeigete, was vor eine Hochachtung der Käyser vor diesen General trug. Es war diese Provinz von einer gefährlichen Nachbarschafft der Cron Franckreich und des Lothringischen Hertzogthums umgeben, und muste das Gouvernement einem General auffgetragen werden, welcher diese listige Feinde kennen, und dererselben Anschläge zu vernichten wissen solte †. Diese hohe Charge, welche einen Eindruck in das Gemüthe derer unterworffenen Einwohner des Luxenburgischen Hertzogthums haben solte, war mit einer nicht geringeren Ehre verbunden, als der Käyser in einem Capitel, welches den 9. Jan. 1546. zu Utrecht gehalten wurde, dem Grafen von Mannsfeld den Ritter-Orden des güldenen Vliesses ertheilete. Es hat dieser grosse Käyser hochgemeldeten Orden iederzeit hoch gehalten, und mit demselben niemanden beleget,

wird Gouverneur von Luxenburg.

1546. wird Ritter des güldenen Vliesses.

F

* v. Strada de bello Belgico Lib. I. Dec. I. p. m. 32. Meter. l. c.

† Strada beschreibet an gemeldetem Orte das Lager von Lothringen also: *Provinciam Lotharingiæ, Galliæque ohjectam, eoque cladibus suis qvam opibus clariorem.*

leget, welcher nicht durch ungemeine Verdienste sich desselben würdig gemacht hatte *.

Der tapffere Graf empfieng niemahls aus denen Händen des grossen Käysers einige Wohlthat, daß er nicht zugleich einen innerlichen Trieb solte gemercket haben, durch seine Verdienste alle Belohnungen zu übertreffen, oder doch zum wenigsten eine Gleichheit unter denenselben und der Käyserlichen Gnade zu erlangen. Es gereichet ihm zu unvergänglichem Ruhme, was die Geschicht-Schreiber der damahligen Zeit von ihm erzehlen. Es solte Apremont belagert werden. Der Graf von Mannsfeld gieng mit 50. Reutern voraus, und stieß auf ein Corpo von 1200. Frantzosen, welche dem Grafen mit seiner geringen Anzahl von Mannschafft die Passage verbieten solten: Allein der Graf erschrack vor der Menge seiner Feinde nicht, drang mit solcher Hertzhafftigkeit in das Frantzösische Corpo, daß es in Unordnung gerieth, die Flucht ergriff, und wurde die Garnison in gemeldeter Festung hierdurch dergestalt erschrecket, daß sie nach einiger Gegenwehr dem Grafen die Thore eröffnen muste †.

1546. schlägt die Frantzosen bey Apremont

Die

* Chiflet. breviar. histor. ordinis velleris aurei. Anno 1652. p. 18.

† Meteran. Lib. XXV. der Niederländischen Historie.

Die Regierung des tapffern Käysers Caroli des V. fiel in eine höchst unruhige Zeit, und muste dieser mächtige Regent fast beständig in denen Waffen stehen. Doch niemahls hat 1552.
es in Teutschland gefährlicher ausgesehen, als da Chur-Fürst Mauritius von Sachsen mit Beystande Henrici des II. Königs von Franckreich den Käyser angriff. Der König von Franckreich bemächtigte sich damahls der vortrefflichen Städte und Stiffter, Metz, Toul, Verdun und Nancy*, denen er allzu grosse Hoffnung von ihrer Freyheit gemacht und sie mit dem Titul einer auffrichtigen Freundschafft und Schutzes geblendet hatte†. Die geschwinden Waffen derer erbitterten Feinde des Käysers würden weiter gedrungen seyn, wenn nicht theils Carl der V. durch seine grosse Klugheit das Feuer im Anfange hätte zu ersticken gewust, theils auch die Gouvernantin von denen Niederlanden die Königin Maria auf Mittel wäre bedacht gewesen, denen Frantzösischen Trouppen durch eine nachdrückliche Diversion Einhalt zu thun**. In diesem klugem und wohlüberlegtem Vorhaben gieng der damahls schon weitberühm-

* Mezerai Abregé Chronologique Tom. IV. p. 671.

† v. Thuani historiam sui temporis Lib. X. p. 472.

** Histoire du Comte de Mansfeld. p. 5.

Digitized by Google

te Graf von Mannsfeld mit seinem Corpo die Maase hinauf, und bemächtigte sich der Oerter Stenai, Mont-Faulcon, Grand-Prez und vieler anderer Plätze; würde auch von dar in das Hertze von Franckreich gedrungen seyn, wenn König Heinrich der II. nicht zeitig wäre zurücke gekehret, und Franckreich der gedroheten Gefahr hätte entreissen wollen.

Erobert einige Plätze in Franckreich.

Der König nahm seinen Weg durch die Provintz Luxenbourg und belagerte Damvillers, Montmedy und Ivois. Die Gefahr, in welche dieser letztere Ort gerieth, nöthigte den Grafen von Mannsfeld, daß er sich hierein werffen und den Ort zu beschützen trachten muste. Es geschahe auch solches mit grosser Geschwindigkeit: Allein der tapffere Graf wuste nicht, daß er mit zwey Feinden würde auf einmahl zu thun bekommen, und daß der gefährlichste in der Stadt selbst zu suchen wäre. Der auswärtige Feind fieng mit denen Stücken und Canonen an, ein unaufhörliches Feuer zu machen, also, daß man in wenig Tagen eine grosse Bresche geleget hatte. Die Frantzosen machten sich zum Sturm geschickt. Der tapffere Commendant und Graf von Mannsfeld that alle mögliche Gegen-Anstalten: Er gieng, wie es einem rechtschaffenen General anstehet, voran, und verlangte, daß ihm seine Trouppen folgen solten: Allein diese legten das Gewehr nieder, und wolten nicht

Defendiret Ivois

fechten

fechten. Der Graf ſuchte alle Mittel hervor ſie zu bereden, doch vergebens. Da er nun ſahe, daß ſeine Vorſtellungen ohne allen Nachdruck waren, ſo ließ er einen von denen gefangenen Frantzoſen vor ſich bringen. Demſelben ertheilete er die Freyheit mit dem Beding, daß er ein Zeuge der Untreue, welche gegen den Käyſer, und des Ungehorſams, welcher gegen ihn begangen würde, ſeyn ſolte. Er beklagte ſich, daß dieſer Ort ehemahs von des Königs von Franckreichs Bruder, dem Hertzog von Orleans ſey belagert worden, und habe damahls Ægidius ein geringer Bergmañ, durch Beyſtand derer Bauren den Ort ſo tapffer defendiret, daß derſelbe mit guten Be- 1552.
dingungen übergeben worden: Er müſſe nunmehro, da er doch ſo vielmahl Belagerungen und groſſen Schlachten beygewohnet, mit dem Feinde zu capituliren ſuchen, da er denſelben kaum erklicket hätte. Was aber nicht zu ändern wäre, demſelben müſſe man ſich unterwerffen*. Hierauf wurde denen Belagerern ein Zeichen von dem Thurme gegeben, und giengen die Tractaten wegen der Uebergabe an. Dieſe aber konten unter keiner andern Bedingung erhalten werden, als daß Mannsfeld nebſt denen übrigen hohen Krieges-Officirern ſich als Krieges-Gefangene ergeben

* Thuanus Hiſtor. Lib. X. p. 475.

geben muſten†. Mannsfeld kam vor den König, und entſchuldigte ſich wegen der allzufrühen Ubergabe der Feſtung, und bath zugleich, der König möchte ihme die Gefangenſchafft erträglich machen, welches auch Heinrich verſprach, und ließ er den gefangenen Grafen auf ein Schloß ohnweit Pariß * mit Nahmen Vincennes führen, auf welchem dieſer muntere General, der beſtändig in action zu ſeyn wünſchete, eine Probe der Gedult ablegen und erfahren muſte, daß auf der Welt kein härteres Gefängniß ſey, als wenn ein Gemüthe, welches von einer unaufhörlichen Bewegung nach Ehre und Verdienſte getrieben wird, ſich in einem Zuſtande ſiehet, daß es wider ſeinen Willen eine unruhige Ruhe und Stillſtand erwehlen muß.

Der Graf wird gefangen.

Der tapffere Graf von Mannsfeld blieb in ſeiner Gefangenſchafft biß in das fünfte Jahr. Seine Catholiſche Majeſtät Philippus der II. konte einen ſo erfahrnen und groſſen General nicht länger in feindlichen Händen ſehen. Er wuſte, daß die Cron Spanien deſſelben Dienſte und Qvalitäten beſſer genieſſen könte. Er war alſo mit Ernſte auf deſſelben Befreyung bedacht. Die Frantzoſen hingegen ſahen wohl, was vor ein Kleinod in ihren Hän-

1557. wird befreyet.

† Thuanus loc. cit.

* Thuanus ibid.

Händen wäre. Sie wusten einen so grossen General schon zu schätzen, und forderten nicht eine geringe Rantzion von denen Spaniern. Die Provintz Luxenbourg trug willigst so viel, als möglich war, zu desselben Befreyung bey, und sie hatte auch das Glücke, daß sie ihren Welt-berühmten Gouverneur A. 1557. wieder bekam*. Doch gleich bey seiner Zurückkunfft wurde er auf den Reichs-Tag nach Regenspurg als Ambassadeur von Sr. Käyserlichen und Catholischen Majestät Carl † dem V. geschickt worden.

Nach glücklich geendigter Gesandtschafft kam der Graf in die Niederlande zurück, und begab sich zu der Armée, welche von dem Hertzog von Savoyen Emanuel Philibert commendiret wurde. Dieser kluge General führete das Gouvernement ** über die Niederlande, und stunden unter ihm die Spanischen Trouppen, welche nicht eine geringe Anzahl vornehmer und berühmter Officiers über sich hatten. Unter denenselben war der Graf von Mannsfeld, welcher mit 1000. Reutern

Kömmt wieder nach denen Niederlanden.

* Meterani Niederländische Historie Lib. XXV. p. m. 277. Histoire du Comte de Mansfeld. p. 6.

† v. Rec. Imperii Ratisbon. de A. 1557.

** Strada de bello Belgico Lib. I. ad A. 1556. p. 22.

Digitized by Google

Belagerung der Stadt St. Quentin.

und einem Regiment Wallonen vor St. Quentin stund. Diesen Ort ließ der kluge Hertzog angreiffen, nachdem er vorhero hin und wieder marchiret war, und niemand sein Absehen errathen konte *. Es war auch gemeldeter Ort sehr schlecht mit Krieges-Vorrath versehen, und dergestalt von Volck entblösset, daß selbst der Admiral von Coligny den Entschluß ergreiffen muste, sich mit 600. Reutern und 200. Mann Infanterie in die Stadt zu werffen. Der Connestable von Coligny wolte seinem Herrn Bruder zu Hülffe kommen, und bewegete die gantze Frantzösische Armée, er brachte auch noch 500. Mann zu Verstärckung der Garnison in die Festung; allein er wurde auf dem Rück-Wege von dem Hertzoge von Savoyen zwischen Essigny und Rizelores so übel empfangen, daß die gantze Frantzösische Cavallerie gleich bey dem Anfange des Treffens übern Hauffen geworffen, in die Flucht geschlagen, die Infanterie aber, welche festen Fuß halten muste, völlig massacriret wurde. Die vornehmsten Officiers wurden gefangen, und befand sich unter denenselben der Connestable selbst, ingleichē sein Sohn, die Hertzoge von Montpensier & Longueville, Ludovicus von Gonzaga, der Marechall von S. André †, zehen

Schlacht bey St. Quentin

* Mezerai Abregé Chronol. T. IV. p. 704.

† Thuan. Histor. Lib. XVII. p. 877.

zehen Ordens-Ritter und mehr als 200. Adel. Personen. Auf dem Platz blieben mehr als 600 von dem Kern des Adels, und 2000. gemeine Soldaten: Da hingegen die Spanier nicht viel über 80. oder 100. M. verlohren hatten. Diese höchstglückliche Schlacht, welche aber auf Seiten der Cron Franckr. nicht unglücklicher seyn konte, immassen dieses Königreich niemals seinem Untergange seit denen Welt-berühmten Treffen zu Crecy und Potiers näher gewesen, hätte weit grössere und erwünschtere Folgen haben können, wenn es dem klugen und erfahrnen General dem Hertzog von Savoyen frey gestanden hätte, nach denen Regeln des Krieges den erschrockenen und flüchtigen Feind zu verfolgen. Allein Philippus mochte hierunter ein anderes Absehen haben, und wolte nicht verstatten, daß man diese glorieuse Action fortsetzete: Obgleich sein Herr Vater Carl der V, als er die Nachricht von der höchstglücklichen Schlacht erhalten hatte, gleich gefraget: **Ob der König Philippus nicht bereits in Paris wäre?**

In dieser merckwürdigen Action konte sich **der Graf von Mannsfeld** einen grossen Theil der Gloire zuschreiben, welche von der Spanischen Armée damahls erlanget ward. Er war mitten unter denen Trouppen, welche mit gröster furie den Anfall auf die Frantzösischen Linien thaten, und machte sein Corps

Verdienst des Grafens bey der Action.

den Anfang zu der Unordnung der Frantzosen, in welche die Cavallerie gleich bey dem ersten Angriff gesetzet wurde *. Der tapffere Graf hatte bißhero vor Eyfer gebrannt, sich an denen Frantzosen, welche ihn in einer so langwierigen Gefangenschafft gehalten hatten, zu rächen. Also konte ihm kein erfreulicher Tag erscheinen, als der Tag der Bataille, in welcher er alles einzubringen suchte, was bißhero war versäumet worden. Mit was vor Eyfer der unerschrockene und nach einer erwünschten Rache sich sehnender Graf gefochten, zeigen die zwo Wunden, welche er aus dieser glücklichen Schlacht mit sich brachte. Meteranus und andere Scribenten müssen ihm das Zeugniß geben, daß die Spanische Armée den Sieg nicht so leichte würde erlanget haben, wenn der tapffere Graf von Mannsfeld nicht dabey gewesen wäre †.

Rächet sich an denen Frantzosen.

Franckreich war in der grösten Bestürtzung. Heinrich der II. hätte nicht so unvermuthet sich eines so unglücklichen Stillstands seines Glücks versehen. Es ist diese Wunde unter seiner Regierung nicht völlig zugeheilet worden. Das Andencken dieses unglückseligen Treffens wird nimmermehr ausgelöschet. Es war

Frantzosen verliehren viel.

* Thuan. hist. sui temporis Lib. XVII. p. 876.

† Meter. l. c. & Histoire du Comte de Mansfeld. p. 10.

war fast kein vornehmes Hauß in Franckreich, welches nicht die Trauer anlegen muste. Der Hertzog von Nevers, welcher an den Hertzog von Savoyen einen Trompeter geschicket, und wegen der Gefangenen und Erschlagenen sich erkundigte, stutzte bey der Antwort, und hätte derselben bey nahe keinen Glauben beygeleget *, wenn ihm nicht die betrübte Erfahrung mehr als zu zeitig die Wahrheit der Relation gewiesen hätte. Die vornehmen Gefangnen hätten gewünschet, daß die Hoheit ihrer Geburth möchte unbekandt verbleiben. Man hielt anfänglich gar davor, als wenn der Hertzog von Nevers unter denen Todten und Gefangenen seyn müste. Der Graf von Mannsfeld ließ unter denen todten Cörpern genau nachsuchen: Und als man den Hertzog hierunter nicht antraff, so musten auf Befehl des Hertzogs von Savoyen die Gefangenen vor ihn gebracht werden. Mannsfeld erinnerte sich hier seiner Gefangenschafft in Franckreich. Er hatte nicht vergessen, wie man ihn darinnen tractiret hatte, und wie kostbar ihm seine Freyheit war gemachet worden. Niemand konte ihm verdencken, daß er die Gelegenheit sich zu rächen ergriff. Thuanus † erzehlet von ihm, daß er viele von denen vorneh-

Der Graf hat viele Gefangene.

* Thuanus hist. Lib. XVII. p. m. 878.

† Thuanus l. c. p. 878.

vornehmen Gefangenen sich zugeeignet, ihnen auf ihre Freyheit einen hohen Preiß gesetzet, dabey aber gewiesen, wie leichte sich die Scenen auf den Schau-Platz der Welt verändern könten, und niemand gedencken dörffte, daß ihm dasjenige nicht auch wiederfahren könne, was andere betroffen. Der gelehrte Thuanus will unsern Grafen einer Ungerechtigkeit beschuldigen: Er meynet, der Graf von Mannsfeld habe die Gräntzen der Rache überschritten, welche das Völcker-Recht selbst gesetzet hätte*: Der Graf hätte von denen Soldaten um einen geringen Preiß die Gefangenen auffgekauffet, er hätte wohl gewust, wen er bekäme; diesen unglücklich Gefangenen hätte er eine nicht geringe Summe angesetzet, wenn sie durch eine Rantzion zu ihrer Freyheit gelangen wolten: Wodurch denn viele wären genöthiget gewesen, ihr

Welche sich ranzioniren.

* Thuanus Lib. XIX. Histor. p.m. 878. folget: *tum Mansfeldius, qvo acceptam, uti jactabat, captivitate sua jacturam sarciret, turpissimum mercimonium exercuit, captivis passim ac milite qvi eos minime cognoscebant, vili pretio emtis, & eorundem postea cognitorum redemptione grandi pecunia æstimata, qvod severe & crudelius ab eo factum, qvam ex jure gentium licet, plerique damnavere.*

ihr Leben in der Gefangenschafft zu beschliessen, weil sie entweder eine so kostbare Rantzion nicht hätten liefern können, oder nicht wollen: Dieser Menschen-Handel aber wäre von vielen vernünfftigen Gemüthern nicht allzuwohl gedeutet worden. Doch vielleicht führet hier diesem sonst vortrefflichen Scribenten die Liebe zu seinem Vaterlande die Feder. Ich will die Wahrheit dieser Erzehlung nicht untersuchen: Die sonst berühmte Großmuth dieses tapffern Generals dörffte vielleicht noch manchen Zweiffel erwecken. Doch es hätte Thuanus nur in die vorhergehende Zeiten zurücke sehen, und den tapffern Grafen von Mannsfeld in seiner Gefangenschafft zu Vicennes betrachten sollen, vielleicht würde er eine Gleichheit zwischen dem Tractement, welches man diesem grossen General in seiner Gefangenschafft erwiesen, und der Aufführung, deren er sich gegen die Frantzösischen Gefangenen gebrauchte, antreffen.

Die Verdienste dieses Grafens wuchsen 1558.
von Tag zu Tage. Die Gnade und Belohnungen des mächtigen Königes von Spanien musten also auch zunehmen. Und je mehr dieselben stiegen, je mehr Gelegenheit bekam der tapffere Graf seine hohe Verdienste auf einen höheren grad zu setzen. In dem Lager bey Dourlens erwieß der König sein höchstes Vergnügen über die Aufführung dieses Generals*,

nerals*, und bezeugte dieselbe in nachdrücklichen Worten. Es ereignete sich auch bald eine Gelegenheit, darinnen der Graf das Gedächtniß der vorigen Verdienste durch neue meriten erneuren konte.

Der Frantzosen Aufführung. 1558.

Denn Franckreich suchte die Scharte auszuwetzen, und wurde die Armée unter dem Hertzog von Guise mit grosser Klugheit angeführet. Dieser junge doch tapffere General war fast der eintzige, auf welchen Franckreich einige Hoffnung setzen konte. Der Connetable von Colligni war in Spanien gefangen; und der Marechal de Termes, welchen man vor einen grossen General hielt, verfiel in die Hände derer Engelländer. Dannenhero kam alles auf den Hertzog von Guise an, welcher durch die Eroberung Calais gantz Franckreich sich verbunden machte, immassen nunmehro die Engelländer keinen Fuß breit mehr in Franckreich besassen. Hierzu kam, daß dieser glückliche Soldat in Luxenbourg einbrach, und den 22. Jun. 1558. die Festung Thionville eroberte†. Als aber Guise weiter zu gehen gedachte, und Luxenbourg mit seinen Trouppen einschloß**, so traff er in dieser Festung den

* Meteranus von dem Niederländischen Kriege. l. c.

† Mezeray Abragé Chronologiqve. p. 711.

** Thuan. Hist. Lib. XX. p. m. 927.

den tapffern Grafen von Mannsfeld an, welcher auch die Frantzosen nöthigte, daß sie die Hoffnung wegen Belagerung u. Eroberung dieses Ortes sich muſten vergehen lasse*.

Endlich war Spanien und Franckreich des beschwerlichen und blutigen Krieges satt und müde. Diese zwey mächtige Könige stunden mit zwo grossen Arméen im Felde, und hätte man eher dencken sollen von einer blutigen Bataille zu hören, als daß man vernehmen solte, wie Anno 1559. der Friede zwischen Spanien und Franckreich auf dem Schlosse zu Cambresis † wäre zu einem Schlusse gebracht worden. Unter denen Friedens-Articuln war der vornehmste, daß beyde Könige diejenigen Plätze einander wieder einräumen wolten, welche sie innerhalb acht Jahren einander genommen hatten, Franckreich kam hier gewiß zu kurtz: Der Adel und die Parthey des Hertzogs von Guise konten gar wohl mercken, daß die Friedens-Macher von Frantzösischer Seite die Wohlfarth ihres Vaterlandes nicht vor den Augen gehabt, indem sie 198. feste Plätze vor drey Festungen, Han, le Catelet und S. Quentin denen Spaniern eingeräumet hatten**. Diese gewannen also auf einmahl durch gegenwär-

Friede zu Cambresis 1559.

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 11.

† Thuanus Lib. XXII. p. m. 1009.

** Mezerai loco cit.

genwärtigen Frieden, was ihnen mit vielen Blutvergiessen in dem vorhergehendem langwierigen Kriege war abgenommen worden. Und hiermit konte auch der Graf von Mannsfeld als Gouverneur von Luxenbourg, Thionville, Damvillers, Ivois und viele andere Plätze im Nahmen Sr. Catholischen Majestät in Besitz nehmen *.

Unruhe in denen Niederlanden.

Kaum war das auswärtige Krieges-Feuer gedämpffet, als eine höchstverderbliche Gluth einer einheimischen und Bürgerlichen Unruhe ausbrach. Es mochte hiezu die meiste Gelegenheit Antonius Perrenot, **Cardinal von Granvilla, Ertz-Bischoff von Mecheln und Besancon** gegeben haben. Es war dieser kluge Minister Königs Philippi auf den höchsten Gipffel der Würden gestiegen, und hatte derselbe das Hertz dieses mächtigen Königes in seinen Händen. Philippus der II. hatte ihn zum obersten Rathe Margarethæ von Parma, Statthalterin in denen Niederlanden ernennet †. Das Glück des Cardinals erweckte auch gleich den Neid derer vornehmsten Häuser in denen Niederlanden, welche nicht verschmertzen konten, daß gedachter Cardinal

Antonius Perrenot Cardinal vö Granvilla.

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 21.

† Strada de bello Belgico Tom. I. p. 77. sqq. Paulus Jovius l. 45. hist. Chifletii Historia Vesontii.

dinal die wichtigsten Staats-Geschäffte verwalten, und in so grossen Gnaden bey dem Könige und der Gouvernantin stehen solte. Seine Ankunfft war mit dem Vorzuge, welche viele vortreffliche Häuser in denen Niederlanden besassen, gar nicht zu vergleichen. Die Verdienste seines Vaters, und die Gnade des Grossen Käysers Carls des V. hatten den ersten Grund zu seinem Glück und hohen Ehren-Stellen geleget, welche er frühzeitig, doch mit dem grösten Mißvergnügen derer Niederländer, erlangete. Sein Groß-Vater soll ein Schlösser gewesen seyn, und hatte dieser die Ehre, daß von ihm Nicolaus Perrenot, Herr von Granville, gezeuget wurde, welcher bey dem Käyser Carl dem V. die Cantzler-Würde erlangete, und in denen wichtigsten Geschäfften dieses Käysers gebrauchet wurde. Antonius Perrenot fand hiedurch den Weg zu des Käysers und Königs von Spanien Gnade, welche er durch seinen vortrefflichen Verstand beständig zu erhalten wuste. Allein je tieffer Granvilla in der Huld seines Käysers und Königes sich setzete, je mehr gerieth er in den Haß und Feindschafft derer Grossen von Niederland. Hieraus konte nichts als die gröste Uneinigkeit erwachsen*, welche zwar anfänglich nur in geheim glimmete, endlich aber in

* Hugonis Grotii Annal. Lib. I. p. 14. seqq.

eine öffentliche Gewaltthätigkeit ausbrach. Die mächtigsten Feinde dieses Cardinals waren der Graf von Lalin Carolus, der Graf von Horn, Philippus Momoranci, der Graf von Egmond, insonderheit aber der Printz von Oranien, welche einen tödtlichen Haß auf gedachten Cardinal wurffen; der hingegen auch nichts unterließ, wodurch er ihnen einige Kränckung anzuthun vermochte.

Hiedurch geriethen die affairen von Niederland in die gröste Verwirrung, und konte man schon vorher sehen, was vor Unordnung und Unglück die jalousie und Feindschafft derer Grossen unter einander erwecken würde. Der König blieb bey seiner einmahl angenommenen Schärffe: Die Vorstellungen des Grafens von Egmond und anderer galten an dem Spanischen Hofe nicht viel. Denn es fehlete nicht an Leuten, welche den unruhigen Zustand mit Vergnügen ansahen, und bey demselben etwas zu gewinnen trachteten.

Furcht der Gouvernantin.

Der höchstlöblichen Regentin Margaretha war bey diesen Umständen gar nicht wohl zu Muthe, und war ihr Hof in Brüssel nicht in geringes Schrecken gesetzet, indem sich alles zu einer allgemeinen Unsicherheit und innerlichem Kriege anließ. Diese furchtsame Gedancken wurden mehr eine Zeit unterbrochen als auffgehoben, da ihr Printz Alexander

Farnesius

Farnesius aus Spanien zurücke kam, und hierdurch den Niederländischen Hof mit vieler Freude erfüllete. Als nun gemeldter Printz mit einer Tochter des Printzen Eduardi und Isabellä von Braganza, Maria, solte vermählet werden, so erwehlete die Regentin den **Grafen zu Mannsfeld** zu dieser weiten doch angenehmen Gesandschafft nach Lissabon. Es war diese Maria ein Wunder der damahligen Zeit, indem in derselben viele herrliche Eigenschafften zusammen kamen. Man redete in Spanien viel von der Gelehrsamkeit und Wissenschafft dieser Printzeßin. Sie verstund die Lateinische Sprache, und konte dieselbe mit grosser Fertigkeit reden. Die Griechische Sprache hatte sie gleichfalls in ihrer Gewalt. Die Philosophie war ihr angenehmster Zeitvertreib: Insonderheit aber suchte sie ihre Vergnügung in Betrachtung geistlicher und theologischer Materien: Wie sie denn auch eine sonderbare Zuneigung hatte, die Schrifften derer alten Kirchen-Lehrer zu lesen *. Die grosse Geschicklichkeit aber war gar nicht mit den tugendhafften Gemüthe zu vergleichen, welches die Printzeßin besaß. Denn sie trug so eine Hochachtung vor die Keuschheit, daß sie allezeit mit grosser Behutsamkeit

Zurückkunfft des Printzen von Parma.

1565. Graf von Mannsfeld hohlet die Parmesische Braut.

* Strada de bello Belgico, Dec. I. Lib. IV. p. 178. 179.

Digitized by Google

samkeit die Poeten, in welchen sie sonst einen anständigen Zeitvertreib suchte, laß, und diejenigen passagen übergieng, welche mit einer allzugrossen Freyheit geschrieben waren: Dannenhero sie auch des Petrarchæ Schrifften bald aus den Händen warff, als sie dieselben kaum hatte angefangen zu lesen. Dergleichen Nachricht hatte man damahls von dieser vortrefflichen Printzeßin, welche auf Gutbefinden Königs Philippi zu einer Gemahlin Alexandri Farnesii bestimmet wurde. Es solte nunmehro das Beylager vollzogen werden, und der an dem Spanischen und Niederländischen Hofe höchstbeliebte **Graf von Mannsfeld** erhielt die angenehme Commission, dem Printzen seine hertzlichgeliebte Braut über die See von Lissabon nach denen Niederlanden zu hohlen. Der Graf gieng auch mit einer ansehnlichen Suite von Vlissingen ab, und gelangete zu Anfange des Septembris in Lissabon an: allwo die Fürstliche Braut nicht lange verweilete, sondern sich bald zu der Abreise fertig machte, welche auch noch den 21. Septembr. vor sich gieng. Kaum waren die Schiffe von dem Lande abgesegelt, als sich ein entsetzlicher Sturm erhub, welcher die Schiffe hin und her zerstreuete, endlich auch eines an das Haupt-Schiff, worauf die Printzeßin sich befand, mit so einer Gewalt warff, daß es in Stücken zersprung, und

gehet von Lissabon ab

von

von denen raſenden Wellen verſchlungen wurde. Die tugendhaffte Printzeßin konte dieſes Spectacul nicht ohne groſſe Bewegung ihres Gemüths anſehen: Sie hörete die erbärml. Stimmen derer in äuſſerſter Todes-Gefahr ſchwebenden Leute, und ſahe mit wehmüthiger Barmhertzigkeit, wie die unglückſeligen Leute ihre Hände aus dem Waſſer in die Höhe ſtrecketen und um Hülffe ruffeten. Sie wendete ſich zu dem Grafen von Mannsfeld, und fragte ihn: Ob es nicht möglich wäre, daß man dieſe unglückſelige Leute erretten könte? Er ſolte doch Befehl ertheilen, daß man ſich mit dem Schiffe auf dieſe arme und dem Untergang nahe Menſchen wenden möchte: Allein der Graf und alle Schiff-Verſtändige antworteten, daß man nicht ohne eigene Gefahr inſonderheit der höchſten Perſon der Printzeßin dem zerſcheiterten Schiffe zu Hülffe kommen könte. Die fromme Printzeßin erkennete zwar ſelbſt die Gefahr, darein man ſich ſtürtzen würde: Sie bezeigte aber zugleich ein Vertrauen zu der Göttlichen Providentz, und verlangete, man ſolte es wagen; der Himmel, welchem ein ſolches Unternehmen, das auf die Erhaltung vieler Menſchen gerichtet wäre, gefallen müſte, würde ihnen beyſtehen. Dieſem groſsmüthigen Entſchluß fiel der Graf von Mannsfeld endlich ſelbſt bey, und wurden die auf dem zubrochenen Schiffe ſich befindlichen

Stürmiſches Wetter.

Personen biß auf eine eintzige glücklich errettet. Kaum war dieser Sturm vorbey, so entstund ein neues Wetter, welches die Spanische Flotte in einen Hafen von Engelland trieb: Aus dem endlich der Graf von Mannsfeld mit gutem Winde nach Vlißingen segelte, und dem Printzen von Parma und Piacenza die vortreffliche Braut überbrachte *.

1566. Dieses hohe Beylager würde mit allem Vergnügen seyn vollzogen worden, wenn nicht der unruhige Zustand derer Niederlande den Brüsselischen Hof mit einer furchtsamen Post nach der andern erschröcket hätte. Denn es war nunmehro schon so weit gekommen, daß eine mächtige Parthey entstanden war, welche nicht eher ruhen wolte, als biß ihrem Bitten und Verlangen ein Genüge geschehen. Sie bekamen den Nahmen derer Gueusen, welcher so viel als Bettler bedeutete. Denn als Anno 1566. die Häupter dieser Parthey der Gouvernantin ihre Bitten und Begehr eröffneten, so wurden sie mit diesem verächtlichen Titul derer Gueusen von dem Grafen von Barlamont beleget, weil sie ihre Forderungen also vorgebracht, als wenn sie bloß zu bitten begehreten †. Doch diese Gueusen

Ursprung derer Gueusen

* Strada Dec. I. Lib. IV. p. 182.

† Grot. Annal. Lib. I. p. 20. & Strada Dec. I. Lib. V. p. 209. p. 212.

Digitized by Google

sen machten in gantz Europa ein Auffsehen: Und in denen Niederlanden so viel Unruhe, daß die Gouvernantin sich selbst nicht mehr in Sicherheit zu seyn glaubete*, und bereits im Begriff war ihre Zuflucht nach Mons zu nehmen. Indessen wurden einige Trouppen geworben: 500. Mann von denenselben stunden in Königlichen, 500. in der Geistligkeit, 1000. Mann aber in dem Solde der Stadt †.

Der Graf von Mannsfeld, welcher das Commando in Brüssel bekam**, ruffte den Regierungs-Rath und den Magistrat in die Kirche der heiligen Gudule zusammen. Es gedachte dieser kluge General, daß bey dergleichen Umständen nicht Zeit zu warten wäre, sondern man alle Behutsamkeit und Mittel gebrauchen müsse, dem unruhigen Volcke den Zaum anzulegen. In diesem Absehen ließ er sich den Eyd der Treue nochmals im Nahmen des Königes schweren, und verhoffte durch diesen Zwang des Gewissens die Einwohner der Stadt Brüssel bey dem Gehorsam des Königes zu behalten. Dieser grosse Capitain, welcher nebst seiner ungemeinen Krieges-Erfahrenheit

Graf von Mannsfeld dämpfet die Unruhe in Brüssel.

* Strada de bello Belgico Lib. V. Dec. I. p. 198. & 250.

† Histoire du Comte de Mansfeld. p. 15.

** Meter. Niederl. Historie Lib. XXV. p. 277.

Digitized by Google

auch einen hocherleuchteten Verstand in denen wichtigsten Staats-Geschäfften besaß, sahe wohl, daß man auch von Königl. Spanischer Seiten in der Aufführung gegen die Niederländer viel versehen hatte: Nichts desto weniger aber bezeigete er beständig ein grosses Mißvergnügen und Abscheu wider die Unternehmungen derer Confœderirten. Als auch einsmahls die Rede gieng, daß sein eigener Sohn Carolus in einem heimlichen Verständniß mit der Gueusischen Parthey stünde, oder zum wenigsten nicht grossen Eyfer wider dieselben bezeugete*: So schrieb er einen sehr empfindlichen Brieff an denselben, und ermahnete ihn auf das nachdrücklichste, er möchte mit denen affairen derer Confœderirten nicht das geringste zu thun haben, wofern er nicht des väterlichen Zorns wolte gewärtig seyn, welchen er niemahls zu besänfftigen vermögen würde.

Hält es mit der Königl. Parthey

Indessen wuchs das Mißvergnügen und die Unruhe in denen Niederlanden von Tag zu Tage. Die Gueusische Parthey stieg an der Anzahl und Macht fast täglich. Man wünschete nichts mehr, als daß der tapffere **Graf von Mannsfeld Peter Ernst** in dieses Bündniß mit treten möchte, weil man wohl wuste, was dieser grosse General durch seine Gegen-

Wird in dieses Bündniß invitiret.

* Strada l. c. p. 199.

Gegenwart verrichten könte. Man suchte alle Mittel hervor denselben zu einem solchen Entschluß zu bereden. Der Graf von Egmond, welcher vormahls in einer genauen Freundschafft mit dem Grafen von Mannsfeld gelebet hatte, schrieb an ietztgemeldeten Grafen einen sehr freundlichen Brief, und berichtete ihn: Man hätte gewisse Nachricht, daß der König von Spanien nach denen Niederlanden kommen, und die Unruhe dämpffen wolte: Er hätte beschlossen, vier Personen von denen vornehmsten Niederländern decolliren zu lassen: Unter denenselben befände sich auch der Graf von Mannsfeld. Er solte also überlegen, was hierbey zu thun wäre, und seine Antwort wissen lassen. Der Graf, welcher in seinem Gewissen von aller Schuld loßgesprochen wurde, erschrack nicht über den Anblick dieser furchtsamen Zeitung: Er nahm den Brief, und zeigete denselben der Gouvernantin, welcher er zugleich die Antwort vorlegete, die er an den Graf von Egmond geschicket hatte, die in folgenden Puncten bestund:

Graf von Egmond schreibet an den Grafen von Mannsfeld.

„Er glaubte nicht, das iemand Ursache habe, über seine Aufführung Klagen zu führen: „Er wäre anfänglich mit dem Grafen von „Egmond und vielen andern aus Liebe zu der „Religion und dem Vaterlande der Meynung „gewesen, daß die Zurückruffung des Car-„

Antwort des Grafen von Mannsfeld.

„dinals von Granvella * denen Niederländi-
„schen Provincien sehr zuträglich seyn würde,
„daß man in Ansehung der Inqvisition etwas
„gelinder verfahren möchte: Und daß auch
„denjenigen, vor welche die Gouvernantin
„gebeten, eine völlige Amnestie verstattet wür-
„de: Se. Catholische Majestät habe auch
„solches allergnädigst bewilliget, und könte er
„nunmehro nicht ermessen, was man weiter
„zu fordern befugt wäre. Im übrigen aber
„müsse er gestehen, daß man ihrer Seits et-
„was zu weit gegangen wäre, und dörffte er
„fast schreiben, daß die Göttliche Majestät
„und der Christliche Nahme dabey gelitten.
„Es wäre vielleicht Zeit, daß man ein Mit-
„tel vor das herannahende Unglück suchen sol-
„te, und hielte er nicht vor rathsam, daß man
„dem ankommenden Könige mit denen Waf-
„fen entgegen gienge. Er zwar habe wenig
„Furcht und Sorge, wegen der Ankunfft des
„Königes: Er wüste, wie er demselben ge-
„dienet hätte, und getrauete er sich gar auf
„Königlichen Befehl nach Spanien zu gehen,
„in der gewissen Zuversicht, daß er hiebey sich
„nicht in die geringste Gefahr begeben würde:
„Er schriebe dieses nicht in dem Absehen, als
„wenn er von dem Grafen von Egmond nicht
„auch dergleichen versichert wäre: Son-
„dern

* Strada l. c. p. 145.

dern zu Bezeugung, daß er wünschte, es „ möchte der Graf auf seine Sicherheit be„ dacht seyn, und alle Gelegenheit zu einem „ Verdachte abschneiden: Vielmehr da „ der König ihrem Verlangen ein Gnügen ge„ than, desselben Majestät in denen Nieder„ landen ungekränckt lassen. Er versicherte „ vor sich, daß er die Freundschafft des Grafens „ von Egmond allezeit hochhalten werde, wo„ fern derselbe seinem wohlgemeynten Rathe „ folgen würde: Im Fall aber der Graf eine „ andere resolution ergreiffen solte, so würde „ er es ihm nicht verdencken, wenn er seine „ Treue und Ehre über alle zeitliche und „ menschliche Vergnügung schätzen würde. „

Die Gouvernantin konte über die Treue des tapffern Grafen von Mannsfeld ihr höchstes Wohlgefallen nicht verbergen. Sie schrieb an den König, und bath, er möchte einen so treuen und tapffern General die Proben seiner Königlichen Huld reichlich geniessen lassen †. Strada erzehlet mit vielen Umständen, was man vor grosse Hoffnung auf dieses Generals seine Treue und grosse Geschicklichkeit gesetzet hatte. Also war es nicht zu verwundern, daß die kluge Gouvernantin von denen Niederlanden ihm in dem Jahre 1567. das Commando in der

Wird von der Gouvernantin dem Könige recommendiret.

Wird Commendant von

† Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. V. p. 265.

Antwerpen. 1567.

der Stadt Antwerpen aufftrug, in welche er mit 1600. Mann einzog, und daselbst das Commando biß zu der Ankunfft des Hertzogs von Alba übernahm *.

Zustand in denen Niederlanden.

Die Niederländer geriethen hiebey in nicht geringe Bestürtzung. Die Ankunfft derer Spanischen Trouppen propheceyete nicht viel gutes. Die Festungen wurden von dem Könige mit starcken Garnisonen beleget. Man konte wohl errathen, was hieraus vor Folgen entstehen möchten. Uber dieses hatte man unterschiedene Briefe auffgefangen, welche das Absehen des Königes verriethen, und die Häupter der Malcontenten bewegeten, daß sie auf ihre Sicherheit bedacht waren. Diese kamen zu Dendermonde zusammen, und berathschlageten, was bey diesen Umständen zu thun wäre. Der Graf von Egmond, auf den man die gröste Hoffnung gesetzet, und seine grosse Verdienste vor denen Augen hatte, insonderheit da man wuste, daß er das Krieges-Handwerck wohl verstünde, wolte diese gewaltsame Anschläge weiter nicht billigen. Der Printz von Oranien suchte an dem Spanischen Hofe seine dimission: Man wolte ihn hier zwar mit allerhand sanfften Vorschlägen einschläffern; allein er merckte schon wohin es gezie-

* Meterani Niederländische Historien. Lib. XXV. p. 277.

gezielet war, und begab sich bey Zeiten nach Nassau zu seinem Herrn Bruder. Desselben Exempel folgeten viel andere, und nahm eine nicht geringe Anzahl von denen Vornehmen ihre retirade nach Teutschland und Engelland. Der Graf von Egmond blieb mit einigen Vornehmen in denen Niederlanden aus einem unzeitigen Vertrauen auf die Gnade des Königes. Im übrigen war alles gantz stille, und ließ es sich zu einer vergnügten Ruhe an, wozu die kluge Gouvernantin nicht wenig mochte beygetragen haben *.

Doch auf diese erwünschte Stille zog wiederum ein Wetter über die Niederlande auf, welches einen grausamen Sturm erregte. Denn hier war nunmehro der Hertzog von Alba mit einer Armée von 16000. Mann über die Alpen durch Savoyen in Burgund und denen Niederlanden angelanget. Kaum war derselbe angekommen, so ließ er gleich sehen, in was vor Absehen er mit einem so mächtigen Corpo sich nach denen Niederlanden gewendet habe. Egmond und Horn machten den Anfang zu der unglückseligen Tragœdie. Denn der Hertzog ließ ihnen den Kopff vor die Füsse legen. Uber dieses suchte er alles mit Gewalt durchzusetzen, und verließ sich auf die Macht, welche von dem Spanischen Hofe unterhalten wurde

1568. Ankunft des Hertzogs von Alba

* Hugon. Grotii Ann. Lib. I. p. 26.

wurde. Die Gouvernantin sahe diesen verwirreten Zustand mit weit sehenden Augen an: Sie verstund gar wohl daß die Niederlande zu einem blutigen Schau-Platze würden gemachet werden. Sie war nicht allein des Regiments überdrüßig, sondern empfand ein nicht geringes Mißvergnügen, daß man wider ihren wohlgemeynten Rath den Hertzog von Alba mit einer Armée nach denen Niederlanden geschicket, und demselben alle Gewalt übergeben, ihr aber nur den Nahmen* einer Gouvernantin überlassen hätte.

Die Gouvernantin gehet aus den Niederlanden.

Sie verlangte also aus diesem unruhigen Lande nach dem anmuthigen und schönen Italien. Der König willigte auch in ihre Abreise, und bezeigete viel affection gegen dieselbe. **Der Grafe von Mannsfeld**, welchen diese Printzeßin iederzeit sehr hochgehalten, hatte die Ehre, sie nach ihren Landen in Italien zu begleiten.

Zurückkunfft des Grafen von Mannsfeld.

Dieser kluge General und hocherfahrne Staats-Mann kam von seiner Begleitung nach denen Niederlanden zurücke. Hier fand er alles in denen Waffen: Hier hörete er nichts als von Klagen und Beschwerungen, so beyde Partheyen gegen einander führeten.

Der

* Strada de bello Belgico Lib. VI. Dec. I. p. 341.

Der Hertzog von Alba zog mit seiner Armée hin und her, und war in einigen Unternehmungen glücklich, wodurch er noch mehr in seinen Gedancken gestärcket wurde: Es müsse alles durch Gewalt erhalten, und die Unruhe durch die Schärffe gedämpffet werden. So weit gieng es auch glücklich, und der Hertzog befand sich in einem Zustande, daß er dem König von Franckreich Carolo IX. selbst unter dem Commando **des Grafen von Mannsfeld** 2000. Mann zu Pferd, und 3000. zu Fuß schicken konte*.

Carolus IX. bekam die Crone und das Königreich von Franckreich in einem höchst verwirreten Zustande von Francisco II. Die Uneinigkeit in der Religion und die grosse Menge mächtiger Fürsten und Herren, welche in Franckreich anzutreffen war, konte nichts anders als viel Unruhe nach sich ziehen. Hierzu kam die Jugend derer Regenten, welche den Königlichen Thron bestiegen. Franciscus II. war sowohl an des Leibes als auch Gemüths-Kräfften schwach, da er nach dem Tode Henrici II. zu der Regierung kam: Und also war es nicht zu verwundern, daß die zwey mächtigen Partheyen, worein Franckreich damahls getheilet war, nehmlich derer Prin-

1569. Zustand von Franckreich.

tzen

* Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. VII. p. 395. Meteranus loc. cit.

tzen vom Geblüthe und derer Printzen aus dem Hause von Guise, dieses Königreich in die gröste Unordnung setzeten. Nachdem nun Franciscus nicht viel über ein Jahr den verwirrten Zustand seines Reichs angesehen hatte, so starb er zeitig, und kam die Ordnung an Carolum IX, welcher kaum das zehende Jahr seines Alters erreichet hatte. Unter ihm brach das Feuer aus, welches schon lange Zeit geglommen hatte. Die Religion, welche öffters zu einem Deck-Mantel des Staats-Interesse gebraucht worden, muste bey diesen innerlichen Unruhen auch mehrentheils die Ursachen hergeben, wodurch beyde Partheyen ihren Unternehmungen den Schein einer Gerechtigkeit umzugeben sich unterstunden. Endlich war gantz Franckreich in denen Waffen, und der König selbst in Gefahr. Philippus II. welcher wohl sahe, daß die innerliche Unruhe von Franckreich einige Connexion mit denen Niederländischen Troublen hatte, konte dem Könige von Franckreich die Hülffe nicht versagen, als Carolus IX. um einigen Succurs Ansuchung that. Die so genannten Hugonotten hatten in dem aus Teutschland von einigen Protestantischen Ständen eine grosse Verstärckung erhalten. Diese Hülffs-Trouppen überbrachte der Hertzog von Zweybrücken, welcher aber A. 1569. den 18. Jun. an einem viertägigen Fieber zu Nessun, drey Meilen von Limo-

Philippus stehet Carlo den Neunten bey.

Teutsche Fürsten helffen denen Hugonotten.

ges,

ges*, starb, und das Commando seiner Trouppen, vermöge seines letzten Willens **Graf Volrath von Mannsfeld** übergab. Dieser Graf war ein Sohn **Albrecht** des VII, welcher die Hinterortische Linie gestifftet hat, und unter denē Häuptern derer Protestanten in Teutschland grosse Verdienste erlanget hatte. Er selbst Graf Volrath hatte in dem Kriege wider den Hertzog von Braunschweig **Heinrichen** sich vielen Ruhm zuwege gebracht. Pfaltzgraf Wolffgang von Zweybrück überredete ihn auch, daß er mit ihm dem Zuge nach Franckreich beywohnen möchte†. Als aber dieser tapffere Soldate in dem 43. Jahr seines Lebens den unerschrockenen Geist auffgeben muste, so vermahnete er noch vorhero die teutschen Trouppen, sie möchten vor die gemeine Sache und die Freyheit ihrer Bundes-Genossen fechten, und der Anführung des tapffern Grafen von Mannsfeld folgen. Dieser kluge General führete das Commando über die Teutschen Auxiliar-Trouppen, und war hierbey zu verwundern, daß derjenige grosse General, welcher von dem Könige von Spanien Carolo dem IX. war zu Hülffe geschicket worden, eben ein **Graf von Mannsfeld** Volrath von Mannsfeld.

H und

* Thuanus hist. sui temp. Lib. 45. pag. m. 728. 729.

† Spangenb. Mannsfeld. Chron. p. 492.

und zwar der Welt-berühmte **Peter Ernst** war. Beyde tapffere Mannsfelder thaten, was man nur von unerschrockenen und grossen Capitains zu erwarten hatte: Es rückten die Armeen einander unter das Gesichte, und schiene es, als wenn sie bey dem ersten Anblick von beyden Seiten stutzig würden, da sie eine so auserlesene Mannschafft und so viel berühmte grosse Generals unter und gegen sich erblickten. Nachdem nun beyde Partheyen in unterschiedenen Scharmützeln einander in die Haare gerathen waren, so kam es endlich den 3. Octobr. früh Morgens um acht Uhr zu einem Haupt-Treffen. Der Ort, wo diese blutige Schlacht gehalten wurde, hieß Montcontour, ein Schloß, welches auff einem Berge lieget, der zugleich ein kleines Städtgen träget: Am Ende des Berges aber fliesset ein kleiner Fluß, Dive. Hier kam die Armée derer Hugonotten unter dem Admiral Coligny zu stehen, welche zu schlagen Lust hatte*, und fiel es auch endlich zu einer blutigen Action aus, in welcher anfänglich der Sieg auff Protestantischer Seite zu hangen schiene: Es hatte dieselbe würcklich viele Vortheile, und glaubte den Sieg völlig in Händen zu haben: Allein der höchst erfahrne General derer Spanischen Auxillar-Trouppen **Graf von Manns**

Schlacht bey Montcontour.

* Thuanus Hist. Lib. 46. p. 760.

Mannsfeld riß damahls denen Hugonotten den Sieg aus denen Händen, und stiessen seine Trouppen gleich auf des berühmten Grafen Ludewig von Nassau Völcker, wodurch der tapffere Graf von Mannsfeld noch mehr angereitzet wurde, alles mögliche zu wagen, und einen so grossen Officier, als der Nassauer war, zu überwinden *. Mit was vor unermüdetem Eyfer, geschwinder Resolution, und ungemeiner Bravoure der Grafe gefochten, wieß der Ausgang, indem er selbst eine sehr harte Blessure an den rechten Arm bekam †, die ihn aber doch nicht hinderte, dem blutigen Treffen biß zu dem Ende beyzuwohnen. Die Hugonotten büsseten hierbey nicht wenig ein: Sie verlohren 300. Mann von der Cavalerie, 4000. Lands-Knechte und 5000. Frantzosen von der Infanterie; uber diese musten sie auch ihre Bagage in dem Stiche lassen. Es würde dieser Sieg noch kostbarer und unglücklicher denen Protestanten gefallen seyn, wenn nicht der Graf von Nassau und **Volrath von Mannsfeld** ** die Retirade so klug hätten einzurichten gewust, daß sie der Gegen-Parthey die Gelegenheit, den Sieg zu verfolgen,

Tapfferkeit des Grafens von Mannsfeld.

Hugonotten verliehren.

* Strada de bello Belgico, Dec. I. lib. VII. p. 395.

† Thuanus Lib. 46. p. m. 763.

** Mezeray Abregé Chronolog. Troisi. partie Tome V. p. 125.

abgeschnitten hätten. Indessen konte Carl der IX. es **Peter Ernsten** nicht gnung dancken, daß er durch seine kluge und tapffere Aufführung der Schlacht einen so erfreulichen Ausschlag gegeben. Es hatte also hochgemeldeter Graf gar wohl verdienet, daß ihn der König von Franckreich in einem besondern Schreiben **einen Beschützer seiner Crone** * nennete.

Peter Ernst wird von Carl den Neunte gerühmet.

Doch wie sahe es indessen in denen Niederlanden aus? Franckreich schickete den um sich **hochverdienten General** mit vielen Sieges-Zeichen zurücke. Er gelangte in sein Gouvernement mit grossem Vergnügen derer Einwohner dieser Provintz. Hier stunden 2000. Mann unter seinem Commando, die er zu Beschützung dieser Provintz in denen Waffen unterhielt. Denn Luxenbourg war noch unter denenjenigen Niederländischen Staaten, welche ihrer alten Religion und dem Könige getreu verblieben †. Hierzu mochte nicht wenig die kluge Aufführung dieses verständigen Generals beytragen, welcher die Liebe und Furcht gegen seinen König mit grosser Behutsamkeit zu unterhalten wuste.

Zustand in denen Niederlanden. 1570.

Allein

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 23. Meterani Niederl. Historie Lib. XXV. p. 277.

† Grotius Annal. Lib. I. p. 22.

Allein in denen übrigen Provincen von Niederland wurde es von Tag zu Tage schlimmer. Der Hertzog von Alba machte das Feuer immer grösser; denn ie mehr er dem Volcke aufferlegte, und ie härterer er mit demselbē umgieng, ie mehr bewegete er sie zu der äussersten Verzweifflung. **Peter Ernst**, als ein erfahrner Staats-Mann, erkennete gar wohl, daß dieses mehr der Weg zu einer allgemeinen Unruhe als zu einer erwünschten Ruhe wäre. Diese Gedancken eröffnete er auch der ehemahligen Gouvernantin Margarethæ, Hertzogin von Parma *, welche in vielen Stücken der Meynung des Grafen beyfiel.

Hertzogs von Alba Aufführung.

Endlich sahe man wohl an dem Spanischen Hofe, daß durch den Hertzog von Alba die Ruhe schwerlich in denen Niederlanden werde können erlanget werden. Der Hertzog selbst war eines unglücklichen Ausgangs besorget, und fieng an den König zu bitten, daß er ihn der Beschwerde eines so gefährlichen Gouvernements befreyen möchte †. Er wurde auch zurück beruffen, und verließ die Niederlande mit grossen Freuden derer Einwohner, welche zwar seine Tapfferkeit und Krieges-Klugheit bewunderten, seine Härte und unbewegliche re-

1572. Abforderung des Hertzogs von Alba

* Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. VII. p. 404.

† Strada l. c. p. 404.

resolution aber, die mit einem allzuhohem Geiste verknüpffet war, nicht ohne grossen Schaden empfunden. Das Gouvernement wurde nach der Abreise des Hertzogs, dem Grand-Commandeur von Castilien Ludovico Zuniga Reqvesens auffgetragen, von welchem man in der Einbildung stund, daß er ein besserer Simulante wäre, als der Hertzog von Alba, dem er sonst an Erfahrung und Tapfferkeit nicht gleich war*. Die Niederländer hatte auch fast durchgehends ein gutes Vertrauen gegen ihn, welches gleich bey Anfang seines Regiments wuchs, als er die Statue, die der Hertzog von Alba sich in Antwerpen hatte aufrichten lassen, wegzuschaffe befahl. Dieser kluge Gouverneur theilte die Sorgen seiner Regierung mit dem tapffern General **dem Grafen von Mañsfeld**, dessen meriten an dem Spanischen Hofe täglich mehr Auffsehen machten, und von dessen Klugheit man schon viele Proben hatte. Dannenhero wurde er in den grossen Staats-Rath auffgenommen, ihm auch zugleich das Generalat de Bataille über die Königliche Hispanische Armée anvertrauet, welches gnungsame Zeugnisse waren, daß man ihn nicht allein vor einen **grossen Krieges-Capitain**, sondern auch

1572. Reqvesens Gouverneur von dene Niederländen.

Graf von Mannsfeld. wird General über die Span. Armee.

* Grotii Annales Lib. II. p. m. 43. Strada Dec. I. Lib. VIII. p. 433.

Digitized by Google

auch klugen Staats-Miniſter und erfahrnen Hof-Mann hielt †.

Dieſe neue Würde ermunterte den hochverdienten Grafen, daß er dieſelbe zu dem Vergnügen ſeines Königes, der Wohlfarth derer Niederländiſchen Provincen, und dem Wachsthum ſeiner eigenen Ehre, zu führen trauete. Damit er nun zeigen könte, wie er auf der Welt nichts höher hielte, als den König und die Wohlfarth des Landes, ſo trug er alles, was in ſeinen Kräfften war, bey, wodurch er das eingeriſſene Ubel in ſeinem Fortgang hemmen könte. Er ſelbſt warb auf eigene Unkoſten 2000. Mann, und da er wegen der wichtigen Staats-Affairen nicht bey der Armée ſeyn konte, ſo ſchickte er doch gemeldete Trouppen dem Don Sanchetz d' Avilla, zur Verſtärckung, und nahmen dieſelben auch in der Schlacht bey Moca dergeſtalt ihre Schuldigkeit in acht, daß man leichte mercken konte, wie ſie von einem erfahrnen und tapfern General wären in das Feld geſtellet worden *.

1574. Wirbt ſelbſt Trouppe

Es würde vielleicht unter dem Gouvernement des Zunigæ noch manches zu dem Vergnügen des Spaniſchen Hofes ſeyn erhalten worden,

1575. Todt Zunigä Regvesens.

† Meter. l. c. p. 278.

* Meteran. l. c. & Hiſtoire du Comte de Mansfeld. p. 25.

worden, wenn nicht der Tod die Anschläge dieses verständigen Gouverneurs unterbrochen hätte. Denn so muste er sein Leben zu Brüssel beschliessen, als er sich aus dem Lager vor Ziericzée, einem befestigtem Orte auf der Insul Schouwen, in der Provintz Seeland * nach Brüssel hatte bringen lassen. So bald er vermerckete, daß seine maladie ohnfehlbar den Tod nach sich ziehen würde; so ernennete er vorher den Grafen von Barlamont zum Gouverneur über die Niederlande: **Dem Grafen von Mannsfeld** aber wolte er den Krieges-Staat und das Commando übergeben; allein er wurde von dem Tode übereilet, und starb, ehe er hierinnen seinen Zweck erreichen konte.

1576. Regierung des Staats-Rathes.

Hiermit war die Charge eines Gouverneurs von denen Niederlanden aufs neue ledig. Der Staats-Rath nahm sich alsobald der Regierung an, indem ihm dieses Recht durch die Landes-Gesetze gegeben war, der König wuste anfangs selbst nicht, was er thun solte, und ob es nicht dienlich seyn würde, daß er den Staats-Rath die Regierung führen liesse: Vielleicht würden hierdurch die schwürigen Gemüther einigermassen gestillet, und würde man sich die Unterdrückung der Unruhe mehr anle-

* Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. VIII. p. 464.

angelegen seyn lassen. Doch dieses gute Absehen gerieth auf einen gantz andern Ausgang. Die Spanischen Soldaten gaben hierzu selbst Anlaß. Der langwierige und kostbahre Krieg hatte die Königliche Schatz-Kammer ziemlich erschöpffet: Dabey war die Anzahl derer Trouppen fast täglich vermehret worden. Die Unterhaltung derselben erforderte viel Geld, und daran mangelte es. Man wuste nicht, wo man den Anfang zu Bezahlung des Soldes machen solte. Die teutschen Soldaten drungen auf ihre gage: Die Spanische militz wolte auch ohne Geld nicht dienē. Der Staats-Rath suchte vor allen Dingen die teutschen Trouppen zu besänfftigen, und ließ denenselben den rückständigen Sold auszahlen. Dieses verdroß die Spanier, welche nicht ertragen konten, daß man ihnen die teutschen Soldaten vorgezogen. Hierbey blieb es nicht. Die Spanier wurffen sich ein Haupt auf, und fiengen an mit härteren Worten ihre gage zu fordern: Da aber auch hierauf wenig erfolgete, so geriethen sie in allarm, verliessen viele Plätze, entblösseten dieselben, und marchireten auf Brabant loß. **Der Graf von Mannsfeld** hatte die unglücklichen Suiten dieses Auffstandes vor denen Augen, und bemühete sich durch nachdrückliche Vorstellungen die furie der Militz auffzuhalten. Aber hier halffen die vernünfftigste und vortrefflich-

Auffstand derer Soldaten.

lichsten Reden nichts: Das Unglück betraff die Stadt Aloſt; dieſelbe muſte den erſten Anlauff ausſtehen, und bemächtigten ſich die unbendigen Soldaten dieſes Ortes, welchen ſie als ein Pfand der noch bezahlenden gage behalten wolten. Hierüber wurde allenthalben Lermen. In Brüſſel bekam man gleich Nachricht von dem Auffſtande derer Spaniſchen Soldaten. Die Bürger griffen zu denen Waffen, und ſuchten die Soldaten auf. Dem Senat wurde ſelbſt bange; man reſolvirete ſich zu etwas, darüber man ſich mehr Zeit zu bedencken hätte nehmen ſollen. Denn es wurde denen Bürgern und dem Land-Volck erlaubt die Waffen wider die Spaniſchen * Soldaten zu ergreiffen. Es war leichter das Gewehr dem Volcke in die Hände zu geben, als wieder zu entreiſſen. Der Erfolg lehrete, wie unglücklich dieſer Entſchluß geweſen. Die Häupter derer Mißvergnügten ergriffen dieſe Gelegenheit den Nahmen derer Spanier dem Volcke verhaßt zu machen. Brüſſel kam durch die liſtigen Vorſtellungen, welche die Parthey des Printzen von Oranien denen Einwohnern dieſer Stadt that, in die Gewalt derer Confœderirten, welche Wilhelmum Horn, Baron von Heez zum Commendanten in gemeldeten Orte machten.

1576. Brüſſel geht verlohren.

Derſelbe

* Grot. Annal. Lib. II. p. 147.

Derſelbe commandirte eine Compagnie unter dem Capitain Climes vor den Pallaſt, in welchem ſich der groſſe Rath verſammlete. Die Thüren waren verſchloſſen: Doch die Soldaten gebrauchten Gewalt, eröffneten dieſelben, und drungen hinein*. Ihr Abſehen war diejenigen aus dem Senat auffzuheben, welche ſie mit dem Titul derer Spaniſchen belegten, und von denen ſie wuſten, daß ſie dem Könige und dem Staate getreu wären. Unter denenſelben war der Vornehmſte der dem Hauſe von Spanien getreue **Graf von Mannsfeld Peter Ernſt.** Man machte ſich die Hoffnung, es würde erwünſchter ergehen, wenn man dieſen tapffern General, welcher durch ſeine Autorität und Klugheit die affairen ſeines Königes noch erhalten hatte, in genauerer Verwahrung hätte. Aus dem Pallaſte wurde er durch eine groſſe Menge Volcks nicht ohne geringe Leib- und Lebens-Gefahr auf das ſo genandte Brodt-Hauß† bracht, und muſte er in dieſer verdrießlichen Gefangenſchafft faſt fünff Monate zu bringen. Es war nicht zu läugnen, daß die Niederländer hiedurch viel erhielten: Und Gelegenheit bekamen, ihre Sachen auf einen guten

Peter Ernſt wird gefangen.

* Strada de bello Belgico. Dec. I. Lib. VIII. p. 473.

† Meterani Niederländiſche Hiſtorie XXV. Buch p. 278.

Digitized by Google

ten Fuß zu setzen, weil denenjenigen die Hände gebunden waren, welche die Anschläge der wiedrigen Parthey tieff einsehen und vernichten konten. Hiermit war das Absehen des Senats auf einmahl über den Hauffen geworffen, und die meisten Niederländischen Provincen traten zusammen, und verbunden sich auf das festeste, welches Bündniß zu Gent 1576. auffgerichtet ward.

Bündniß zu Gent.

Doch die dem Hause von Spanien getreuen Luxenburger konten auf keine Art von dem Gehorsam gegen ihren König abwendig gemacht werden. Hier sahe man, was die Klugheit und Treue eines Gouverneurs vor Würckung in dem Gemüthe des ihm untergebenen Volcks haben könne; Grotius * Meteranus†, Strada und viel andere Scribenten stimmen hierinnen überein, und legen **dem klugen Grafen von Mannsfeld** den Ruhm und die Ehre einmüthig bey, daß durch seine, denen Regeln der Staats-Klugheit gemässe Aufführung, Luxenburg unter der Devotion des Allerdurchlauchtigsten Hauses von Spanien erhalten worden. Diese treue Provintz verehret das Andencken dieses grossen Generals, und wird desselben Nahmen niemahls vergessen werden, so lang Luxenburg seinen rechtmäßi-

Luxenbourg der Cron Spanie getreu.

Durch die kluge Aufführung des Grafen von Mannsfeld.

* Grotius Annal. Lib. II. p. 48.

† Meteranus Lib. XXV. p. 278.

mäßigen Herrn in dem mächtigen Hause von Oesterreich suchen und verehren wird. Die Danckbarkeit gegen die hohen Verdienste dieses Welt-berühmten Grafens haben die Einwohner der Festung Luxenburg öffentlich gezeiget, immassen sie bey dem Eingange ihres Rath-Hauses diese Worte denen Steinen einverleiben lassen*:

In Belgio omnia dum vastat civile bellum MANSFELDUS bello & pace fidus, perpetuus æqvitatis custos, æqvissimi Regis Legatus hanc provinciam in fide continet, servatqve illæsam cum summo populi commodo & hilari securitate, undo MANSFELDI nomen apud gentem Luxenburgam per secula clarum manebit.

Das heist:

Indem die Niederländischen Provin-„
cen durch einen einheimischen Krieg in die „
äusserste Verwüstung verfallen, so erhält „
Mannsfeld, welcher seinem Könige in „
Krieg und Frieden treu geblieben, die Ge-„
rechtigkeit allezeit geliebet und beschützet, „
und also eines gerechten Königes Abgeord-„
neter gewesen, diese Provintz bey ihrer „
Treue mit grösstem Vergnügen und „
Wohlfarth des Volcks in erfreuter Si-„
cher-„

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 29.

„cherheit unbeschädiget. Dannenhero der „Nahme **Mannsfeld** bey denen Einwohnern dieser Provintz niemahls wird vergessen werden.

Indessen muste der hochverdiente Graf in seinem Gefängniß bloß einen Zuseher derer Niederländischen Troublen abgeben. Philippus, welcher das Gouvernement von denen Niederlanden nicht länger in denen Händen des grossen Staats-Rathes lassen konte, indem dieses ansehnliche Collegium von seiner Macht fast nichts mehr als den Nahmen übrig hatte; ernennete zu dem General-Gouverneur von Niederland seinen Bruder Don Juan d' Austria, welcher ein natürlicher Sohn * Käysers Caroli V. war. Die hohe Ankunfft dieses Gouverneurs und der Ruff seiner grossen Verdienste solten eine besondere Hochachtung gegen ihn erwecken. Er hatte aus dem Königreich Granada die Maurer getrieben: Doch Anno 1571. machte er seinen Nahmen in der Welt-berühmten Schlacht mit denen Türcken in dem Golfo von Lepanto unsterblich, indem dieses Treffen denen Türcken 25000. Mann, und die meisten Officirer kostete. Dieser glücklichen Schlacht folgete die Eroberung der

Don Juan d' Austria wird Gouverneur.

* Strada l. c. Dec. I. l. 10. p. m. 626. sq. & Dissertation sur l' Homine de vin & sur la livre de pain de St. Benoit. a. 1688.

der Stadt Tunis und Biserte: In der ersten bekam er den König selbst gefangen, und brachte ihn auch aus Africa nach Italien. Mit so vielen Sieges-Zeichen kam dieser muntere Printz, welcher Cron und Scepter in dem Sinne hatte, nach denen Niederlanden*, und mochte vielleicht Philippus hiermit Gelegenheit suchen, diesen muntern Geiste etwas zu thun zu schaffen, weil dergleichen Gemüther selten in Ruhe bleiben können. Der Zustand derer Niederlande erforderte eine Regierung, welche denen schwürigen Einwohnern dieser Provincen die Meynung von dem allzuharten Tractement des Spanischen Hofes benehmen solte. Dannenhero stellete sich auch der König an, als wenn er den zu Gent von denen Niederländischen Staaten geschlossenen Tractat billigte: Ja Don Juan schloß den 17. Febr. 1577. mit denen Ständen einen Vergleich, welcher nachgehends Edictum perpetuum genennet worden†: In demselben wurde nicht allein der Gentische Vertrag bekräfftiget, sondern auch zugleich versprochen, daß die Spanischen National-Trouppen aus denen Niederlanden solten abgeführet werden. Diese konten sich mit schlechtem Vergnügen zu dem Abzuge entschliessen; und bezeigeten die Spanischen

1577. Edictum perpetuum,

Spanier müssen aus denen Niederlandē

* Grotius Annal. Lib. II. p. 49.

† Strada de bello Belgico. Dec. I. Lib. IX. p. 490.

Digitized by Google

nischen Generals ihren Verdruß öffentlich, daß man sie auf dergleichen Art loß zu werden suchete. Doch sie musten dieses mahl fort.

Befreyung des Grafen von Mannsfeld.

Der Graf von Mannsfeld hatte damahls kaum seine Freyheit wieder erlanget, indem man seine Person zwey Monate später als die andern Staats-Räthe mit vieler Mühe aus dem Areste befreyen konte, so gar, daß auch selbst der König von Franckreich * wegen dieses tapffern Generals Loßlassung sich bemühen muste. Denn die widrig-gesinnete Parthey kannte diesen grossen Krieges-Capitain und hocherfahrnen Staats-Mann mehr als zu wohl, und glaubte, sich der Furcht wegen des Grafens glücklichen und klugen Unternehmungen auf diese Art sich entschlagen zu können.

Comandiret die Trouppen auf dē Marsche nach Italien.

Don Juan, welcher auf denselben ein grosses Vertrauen gesetzet hatte, trug ihm das Commando über die Spanischen Trouppen auf †, welche aus denen Niederlanden nach Italien auffzubrechen Befehl hatten.

Kaum hatte der Graf mit denen Spanischen, Italiänischen und Burgundischen Völckern den Rücken gewendet; als die Kräffte der Gegen-Parthey dergestalt angewachsen waren, daß der Hertzog selbst seine Reti-

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 31.

† Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. IX. p. 494.

Retirade nach dem getreuen Luxenbourg nehmen muſte. Er hatte etwas zu zeitig angefangen ſein Abſehen mercken zu laſſen. Die Hinwegnehmung des Caſtells von Namur machte bey der Parthey des Printzens von Oranien groſſes Aufſehen, und fehlete es auch ſonſten nicht an Urſachen, wodurch dieſelbe beweget wurde auf der Hut zu ſtehen; ja gar die Waffen zu ergreiffen *. Bey dieſen Um- 1578.
ſtänden muſte **der Grafe von Mannsfeld** ſich mit ſeinen Trouppen, die in vollem Marche waren, eyligſt zurück ziehen; wodurch Don Juan in den Stand geſetzet wurde, daß er mit einer Armée von 20000. Mann an die Gräntzen von Brabant rücken konte. Neun Meilen von Namur traff er den Feind bey Gemblours an: Nachdem nun die Armée in richtige Schlacht-Ordnung geſtellet war; ſo gerieth man endlich in das Hand-Gemenge, und fochten die Trouppen unter dem Commando des Don Juan mit ungemeiner furie, behielten auch den Sieg, und verfolgeten die flüchtige Armée derer Staaten †. Es kamen Schlacht bey Gemblours.

J in

* *Sommier diſcours des juſtes cauſes & raiſons qui ont contrainct les Etats generaux des pais bas de pourveoir à leur deffence contre le Seigneur Don Jehan d' Auſtrie en Anvers* 1577.

† Meter. Niederländ. Hiſtorie Lib. VIII. p. 373.

in dieser Bataille die grösten Generals und Soldaten der damahligen Zeit zusammen. Der **Graf von Mannsfeld**, welcher bey dem Don Juan in grosser Hochachtung stund, hatte an allen Unternehmungen dieses berühmten Gouverneurs * Theil, und trug er nicht allein mit seiner Gegenwart viel zu diesem Siege bey, sondern halff auch den erhaltenen Vortheil fortsetzen, und brachte viel Plätze unter den Gehorsam des Königes.

Wiewohl dem tapffern Don Juan mochte das Gouvernement von denen Niederlanden noch nicht genung seyn, seine Ehr-Begierde zu sättigen. Als er aber sahe, wie es unmöglich fallen würde, die weitläufftigen Anschläge auszuführen †: So muste er sich endlich dem Gesetz der Natur unterwerffen, und sein Leben in dem besten Wachsthum seines Alters beschliessen; Ob nun hierzu ein heimlich beygebrachtes Gifft, und wie man vorgiebt, vergifftete Handschuhe ** etwas beygetragen, ist nicht gewiß. Der Todt dieses grossen Generals setzte die gantze Armée in grosses Betrübniß,

1578. Absterben Don Juan.

* Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. IX. p. 531.

† Grot. Annal. Lib. III. p. 60. Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. X. p. 572. seqq.

** Brantome vies des Capitains étraegers. T. 2. p. m. 117. 118.

niß, und fiengen die Officiers an unter einander zu streiten, wer bey dem Leichen-Begängniß des höchstgeliebten Don Juan d' Austria der näheste seyn solte*. Der Graf von Mansfeld war über das frühe Absterben dieses grossen Gouverneurs nicht wenig bestürtzt, und ließ er den empfindlichen inneren Schmertz durch äusserliche Zeichen blicken†.

Doch nunmehro kam das Gouvernement an ALEXANDRUM FARNESIUM, Hertzog von Parma, einen Sohn der ehemahligen Regentin. Dieser Herr schiene vor allen andern geschickt zu seyn, ein so verwirretes Gouvernement zu führen: Er verstund, wenn er die Schärffe und wenn er die Güte gebrauchen solte, welche eintzige Qvalität ihn hätte geschickt gemacht, die verwirrete affairen derer Niederländer in einen bessern Zustand zu setzen**. Uber dieses war er ein guter Soldat, dem es an Hertzhafftigkeit und Klugheit nicht mangelte. Ihm war der Zustand von denen Niederlanden bekandt: Seine Fr. Mutter Margaretha hatte schon ehemahls mit grossem Ruhme das Regiment in denen Niederlanden geführet. Don Juan wuste sich keinen bessern Nachfolger zu erwehlen. Der König Philippus bekräfftigte 1579. Alexander Farnese Hertzog von Parma.

* Strada de bello Belgico Dec. I. Lib. X. p. 587.

† Histoire du Comte de Mansfeld. p. 34.

** Grotius Annal. Lib. III. p. 61.

tigte auch endlich den Alexandrum in dem angetretenen Gouvernement, ob es gleich an dem Spanischen Hofe nicht an Leuten fehlete, welche ihm diese Ehre nicht gönneten *.

Mannsfeld erfreuet sich hierüber.

Diese Veränderung des Gouvernements konte dem Grafen von Mannsfeld nicht erwünschter fallen. Seine Verdienste bekamen an dem Hertzog von Parma einen rechtschaffenen Kenner; und wurde aus der genauen Freundschafft dieser zwey klugen und tapffern Häupter viel gutes propheceyet. Der Gouverneur Printz Alexander suchte vor allen Dingen den Frieden, woran seine Vorfahren mit wenig Fortgang gearbeitet hatten, zu Stande zu bringen. Allein die hierzu gefaste Hoffnung schiene völlig zu sincken, als die General-Staaten den 29. Jan. 1589. eine genauere Union † zu Utrecht unter sich auffrichteten,

Union derer Niederländer.

und hierdurch verhüteten, daß sie weder durch List noch durch Güte, noch durch Gewalt konten getrennet werden. Dannenhero griff der Hertzog zu denen Waffen, und wendete dieselben nach der Stadt Mastricht in Braband.

Belagerung von Mastrich 1579.

Peter Ernst war damahls Feld-Marschall, und wohnete dem grossen Krieges-Rath bey **, in welchem der Hertzog von Parma sich zu Belage-

* Strada Dec. I. p. 589.

† Meteran. Lib. IX. p. 433.

** Strada de bello Belgico. Dec. II. Lib. I. p. 13.

Digitized by Google

lagerung dieſer Feſtung entſchloß. Die verzweiffelte Gegenwehr, welche die Einwohner gegen die Belagerer dieſer Stadt thaten, machte, daß der Hertzog gantzer vier Monate vor derſelben muſte zubringen. Es ließ es derſelbe an nichts ermangeln, wodurch er die Eroberung dieſes Platzes hätte beſchleunigen können. Denn als bey Anfange der Belagerung die Schantz-Gräber, welche der Graf von Mannsfeld aus dem Luxenburgiſchen wolte kommen laſſen, nicht bald anlangeten, und der Hertzog denen Belagerten nicht viel Zeit laſſen wolte; ſo verſprach er nicht allein denen Soldaten einen Zuſatz an ihrem Solde, ſondern er griff ſelbſt nach einer Schauffel, fieng an in die Erde zu hauen, und dieſelbe auffzuwerffen. Dieſem Exempel folgeten die Hohen und gemeinen bey der Armée mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß man innerhalb drey Tagen die gantze Stadt eingeſchloſſen hatte, und von denen Batterien zu canoniren anfangen konte. Doch die unermüdete Gegenwehr derer Belagerten machte denen Spaniſchen Trouppen die Belagerung ziemlich ſauer, und wurde man genöthiget, noch eine Attaque zu formiren, welche dem Grafen von Mannsfeld anvertrauet wurde *. Hiermit kam man ſo weit, daß ein General-Sturm konte gewa-

* Strada l. c. Dec. II. Lib. II. p. 69.

get werden, welcher auch auf den 8. April. feste gestellet war. Als dieser Tag angebrochen war, so wurde ein Zeichen zu dem Sturme gegeben, und geschahe der erste Anfall bey der Brüsseler oder Lüttiger Pforten. Auf der Seite, wo **der Graf von Mannsfeld** commandirte, gieng es ungemein hitzig zu. Die Einwohner fochten mit einer fast unglaublichen Standhafftigkeit: und war dieselbe in der Stadt so gemein, daß auch eine grosse Anzahl von Weibes-Personen sich zusammen begab, welche lieber sterben und fechten, als die Stadt in denen Händen des Hertzogs sehen wolten. **Der Graf von Mannsfeld** gebrauchte sich hierbey einer Krieges-List: Denn es waren einige von seinen Trouppen durch das grausame Feuer derer Belagerer zurücke getrieben, und würden diese eine grosse Unordnung mit ihrer Retirade verursachet haben, wenn er nicht einen Reuter abgeschicket, welcher aus vollem Halse denen stürmenden Soldaten die Nachricht gebracht, daß schon ein Regiment in die Stadt auf jener Seite eingedrungen wäre. Damit diese erdichtete Zeitung noch eher den Schein der Wahrheit haben möchte, so ließ er noch zu zweymahlen ein paar Reuter auf die Stürmenden mit diesen Worten zusprengen: Vittoria, vittoria, Santago il tertio de Lombardia é dentro †. Ob nun zwar

Krieges-List des Grafen v. Mañsfeld.

† Meteran. Niederl. Histor. Lib. IX. p. 443.

zwar die Belagerten wohl wusten, daß es auf der andern Seite so harte zugieng, als auf dieser, und also durch diese Post nicht erschrecket wurden: So dienete doch dieser kluge Anschlag des Grafens darzu, daß seine Soldaten mit grösserer furie anfielen, und unermüdet fochten. Wiewohl es war alle Mühe und Tapferkeit vergebens, und würden die Trouppen des Hertzogs noch mehr seyn abgemattet worden, wenn nicht die Vorstellungen derer Generals denselben endlich dahin vermocht hätten, daß er befohlen, das Volck zurück zu ziehen, und die Belagerung in eine Blocqvade zu verwandeln. Doch auch diese ward ziemlich blutig geführet, und ließ man denen Belagerern wenig Zeit, daß sie sich wieder erhohlen konten. In dem Spanischen Lager gebrauchte man sich sonderlich derer Minen gegen die Stadt, und eroberte durch dieselben ein festes Ravelin, welches bißhero denen Einwohnern gute Dienste gethan hatte. Also lagen nunmehro die Spanier auf denen Mauren der Stadt, und würden ohne Zweiffel weiter in die Stadt gedrungen seyn, wenn nicht eine schwere Kranckheit, in welche Alexander Farnesius verfiel, die Progressen derer Belagerer auffgehalten hätte. Doch es solte der tapffere **Graf von Mannsfeld**, welcher schon vielen Fleiß, Mühe und Tapfferkeit bey dieser Belagerung angewendet hatte, die Ehre haben, daß durch Mannsfeld erobert Mastr.

ihn gemeldte Stadt, an welcher dem Könige von Spanien so viel gelegen war, erobert würde. Dannenhero ließ er auch in währender Kranckheit des Hertzogs die Generals-Personen in sein Gezelt ruffen, und entschloß mit aller Gewalt die Stadt anzugreiffen, und der blutigen und langwierigen Belagerung einmahl ein Ende zu machen. Er befahl zuförderst, daß man auf die Belagerten, welchen man Tag und Nacht keine Ruhe gelassen hatte, Achtung geben solte, zumahl da man merckte, wie sie von ihrer Wachsamkeit viel nachgelassen hatten. Die Verwegenheit führete hiebey einen Spanischen Soldaten so nahe an die Stadt, daß er sehen konte, wie die Wachten sehr schlecht bestellet wären, die Soldaten sich gantz ruhig auf die Erde geleget hätten, und es schiene, als wenn sie glaubten, es wäre kein Feind vor denen Thoren. Kaum hatte man in dem Spanischen Lager von diesem Zustande der Belagerten Nachricht erhalten, als schon **der Graf von Mannsfeld** einige Trouppen in möglichster Stille anrücken ließ, welche gleich einbrachen, und die Belagerten nicht allein in Unordnung, sondern auch in einer Verzweiffelung antraffen. Diese unglücklichen Leute sahen ihren Untergang vor ihren Augen. Die erbitterten Soldaten schoneten keines Menschen. Hieraus entstund ein grausames Blut-Bad: Aus denen Fenstern flogen

gen Steine, ſiedendes Waſſer und was nur ſchaden konte, auf die Uberwinder. Die Einwohner der Stadt ſuchten ihre Zuflucht nach Wyck, ſo über der Maaſe lieget, allwo man ſich noch einige Zeit zu wehren getraucte: Allein das Gedränge des Volcks auf der Brücke brachte viele um das Leben; ja da die Brücke wegen der groſſen Menge des Volcks einbrach, ſo muſte eine nicht geringe Anzahl Menſchen ihr Leben, welches ſie zu retten geſuchet, in dem Waſſer elendiglich endigen. Die Stadt ſelbſt ſahe einem Stein-Hauffen ähnlicher als einem ſo berühmten und ſchönen Orte. Die Einwohner waren faſt alle in der Belagerung geblieben, oder bey Eroberung der Stadt von denen erhitzten Soldaten umgebracht worden. Indeſſen war dieſer feſte Ort nunmehro in denen Händen derer Spanier, und ließ ſich der Hertzog von Parma mit groſſer Pracht, Sieges-Zeichen nach Art eines Triumphs in die Stadt tragen *.

Die Spaniſchen Trouppen waren bey einer ſo harten Belagerung nicht wenig ermüdet worden. Allein der Hertzog gebrauchte ſich 1579.
des Schreckens, welche die Eroberung mochte gemacht haben, und wolte die Gelegenheit nicht laſſen vorbey gehen. Das Vertrauen,

* Strada de bello Belgico. Dec. II. Lib. III. p. 131.

welches er auf die Klugheit und Tapfferkeit des Grafen von Mannsfeld gesetzet hatte, ließ er bey aller Gelegenheit mercken, und hielt diesen erfahrnen und grossen General vor geschickt, die wichtigsten Sachen durch ihn auszuführen. Dannenhero gieng derselbe mit einem grossen Detachement nach Geldern, und suchte hier die entstandene Unruhe bey Zeiten zu unterdrücken. Er wendete allen Fleiß und Geschicklichkeit an, diesen Zweck zu erhalten. Die grosse Geschwindigkeit, mit der er denen Feinden über den Halß kam, trug nicht wenig zu dem glücklichen Ausgange seines Zuges bey. Die Würckungen seiner Gegenwart sahe man nicht allein in der Geldrischen Provintz: sondern ein Theil von dem Heñegau, die Provintz Artois und die Gegend um Ryssel und Douay merckten gar bald, daß der Graf von Mannsfeld auf ihrem Boden stünde, und nicht zurücke gehen würde, wenn er nicht alles zuvor in Ruhe und Gehorsam gegen den König sehen würde. Die Festung Qvesnoy unterwarff sich auch dem Grafen, als er in dem Monat December vor dieselbe kam. Der kluge General ließ hier einmahl sehen, wie er auch die Schärffe zu rechter Zeit zu gebrauchen wüste. Ein Theil von der Garnison ließ er nebst dem Commendanten auffhengen, und verlangte, daß andere hieraus eine Lehre sich nehmen möchten*.

Mannsfeld geht nach Geldern.

Es

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 40.

Digitized by Google

Es waren noch nicht zween Tage vorbey, so hatte der Graf von Mannsfeld sein sieghafftes Corpo schon weiter geführet. Er eroberte Commines, und machte die darinnen sich befindende Garnison, welche in 3000. Mann bestund, zu Krieges-Gefangenen. Hierauf folgete das Schloß Warnedonck, welches von der Garnison verlassen wurde. Hierein legte der Graf 200. Mann, und wendete sich nach Courtrai, welcher Ort sich mit Capitulation sich an ihn ergab. Auf dem Rück-Marsche nach Ryssel zu stieß er auf ein feindliches detachement, welches zu ravagiren ausgegangen war, auch schon einige Häuser in der Vorstadt von Ryssel mit Feuer angestecket hatte: Allein er wieß den ungebetenen Gästen den Weg mit blutigen Köpffen zurücke. Endlich beschloß er dieses Jahr mit Eroberung Sant Amant, und hatte also dieses Theil von denen Niederlanden wiederum zur Ruhe gebracht*. Weil aber dasselbe den Hertzog von Parma nicht wolte zu seinem Gouverneur annehmen, so wurde indessen der hochverdiente General zum Gouverneur und Capitain General zu einiger Belohnung seiner grossen Meriten ernennet. Mannsfelds Progressen. 1580.

Den Anfang der Campagne des 1581. Jahres machte der Graf von Mannsfeld mit Eroberung 1581.

* Meterani Niederländische Historie XXV. Buch p. 278.

Eroberung vor Bouchain.

oberung der Stadt Bouchain. Es konte der Hertzog von Parma nicht vergessen, daß man in dem vorhergehenden 1580. Jahre den Herrn Johann Noyrcames Frey-Herrn von Selles,† nebst vielen andern vornehmen Personen in die Stadt gelocket und gefangen behalten hatte. Dannenhero suchte der **Graf von Mannsfeld** sich zu rächen, und grieff diesen Ort mit so einer Schärffe an, daß die Belagerer ohngeachtet des muntern Widerstandes, den sie thaten, zu capituliren genöthiget wurden. **Der Graf von Mannsfeld** sahe auch keine Ursach, warum er einen Accord denselben abschlagen solte, weil die Festung sich in einem Zustande befande, daß es denen Belagerern noch viel Mühe und Volck hätte kosten können. Wiewohl der Commendant Villers wiese nach seinem Auszuge, daß er dergleichen Traitement nicht verdienet hätte. Er hatte noch einige Minen lassen anlegen, von denen die Einwohner der Stadt nichts wusten, und man auch denen Belagerern nichts entdecket hatte. Das Absehen war die einmarchirenden Königl. Trouppen in die Lufft zu sprengen. Allein dieser Anschlag lieff gantz anders ab. Die Spanischen Soldaten verweyleten sich unterwegens und marchirten etwas langsam; Die angelegten Lunten hingegen waren zeitig ausgebrannt

† Meterani Niederländ. Historie X. Buch p. 493.

gebrant und ſprungen alſo die Minen, da die Königlichen Trouppen noch vor denen Thoren waren. Die Stadt muſte hierbey viel leiden, es wurden mehr als 100. Häuſer eingeäſchert, und darnieder geſchlagen: Doch die Fortification blieb unbeſchädigt. Die Spaniſchen Generale wurden hiedurch nicht wenig erbittert, und beklagten nichts mehr, als daß der Commendant, welcher wegen ſeiner irraiſonablen Aufführung etwas härteres verdienet hätte, ſo leichte war durchgekommen. Es ergriffen dieſe Gelegenheit einige hohe Generals, welche die groſſen Verdienſte des Grafen von Mañsfeld beneideten, und brachten die Nachricht von dem Accord der Stadt Bouchain dem Hertzog von Parma mit ſolchen verdrießlichen Umſtänden vor, daß derſelbe in einem Schreiben an den Grafen von Mannsfeld einiges Mißvergnügen über die getroffene Capitulation mercken ließ*. Doch es war eine ungewöhnliche Sache, daß man einem General abfordern wolte, er ſolte die Verbrechen beſtraffen und rächen, welche ihm unbekandt waren, und erſt noch ſolten begangen werden. Endlich aber ſahe wohl der Hertzog, daß die Zeitung ihm von einem Feinde des groſſen Generals des Grafens von Mañsfeld wäre hinterbracht worden: Dannenhero er einem ſo verdientem und tapfferm Officier nicht weiter an ſeiner Auffführung

Neyd gegen den Grafen von Mannsfeld.

* Strada de bello Belg. Dec. II. Lib. IV. p. 175.

rung etwas auszusetzen sich getrauete, sondern desselben Anschläge, welche allezeit auf vernünfftige Schlüsse und unbewegliche Ursachen gegründet waren, so viel als es möglich war, auszuführen suchte, die Generals aber, welche das Wachsthum seines Glücks mit neidischen Augen ansahen, ihm zu verbinden trachtete.

1581. Belagerung von Nivelle

Der Graf, welcher sonst nichts suchte, als dem König treu zu dienen, und wohl wuste, daß die Zeit und Tugend die treuen Verdienste gegen die Boßheit derer Neyder rächen würde, bekam mit Belagerung der Stadt Nivelle eine neue Arbeit. Die Eroberung dieses Ortes solte den Weg nach Namur eröffnen: Uber dieses aber war noch eine besondere Ursache, warum man dieses Platzes sich versichern wolte. Es ist in gemeldetem Orte eine Frauenzimmer-Abtey, in welcher sich viele Adeliche Personen aus denen Niederlanden auffhalten: Als nun dieser Ort vor kurtzen von Denys Temple war erobert worden, so hatte derselbe die Aebtißin gefangen genommen, und nach Brüssel geschicket. Der Hertzog verlangete insonderheit die Freyheit dieser Aebtißin, und wurde nach Ubergabe der Stadt der Commendant Denys Temple von dem Grafen so lang zurück gefangen behalten, biß man obgemeldte Aebtißin ihrer Gefangenschafft erlassen hatte *.

Die

* Strada l. c. p. 177.

Die Reyhe kam nunmehr an Vilvorden, welchen Ort der Graf von Mannsfeld gleichfalls einnahm *, und sich hierauf zu der Armée des Hertzogs wendete, welcher mit Belagerung der Stadt Tournay beschäfftiget war. Diesem Platz setzte der Hertzog mehrentheils mit untergraben und miniren zu, welches aber die Belagerten an ihrem Orte auch nicht ermangeln liessen. Es war in der Stadt die Printzeßin Espinoy, welche sich ungemein tapffer hielt, und das Volck zum Fechten sehr anfrischete, auch sich so weit wagete, daß sie durch einen Arm geschossen ward †. Der Graf von Mañsfeld, unter dessen Commando die Minirer stundē, bemühete sich äusserst in der Arbeit fortzufahren u. der beschwerl. Belagerung ein Ende zu machen. Die Gefahr, welche er hierbey ausgestanden, kan man sich leichte vorstellen. An einem Tage wurden einige Minen gesprenget, welche viele Personen auffhob und fünff getödtete Cörper gerade für die Füsse des Grafens warffen **. Als endlich diese blutige Belagerung zu Ende gieng, und die Stadt einen erwünschten Accord erhielt, so ward der Graf von Mannsfeld durch die Unruhe, welche in seinem Gouvernement entstanden war, genöthiget, die Armée zu verlassen, und sich eiligst nach Luxembourg zu begeben. 1582. Progressen des Grafen von Mannsfeld.

Die-

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 43.

† Niederl. Historie X. Buch p. 536.

** Strada de bello Belg. Dec. II. Lib. IV. p. 20.

1583. Unruhe in Luxenbourg.

Diesen Auffstand hatten einige Spanische Regimenter erreget, welche sich bey S. Vith verschantzet hatten, und sich wegen des rückständigen Soldes beschwereten. Der Graf brachte einige Trouppen zusammen, mit denen er ihr Lager forcirte, die meisten von denenselben niederhauen ließ, die übrigen aber nöthigte, das gantze Land zu verlassen*.

Ist bey Belagerung der Stadt Antwerpen.

Nachdem Luxembourg in Ruhe gesetzet, und der Auffstand gedämpffet war, so konte der Graf von Mannsfeld noch nicht ruhen, ob er gleich von denen zartesten Jahren an biß auf diese Zeit in beständiger Unruhe und Bewegung hatte seyn müssen. Vorietzund war seine Gegenwart bey der Armée unentbehrlich. Der Hertzog von Parma hatte die Belagerung der Stadt Antwerpen sich vorgenommen; auf deren Eroberung vieles ankam, wobey aber auch unzehlich viele Schwürigkeiten zu übersteigen waren. Vor allen Dingen war nöthig, daß man den Rücken frey behielt, und dem Feinde die Gelegenheit benehmen möchte, etwas gegen das Lager zu wagen. **Der Graf von Mannsfeld** muste in diesem Absehen mit einem starcken Corpo an die Gräntzen von Braband marchiren und sich daselbst verschantzen †, welches er auch an einem Dorffe

Mannsfeld gehet an die Grentzen von Brabant

Sta-

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 44.

† Strada de bello Belgico Dec. II. Lib. VI. p. 305.

Digitized by Google

Stabroech, ſo vier Meilen von Ryſſel liegt, that. Bey der Ankunfft des Hertzoges wohnete er noch der Eroberung Termonde bey, welcher Ort ſich nicht länger als eilff Tage zur Gegenwehr ſetzte. Hierauf war an nichts als die Belagerung der Stadt Antwerpen gedacht. Die Stärcke und Gröſſe des Ortes, und die Macht derer Belagerten, denen noch von auswärtigen Puiſſancen Hoffnung zu einem ſtarcken Succurs gemacht wurde, machte dieſe Belagerung dem Hertzog ungemein ſchwer, und würde dieſelbe vielleicht noch mehr Mühe gekoſtet haben, weñ die Belagerten durch das Vertrauen, ſo ſie auff ihre Kräffte geſetzet, nicht wären etwas ſicher gemachet worden. Dieſe Sicherheit war vielleicht auch Urſache, daß der Hertzog die Verwundernswürdige Brücke* über die Schelde, welche 2400. Schritte lang war, zu Stande bringen konte. Denn er war mit derſelben eher fertig, als die Belagerten glaubten, daß man angefangen hätte, dieſelbe zu bauen. Der Hertzog von Parma ließ auch einen Spion, den man aus der Stadt geſchicket hatte, daß er wegen des ſich angelegten Wercks genau erkundigen möchte, auffangen, und ſchickte denſelben in die Stadt mit der Nachricht: Daß der Hertzog vermeynete, er müſte entweder unter dieſer Brücke begra-

Eroberung von Termonde.

Groſſe Brücke.

K

* Grotius Annal. Lib. V. p. m. 92.

graben werden, oder auf derselben seinen Einzug in die Stadt halten †. Die Belagerten wendeten zwar alle Mühe und Kunst an, diese ihnen höchstnachtheilige Brücke zu zerbrechen, und richteten sie auch einiger massen dieses Vorhaben ins Werck. Sie hatten einige Schiffe mit Feuer-Wercken ausgerüstet, und liessen dieselben den 3. April auff die Brücke loß gehen. So bald man in dem Lager diese ungewöhnliche Feuer-Flotte auff dem Wasser schwimmen sahe, so lieff das Volck an das Ufer, und ließ der Hertzog alle Anstalten machen, weil man sich eines feindlichen Uberfalles besorgete. Man sahe mit gröster Verwunderung diese feurige Schiffe auf dem Wasser seegeln, und würden dergleichen Spectacle nicht unangenehm zu sehen gewesen seyn, wenn man sich nicht hätte können einbilden, daß dieses seltsame Feuer-Werck der Spanischen Armée nicht bloß zu einem Zeit-Vertreib wäre angezündet worden. Es war sehr artig anzusehen, wie die brennenden Schiffe angezogen kamen. Die Gegend darum wurde gantz erleuchtet, man sahe die in Ordnung stehenden Trouppen in vollem Gewehr, und erwartete mit Furcht und Verwunderung den Ausgang. Kaum waren diese Feuerspeyende Schiffe von ihren Führern verlassen, als dieselben von dem Winde hin und her getrieben wur-

Feuer-Schiffe derer Belagerten

† Strada de bello Belg. Lib. VI. Dec. II. p. 325.

wurden, und es das Ansehen hatte, als wenn die von denen Belagerten angewendete Mühe und Unkosten ohne alle Würckung seyn würde. Die Belagerer waren nicht wenig erfreuet, und meyneten, es wäre alles vorbey, da unvermuthet das eine Schiff durchdrung, und diese entsetzliche Machine auff die Brücke loß fuhr. Die Spanischen Soldaten glaubten, es wäre hier nichts zu thun, als nur das Feuer zu löschen. In solcher Meynung wageten sich einige auff dasselbige. Allein in einem Augenblick geschahe ein grausamer Knall, das Wasser wurde auff eine entsetzliche Art beweget, die Lufft war mit Steinen, Feuer und Menschen angefüllet, welches einen erbärmlichen Anblick machte, sechs Schiffe waren verbrennet, viele beschädiget, und bey 800. Personen hatten ihr Leben elendiglich in Lufft und Feuer beschliessen müssen. Der Hertzog von Parma war der Gefahr mehr als zu nahe. Er sahe dem sich herannahendem Unglücks-Schiffe, welches die Antwerper mit dem Nahmen der Hoffnung beleget hatten, lange zu, und würde einem elenden Tode nicht entgangen seyn, wenn ihn nicht ein Officier mit Gewalt weggerissen und hiermit errettet hätte. Dieser grosse General wolte als ein getreuer Officier mit seinen Soldaten in gleicher Gefahr seyn. Er wagete sich offters an die gefährlichsten Oerter, und erkennete die Gefahr nicht eher, als biß er davon einige traurige Merckmahle empfunden

Erwecket grossen Schade.

Hertzog in Gefahr.

Verwegenheit des Hertzogs.

hatte. Es waren noch nicht zwey Jahr, da er vor der Stadt Aldenarde durch einen Canonen-Schuß leichte sein Leben hätte verliehren können. Der Hertzog besichtigte die Batterien und Gelegenheit, wie man die Stadt beschiessen wolte: Indessen war die Zeit zur Taffel heran gerücket. Der Hertzog wolte sich nicht weit davon machen, und verlangte die Mahlzeit an dem Orte zu halten, wo er sich gleich befand. Kaum war die Taffel gedeckt, und hatte er sich mit einigen vornehmen Generalen niedergelassen, als man aus der Stadt ein so unangenehmes und blutiges Tractement aufftrug, daß einem Capitain von einem Wallonischen Regiment der Kopff, einem andern die Helffte des Gesichts weg gerissen, und noch viele beschädiget wurden, und die Beysitzenden ohne Zweiffel den Appetit mögen verlohren haben. Der Hertzog aber blieb unbewegt.

wird von Mannsfeld gewarnet.

Der Graf von Mannsfeld, der dieser Mahlzeit von weitem zugesehen, lieff gleich auf den Hertzog zu, und bath, er möchte seine Person, an der dem Könige und der gantzen Armée so viel gelegen wäre, schonen; Es konte aber der Graf doch nicht erhalten, daß der Hertzog sich an einen sichern Ort begeben hätte*. In dem Lager vor Antwerpen war er also seinem Tode auch näher, als er wohl vermeynet

* Strada de bello Belgico Dec. II. L. V. p. 233.

meynet hätte. Bey diesen Umständen ist aber doch zu verwundern, wie er bey der grössesten Gefahr und Unglück gleich eine resolution fassen, und mehr auf die Ersetzung des Unfalls dencken, als das Unglück selbst betrachten können. Diese lobenswürdige Geschwindigkeit verminderte auch das Unglück, welches das brennende Schiff verursachet hatte. Er ließ also den Schaden wieder ergäntzen, und mit grosser Behendigkeit die Brücke repariren. Die Antwerper waren nachgehends nicht mehr in dem Stande gegen dieselbe etwas wichtiges vorzunehmē, und gieng des Hertzogs Sorge endlich dahin, wie er den Teich von Cowenstein, welcher mit 15. Forts befestiget, und einer streitbarē Garnison versehen war, erobern möchte. Hier gieg es sehr blutig und hitzig zu. Die Attaqve währete gantzer 12. Stunden, und wurden die Spanier fünffmahl zurück getrieben, würden auch seyn genöthiget worden abzuziehen, wenn nicht die hohen Generals mit ihrer ungemeinen und standhafften Tapfferkeit wären voran gegangen. Der Graf von Mannsfeld führete auf einer Seite den Angriff, und kostete es viel Mühe, daß er den ermüdeten und fast verzweiffelnden Soldaten so offt anführen, und mit einem unbeweglichen Muthe die grösten Hindernisse aus dem Wege zu räumen anfrischen konte. Endlich drung er auf seiner Seite glücklich durch, und machte denen übrigen die Eroberung leich-

Brücke wird repariret.

Attaqve auf Cowenstein.

te. Der Hertzog von Parma ließ es auch nicht an sich ermangeln, sprung mit einem Spiesse in der Hand in das Wasser, welches ihm biß an den Bauch gieng, und erweckete er dadurch seine Trouppen, welche die Eroberung dieses Postens vor unmöglich hielten. Also sahen die Antwerper, daß ihr tapfferer und unerschrockener Widerstand die Stadt von denen Händen des Hertzogs von Parma nicht retten konte: und hatten vielleicht auch Ursach zu zweiffeln, daß man ihre Erhaltung sich bey ihren eigenen Bundes-Genossen würde sehr angelegen seyn lassen *. Dannenhero kam es endlich zu einem Accord, durch welchen diese blutige Belagerung beschlossen wurde. Der König hatte der Klugheit des Hertzogs von Parma und der Tapfferkeit seiner Generale den glücklichen Ausgang der Belagerung zu dancken. Dem Hertzoge überschickete er das güldene Vließ †, und wurde ihm dasselbe von dem Grafen von Mannsfeld bey dem Einzuge in die Stadt in dem Fort zu Callao übergeben: Welcher zugleich erinnerte, daß er anietzund die Person Hertzogs Octavii von Parma und Piacenza repräsentirete, welcher vor neun und dreißig Jahren diesen Welt-berühmten Orden

Mannsfeld übergiebt dem Hertzoge das güldene Vließ. 1585.

* Grotius Annal. Lib. V. p. 93.

† Grotius Annal. loc. cit.

Digitized by Google

den von dem Käyser Carl dem Fünfften erhalten, wobey der Graf auch die Ehre gehabt, in die Zahl dieser Ritter auffgenommen zu werden *.

Antwerpen war also widerum unter der Spanischen Crone. Diese glückliche Eroberung zog noch weit mehr Plätze nach sich. Der Hertzog von Parma wuste sich dieselbe wohl zu nutzen. Er nahm eine Festung nach der andern hinweg. Der **Graf von Mannsfeld** wohnete diesen sieghafften Zügen bey, und secundirte er den Hertzog als ein erfahrner alter General mit guten Rathschlägen, welche er auch selbst mit einer ungemeinen Geschwindigkeit auszuführen gewohnet war. 1586. Progressen des Hertzogs von Parma.

Bißhero waren die Niederlande der blutige Schau-Platz des Krieges gewesen; nunmehro zog die in Teutschland entstandene Unruhe den Hertzog von Parma mit seinen Trouppen in das Cöllnische Gebiethe. Es ist mehr als zu bekandt, daß die Veränderung in der Religion, welche Gebhard Truchses, Ertz-Bischoff und Chur-Fürst von Cölln vor hatte, in dem Ertz-Stiffte grosse Troubeln † erweckete, wobey aber der Churfürst das meiste leiden muste, weil er der Gegen-Parthey an Macht und Stärcke nicht gewachsen war. Unruhe in Cölln.

* Strada de bello Belgico. Dec. II. Lib. VII. p. 383.

† Thuan. Histor. Lib. LXXVI. & LXXIIX.

Digitized by Google

Der Hertzog von Parma nahm sich auch des Stiffts an, und marchirte mit einem starcken Corpo in das Cöllnische, fand auch wenig Widerstand, indem der unglückselige Gebhard nicht Kräffte genung hatte, sich denen mächtigen Feinden zu widersetzen *.

1588. Spanien rüstet die unüberwindliche Flotte aus.

Die Cron Spanien, welche bißhero ein Schrecken von gantz Europa gewesen, rüstete in dem Jahr 1588. die so genannte unüberwindliche Flotte aus, mit welcher man das Königreich Engelland anzugreiffen gedachte. König Philippus wendete nicht nur auf Ausrüstung dieser Welt-bekandten Flotte seine äusserste Kräffte an, sondern er beruffte auch die vornehmsten Generals, welche unter seinem kriegerischen Regiment die Waffen hatten führen gelernet, zusammen, und kunte der Hertzog von Parma, welcher ohnstreitig einer von denen gröſten Capitains der damahligen Zeit war, von einer so wichtigen Unternehmung nicht aussenbleiben. Seine Abwesenheit in denen Niederlanden erforderte, daß bey dem verwirreten Zustand dieser Provincien, das Gouvernement indessen von einer Person geführet würde, der eine so höchst schwere und mühsame Verwaltung sicher könte anvertrauet werden. Der Hertzog durffte nicht lange wehlen, Der tapffere **Peter Ernst**, welcher unter denen Waffen war grau worden, und dessen

Auff derselben ist der Hertzog von Parma.

* Pfanneri Histor. Pacis Westphal. Lib. I. p. 15.

dessen grosse Verdienste dem Spanischen Hofe längst bekandt waren, muste in Abwesenheit des Hertzogs dieses mühsame Gouvernement bey denen höchst gefährlichen Zeiten auf seine Schultern nehmen *. Graf von Mannsfeld wird General-Gouverneur.

Der Hertzog kam wieder zurück in sein Gouvernement, und schmertzete ihn nichts mehr, als daß die unüberwindliche Flotte mit so schlechtem succeſs den Rück-Weg nach Spanien hatte nehmen müssen. **Der Graf von Mannsfeld** wurde hierauf in das Ertz-Stifft Cölln mit einigen Auxiliair-Trouppen geschicket. Der Printz von Chimai, welcher nach Abzuge des Hertzogs von Parma bißhero das Commando über die Spanischen Trouppen geführet hatte, lag damahls gleich vor Bonn, und war dieser Platz in dem Stande noch lange Zeit sich zu halten. Allein so bald die Nachricht in das Lager kam, es wäre der **Graf von Mannsfeld** in vollem Anmarche, die Belagerung mit gröſſerem Eiffer fortzusetzen, so brachte auch der bloſſe Nahme dieſes Mannsfeld geht in das Ertz-Stifft Cölln.

* Strada de bello Belgico. Dec. II. Lib. IX. p. 541.

Delecto, qui ſupremi Provinciarum Gubernatoris armorumq; Ducis ſuſtinerent interea vices Petro Erneſto Comite Mansfeldio, viro tam inter Milites Belgas, quam inter Magnates Hiſpaniæ atque inter aurei velleris equites omnium antiquiſſimo.

Digitized by Google

ſes groſſen Generals ſo viel Schrecken und Furcht mit ſich, daß die Belagerten von dem Accord zu reden anfiengen, indem ſie denſelben von dem Printzen Chimai auf gütigere Conditionen zu erhalten hofften, als der Graf von Mannsfeld, welcher in dem Ruffe ſtund, daß er in ſeinen Unternehmungen mehrentheils die Strenge des Krieges gebrauchete. In dem Lager ſelbſt machte die Zeitung von der Ankunfft des Grafens die Soldaten muthiger und ihren General erhitzter, daß ſie der Stadt mit gröſter Force zuſetzeten, und derſelben ſich eher zu bemächtigen ſuchten, als der Graf von Mannsfeld anlangen möchte. Derſelbe richtete auch ſeinen March etwas langſam ein, und hatte es das Anſehen, als wenn er denen Belagerern Zeit geben wolte, die Belagerung zu endigen*.

Iſt ein ſcharffer Soldat.

1588. Es war alſo nicht nöthig, daß der Graf mit ſeinen Trouppen weiter nach dem Cölniſchen rückte, da der bloſſe Ruff des anmarchirenden Generals eine ſo ſtarcke Würckung hatte. Dannenhero wendete er ſich auff Ordre des Hertzogs von Parma nach Geldern, und belagerte die Stadt Wachtendonck. Hier fand er ſo viel Hinderniſſe, welche man nicht leicht in einer Belagerung beyſammen antreffen wird. Es war ſchon ſpäthe in dem Jahre, die Vorbothen des Winters meldeten ſich bereits an, die

Mannsfeld belagert Wachtendonck.

* Strada de bello Belg. Dec. II. Lib. X. p. 595.

die Felder waren mit Wasser überschwemmet, die Stadt wohl befestiget, und die Garnison mit allen Lebens-Mitteln wohl versehen. Doch dem hocherfahrnen General machten diese Umstände gar nicht bange. Es waren auch viele, welche dieses Dessein wiederriethen, und gar dafür hielten, es wäre ein Unterfangen, dabey des Hertzogs und des Grafens Ehre in Gefahr gesetzet würde. Es wuste aber der Graf gar wohl, daß es wenig Kunst erfodere, bey einer erwünschten Jahres-Zeit, gutem Wetter und andern Umständen eine Belagerung zu unternehmen. Er wolte zeigen, daß ein kluger Soldate alles müsse möglich zu machen suchen. Mit diesem großmüthigen Vorsatze griff er die Belagerung selbst an, ließ Batterien auffwerffen, und auff die Belagerten unauffhörlich canoniren. Allein dieselben wehreten sich desperat*, und waren auff keine Art zu der Ubergabe zu bewegen. Doch als der Graf mit Bomben in die Stadt spielen ließ, so erweckete dieses damahls noch ungewöhnliche Feuer so vieles Schrecken, daß die Bürger von dem Commendanten verlangeten, er möchte zu capituliren suchen: Denn die Gebäude der Stadt waren grösten Theils in die Asche geleget, und hatte man sich wegen des beständigen Feuers unter die Erde vergraben müssen. Endlich entschlossen sich die Belagerten zu einem

* Grot. Histor. de rebus Belgicis L. I. p. 127.

nem verzweiffelten Ausfalle, in welchem sie fast mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit fochten, und auch die meisten ihr Leben einbüsseten. Hierauf ward die Stadt an den **Grafen von Mannsfeld** zu gröster Verwunderung der Spanischen Armée übergeben, bey welcher sich wenige einbilden kunten, daß der Graf einen erwünschten Ausgang dieser Belagerung haben würde. Der Hertzog von Parma war über die kluge und unverdrossene Anführung des **Grafen von Mannsfeld** ungemein vergnügt, und schrieb auch in einem Briefe an den König: „Er hätte sich müssen „verwundern, wie der **Graf von Manns-** „**feld**, welcher nunmehro schon ein sehr hohes „Alter erreichet hätte, eine solche schwere und „mühsame Belagerung unternommen, und so „glücklich ausgeführet, dabey auch sein Leben „in die gröste Gefahr gesetzet hätte*.

wird von Parma bewundert.

In dem folgenden Jahre ließ sich der Graf bey Zeiten mit einem starcken Corpo in dem Felde sehen. Den ersten March nahm er gegen Heusden, welchen Ort er bloeqvirte, und nach Eroberung des Schlosses Hemert vollkommen zu belagern vermeynete. Er hatte zugleich einen Anschlag auf Bommel, und gedachte beyde Oerter durch ein heimliches Verständniß mit denen Belagerten unter sich zu brin-

Unternehmungen des Grafen von Mannsfeld.

* Strada de bello Belgico Dec. II. Lib. X. p. 600.

bringen †. Allein da die Belagerten die Schleussen an unterschiedlichen Orten öffneten, so muste er unverrichteter Sache sich zurücke ziehen. Die Ordnung traff Sevenbergh, welche Stadt er nebst dem Schlosse ohne grossen Widerstand eroberte, weil er von dem Fort nicht konte meister werden, ohne welches er der Stadt niemahls versichert war, so muste er auch diesen Posten verlassen, und mit der Eroberung der Schlösser Heel und Hemert sich begnügen lassen. Hierauf gieng er über die Maaß und suchte in die Insul Thiel zu gelangen; doch machten seine eigene Trouppen dieses Vorhaben zunichte. Denn die Spanier und Italiener wurden uneins, kriegten einander bey den Köpffen, und würden noch mehr Lermen gemacht haben, wenn der verbitterte Graf nicht gleich unter sie gesprenget wäre, zu einigen mahlen Feuer gegeben, und sie getrennet hätte *. Nichts desto weniger war er genöthiget, diese unruhige Köpffe nach Grave in Garnison zu bringen, allwo er die Urheber des Tumultes auf das hefftigste bestraffen ließ.

Der Feldzug des vorigen Jahres war so vorbey gegangen, daß man in demselben nicht viel wichtiges hatte ausrichten können: Und es gewann auch in dem folgenden Jahre 1590. kein

† Grot. Histor. Lib. I. p. 131.
* Grotius Annal. Lib. I. p. 131.

kein anderes Ansehen, nach dem die meisten Trouppen in denen Niederlanden auf Befehl des Königes von Spanien nach Franckreich gezogen wurden, obgleich der Hertzog sehr wünschen mochte, daß der König vor allen Dingen die Affairen von denen Niederlanden möchte zu Stande bringen. Der Hertzog von Parma führete selbst diese Hülffs-Völcker, welche 16000. Mann starck waren, an*, das Gouvernement kam indessen wieder an den

Mannsfeld verwaltet das Gouvernement in denen Niederlanden.

Grafen von Mannsfeld, und muste derselbe bey seinem hohen Alter diese schwere Regierungs-Last auf sich nehmen, welche gedoppelt gefährlicher war, da er mit derselben zu einer Zeit beleget wurde, in welcher man die besten Trouppen nach Franckreich führete, und in den Niederlanden kaum eine Hand voll Volck gelassen hatte, worüber man sich nicht wenig wundern muß, wenn man den verwirreten Zustand, worinnen sich damahls die Niederländischen Provincen befanden, in Erwegung ziehet. Dannenhero war es Printz Moritzen von Nassau sehr leichte, in dem Felde den Meister zu spielen, und sich vieler Oerter zu bemächtigen, auch endlich gar einen Anschlag auf Dunkerqve zu unternehmen†.

Es fiel dem unerschrockenen und tapffern Gouverneur der Niederlande, den **Grafen von**

* Grotius Histor. Lib. II. p. 145.

† Histoire du Comte de Mansfeld. p. 54.

von Mannsfeld hierbey nichts unerträglicher, als daß er denen Conqveten des Printzens Mauritii bloß zusehen solte, und nicht in dem Stande war, dem ihm weit überlegenen Feinde in das Gesichte zu gehen. Er konte sich auch nicht länger gebiethen, sondern raffte drey teutsche Regimenter zusammen, welche er die Musterung passiren ließ, und mit denselben auf den Feind wolte loß gehen: Allein sie wolten sich nicht eher der Ordre des Grafens unterwerffen, als biß sie zuvor ihren rückständigen Sold erhalten hätten. Mannsfeld wuste nicht, was hierbey zu thun wäre. Er hatte das Geld in den Händen, welches der Garnison von Zutphen und Herenthals solte ausgezahlet werden, dasselbe theilete er unter die teutschen Regimenter. Kaum hatte hiervon die Spanische Garnison in obgemeldeten Oertern Nachricht, als dieselben zu revoltiren anfiengen, und würden sie auch vielen Unfug verursachet haben, wenn der Graf von Mannsfeld ihnen nicht gleich wäre zu Leibe gangen, und sie ihrer Schuldigkeit hätte erinnert gehabt.

Auffstand der Spanischen Garnison.

1591. Spanier durch dē Frantzösischen Krieg geschwächt

Indessen wurden doch die progressen des Hertzogs von Parma durch den Frantzösischen Krieg, in welchen sich König Philippus nunmehro auch eingelassen hatte, gehemmet. Es war nicht

* Grot. Histor. Lib. II. p. 149.

nicht genug, daß man in denen Niederlanden voriges Jahr wenig hatte thun können, man kunte es in dem 1591. Jahre nicht beſſer machen, indem der Hertzog von Parma wiederum nach Franckreich mit denen Spaniſchen Trouppen gieng, und dem Grafen von Mannsfeld zwar das Gouvernement nicht aber eine formidable Armée, mit welcher dieſer tapffere General etwas wichtiges hätte unternehmen können, hinterließ. Dannenhero hatte man es der Klugheit dieſes Grafens zu dancken, daß er nur die Ruhe in den Provincen erhielte, und das Land, welches hin und wieder durch eine groſſe Menge Straſſen-Räuber unſicher gemacht ward, von dieſem loſen Geſindel reinigen ließ.

1592. Todt des Hertzogs von Parma.

Die Kräffte derer Holländer waren in deſſen ſo ſehr gewachſen, daß ſie einen Platz nach dem andern eroberten. Hierzu kam der unvermuthete Todt des Hertzogs Alexandri Farneſe, an welchen der König von Spanien einen groſſen General, klugen Staats-Mann und die Spaniſchen Niederlande einen glücklichen und verdienten Gouverneur, das dahmahlige Seculum aber, ein rechtes Wunder verlohr. Ob man nun an dem Spaniſchen Hofe, über das frühzeitige Abſterben eines ſo ungemeinen Printzens ſehr betrübt mag geweſen ſeyn, kan eigentlich nicht gewiß geſaget werden. Die gröſten Verdienſte ſind dem Neide und Mißgunſt unterworffen: Es leh-

ret

ret auch die Erfahrung, daß hierdurch die verdienteſten Häupter können gekräncket werden*; und daß es nicht viel Mühe koſtet einen groſſen Monarchen einen Verdacht von ſeinen Bedienten, welche ein beſonderes Glück in ihren Verrichtungen haben, bey zu bringen.

Peter Ernſts groſſe Verdienſte.

Alſo war nunmehro das Gouvernement über die Niederlande ſchon zu dem fünfften mahl verändert, ſeit dem die Niederländiſchen Provincen in den unglückſeligen Stand des Krieges gerathen waren. **Peter Ernſt** war hier nicht ſchlechterdings ein Zuſchauer geweſen, ſondern er war unter denen vornehmſten Häuptern, auf welche nicht allein Spanien, und die Niederlande, ſondern gantz Europa die Augen gerichtet hatte, welches den Ausgang der verwirreten affairen mit Schmertzen erwartete. Dieſer groſſe General hatte von ſeinen erſten Jahren der Jugend an nunmehro biß in das achtzigſte Jahr ſeines Alters† der Crone von Spanien unter dem mächtigen Käyſer Carl dem V. und ſeinem großmüthigen Sohne Philippo dem II. gedienet. Er war von der unterſten Stelle in dem Kriege biß auf dem höchſten Gipffel der Militair-Chargen geſtiegen; und hätte er niemahls ei-

* Grotius Hiſtor. Lib. II. p. 169. Meteranus Niederl. Hiſtor. XVI. B. p. 878.

† Grot. Hiſtor. Lib. III. p. 171.

ne von derselben erlanget, daß er nicht zugleich einer noch grössern wäre würdig gehalten worden. Dañenhero kunte Philippus die Hochachtung gegen die Verdienste dieses klugen und tapffern Heldens nicht deutlicher zeigen, als da er demselben durch den Grafen von Fuentes das General-Gouvernement über die Niederlande aufftragen, und also dieses graue Haupt mit der höchsten Würde, welche er in denen Niederländischen Provincen, in denen er sein Leben mit viel tausend Gefahr, Mühe und Verdruß zugebracht hatte, crönen liesse. Hierzu mochte auch nicht wenig beytragen, daß unter denen Grund-Gesetzen des Niederländischen Staats und denen Puncten des Vergleiches von Arras enthalten war, daß alle hohe und wichtige Aemter durch Teutsche oder Niederländer solten besetzet werden.* Dieses war also der höchste grad der Ehren, auf welchen der hochverdiente Graf steigen kunte. Seine Durchlauchtigste Vorgänger waren Printzen von Geblüte, denen anietzund durch die Tapfferkeit der in hohen Alter lebende Graf sich gleich gemacht hatte. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß diese hohe Ehre dieses hochverdiente graue Haupt hätte verjüngen können. Indessen zeigete er bey seinem hohen Alter den Eifer vor den Kö-

Wird General Gouverneur.

nig

* Grot. Hist. Lib. III. p. 172.

nig und das Vaterland, die Klugheit in seinen Anschlägen, und eine unbewegliche Tapferkeit in derselben Ausführung.

Den Anfang seiner Administration machte er mit einem scharffen Edict, in welchem demjenigen die Todes-Straffe gedräuet wurde, die sich den Feinden würden gefangen geben, oder denenselben einige Contribution erlegen. 1593. publicis ret ein scharffes Edict.

Gewiß der kluge **Graf von Mannsfeld** war nicht so wohl der Urheber eines so blutigen Befehls; man merckte gar leicht, wie diese Anschläge von einigen vornehmen Spaniern * waren gegeben worden, welche die Verbitterung gegen die Feinde auf diese Art zu vergrössern, und denen Holländern Abbruch zu thun gedachten. Es wiese aber der Ausgang, wie man hiermit ein grausames Blutvergiessen angerichtet, und das arme Volck zu der Schlacht-Banck hingeführet hätte. Dannenhero man diese ungewöhnliche und gar nicht rathsame Weise Krieg zu führen bey Zeiten wiederum abschaffete †, welches der hocherfahrne General und Gouverneur **Graf von Mannsfeld** mit grossem Vergnügen that.

* Grot. Hist. Lib. III. p. 173.

† Meter. Niederl. Historie Lib. XVII. p. 881.

Die Unruhe der damahligen Zeit machte auch den **Grafen von Mannsfeld** das Gouvernement nicht wenig unruhig. Spanien hatte sich einmahl mit Franckreich wegen der einheimischen Troublen eingelassen, darum muste auch der Graf mit einem starcken Succurs denen Ligischen beystehen, und gab er seinem Sohn CAROLO, welcher bereits einer von denen grösten Generalen in denen Niederlanden war, diese Armée zu commandiren. Allein die Progressen des muntern und tapffern Printzens Mauritii, nöthigten **den Grafen von Mannsfeld**, daß er einige Trouppen aus Franckreich muste zurücke ruffen. Denn die Holländische Armée hatte sich wider alles Vermuthen an Gertrudenburg gemacht, und diesen Ort zu Wasser und Land eingeschlossen *, und sich dabey so wohl verschantzt, daß es fast unmöglich war, ihrem Lager beyzukommen. Niemand war hierüber mehr in Sorgen, als **der Graf von Mannsfeld**, welcher iederzeit der Ehre seines Königes und der Wohlfarth des Landes sein eigenes Vergnügen und Glücke nachgesetzet hatte: Und gleich wie er schon in vielen Proben gewiesen hatte, daß er für eine großmüthige resolution und behertzten Angriff nichts vor unüberwindlich hielte: Also wolte er

Belagerung von Gertrudenburg.

* Grot. Lib. III. l. c. p. 175.

er das verſchantzte Lager des Printz Moritzens angreiffen, und ſtellete er ſich vor eine Armée von 11000. Mann dem Holländiſchen Lager in die Augen. Allein von dieſer Seite hatte man nicht Luſt, dem ungewiſſen Ausgang einer Bataille das Glück zu vertrauen. Die Holländer blieben in ihrem Lager, und war alle Bemühung des klugen Generals umſonſt, dieſelben in das freye Feld zu locken. Endlich fiel er gar auff den Entſchluß, das Retrenchement anzugreiffen, und verlangete von dem Grafen von Fuentes, daß er ihm aus Antwerpen zehen Canonen ſchicken möchte. Dieſer Graf gönnete dem Hochverdienten Mannsfelder nicht die Ehre, welche er nicht allein durch langwierige Dienſte wohl erworben, ſondern auch von der Gnade des Königs erhalten hatte. Dieſes mochte wohl die Urſach ſeyn, daß der Graf von Fuentes zu der Armée nicht mehr als zwey groſſe Stücke ſchickete, worüber Mannsfeld ein empfindliches Mißvergnügen bezeigete, und ſich verlauten ließ: **Will der Graf von Fuentes Gertrudenburg in die Hände der Feinde übergeben, ſo kan er es auf ſeine Verantwortung thun. Ich kan endlich hier einen unſchuldigen Zuſchauer abgeben.** Dieſe Prophezeyung traff auch bald ein. Denn es giengen wenige Tage vorbey, ſo muſte ſich Gertrudenburg, an deſ-

sen Erhaltung dem Könige so viel gelegen war, nicht ohne Schuld derjenigen, welche dem Grafen von Mannsfeld waren zuwider gewesen, an Printz Moritz übergeben*. Der Graf von Mannsfeld hatte es an nichts ermangeln lassen, wodurch er den glücklichen Ausgang der Belagerung hätte verhindern können, und hatte er alle Gelegenheit gesucht, mit denen Holländern zu einem Treffen zu gelangen. Als auch Graf Moritz an den Grafen von Mannsfeld einen Trompeter einiger Ursachen wegen geschicket, so hat der Graf den Trompeter gefraget: **Warum der Graf Moritz als ein junger und munterer General sich so starck verschantzete, und nicht in das freye Feld seinem Feinde unter die Augen sich wagete?** Worauff aber dieser zur Antwort gab: **Es wolte der Graf von Nassau eben so ein alter General werden, als der Graf von Mannsfeld†.** Diese Worte mochten vielleicht mehr aus Einfalt als besonderer Absicht des Trompeters seyn geredet worden. Denn **Peter Ernst** war in denen Niederländischen Kriegen so bekandt, daß man von seinem unerschrockenen Geiste gnungsame Proben hatte, und also seine Tapfferkeit nicht auf

* Meter. Niederl. Histor. Lib. XVI. p. 885.
† Meteran. l. c. p. 184.

auf das Zeugniß eines Trompeters durffte ankommen lassen. Die meiste Zeit seines Lebens war in dem Felde zugebracht, und waren wenig blutige Schlachten in dem langwierigen Frantzösischen und Niederländischen Kriegen vorgefallen, dabey er nicht allezeit ein Andencken seiner tapffern Gegenwart solte gelassen haben.

Gertrudenburg war also verlohren. Der Graf von Mannsfeld suchte diesen Verlust mit Eroberung der Festung Crevecoeur zu ersetzen. Allein die Gegend daherum wurde bald unter Wasser gesetzet, und gieng dieser Anschlag zurücke. In Hertzogenbusch wolte er einige Trouppen werffen; es gieng aber auch nicht von statten, und rissen die Einwohner eine Schantze über den Hauffen, welche der Graf hatte auffwerffen lassen, damit er die Garnison in Crevecoeur möchte im Zaum halten. Frießland war indessen von feindlicken Trouppen umgeben, und muste er eiligst denen Einwohnern zu Hülffe kommen. In Brüssel waren die Spanischen Soldaten schon aufs neue zu einem Auffstande geneigt: Dannenhero seine Gegenwart nöthig war, den unruhigen Soldaten zu besänfftigen. In Artois und Hennegau verübten die auffrühriſchen Soldaten grossen Muthwillen, und preßten Land und Stadt viel Geld aus, wozu sie Recht zu haben vermeyneten, weil sie

Mannsfeld belagert Crevecoeur.

Auffstand der Soldaten.

den ihn rückständigen Sold nicht erhalten konten. Die beständige Unruhe *, der Mangel am Gelde, der Neid derer Grossen, die angewachsene Macht derer Feinde, waren die Ursachen, daß dieser grosse General in währenden Gouvernement mehr gutes und erfreuliches vor die Cron Spanien wünschen als erlangen konte: Und hatte man Ursache, des hochverdienten Grafens löbliche Vorsicht und Wachsamkeit zu rühmen, welche verhütete, daß die mächtigen Feinde nicht noch weiter um sich griffen.

1594. Ertz-Herzog Ernst wird Gouverneur.

Dieser höchst beschwerlichen Regierungs-Last wurde in dem folgenden Jahr der Graf von Mannsfeld befreyet, als denen Niederlanden ein neuer Gouverneur aus dem **Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hause** gegeben wurde. Die Niederländer wurden in die gröste Freude gesetzet, als ein Printz aus einem so mächtigen Hause, welches schon seit vielen Seculis den Ruhm einer angebohrnen Gütigkeit hatte, denen Niederländern solte vorgesetzet werden. Das graue Haupt von Mannsfeld legte also mit höchstem Vergnügen sein Gouvernement nieder, und übergab dasselbe dem Ertz-Hertzog Ernesto, welcher ietzo die Hoffnung des gantzen Landes war.

* Grot. Histor. Lib. III. p. 181.

war. Der Graf gieng dieſer auffgehenden Niederländiſchen Sonne biß nach Luxenbourg entgegen, und empfieng dieſen Durchlauchtigſten Ertz-Hertzog Ernſten, als einen Sohn Käyſers Maximiliani, und einen Bruder Käyſers Rudolphi II. mit aller erſinnlichen Pracht. Es ſchien, als wenn durch die hohe Ankunfft eines Printzen aus dem großmüthigen Ertz-Hauſe gantz Niederland zu leben anfienge. Graf **Peter Ernſt** von Mannsfeld wurde hierdurch noch mehr ermuntert, alle Kräffte, welche ihm ſein hohes Alter übrig gelaſſen hatte, zuſammen zu nehmen, und einen Printzen aus einem ſo hohen Hauſe, dem er den Anfang ſeines Glücks zu dancken hatte, auffzuopffern. Hierzu fand er auch bald eine Gelegenheit, als die Frantzoſen in Luxenbourg einzubrechen, und mit Philipp von Naſſau ſich zu conjungiren ſuchten. Er beſetzte alle Päſſe mit denen 4000. Schweitzern, welche der Ertz-Hertzog mit ſich nach den Niederlanden gebracht hatte, und verhinderte hierdurch den Einbruch der Feinde *.

Mannsfeld beſchützet Luxenbourg.

Der Ertz-Hertzog wurde über die kluge Auffführung des alten Generals ungemein vergnügt. Es hatte der Graf von Mannsfeld bereits ſiebentzig Jahr in denen Dienſten geſtanden. Ein mächtiger Käyſer, der groſſe Carl der V.

* Grot. Hiſt. Belg. Lib. III. p. 197.

Digitized by Google

(welcher Nahme iederzeit denen Teutschen glücklich, und von dem **Bey-Worte** derer Grossen unzertrennlich gewesen) hatte den Anfang zur Belohnung derer Verdienste dieses tapffern und treuen Grafens von Mannsfeld gemacht. Es waren bereits mehr als sechzig Jahr verflossen. Doch der Höchste hatte dem hochverdienten Grafen noch mehr auffgehoben, und solte ein Käyser aus diesem höchstgepriesenen Hause Rudolphus II. dem unermüdeten und tapffern grauen Haupte des Grafens von Mannsfeld einen **Fürsten-Hut** auffsetzen, und ihn hiermit erinnern, daß seine Verdienste die gröste Vollkommenheit und die Belohnung den höchsten grad erlanget hätten. Es wurde hierüber den 4. Mart. 1594. zu Praga, auf Befehl dieses Glorwürdigsten Käysers ein Fürsten-Brief ausgefertiget, in welchem der Welt-berühmte Graf **Peter Ernst** nebst allen seinen Nachkommen beyderley Geschlechts in den Reichs-Fürsten-Stand erhaben wurden.

Mannsfeld in Reichs-Fürsten-Stand erhoben.

1595. Der Ertz-Hertzog Ernst führete nicht über ein Jahr die Stadthalterschafft in denen Niederlanden, als er durch einen frühen Todt aus der Welt abgefodert wurde. Die Staats-Geschäffte wurden indessen von dem Grafen de Fuentes verwaltet, biß Anno 1596. der Ertz-Hertzog von Oesterreich Albertus der jüngste Bruder

Albert

Bruder Käysers Rudolphi, welcher zugleich die Cardinals-Würde * führete, die chargo eines General-Gouverneurs von denen Niederlanden übernahm. Der Fürst von Mannsfeld hatte die Ehre diesen Printzen von Luxenbourg nach Brüssel zu begleiten, an welchem letztern Orte der Ertz-Hertzog seinen öffentlichen solennen Einzug den 11. Febr. hielte. Es bezeigete auch hochgemeldeter Hertzog viele affection gegen diesen hochverdienten General, und nahm denselben mit zu allen wichtigen Unternehmungen. Er wohnete dem glücklichen Zuge in die Piccardie bey †, und halff die vortreffliche Festung Calais wegnehmen. Denn er schätzte es sich vor die gröste Vergnügung seines hohen Alters, daß er unter einem Printzen aus dem Durchl. Hause Oesterreich nochmahls in dem Felde erscheinen solte. Cardinal wird Stadt-Halter.

Die Abwesenheit dieses tapffern Generals aus seinem Gouvernement, welcher mit seiner Gegenwart iederzeit ein Schrecken seiner Feinde war, gab dem Marechal de Biron Anlaß einen Einfall in Luxenbourg zu thun, und hatte sich derselbe von so süssen Sachen träumen lassen, daß er gar vermeynte, die Stadt Luxenbourg zu erobern: Allein die Luxenburger hatten durch dir treue Aufführung ihres Gene- 1597. Frantzosen fallē in Luxenbourg ein.

* Grotius Hist. Lib. V. p. 240.

† Grot. l. c.

Generals gelernet, ihrem Könige treu zu seyn, und also empfiengen sie den Marechal auf eine solche Art, daß er nicht vor rathsam hielt, sich zu verweilen. Die Bürgerschafft wagte sich selbst dem Feinde unter die Augen, und wiesen, daß sie nicht ohne Nutzen einen so tapffern Gouverneur in ihrer Stadt so lange Zeit gehabt. Biron muste abziehen, die Bürgerschafft schrieb gleich an den Fürsten und Grafen von Mannsfeld, und berichtete demselben was vor Nachstellungen sie wären unterworffen gewesen. Dieser ertheilete hiervon dem Gouverneur dem Cardinal gleich Nachricht, welcher die Treue und Tapfferkeit derer Luxemburger mit einem sehr gütigen Schreiben beehrete, ihre bezeigte Devotion gegen den König rühmete, und sie der Gnade dieses mächtigen Monarchens und seiner eigenen sonderbaren Hochachtung versicherte *.

1597. Albert vermählet mit Isabellē.

Nachgehends wurde gantz Niederland durch eine erwünschte Nachricht aus Spanien erfreut. König Philippus entschloß, die älteste Printzeßin Isabellam Claram Eugeniam an den Ertz-Hertzog Albert zu vermählen, und dieser Durchlauchtigsten Braut Burgundien und Niederland als ein Heyraths-Gut zu übergeben †. Die Niederländer, bey denen

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 67.

† Grot. Hist. Lib. VI. p. 303. 323. 332.

nen noch die vielen Wohlthaten, welche sie von dem wegen der Gütigkeit seiner Printzen Welt-berühmtem Ertz-Hause genossen hatten, im frischen Andencken waren, kunten nichts erwünschter hören, und war hierbey nichts zu beklagen, als daß dieses Durchlauchtigste Paar nicht einige Jahre eher durch dieses gesegnete Band war verbunden worden, vielleicht würden zugleich die zertrennten Niederländischen Provincen auch ein Band gefunden haben, womit sie auf das neue hätten können vereiniget werden. Denn wer wünschte nicht unter denen gütigsten Printzen des Ertz-Hauses von Oesterreich zu stehen? **Peter Ernst** könte nichts erfreulichers erlebet haben, als daß er dieses Durchlauchtigste Paar an denen Gräntzen von Luxenburg empfangen, und in die Haupt-Stadt dieses Hertzogthums mit Frolocken des Volckes führen solte. Der Adel bezeigete seine unterthänigste Devotion, und folgte dem höchstverdienten Fürsten und Grafen von Mannsfeld. Die Bürgerschafft stund in voller Parade, und warteten dem höchstvergnügten Einzuge dieser hohen Personen auff, welche nachgehends ihre Mahlzeit in dem vortrefflichen Pallaste des Fürstens und Grafens von Mannsfeld hielte, und sich hierauff nach denen Gräntzen von Brabant erhoben *.

Dieses

* Histoire du Comte de Mansfeld. p. 70.

Digitized by Google

Dieſes prächtige Gebäude hatte der nur **zu lauter hohen und groſſen Sachen** gebohrne Fürſt und Graf von Mannsfeld auffbauen laſſen: kunte aber daſſelbe nicht eher bewohnen, als ſein hohes und Verwunderungs-würdiges Alter ihn nöthigte die Ruhe anzunehmen, welche ſeine Tapfferkeit und Begierde groſſe Thaten zuverrichten bißhero ausgeſchloſſen hatte, und vielleicht auch zu dem Ende, damit er in ſeinem hochverdientem Alter die Ruhe, ſo er ſeinem Gouvernement mit ſeiner eigenen Beunruhigung erworben hatte, genieſſen könte. Es war aber unmöglich, daß nicht auch die Luxenburgiſchen Provincen von dem entſetzlichen Wetter, welches in ihrer Nachbarſchafft unauffhörlich ſtürmete, ſolten beweget werden. Es geſchahe ſolches Anno 1602. da das tapffere graue Haupt in denen Luxenburgiſchen Provincen die Feinde ſengen und breñen ſehen muſte, indem der Graf Ludewig von Naſſau mit einem ſtarcken Corpo biß an das Thor vor Luxenbourg ſtreiffte, und weil verbothen war, nicht das geringſte zu liefern, mit Feuer und Schwerdt ſelbſt exequirte. Es war hierbey die gröſte Kräncknng eines hochverdienten alten Generals, daß er denen Unternehmungen der Feinde bloß zuſehen muſte, und ſo gar von allen Trouppen entblöſſet war, daß er dem hurtigen und flüchtigen Feinde nicht einigen Widerſtand hätte thun können.

Hier-

Hierbey wuchs das Alter dieses tapffern Generals, und die Kräffte des Leibes, welche bißhere mit Verwunderung so lange ausgehalten hatten, nahmen täglich ab. Es wuste dieser weltberühmte General, daß der Beschluß der grösten Helden-Thaten der Tod, und die letzte Probe der Tapfferkeit sey, sich von dem Tode mit einer Standhafftigkeit überwinden zu lassen. **Peter Ernst** erwog solches zeitlich: Dannenhero setzete er auch seinen letzten Willen schrifftlich auff, und bewiese, daß er auch nach dem Tode seinem Könige dienen, und in desselben Hände wieder zu geben wünschete, was aus einem so reichen Quelle auf ihn geflossen war. In diesen Absehen vermachte er dem König Philippo dem III. unter andern die kostbahren Gemählder, Statuen und vortrefflichen Meublen, die er mit grossen Kosten und Mühe gesammlet hatte. Den prächtigen Pallast selbst mit den Verwunderungs-würdigen Thier-Garten aber der Printzeßin Isabelle als Souverainin von denen Niederlanden. 1602. Testament des Fürsten von Mannsfeld

Dieses vortreffliche Gebäude verdienet, daß ich auch hiervon einige Meldung thue. Es stunde ehemahls an dem Orte dieses unvergleichlichen Pallastes die Vorstadt Clausen, welche Anno 1543. biß auf 20. Häuser abgerissen worden. Es kauffte der Graf von Mannsfeld auch dieselben an sich, weil er schon Beschreibung des Mannsfeldischē Pallasts

schon damahls den Vorsatz hatte, ein prächtiges Gebäude auffzuführen. Den Anfang hierzu machte er Anno 1563. an dem Orte, wo er schon eine Capelle der H. Margaretha zu Ehren hatte auffrichten lassen. Hier war ein berühmter Qvell, dem man die Krafft das Fieber zu vertreiben, zuschrieb, welchen er aber auf das so genannnte Hund-Hauß zu leiten ließ. Gleich wie nun dieser Weltbekannte Graf niemahls etwas anfieng, welches er nicht zu einer sonderbahren Vortrefflichkeit zu bringen gedachte; Also muste auch dieses Gebäude etwas gantz ausserordentliches werden, und kam hier alle Votrefflichkeit zusammen, welche man kaum an vielen Orten suchen darff. Denn was er nur von ungemeinen Gemählden, seltsamen Statuen, kostbahren Gefässen, und andern herrlichen Monumenten des Alterthums erlangen konte, das wurde alles diesen sehenswürdigen Pallast einverleibet. Dieser unvergleichliche Vorrath wurde Anno 1558. nicht wenig vermehret, als der Graf aus denen Ruinen der Stadt Arlon, so an einem Berge an dem Flusse Hasin in dem Luxenburgischen lieget, viele curieuse Stücke hervor ziehen, und in gemeldeten Pallast bringen ließ.

Beschreibung des Thier-Gartens

Nebst diesem herrlichen Gebäude befindet sich ein ungemeiner schöner und angenehmer Thier-Garten, dessen Mauren 10. Schuh in die Höhe, und 2350. Klafftern in dem Umfange

ge hatte. Die Länge der Zeit hat zwar den gröſten Theil dieſes vortrefflichen Gebäudes und wohl angelegten Gartens ruiniret, es zeigen aber auch noch die übergebliebene rudera von der ungewöhnlichen Schönheit dieſes Wercks. Bey dem Eingange ſtehet an einem prächtigen Portal folgende Uberſchrifft:

Petrus Erneſtus Comes in Mansfeld, Gubernator Ducatus Luxenburgii & Comitatus Chiny: Eques aurei velleris, regii exercitus Mareſchalcus: Conſilii Status Senator, poſtquam annos LVI. miniſterio invictorum & Augg. Principum D. Carolo V. Cæſaris & Philippi Regis Catholici deſerviviſſet. Cum jam inde a bello Africæ ad Tunetum, quo primum militarat, omnibus pene impoſterum expeditionibus conflictibus urbium expugnationibus interfuiſſet, indeq; Belgio domeſticis motibus turbato conſtantem in omnem partem ſuam Cæſari ac Regi fidem comprobaſſet, ac varios ampliſſimarũ dignitatũ honores Belli atq; pacis munia adminiſtraſſet ad ſupremam inde a Rege Catholico totius Belgii præfecturam accerſitus extitiſſet hos fontes atq; ædes exciſa rupe, valle complanata D. O. M. Regi Domino ſuo, quibus immortales atq; immenſas agit gratias, ſuæq; quod precatur ſenectutis tranquillitati D. D. anno MDXC. d. h.

Petrus Erneſtus Graf von Mannsfeld, &c. &c. Nachdem er dem unüberwindlichſten Fürſten Carl dem V. Römiſchen, Käyſer, und Philippo König von Spanien,

„56. Jahr gedienet; sich nach der Erobe-
„rung der Stadt Tunis in Africa bey deren
„Belagerung er den Anfang seiner Krie-
„ges-Dienste gemacht allezeit bey denen
„Schlachten, Belagerungen und andern
„Verrichtungen dieser grossen Monarchen
„befunden: Bey denen in Niederlanden
„entstandenen innerlichen Unruhen dem
„Käyser und dem Könige eine unverrückte
„und beständige Treue gezeiget, und die
„wichtigsten Aemter und Ehren-Stellen
„in Krieges- und Friedens-Zeit geführet,
„endlich aber von dem Catholischen Könige
„das Gouvernement über Niederland und
„Burgund erhalten hatte, so hat er diesen
„Brunnen und Pallast nach vorher ge-
„sprengten und ausgehauenen Felsen und
„abgetragenen Hügel führen und aushau-
„en lassen, dieselben aber GOtt und dem
„Könige nebst ewigen Dancke, sich und der
„Ruhe seines herannahenden Alters ge-
„wiedmet.

Diese Inscription war mit zwey Statuen umgeben, davon eine den Glauben, die andere die Gerechtigkeit vorstelleten. Beyde wurden Anno 1609. nach Spanien vermöge des hinterlassenen Testaments gebracht. An diesem Gebäude, davon noch heutiges Tages viel stehet, waren noch einige Gemächer ungebauet. Das Brauhauß und die grossen Ställe waren bereits zur Vollkommenheit gebracht. An dem Thurme fehlete noch der Gipffel, welcher

cher 100. Schuh hoch sein solte, davon die Bau-Materialien schon vorhanden waren, nachgehends aber denen Jesuiten gegeben worden.

Der grosse und schöne Garten befindet sich heut zu Tage in einem gantz anderem Zustande. Von denen vielen und anmuthigen Spring-Brunnen ist ietzund nicht mehr als ein eintziger anzutreffen, bey dessen Eingange die Worte zu lesen: Beschreibung des Gartens.

Immortalis gloriæ parens labor.

Durch Arbeit unsterbliche Ehre.

Oben an den viereckigten Thurme, der über den Eingang des Pallastes stehet, war ein vortreffliches Uhrwerck, welches nachgehends an den Hof nach Brüssel gebracht worden. In denen zwey zur Seite stehenden sechseckigten Thürmen waren auch zwey Cabinette mit raren Schildereyen angefüllet, und in einem Apartement sahe man eine sehr artig angelegte Wasser-Kunst. In dem Vorder-Gebäude, welches aber anietzund inwendig mehrentheils eingefallen, præsentiret sich eine Gallerie mit Ertz gegossenen Brust-Bildern derer Römischen Käyser, und waren hier auch die artigsten Portraits derer vornehmsten Europäischen Fürsten auffgesetzet: Ingleichen machten die Gemählde von denen wichtigen Unternehmungen des Grafens einen anmuthigen Prospect. Doch es sind alle diese vortreffliche Meister-Stücke nach Spanien geführet worden. Unter dieser prächtigen Gallerie waren zwey

Spring-Brunnen, davon der eine den Gott Bacchus auf einer Tonne, um den die Syrenen und Nayaden herum sassen, repræsentiret: Der andere war zu dem Gedächtniß der andern Gemahlin des Grafen, Mariæ de Montmorency, gewiedmet, und las man diese Worte, welche mit göldenen Buchstaben in einem schwartzen Marmor gehauen waren:

Qvisqvis huc accedis
Si te æstus sitisve urget
Hic æstum qvietus vitato
Sitim pronus extingvito
Aqvam manu haurito
Os lavato
At pede ne turbato
Nudo corpore ne polluito
Qvieſcentibus enim carisſimæ
uxoris manibus
tranqvillam undam sacravit
MARIÆ de nomine
MARIÆ fontem nuncupavit
Æterni sui amoris testes
Latentes vasta sub rupe lymphas erui
Vivo lapide cingi
Æternasqve fluere jussit.
P. E. C. M.

Auf Teutsch:

Stehe stille
der du dich hieher naheſt.
Treiben dich die brennenden Strahlen der Sonnen hieher

So

So nimm deine Zuflucht in diesen kühlen und
schattigten Ort.
Ruhe hier
Und wenn dich dürstet, so lösche deinen Durst,
Schöpffe das Wasser mit der Hand, er-
frische deinen trockenen Mund.
Tritt nur nicht mit denen Füssen hinein
Und unterstehe dich nicht mit blossem Leibe die
Reinlichkeit dieses Wassers zu beflecken.
Es ist dem Gedächtniß einer hertzlich geliebte-
sten Gemahlin dieses stille Wasser geweyhet,
Und hat auch von derselben seinen Nahmen
als ein Brunn der Mariä bekommen.
Denn ihr zu Ehren hat aus der Härte eines
Felsens dieses anmuthige Wasser
heraus graben,
Mit Marmor umgeben lassen,
Und wünschet, daß es zu dem vergnügten An-
dencken ewig fliessen möchte,

Peter Ernst Graf von Mannsfeld.

Uber dem ersten Thore dieses Gebäudes ist folgende Uberschrifft zu lesen:

„Naturam & artem pulchritudine certan-
„tes si veluti in theatro hic stans contem-
„pleris, neutri, qvod suum est, deesse judicabis.„

d. h.

„Wer hier auf diesen Schau-Platz der
„Kunst und Natur siehet, und betrachtet,
„wie beyde um den Vorzug mit einander
„streiten, der wird gestehen müssen, daß
„beyde hier ihre Vollkommenheit haben
„sehen lassen.„

Der mittlere Stock dieses Gebäudes ist noch in ziemlichem Zustande, und dienet ietzo dem Gärtner zu einer Wohnung. Uber dem Thore stehen folgende Worte:

Si amicus advenis, aperta omnia reperies;
Et fugata tristitia gratam hilaritatem.

Zu Teutsch:

Einem Freunde stehet hier alles offen, und kan er hier derer traurigen Gedancken sich entschlagen und aller Vergnügung geniessen.

Doch die übrige Pracht ist durch die Zeit und das Alter völlig vernichtet: Von dem andern Theile des Pallasts sind nur noch die verfallenen Mauren und einige Schwib-Bogen, welche den Garten von der Berg-Seite einschliessen, die Zeugen der ehemahligen ungemeinen Schönheit. Also siehet man auch von dem schönen Gebäude, wo ehemahls einige anmuthige Bäder angeleget waren, nichts mehr, als einen viereckigten Teich, welcher vor dem mit einer lieblichen Insul gezieret war, worauf ein Vogel-Hauß stund, welches ietzund in ein Blumen-Beet verwandelt worden. Endlich hatte dieser tugendhaffte Graf bey Aufführung eines so kostbaren Baues auch nicht vergessen, seine Großmuth in Auffbauung eines Hospitals zu erweisen, welches er vor arme und krancke Bürger hatte auffrichten lassen. Doch Anno 1627. wurden die Revenuen dieses Hospitales denen Nonnen des Ordens unsrer lieben Frauen angewiesen, und

und hatten dieselben biß A. 1628. ihre Wohnung hierinnen, biß sie an den Ort sich begaben, wo sie heutiges Tages sich auffhalten.

So hatte der Weltberühmte Graf nunmehro in allen Stücken gezeiget, daß alles, was er unternehme, müsse groß und Wundernswürdig seyn. Doch, gleichwie auf der Welt nichts ewig und vollkommens anzutreffen: also muste auch endlich dieses Hochverdiente Haupt in einem Alter von 87. Jahren sich niederlegen, und von seinen glorieusen Thaten nichts als ein ewiges Andencken hinterlassen. Der erblaste Cörper wurde einbalsamiret, auff ein Parade-Bette geleget, und mit einem prächtigen Leichen-Begängniß bey denen P. P. Recollets in die Capelle, welche er sich selbst An. 1586. hatte bauen lassen, geführet. Dieser Capelle hatte er zugleich 2000. Brabant. fl. vermacht und angeordnet, daß jährlich sein Gedächtniß solte begangen, alle Wochen aber und zwar Freytags eine Messe gehalten werden. Was sein prächtiges Begräbniß betrifft, so ward dasselbe folgender massen angestellet:

Absterbē Peter Ernstes Graf von Mannsfeld.

Leichen-Procession.

Erstlich giengen 52. Bürger voran, u. hatte ein ieder 1. breñende Wachs-Kertze in der Hand.

2. Folgten die geistlichen Ordens-Leute, nehmlich die Franciscaner, Dominicaner, ungefähr 70. weltliche Priester, die Benedictiner der Abtey zum Münster, mit ihnen der Abt Petrus Roberti und Johann Bertels, Abt von Ebternach.

3. Alle seine Bedienten in tieffer Trauer.

4. Das Trauer-Pferd, welches von Herman de la Kochette und Philippum von Waldecker geführet wurde.
5. Die Haupt-Fahne von Luxenbourg, welche durch Theoderic von Luntzen, genannt Roben, getragen wurde.
6. Das Wapen seines Hauses, welches Gottfried von Hoëngen von Wasserburg trug.
7. Die göldenen Sporne trug Ernst von Münchhausen.
8. Die Sturm-Haube und die Pantzer-Handschuh Carl von Münchhausen.
9. Der Degen in der Scheide getragen von Michael Wopersnow.
10. Der Wapen-Rock von Gebhard Baron von Schwartzenberg.
11. Der Commando-Stab von Peter Ernst Baron von Brandenburg.
12. Das andere Pferd wurde geführt von Peter Ernst de la Kochette u. von François du Mont.
13. Das dritte Pferd von Wilh. von Hatstein und Johann Francisco von Rollingen.
14. Der Degen entblöst wurde getragen von Salentin Faust von Strombourg.
15. Die Fürstl. Crone von Gottfried von Eltz.
16. Das göldene Vließ auf einem schwartz sammeten Küssen von Eustachio von Münchhausen, und dem Herrn von Ech zu Sour.
17. Diesem folgete der Leichnam, welcher in einem bleyernen Sarge getragen wurde, und waren die Träger: Joh. Oswald von Rochette, Herr von Mersch und von Heffingen,

Carl

Carl von Daun, Herr von Sassenheim, Engelbert von Autel, Herr von Bertrange, Joh. Adam Siebricht von Neuerbourg, Johann Heinr. von Lachen, genannt Schlöder, Herr von Schönfeltz, Joh. Fr. von Güntersdorff, Hr. von Neuenbourg, Fr. von Stein, Nicol. von Laittre, Ernst Fook von Heistorff.

18. Auf beyden Seiten giengen 36. Personen, alle in tieffer Trauer, und hatten in denen Händen eine angezündete Wachs-Fackel.

19. Der Præsident und die Raths-Herren des Provincial-Raths, vor welchen 10. Schweitzer vorangiengen.

20. Der Land-Vogt und der Adel.

21. Der Bürgermeister, die Schöppen und andere Gerichts-Bediente.

22. Zwölff Hellebardirer, denen 200. Bürger mit verkehrtem Gewehr folgeten.

23. Eine grosse Anzahl Personen von allerhand condition, machte bey dieser ansehnlichen Procession den Beschluß, und bezeigten alle eine grosse Liebe gegen den verstorbenen Gouverneur, dessen Grab sie mit vielen Thränē, als Zeugen ihrer Erkentlichkeit vor die erhaltene Freyheit und Ruhe, benetzeten.

Auf diese Weise führete man den Leichnam dieses grossen Generals in oben genannte Capelle. Dieselbe præsentirte ein sehr rares Gemählde von der Aufferstehung, und ist dasselbe von dem berühmten Mahler Martin de Vos verfertiget worden. Hier siehet man den Grafen in Ertz gegossen, neben ihm seine zwey Gemahlinnen,

nen, welches alles in Lebens-Grösse vorgestellet wird. Dabey ist folgende Inscription in schwartzem Marmor zu lesen:

Grabmahl des Fürsten von Mannsfeld.

D. O. M.
Qui tumulum vides, Virum cogita
Hic illo major est
PETRUS ERNESTUS
S. R. I. Princeps
Mansfeldius Comes,
Eques Velleris Aurei:
Ex ea stirpe, quæ & seriem Cæsarum auxit
Ad arma & imperia natus
Sub Carolo Cæs. Philippo Rege Alberto Archid.
Nunc præliando, nunc regendo felix
Europæ in se oculos convertit,
Condæo profligato, titulum servatæ Galliæ
A Carolo IX. accepit,
Antverpia capta tantæ victoriæ socius
A Farnesio agnitus
Honores adjungo sed maximos
Provinciæ Luxenburgensi annis LIX præfuit.
Exercitus Regii Mareschallus continuo fuit
Etiam summus Belgicæ Gubernator
Postquam III. vices summi gessisset
Annis natus LXXXV. Lucemburgi
Obiit VIII Kalend. Jun. cIↃ IↃc IV
Carolus Mansfeldius F. paterno tumulo hanc memoriam inscripsit.

D. H.

Wer dieses Grab-Mahl recht betrachten will,
Muß sich einen Held vorstellen,
den er sich nicht groß genung einbilden kan.

D. i.

D. i.

PETER ERNSTEN,
des H. Röm. Reichs Fürsten,
Grafen von Mannsfeld, Ritter des
göldnen Vliesses.
Welcher aus einem Hause entsprossen ist,
Woraus Teutschland sich einen Käyser
erwehlet hat.
Er war so wohl zum Kriege, als zur
Regierung gebohren.
Unter Carl dem V, König Philipp,
Ertz-Hertzog Alberten
Hat er glücklich gefochten u. glücklich regieret.
Gantz Europa sahe auf ihn.
Condé wurde von ihm geschlagen:
Franckreich erhalten,
Und von Carolo IX. wurde er ein Erhalter
seiner Crone genennet.
Farnesio halff er Antwerpen belagern
und auch erobern.
Die gröste Ehre und Ruhm hat er erlanget
da er Luxenbourg LIX. Jahr regieret.
Die Armée des Königes als Feld-Marschall
geführet.
Niederland hat ihn als General-Gouverneur
verehret,
Da er vorhero dreymahl dieses Amt
vor andere verwaltet.
Er starb den 22. May 1604.
alt LXXXVII. Jahr.

Dieses Denckmahl setzet seinem Herrn Vater zu immerwährenden Andencken Carl Fürst und Graf von Mannsfeld.

Digitized by Google

Kinder des Fürsten von Mannsfeld.

Doch das Gedächtniß dieses grossen Generals gründet sich nicht auf Stein und Marmor, welche von dem Alterthum leichte zermalmet werden: **Peter Ernst** lebet in denen Geschichten der Niederländischen Provincen, und ist sein Andencken hierdurch unvergänglich gemacht worden. Er hat zwar nicht das Glück, daß die von ihm gestiffte Friedeburgische oder Niederländ. Linie eine späte Nachkomenschafft gesehen. Seine Ehen sind zwar von dem Höchsten gesegnet gewesen: Es sind auch aus derselben grosse Generales gezeuget worden: Es haben aber dieselben entweder zeitlich ihr Leben beschliessen müssen, oder sind doch ohn Erben und Nachkommen gestorben. Seine erste Gemahlin war Margaretha, aus dem berühmten Niederländischen Hause von Brederode; nachgehends vermählete er sich mit Maria de Montmorency, einer Schwester des Grafen von Horn, u. Wittwe Caroli II. Grafens von Lalain: Das dritte mahl heyrathete er Madame Mallyni *. Aus dieser dreyfachen Ehe sind unterschiedene Kinder gezeuget worden. Carolus folgte seinem Hn. Vater in der Liebe zu dem Kriege, und war ihm die Tapfferkeit fast angebohren, inmassen er schon in denen Niederlanden ungemeine Proben einer grossen Krieges-Erfahrenheit abgeleget: Und die Scribenten dieser Historie gar öffters die That beyder grossen Generale mit einander vermengen. Endlich trat er in die Dienste

Carl von Mannsfeld.

* Zeidleri Mannsfeld. Stam-Baum p. 78.

Digitized by Google

ſte des Käyſers Rudolphi, und machte er den Mañsfeldiſchen Nahmen zu einem Schrecken derer Türcken. Der glorwürdigſte Käyſer Rudolph erhob ihn auch nebſt ſeinem Herrn Vater in den Reichs-Fürſten-Stand, und würde er ſein Glück an dem Hofe dieſes Käyſers ſehr hoch gebracht haben, wenn ihn nicht ein früher Todt zu groſſem Leidweſen der Armée A. 1595. entriſſen hätte †. Sein Leichnam wurde einbalſamiret, und nach Luxenbourg in das Mannsfeldiſche Erb-Begräbniß gebracht. Sein Bruder Octavius muſte dieſen Weg aller Welt gar zeitig gehen, und büſſete er ſein Leben ſchon 1591. in der Belagerung von Knodſembourg, als man dieſes Fort beſtürmete, zu gröſtem Betrübniß ſeines Hn. Vaters ein, welcher hiermit die Hoffnung, ſo man auf dieſen jungen und muntern Soldaten geſetzet hatte, verlöſchen ſahe *. Die übri-

Octavius von Mannsfeld.

†Grot. Hiſt. L. 4. p. 209. giebt ihm dieſes Zeugniß: *Carolus Mansfeldius militari gloria & magnis ſemper inimicitiis ſpectat, ut qui Parmenſi quondam nuper Ibarræ nunc & Fontano contenderet. Specie honoris ſeponitur ſociis cum cohortibus, quas Philippus Imperatori miſerat. Turcam eo tempore valeſcentem in Pannoniis oppugnatum iit. Proximo ibi Matthiæ, qui fraterno exercitui præerat, veterem virtutem & artes, ſcientiorem in hoſtem exercitas haud diu uſurpavit, abſumtus morbo inter belli pericula.*

* Grot. Hiſt. L. II. ſchreibet von ihm: p. 154. Cnotſenburgi latò obtinebat Octavio comes Mansfeldius, quem jactus ab obſeſſis globus incidit

übrigē Söhne †, Fridericus, Renaldus, Philippus, Carolus, Octavius, Sigismundus, Augustus, sind mehrentheils im Tode ihrem Hn. Vater voran gegangē. Unter denen Töchtern wurde Octavia an den berühmten Gouverneur Franciscum Verdago verheyrathet. Von seinem natürl. Sohne **Peter Ernsten** habe schon oben ** gemeldet, und ist desselben Nahme in denen Geschichten des 30jährigen Kriegs mehr als zu bekañt††.

Lob Peter Ernsts Fürstens von Mannsfeld

So viel habe ich von dem Leben des grossen Generals **Peter Ernstens**, Fürsten des Heil. Röm. Reichs und Grafen von Mannsfeld anzuführen vor nöthig geachtet. Der Nahme dieses Welt-berühmten Soldatens und klugen Staats-Mannes bleibet bey allen Geschicht-Schreibern unvergessen. Grotius * in seiner Niederl. Hist. erzehlet den Todt dieses hochverdienten

peremitque; egregium animi juvenem, atque avidum periculorum & gloriæ. †Meter. Niederl. Kriege L. XXV. p. 279. Histoire du Comte de Mansfeld. p. 81. ** v. I. Theil p. 64. sqq. †† Hiervon kan gelesen werden Adelsreiterus in Annal. Bajorum P. III. p. 37. 38. 42. 57. 62. 64. 66. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 94. 100. 102. 142. &c. insonderheit aber Acta Mansfeldica, Ernstens Mañsfelders Leben u. Ritter-Thatē: Gedruckt im Jahr 1624. cum Contin. Actorum Mansfeldicorum, welche beyde Schrifften zwar sehr hart u. injurieuse gegen ihn abgefasset sind, nichts desto weniger eine u. die andere grosse und wichtige Verrichtungen nicht verschweigen können. * L. XIII. p. 455.

Digitized by Google

dienten Heldens mit dieſen Worten: Habuit hic annus clarum in Belgica funus Petri Mansfeldii, qui per annos quadraginta fidus Hiſpano, maximus functus imperiis Lucemburgii tum præſes, actam inter bella vitam rara ſorte extremum ad ſenium perduxerat. d. h. Niederland muſte in dieſem Jahre ein erlauchtes Haupt zu Grabe tragen. Es ſtarb Peter Ernſt von Mannsfeld, welcher 40. Jahr der Cron Spanien war treu geweſen, die wichtigſten Aemter verwaltet hatte, Gouverneur von Lützelburg geweſen war, und ſein Leben, welches er in dem Kriege hatte zugebracht, mit einer ſehr ſeltenen und groſſen Glückſeligkeit auf ein hohes Alter gebracht. Zu geſchweigen, was man noch ſonſt vor Zeugniſſe ſeiner groſſen Verdienſte antrifft†. Die Natur hatte nichts, vergeſſen, was dieſen Fürſten vollkomen machen

Seine Eigenſchaften.

† Joan Bertellius in Hiſtor. Principum Luxemb. p. 266. Suffectus igitur Philippus in Caroli patris regnis & dominiis ampliſſimis ſimul cum reliqvis Ducatus Luxenburgenſis apicem obtinuit eiusque gubernacula prius à patre commiſſa Petro Erneſto Comiti in Mañsfeld eidem dimiſit, quæ in hunc usq; diem ſumma cum laude & famæ nunquam intermorituræ gloria moderatur. Quem ob rerum tam bello quam pace præclare geſtarum merita, Cæſar Rudolphus ſecundus Principatus titulo adauxit &c.

Digitized by Google

„chen konte. Er war wohl gewachsen und lang „von Person, niemand konte ihn ohn eine Hoch„achtung und Ehrerbietung ansehen. Die Au„gen sahen munter u. lebhafft aus, und wurde „diese angenehme Munterkeit durch eine etwas „ernste Mine ansehnlicher gemacht. Sein Kin „war etwas eingebogen, u. trug er einen spitzigē „Bart; wie er denn auch nach Gewohnheit der „damahligen Zeit die Haare, welche schwartz „waren, nur biß an die Ohren getragen. Von „denen Eigenschafften seines Gemüths will ich „nicht viel gedencken. Die angeführten Thaten „dieses grossen Generals zeigen, wie er gegen „GOtt in seiner Religion aufrichtig und devot, „gegen den König treu u. beständig, gegen sein „untergebnes Land gütig und sanfftmüthig ge„wesen. In Friedens- und Kriegs-Anschlägen „vorsichtig u. klug: nicht leichte etwas gewaget, „und auch nicht in der resolution langsam und „zweiffelhafftig. In dem Kriege tapffer und ge„schwinde, dabey nicht verwegen und zu hitzig „gewesen. Die Liebe derer Höhern zu erlangen „und zu erhalten gewust. Den Neid seiner „Feinde mit einer Standhafftigkeit und Klug„heit überwinden können; Und also ein tapfferer Soldat und grosser General, ein kluger Staats-Mann und erfahrner Hof-Mann, ein gütiger und vorsichtiger Gouverneur, ein glücklicher und grosser Fürst: Mit einem Worte, ein vollkommener Mannsfelder gewesen.

Eiß-

Eißlebischer Abschied, derer Grafen zu Mannsfeld Credit-Wesen, und was deme mehr anhängig, betreffend de A. 1588.

Es Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogen zu Sachsen, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschallen und Chur-Fürsten ꝛc. ꝛc. Land-Graf in Düringen, und Marggrafen zu Meissen und Burg-Grafen zu Magdeburg, auch Herrn Joachim Friedrichs postulirten Administratorn des Primats und Ertz-Stiffts Magdeburg, Marggrafen zu Brandenburg, in Preussen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien und Crossen Hertzogen, Burg-Grafen zu Nürnberg und Fürsten zu Rügen, unserer gnädigsten Herren, zu dieser Sachen wir verordnete Commissarien und Räthe, Hanß von Seidelitz von Schönfeldt, Curt Thielo von Berlepsch auf Tambsburg und Eichenzelle, Ober-Auffseher in der Grafschafft Mannsfeld, Doctor Daniel Moller, und Gabriel Schutz, Cantzler des Stiffts Merseburg, Friedrich von Arnstet, Thum-Herr, Herr Wilhelm Rudolff Meckbach zu Helmsdorff Cantzler, Herr Hennig Hamel, Herr Johann Schultz, alle drey der Rechten Doctorn.

ctorn. Thun kund und bekennen, demnach der auch Durchlauchtigste Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Augustus, Hertzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschalck und Churfürst ꝛc. Hochlöblicher seeliger Gedächtniß neben ietzo höchstgedachtem Herrn Administratorn des Primats- und Ertz-Stiffs Magdeburg ꝛc. aus gnädigster treuer Vorsorge, welche Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden zu den uralten Stamme der Graffschafft zu Mannsfeld und Beförderung derselben Aufnehmen und Wohlfarth tragen. Ihr eine gute Zeit hero angelegen seyn lassen, wie denen nachgeschehener Sequestration oder Heimstellunge in viel Wege eingerissenen Mängel geholffen, und der Zerrüttung des einmahl gefaßten Wercks, daraus der Gesellschafft endlicher Untergang, gewißlich zu befahren, entgegen getrachtet werden möchte, Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden auch derwegen zu vielen unterschiedlichen mahlen ihre vornehme und ansehnliche Räthe, etliche Jahr hero nach einander in die Graffschafft abgefertigt, welche sich aller Gelegenheit erkundigen, mit dem Grafen und Städten auch derselben Gläubigern hierüber handlen und nach Befindung eine solche Verordnunge und Abschied auf Ratification höchstgedachter beyder Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden fassen und aufrichten solten, welcher Ihrem aus

hoher

hoher Obrigkeit tragenden Amt, den hiebevorn in dieſer Sache ergangenen Vertragen und was demſelben anhängig, desgleichen den Rechten und der Billigkeit ungemäß wäre, und aber erfolget, daß der Churfürſt zu Sachſen, ietziger unſer gnädigſter Herr, neben höchſtgedachten Herrn Adminiſtratorn auf eingenommenen und empfangenen genugſamen Bericht der vielen Jahre hero allenthalben verlauffenen Sachen endlich geſchloſſen, einsmahl dasjenige ins Werck richten zu laſſen, darüber man ſich biß anhero wegen der Grafen, der Städte und gemeinen Gläubiger, mit treuen Fleiß und höchſter Sorgfältigkeit allein zu dem Ende, wie oben gemeldet, beruhet, und Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden den hiebevor Anno. 85. gefaſten Abſchied gnädigſt ratificiret, daß wir demnach zum Uberfluß ſolches noch einmahl zu überſehen, denſelben in Berathſchlagung zu ziehen mit den Grafen und Städten, hieraus der Nothdurfft nach Unterrede zu pflegen und endlich zur Publication deſſelben zu ſchreiten, auf diß mahl gnädigſt abgefertiget.

Und ſeynd hochermeldte unſere gnädigſte Herrn, inſonderheit erinnert, was verſchienen Jahren auf vorhergehende Berathſchlagunge und gehaltenen Tractaten zwiſchen dem Wohlgebohrnen und edlen Herrn, Weiland Hanß Georgen, und ſeiner Gnaden Gebrü-

dern und Vettern, Graff Brunen, allen Grafen zu Mannsfeld, edlen Herren zu Heldrungen und derselben allerseits Gläubigern, Amts-Vorwergs und Güter-Inhabern und sonsten der angeordneten Sequestration und derselben angehenden Articul halber unter andern abgehandelt und verglichen, und hätten Ihre Chur- und Fürstl. Gnaden liebers nichts gesehen, als daß hiebevor längst auch dieselbe entstandene Irrungen und wohl ermeldter Grafen übergebenen Beschwerungs-Articul, wie zuvor gedacht, auf eine gewisse Masse gerichtet werden möge; Es ist aber aus Mangel nothwendiges Berichts und andern Ursachen, welche zum Theil von ihnen den Grafen selbst, desgleichen auch den Städten hergeflossenen, biß anhero nichts zu erlangen gewesen, auch ungeachtet, daß die Zusammenschickung, wie zuvor auch angedeutet, etzliche mahl in diesen Händeln allen vor sich gangen, Ihr. Chur- und Fürstl. Gnaden hierinnen einig gewesen, und oben erwehnter Abschied vor dessen auf Papier bracht, damit aber die Dinge nicht länger ersitzen bleiben, und abermahl dieser Tag ohne Frucht abgehe, als seynd angeregte Beschwerungen und streitige Articul folgender Gestalt erledigt:

Nehmlich, so viel anfänglich wohl gedachter Grafen Beschwerungs-Articul, welche vor etlichen Jahren unterschiedlich übergeben,

und

und zum öfftern bald von einem, bald von dem andern Grafen, wiederholet, immaſſen denn auch neulich und ietzo bey dieſer Zuſammenkunfft geſchehenen anreicht, ſeyn dieſelben, bevorab diejenigen, welche von den Grafen herkommen, etwas weitläufftig, und mit vielen Umſtänden dermaſſen vorbracht, und dahin vornehmlichen gerichtet geweſen: als ſolten die der Gräfl. Aemter und Güter Inhaber über die ordentliche Verzinſung ein mehreres, als Ihnen gebühret, empfangen, auch dem Leipzigiſchen Anno 70. auffgerichten Abſchiede, darinnen verſehen, daß man alle Aemter und Güter taxiren, und den Inhabern derſelben Schlöſſer zuordnen ſolte, nicht nachgangen worden. Desgleichen die Händler und Bergwercks-Inhaber übermäßigen Nutz und Zinß genommen; die Haupt-Gebäu nicht getrieben, noch gnungſam verleget, und ſonſten ihren Vortheil zu der Grafen und anderer Gläubiger Nachtheil gebrauchet haben, Item, daß die Einkommen und Steuren in den gemeinen Kaſten nicht gelegt, auch die Gräfflichen Alimenta vollkömmlich nicht gereichet, die Rechnungen nicht gebührlichen gethan, Item, zu vorſtehenden Vorbeſcheiden und andere nothwendige Zehrung ihnen nicht gegeben, die gemeine Regierung mit der Grafen Rath und Beyſeyn nicht beſtellet.

Desgleichen daß die Reichs-Contribution nicht entrichtet, dahin wieder Ihro Gnaden am Cammer-Bericht durch den Käyserlichen Fiscal, da sie doch alle einkommen, von sich gestellet, solches auch excipiendo hätten einwenden lassen, verfahren und procediret werde, die Gräfl. Wittwe und Fräulein keinen Unterhalt und Graf Brunen beyde Schwestern, welchen in dem Erfurtischen Abschiede vierhundert Gülden verordnet, die Retardata nicht erlangen könten. So fiel auch der Gräflichen Leib-Kosten halben, wann sich Fälle zutrügen, Mangel vor, desgleichen man nicht wissen könte, worvon der Fräulein Ausstattung zu nehmen; derowegen Ihr Gnaden suchen und bitten lassen, sie gebührlicher Acht zu haben, und die angeregten Beschwerungs-Articul dahin zu dirigiren, damit Ihr. Gnaden so wohl als gemeiner Gläubiger Unheil vorkommen, und ihnen der Billigkeit nach möchte Schutz gehalten werden.

Wiewohl nun unsern gnädigsten Herrn, und an statt derselben uns unverborgen, was der obangeregte zu Leipzig Anno 70. auffgerichtete Seqvestrations-Abschied der Amts-Inhabere und ihres angegebenen übermäßigen Nutzes, auch der Zuordnung und anders halben disponiret, desgleichen, was von wegen der Händeler Interesse und Gewinsts, bey höchstgedachten Churfürsten zu Sachsen, unsern gnädigsten Herrn zu mehrmahl gesucht worden;

worden; so ist doch auch darneben wohl ermeldten Grafen ausführlich zu Gemüthe geführet, daß der Mangel vornehmlich an denen gewesen, daß die vertröstete Summa Geldes, so Ihr. Gnaden zu Bezahlung Ihrer Gläubiger Angeben nicht gewiß gemacht werden mögen, desgleichen, daß die Aemter zum höchsten taxiret und gewürdiget, und alles was die Inhabere ultra legitimum modum usurarum genommen, abgeschittet worden. So hätte auch der erste Punct mit Zuordnung des Schössers, aus allerhand vorgefallener Verhinderung, und zu Vermeidung mehrer Weitläufftigkeit, weil sonderlich, wie gemeldet, die Aemter dem mehren Theil zum höchsten allbereit auch auf den Erb-Kauff taxiret, und nach Gelegenheit derselben die steigende und fallende Nutzung auf keine Gewißheit zu richten, die Inhabere sich auch beschweret, da schon etwas zugienge, daß doch der Abgang in andere Wege wohl doppelt zu gewarten, also stracks, dem Buchstaben nach, Hochgemelder unser gnädigster Herr, der Herr Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg ꝛc. ꝛc. den obgedachten Anno 70. auffgerichten Abschied, so auf Notification gestellt gewesen, in diesen Punct oben angezeigter und anderer vernünfftiger Ursachen halber, nicht beliebet, die Inhabere der Berg-Wercke auch aus denen mit dem Grafen auffgerichten

und offt reiterirten, und von den Grafen selbst geschlossenen Contracten (darinnen etliche ansehnliche Summen unverzinset stehen,) und darauf erfolgten Confirmationen und Consensen, ohne rechtliche Erkänntniß und Verletzung Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden Reputation und Hoheit, wieder ihren Willen nicht geführet, oder in etwas anders zu bewilligen vermocht, werden können.

Darüber es dann an deme, daß die Sachen ietzo in demselben Stande nicht mehr, sondern Ihre Gnaden mit deren Gläubigern, der Liqvidation auch die Gläubiger der Priorität und Erstlichkeit halber, unter sich zu Recht anhängig, und noch zur Zeit auf rechtlichen Erkänntniß stünde.

Zudem, daß auch der Miß-Verstand, zwischen wohlermeldten Grafen und der Händler der bösen Haußhaltung nicht vorlege, und andere vor dessen geklagten und zum Theil wieder erhohlten Articul halben, vor Höchstgedachtem unsern gnädigstem Herrn dem Chur-Fürsten zu Sachsen, als der Berg-Wercke Lehen-Herrn anhängig worden, Ihr. Chur-Fürstlichen Gnaden auch, sonder Zweiffel auf Ihro Gnaden der klagenden Grafen Anhaltung ferner unverweißliche Verordnung zu thun, wissen werden.

Derhalben und weil sich nicht gebühret darüber inhabender Rechtfertigung auch abwesens

weſens der Partheyen und auſſerhalb der Execution und anderer am Sächſiſchen Hofe und ſonſten angefangenen Proceſſen und andern Klagen etwas vorzunehmen, ſo hat man es dahin und auf aller Theil Anführunge geſtalt ſeyn, und darbey beruhen laſſen.

Den Articul die Steuren belangende, mag nicht ohne ſeyn, daß über Hochgedachter unſer gnädigſter Herren Verordnung dißfals etzlichermaſſen Mißbrauch eingeriſſen, daß die Steuren nicht allerdinge einbracht, daß auch dieſelben in Mangel anderer Einkommen, den Grafen zu ihren Alimenten und nothdürfftiger Unterhaltung, auch ſonſten zu unverwindlichen Ausgaben gebrauchet worden.

Und obwohl die Städte, welchen Höchſtgedachte unſere gnädigſte Herren nach gehabten vielfältigen Tractaten, und auf der Grafen unterthänigſtes Suchen und Anhalten endlichen verſtattet und nachgelaſſen, ſich ſelbſten zu Bezahlung der Gräflichen Gläubigere gegen denen ſie bürglich hafften, mit Steuren zu belegen, vornehmlichen geſuchet, daß zu ſolchen Werck ihnen auch die Feld-Steuren von ihren Gütern in gedachtes unſers gnädigſten Herrn, des Herrn Adminiſtratorn Hoheit gelegen, möchte gelaſſen werden, und ſich beſchweret, daß ſolche zu Erhaltung des Sequeſtration-Wercks gezogen und angewandt werden wolten.

Dieweil aber ohne dieses, und da solcher Abzug geschehen, die Gräflichen Alimenta und andere Seqvestrations-Kosten aus Sr. Fürstlichen Gnaden Hoheit sonst nicht zureicheten, und die Städte dadurch, daß sie mit Erlegung solcher Land-Steuren etzliche Jahre saumig gewesen, an den ietztberührten nothwendigen Seqvestrations-Unkosten, Seiner Fürstlichen Gnaden theils einen grossen Mangel verursachet, so wird den Inhabern solcher Feld-Güter aufferleget, daß sie davon die Land-Steuren Sr. Fürstl. Gnaden verordneten Einnehmern, gleich denen Aemtern nechst künfftigen Michaelis anzufangen, zusamt einen Termin an den Restanten, biß zu Ablauff derselben, bey unnachläßiger Pfändung, und darzu gehörigen Noteln, auch Vermeidung ernster Straffe unverzüglich erlegen und einbringen sollen.

So viel aber die Städte Einnahme der Tranck-Steuren anlanget, sollen alle halbe Jahr ungefährlich um Ostern und Michaelis, oder so offt es vonnöthen, die Ober-Auffheber und der Rentmeister die Rechnung von den Städten und deren Zugeordneten nehmen, die Brau-Register übersehen, und sich mit Fleiß erkundigen, ob und wie viel an Tranck-Steuer, der geschehenen Verordnung nach, eingebracht, und ob dieselben an gehörende Oerter verwendet, und da davon einiger Mangel vorfiele

fiele, dieſelbe von wegen ihrer Chur- und Fürſtlichen Gnaden abſchaffen, und auf alle Fälle, erheiſchender Nothdurfft nach, Bericht thun, im Fall aber geſpüret, daß dieſer Geſtalt nicht richtig verfahren würde, darauf doch beyde Chur- und Fürſtliche Ober-Aufſichere und Befehlshabere fleißig Auffachtung geben ſollen, ſo behalten Ihr. Chur- und Fürſtl. Gnaden Ihnen bevor, darinnen iederzeit gebührende, und ſolche Ordnung zu machen, wie es ſich geſtalten Sachen nach, allenthalben gebühren wird.

Wiewohl aber auch vor etzlichen Jahren und ſonderlich Anno 73. Verſehung geſchehen, welchermaſſen die Tranck- und Land-Steuer von allen der Grafen Unterthanen einzubringen, ſonderlich aber zur Tranck-Steuer, von iedem Bier ſo gebrauen, 4. Thaler von den Städten neben der Land-Steuer zu geben bewilliget, auch darauf Austheilung gemacht, wie dieſelben in den gemeinen Kaſten ordentlich eingebracht, und an gehörende Oerter gegeben werden ſolten.

So iſt doch darbey und ſonderlich den unterſchiedlichen von Anno 62. vor und bey wehrender Sequeſtration gehaltenen Rechnungen ſo viel befunden worden, daß dieſelbe zum Theil nicht ordentlich einbracht, oder ja ſo gering ſchätzig geweſen iſt, daß der Grafen Unterhalt davon nicht zu nehmen, viel weniger

etzliche

etzliche andere unvermeidliche Ausgaben abgeleget werden könten, daß auch etliche unter den Gläubigern sich unterstanden, durch Ungestüm unziemlich Sollicitiren und Anhalten, allerley Rescripta auszubringen, daher denn nicht allein die Summen zum Theil, wie sichs gebühret, nicht angeleget, sondern auch die versatzen Mannsfeldischen Städte ihrer Obligation und Beschwerung nicht entlediget, und also die Intention und das Ende, dahin die Anlagen und Steuern vornehmlich von unsern gnädigsten Herrn gemeinet gewesen, über Zuversicht nicht erreicht worden.

Derowegen ist dieser Articul dahin erwogen, daß nun hinführo die Anlagen und Steuren der Städte, welche aus gnädigster Nachlassung Ihr. Chur- und Fürstl. Gnaden auf unterthänigstes Suchen und Bitten der Grafen, die Städte auf 10. Jahr auf sich genommen, zu nichts anders, denn zu Bezahlung der Gläubiger, gegen welche sich die Städte verschrieben, angewendet, und hinführo allein dermassen, wie es die Verordnung und Designation Ihrer Chur- und Fürstl. Gnaden auf die geschehene Liqvidation ausweiset, ausgegeben werden soll.

Und obwohl das Mannsfeldische Urthel, so viel der dreyer Fünfftheils Grafen Gläubiger, gegen welche die Städte gelobet, anlanget, richtige Maß giebet, wie sie nach einander zu bezah-

bezahlen, ſo iſt doch derſelben ſo wohl auch Graf Chriſtophs und Graf Carols und Jhr. G. Vettern Gläubiger halben, dieweil Jhr. Chur- und Fürſtl. Gnaden nicht weniger von denſelben Gläubigern, als den andern angelauffen, vor rahtſam angeſehen, daß ſie allerſeits von uns, zur richtigen Liquidation, in Beyſeyn der Grafen und Städte, erfodert, und weil ſolches allbereit geſchehen, die gedachte unſeqveſtrirenden Grafen auf ſolche ihrer Gläubiger Liqvidation mit ihrer Nothdurfft auch gehöret worden, und nunmehr die Deſignation, wie und welchergeſtalt die Gläubiger nach einander befriediget werden ſolten, verfertiget; So laſſen wir es auch, ihrer, der unſeqveſtrirenden Grafen halben, bey angeregter Deſignation allenthalben bewenden.

Und damit die Städte ſo viel ſchleuniger zu Bezahlung der Schulden, dafür ſie vor obgedachte ihre gnädige Herren ſich eingelaſſen, gelangen mögen, haben Jhre Chur- und Fürſtl. Gnaden nachgelaſſen, und ſie die Statten auf ſich genommen, die unſeqveſtrirenden auch bey dieſer Zuſammenkunfft, als Graf Chriſtoph vor ſich, und Graf Carols anweſender Räthe, an ſtatt ihres gnädigen Herrens, und wegen des jungen Herrn, Graf Davids hierum angeſucht, daß ſie, weil die zuvor bewilligte 4. Thl. auf 10. Jahr lang von dato anzufahen, nicht zureichen, noch 3. Thl.

und

und also 7. Thl. von iedem Gebrau Biers, desgleichen von einem ieden Faß fremden Biers 1. Thl. in den Steuer-Cassen einbringen, und zu Ablegung der Gräfl. Schulden davor sie hafften, doch der Ordnung nach, immassen die auf vorhergehende der Gläubiger Liquidation nunmehr verfasset, und den Ober-Auffsehern zugestellet, gebrauchen mögen, und die Landsteuern, von Aeckern, Wiesen und andern Gütern, in den Aemtern, darinnen sie gelegen, durch derselben Befehlichhaber, wie oben auch gemeldet, ernstlich und mit Fleiß eingebracht werden, dabeneben thun wir aber Krafft dieses Abschiedes ausdrücklichen Bedingen, ob gleich Ihre Chur- und Fürstl. Gnaden den Gläubigern zu besondern Gnaden diese den Städten nachgelassene Belegunge und Steuer der Unterthanen auf zehen Jahr lang, woferne immittelst dieselben Schulden sich nicht eher erledigen möchten, bewilliget, daß doch Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden ietzo so wenig als in künfftigen Zeiten an dero Gerechtigkeit, so sie vermöge Hoher Lands-Fürstlicher Obrigkeit, Verträge, und gegebener Revers halber, solches zu einiger Einführung oder Abbruch nicht gereichen soll, oder möge; Und nach dem die Graffen bey diesem Steuer-Werck unter sich selbst der Austheilung halben, sintemahl Ihrer Gnaden Schulden, davor die Städte hafften, ungleich,

ungleich, allerhand Disputation, ob die Steuer nach Gelegenheit der Gräfflichen Schulden, oder sonst auf vier oder fünff Theil zu richten erreget, und sonderlich Graff Christoph neben Graff Albrechts Erben, in diesen Fall ihres Theils auf die Abtheilung der Steuren gedrungen, die andern aber solche nicht einräumen wollen; Als ist in Betrachtung dessen, daß das Ius Collectandi kein Recht, so den Grafen zuständig und derwegen, wie ein andere Pertinenz der Graffschafft zu achten, oder in die Theilung zu ziehen, und denn, daß diese Steuren eine wilkührliche, gutwillige, und von Ihrer Chur- und Fürstl. Gnaden herrührende, und zu einem gewissen Ende gerichte Anlage ist dieser Punct dahin verabschiedet, daß die Städte von ihren Anlagen aller fünf Fünfftheils Grafen die Schulden in einer Gleichheit abgetragen, und diesfals keine Abtheilung gemacht werden soll, im Fall aber die Grafen hierüber einander zu belangen vermeinen, sollen sie derenthalben durch ein schleunig Compromiss zu rechtlicher Ausübung verfasset, und hernach dasjenige, so hierinnen erkandt, vollenstrecket werden.

Und da immittelst die sequestrirenden Grafen an Steuren zu viel heraus gegeben, Graf Christophs und Graf Albrechts und nunmehro dessen Erben Gläubigern, da sich befinden

wird,

wird, daß sie da durch verkürtz, Erstattung von den nachfolgenden Steuren geschehen.

Und ob auch wohl der Städte Bürgschafft vor die Grafen ungleich, und die geringen Flecken bey weitem nicht so hoch, als die andern Städte beschweret seyn mögen, so soll auch dießfalls keine Trennung, sondern das Steuer-Werck, biß zu Ablauff der Schulden in einem Corpore, iedoch iedern Herrn an seiner Obrigkeit unschadlichen, gelassen werden, in Ansehunge, daß dasselbe vornehmlichen wegen der Grafen und Ihrer Gläubiger, nicht aber wegen der Städte eigen Schuld, angelegen und diejenigen, so diese Last tragen, an einem Ort sowohl als dem andern der Grafen Unterthanen seyn.

Es sollen aber auch Ihre Gnaden sämtlich und sonderlich vor sich selbst, und ohne sonderliche Nachlassunge Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden, mehr Schulden an die Steuer nunmehr nicht weisen, noch die Steuren, welche vornehmlichen zu Abzahlunge der Schulden, davor die Städte hafften, verwiedemet, zu sich ziehen, und nach deren Gefallen damit gebahren, die Städte auch sich selbst dergleichen nichts unterstehen; Und da die Grafen oder Städte sich dieser Ihrer Chur- und Fürstliche Gnaden wohlmeinenden Verordnung wiedersetzen würden, ernstlicher unnachläßiger Straffe gewarten.

Ob

Ob dann auch wohl der Römischen Käyserlichen Majestät, und des Heiligen Römischen Reichs Anlage, an eilender und beharrlicher Türcken-Hülffe, Bau-Geld und Contribution, vermöge des Reichs-Pfennig-Meisters Anno 84. übergebenen Verzeichniß, wegen der Grafschafft Mannsfeld auf sechs und viertzig tausend, neunhundert acht und achtzig Gülden fünff Groschen drey Pfennig sich damahln verlauffen, und von derselben Zeit biß auf den letzten Termin solches Verzeichniß um ein mercklichs verstiegen, davon über die allbereit geschehene Abbildgung, wie sich dieselbe in des heil. Reichs Pfennig-Meister-Amt, der dreyer Fünfftheil, so wohl als der andern Grafen halben, richtig befinden wird ein ansehentlicher Rest hinterstellig, so ist man doch in unterthänigster Hoffnung, allerhöchst gedachte Römische Käyserl. Majestät werden der geschehenen allergnädigsten Vertröstung nach, in Ansehung der Herrschafft hohen Obliegen und Beschwerungen, die sieben tausend zwölff Gülden zehen Groschen zehen Pfennige oder auch ein mehrers allergnädigst fallen lassen.

So viel aber den Rest und Hinterstand anlangen thut, hätten unsere gnädigste Herren wohl leiden mögen, daß solche des Heil. Röm. Reichs Gebühr alle völlige Termine abgeleget worden wären, nachdem aber dieselbe dermassen, wie ob stehet, sich gehäuffet, und die

Tranck-Steuren aus unvermeidlichen Ursachen, wie gemeldet, erhöhet werden müssen; So hat man die ohne dies erschöpffte armen Unterthanen biß anhero über das vorige, so ihnen schwer und fast unerträglich, aus allerhand bewegenden Umständen mit den versessenen Reichs-Steuren nicht beschweren können; so haben auch keine Mittel und Wege von den Grafen angegeben, desgleichen sonsten, ob man wohl den Sachen mit emsigen treuen Fleiß nachgetrachtet, befunden werden können, da durch angeregte Reichs-Contribution zu erreichen gewesen wäre.

Derohalben haben sich Ihro Chur-Fürstl. Gnaden dahin verglichen, daß der Herr Administrator seines Theils ungefehrlich, zwey tausend Gülden von den Land-Steuren, welche zu den Seqvestration-Unkosten nicht gebraucht, unangesehen, der allbereit geschehenen Verweisungen hinführo zu Reichs-Contribution Ostern 89. damit anzufangen, gewiß machen will, dagegen Seine Chur-Fürstliche Gnaden Ihres Theils darauff wollen bedacht seyn lassen, auf daß gleichfals von etzlichen Land-Steuern und sonsten so viel erlanget werden möge, damit die drey Fünfftheil Grafen, auf die gemeldte zwey tausend Gulden, den andern proportionabiliter dem Reichs-Anschlage nach gleich werden.

Es haben sich auch die Händler, doch unbeschadet Ihren habenden Consens und Contract, und nicht aus Pflicht, sondern allein der Römischen Käyserlichen Majestät und dem Churfürsten zu Sachsen unsern gnädigsten Herrn zu unterthänigsten Ehren, mit gewisser Maß, davon Höchstgedachter Seiner Chur-Fürstl. Gnaden unterthänigster Bericht geschehen soll, dahin vermercken lassen, daß es an einer erträglichen ziemlichen Zahlung, welche den Interessenten, als vor denen disfals die Käyserl. Majestät und der Fiscus die Prioritæt und Erstligkeit hätte, abgienge, von einem ieden Fünfftheil, gleichergestalt Ostern damit anzufahen, nicht mangeln solte, dadurch also verhoffentlichen nicht ein geringschätziges zusammen getragen werden kan, bevorab wenn die Inhabere der Aemter auch hierbey das Ihrige thun, davon hinführo allerhöchstgedachte Ihr. Majestät an Restanten dasjenige, so viel daran fallen zu lassen, nicht erhalten wird, sich auch an Currenten, allerunterthänigst zu befriedigen.

Und wiewohl Graf Christoph, Graf Vollraths, und Seiner Gnaden Brüdern und jungen Vettern zwey Fünfftheil von diesen Sequestration-Werck abgesondert, so ist doch auch vor billich und gleichmäßig angesehen, daß Ihr. Gnaden Antheil auch angeregter massen eingenommen, und es mit denen künfftige

tige Terminen wie den andern gehalten werden soll.

Bey Bewilligung obgemeldeter Städten nachgelassener Belegunge, ist von ihnen sonderlich vorbracht, daß ihnen wohlermeldete Grafen Anno 65. da Ihre Gnaden gleichfals eine Contribution, mit gnädigster Zulassung Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden angeleget, vermöge eines Reverses zugesagt, allen den damahls vorgewesenen Beschwerungē abzuhelffen, und nachdem dasselbe bißhro zum theil verblieben, nochmahls fleißig gesuchet und gebeten, dieselben zu erledigen, sonderlich aber, daß sie die Tranck-Steuren in den verordneten Cassen auf dem Rath-Hause zu Eißleben nunmehr selbst einbringen, und nirgend anders wohin, als zu Erledigung ihrer Schulden, dafür sie sich für die Grafen eingelassen, verwenden möchten, Item, auch die neuen Schenck-Häuser, so den Städten zum Nachtheil auffgerichtet seyn sollen, abzuschaffen, und die um die Städte gelegene Dörffer anzuhalten, sich keines andern, als ihres Bieres zu gebrauchen, insonderheit aber hat sich die Stadt Eißleben beklaget, daß wieder Doctor Luthers Vertrag und alt Herkommen, die Inwohner der Neustadt, Vogelgesang, die Nußbreite vor Eißleben, und andere ihr Bier mit Vassen, Vierteln und Tonnen verkauffen, daß auch in Erle-

gung

gung der Tranck-Steuer biß anhero Ungleichheit gehalten, daß etzliche von Adel Steuerbahre Güter an sich bracht, dieselbe eximiren und nicht versteuren, oder verschossen wollen, Item. daß im Thal Mannsfeld etzliche Märckte und Tranckgelde nicht gehalten und denn, daß die Städte alle sich beschweret, daß Ihnen von den bis daher eingebrachten Steuren keine Rechnunge geschehen, neben etzlichen andern Beschwerden, welche sie unterschiedlich übergeben und uns zustellen lassen.

So viel nun die Einbringung der Anlagen und Steuern, in den Steuer-Kasten anreicht, bleibet es dabey, wie sich die Städte bißhero auf Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden gnädigsten Nachlassunge selbst beleget, und oben hiervon disponiret.

Nemlich, daß sie dieselbe selbst einbringen mögen, doch unbeschadet Ihr. Chur- und Fürstliche Gnaden hohen Landes-Fürstlichen Obrigkeit und Regalien, es ist aber auch hierbey dieses vor gut angesehen, daß die Braumeister in Städten sonderlich vereydet werden sollen, daß sie auf ein jedes Gebräu, eine gewisse Anzahl Faß giessen, und darauff nothwendige Bestellunge machen, damit man wissen möge, wieviel sie wöchentlich einen ieden Bürger gegossen, und Abrechnung darauf angestellet werden könne, und da etwas über die Anzahl Fasse gebrauen, soll der Eimer mit

vier Groschen versteuret, und also eine durch gehende Gleichheit unter der Bürgerschafft gehalten und die Tranckſteuer zu Abzahlunge der Gläubiger treulich, wie oben gemeldet, eingebracht, und in den Kasten geleget, und durch einen ieden Bürger von einem gantzen Brau ein Faß Bier in sein Hauß versteuert passiret werden, wie aber solche Steuer zuverwenden, und wie ein Gläubiger vor den andern zu befriedigen, ist oben versehen, und giebet die auf geschehene der Gläubiger Liquidation verfertigte Designation klare Maß, welcher nach und keiner andern gestalt, immassen hiebevorn auch disponiret, die Zahlunge geschehen solle.

Und dieweil der Steuer-Einnahme halben, biß dahero allerley Unrichtigkeit erfolget, und sonderlich diß vermercket worden, daß in den Aemtern und Städten, keine gewisse Steuer-Register gehalten, die Taxa der liegenden Gründe nicht recht geschehen, dahero bey den vielfältigen Veränderungen der Gräfflichen Güter allerhand Unrichtigkeit eingerissen, zu dem auch an den gewilligten Land-Steuern nicht wenig Retardat verblieben, darum man von Anfang derselben, und der Currenten halben, keine Gewißheit haben, vielweniger die Rechnunge darauff richten können.

Wie dann ingleichen ihrer viel unter denen, so vornehme Häuser oder andere Güter inne haben, sich mit Verwendung einer von den

Grafen

Grafen mitgetheilten sonderbahren Freyheit eximiren, und von den gemeinen Bürden ausziehen wollen, so ist nunmehro bey diesen Punct beschlossen, daß alle Unterthanen und der Beyder unser gnädigsten Herren auf die Pflicht, damit sie iederseits Herrschafft verwandt, alle und iede liegende Gründe, Häuser Garten, Wiesewachs, Aecker und anders, in eines ieden Gebiete, und Obrigkeit dargelegen, der alten Taxa und Wiederunge nach, gebührlich versteuern, auch iederzeit vermöge derselben die Steuer neben einen ordentlichen Register denen, so zur Einnahme geordnet, gegen gebührliche Quittunge überantworten sollen.

Gleichergestalt, weil viel an Retardaten und lang versessenen Steuern noch unbezahlt hinterstellig, sollen sie bey den Pflichten, damit sie der Grafschafft und unsern gnädigsten Herrn verwandt, gnugsam Schein und Beweiß vorlegen, was sie bezahlet, und also dann sollen solche Retardata; so viel möglich, ohne ansehen einiger Person, die verordneten Einnehmere und Befehlighabere einbringen, und hierinnen Gleichheit halten, also daß alle Steuerbahre-Güter, so keine sonderliche Befreyunge von der Sequestration erlanget, von weme sie auch besessen, der Gebühr nach versteuert werden, doch daß in Einbringung der Retardaten zwischen dem Vermögenden

und Armen Unvermögenden mitleidlicher gebührlicher Unterscheid gehalten werde.

Und da iemandes mit Vorwendunge, einer mitgetheilten sonderbahren Befreyunge von den allgemeinen Bürden und Steuer eximiret seyn will, dieselben wohl erwegen, und da es vonnöthen, darauff gebührliches Bescheidts, ob die Exemptio vor kräfftig oder nicht zu achten, sich erholen.

Es soll auch zu der Einnahme und Ausgabe der Tranck- und Land-Steuren, von wegen Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden, der gemeine Rentmeister oder sonsten eine hierzu sonderliche beeydete vertreuete Person geordnet werden.

Welche neben der Städte, Räthen und Einnehmern treulich helffen zusehen, damit mit angelegten Steuern recht und nach Inhalt dieses Abschiedes allenthalben gebahret und umgangen werde, auch in den Städten von der Gemeine Gütern, weil an etlichen Oertern böse Haußhaltunge und Regiment seyn soll, jährlich Rechenschafft nehme, damit sich derwegen niemand zu beklagen.

Es soll auch Graff Christoffen, und Graff Carls den ältern und Ihren jungen Vettern, Graff Vollraths und Graff Hansen seeligen Söhnen freygestellet seyn, iemands von ihrentwegen bey Einnahme und Ausgabe der Steuer zu haben, jedoch daß die Städte mit einigen

einigen Unkoſten oder Beſoldunge ihrenthalben nicht beſchweret, noch auch ſonſten iemandes als diejenigen, welche vermöge der Deſignation und Ordnung die erſten Gläubiger ſeyn, bezahlet werden.

Die unterſchiedlichen Rechnungen, wie die von An. 62. biß auf An. 82. zum theil die Grafen ſelbſt, zum theil die Ober-Lehen-Herren, durch ihre Diener auch zum theil die Städte und gemeine Rentmeiſter gehalten, haben Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden mit Fleiß durchſehen, und darauf die Verordnung thun laſſen, daß hiervon den Städten Auszüge, da ſie derer Begehren zugeſtellet werden ſollen, damit ſie ſich daraus zu erſehen, wie die Steuer gebührlichen angewendet.

So viel aber die Irrungen und Gravamina der Städte, und erſtlichen die Neu-Stadt, Vogelgeſang und Nußbreite, und was derentwegen bey dieſem Steuer-Werck allenthalben vorgelauffen, belangen thut, iſt befunden worden: Daß die Durchlauchtigſte, Hochgebohrne Fürſtin und Frau, Frau Margaretha, gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, Graf Hanſen ſeeligen Wittwe, in obgedachten Orten die Tranck-Steuren bißhero vor ſich eingenommen, und auf eingewendete Proteſtationes, auch ander dergleichen Vorwendunge ſich mit den Chur- und Fürſtlichen Gnaden vorgangene und wohl ge-

meynte Handlunge nicht vereinigen wollen, weil aber Ihr. Chur-u. Fürstl. Gn. solchen länger zuzusehen, zu mercklicher Verhinderung gemeiner Wohlfarth, gar nicht gebühren will, bevorab, sintemahl die Steuren und das Collectiren, damit die Gläubiger einesmahls so viel möglichen gestillet werden, und Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden auf dißmahl allein aus Gnaden nachgelassen, darneben dann auch dieselbe so viel desto mehr Ursache haben, hierinnen allenthalben Verordnung zu thun, und sich niemandes, in geringsten aber die Grafen selbst, irren zu lassen, welche auf alle Fälle zu zahlen schuldig, und wieder die tägliche Executiones und Hülffen, welche auf den äusserſten Fall Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden ergehen zu lassen, nicht würden umgehen können, gesuchet werden, und hierbey neben ietzo angezogenen Ursachen dieses in gehaltener Zusammenkunfft auf dißmahl sonderlichen vorgelauffen, daß Graf Christophs, Graf Carls anwesende Räthe vor sich, und wegen Graf Davids, des jüngern Herrn darneben gebeten, länger nicht zu verstatten, daß von gemeinem Werck in den obigen Orten der Neu-Stadt, Vogelgesang und Nußbreite die Tranck-Steuer abgefordert werden möge. Als ist derwegen Amts und Obrigkeit halben, und in Krafft dieses Abschiedes, hiermit verordnet, daß die in der

Neustadt

Neu-Stadt, Vogelgesang und Nußbreite ihre Tranck-Steuer gleich denen in der alten Stadt und andern Städten, künfftigen Termin damit anzufahen, bey Vermeidung ernstlicher unnachläßiger Straffe und Ungnade, auch erlegen, und davon einige Gebot oder Verbot sich nicht abwendig machen lassen sollen, damit Graf Albrechts seel. Schulden nicht weniger von ihnen, als von den andern Städten bezahlet werden. Woferne aber die Gräfliche Wittwe auf vorigen Verweigerungen nochmahls verharren, und die Steuren von der Neustadt, Vogelgesang und Nußbreite zu dem gemeinen Werck nicht kommen lassen wolten, ungeachtet unserer gnädigster Herren Gutachtens, und der andern Grafen zum Theil Suchens und Anhaltens, so sollen Grafen Albrechts und dessen Erben angebotene Gläubigere, dahin pro rata gewiesen werden, und da die Bezahlung nicht erfolgete, alsdenn nach Gelegenheit richtiger Brieff und Siegel gebührlich Einsehen geschehen, wie auch auf solchen Fall sonderliche Einnehmer, gleich wie in der Alt-Stadt, hierzu verordnet werden sollen.

So viel aber die Irrungen zwischen den oben benannten Orten, und der alten Stadt, des Bier-Brauens halben, zum verzapffen und beyfassen zu verkauffen, welches die Altstädter, als sey solches wieder Doctor Luthers

Vertrag

Vertrag, und daß sie solch Recht um vier tausend Gold-Gülden an sich bracht, fechten, die unsequestrirenden Grafen auch zum Theil hierinnen den Städten Beyfall gegeben, so die Neustädter aber dagegen, auf den Brauch und Possessorium sich ziehen, betreffen thut, soll durch die sämtliche Einbringung der Land-Steuer, und demjenigen, was ietzo verordnet, keinen Theil an seinen Rechten præjudiciret, oder etwas entzogen seyn, sondern den Altstädtern bevorn stehen, bey dem Chur-Fürsten zu Sachsen, nunmehr nach der Sequestration und geschehener Heimstellung, um schleunigen Process, indem sie ihre Nothdurfft, und was sie dißfals auszuführen vermeinen, summariter vorbringen und deduciren können, ansuchen, als in einer Sache, welche vordessen vor die sequestrirenden Herren Grafen, Krafft Ihrer Gn. Gn. Gräflichen Austräge, und der von Alters geschehenen Ubergebung gehörig gewesen, und nunmehr billich vor Höchstgedachter Sr. Chur-Fürstl. Gnaden, als deren dießfals an statt der Sequestrirenden die Jurisdiction zuständig ausgeübet wird, und mögen derwegen die Parteyen zum förderlichsten um Commission anhalten, von welchen in diesem Punct nochmahls die Güte versucht, und in Entstehung derselben rechtlichen verfahren, und hernacher die von beyden Theilen eingebrachte Acta zu versprechen, verschicket werden,

den, doch den Gräflichen auffgerichten und confirmirten Austrägen in andern Fällen ohne abbrüchlich, zuversichtig, es werde die Gräfliche Wittwe, wieder diesen Abschied in einem oder dem andern sich nicht setzen, wie Ihr. Gnaden dessen auch gestalten Sachen nach, keinesweges befugt.

Sintemahl hierinnen, wie in diesem gantzen Werck anders nichts gesucht, oder angesehen, als die schleunige Beförderung der Justitz, und denn, daß weiland Graf Albrechts, desgleichen Ihrer Gnaden Gemahls, und nunmehr der jungen Herren drangseelige Schulden bezahlet, und Brieff und Siegel gelöset werden mögen, im Fall aber Mittel und Wege angegeben werden möchten, dadurch Graf Albrechts und Graf Hansens Schulden sonsten ohne Zuthun der oben benandten Oerter abgeleget, und die Gläubiger, welche mit ungestüm, unauffhörlichem, stetigem Anhalten fortfahren, befriediget, oder ihnen ihrer Forderung halben genungsame Vergewisserunge gemachet werden könten; Als wird man sich gegen der Gräflichen Wittwen Unterthanen mit Verschonen der gemeinen An-

Anlagen in der Grafffschafft und sonsten allenthalben, der Gebühr zu erzeigen wissen.

Belangende die andern Beschwerungs-Articul der neuen Schenck-Stadt und Brau-Höfe Einschrotung fremden Biers, Zwanck und Dörffer, und daß vornehmlich die, so um Eißleben und andere Städte gelegen, das Bier, wie vor Alters, aus der Grafffschafft an fremden Orten abholeten, ist verabschiedet, daß diesfals bey der Obrigkeit, darunter ein ieders Dorff gelegen, ihre Nothdurfft ordentlichen vorbringen, und alsdann, nach genungsamer Verhör- und Erkundigung der Sachen, die Schenck- und Brau-Häuser, so in Neuligkeit über der Grafen vorige und gebrauchte alte Brau-Höfe auffgerichtet, abgeschaffet, und keinen, so vor Alters-hero dessen nicht befugt, fremde Biere zu feilen Kauff einzuschroten, nachgelassen werden soll.

Würde aber einer sich des Verzapffens zu feilen Kauff unterstehen, soll er iedes mahl neben Verlust des Biers der Obrigkeit, darunter er gesessen, zehen Gülden zur Straffe geben.

Es sollen aber auch die Städte wegen ihrer angezogener Gerechtigkeit des Bier-Kauffs oder Bier-Schenckens in Dörffern und Flecken nicht einfallen, sondern die Ober-Auffseher, vermöge des Permutations-Abschiedes auf der Städte ferner Ansuchen, ein ieder in seines Herren Ober-Botmäßigkeit, wenn von den

den Städten geklagt, die Parteyen vor bescheiden, sie nothdürfftiglich hören, und möglichen Fleiß verwenden, damit sie der Gebühr nach klagloß gemacht, und bey ihrer erlangten Possession vel qvasi des Bier abholens oder kauffes, so viel sie dessen befugt, geschützet und gehandhabet, auch diejenigen, so dawieder handlen, in ernste unnachläßige Straffe genommen werden. Da auch den Unterthanen auf dem Lande und in Städten an Aeckern Gehölze, Wiesen und Weinbergen durch Hutunge oder sonsten Schaden im Felde geschehe, oder sie mit dem Wein-Zehenden und dergleichen über die Gebühr beschweret würden, sollen sie dasselbige an gebührenden Orten klagen, und nach Befindung die Billigkeit darauf gewärtig seyn.

Hierüber ist in dieser Berathschlagunge unter andern vorgefallen, daß den Sequestrirenden Grafen ihre Alimenta vor voll nicht gereichet werden, derowegen sich Ihre Gnaden zum höchsten beschweret, wiewohl nun unsere gnädigste Herren den Creditorn und dem Executions-Proceß, welcher nunmehro auf der Leuterung stehet, nicht zu derogiren gemeinet, sondern denselben zu Ausführunge aller Theil rechtens gestalt seyn lassen, so ist doch bey dieser Verordnung sonderlich bedacht, daß Ihr. Gn. Gn. mitlerweile, und so lange in dem Executions-Proceß ein anders zurecht nicht erhalten,

halten oder ausgeführet, die bewilligten Alimenta so wohl, als denen Dienern ihre geordnete Besoldung gegeben werden soll, und haben sich hierüber, sonderlich was der Oberaufseher Besoldung belangen thut, die Grafen nicht zu beschweren, sintemahl hierinnen demjenigen nachgegangen wird, was der Sequestrations-Abschied vermag, und die alten Herren Grafen in der Heimstellung freywillig gut geheissen, und ihnen gefallen lassen, es gebühret ihnen auch nicht, Höchstgedachten unsern gnädigsten Herren Ziel oder Masse vorzuschreiben, wen oder was Standes sie zu einen Ober-Auffseher verordnen sollen, sondern vielmehr an statt Höchstgedachter Seiner Chur- und Fürstl. Gnaden demselben allen gebührlichen Gehorsam zu leisten; Und demnach befunden worden, daß man zu angezogenen Alimenten und andern Seqvestrations-Unkosten auffs wenigste jährlichen, vermöge des Rentmeisters Verzeichniß zwölff tausend dreyhundert ein und dreyßig Gülden funffzehen Groschen sieben Pfennig haben muß, und aber in den Sequestrations-Kosten biß anhero so viel nicht einkommen; Als haben Ihr. Chur- und Fürstl. Gnaden dieses Puncts halben sich dahin verglichen, daß hinführo der Chur-Fürst zu Sachsen an den Seqvestrations-Unkosten und der obigen Summa der zwölff tausend, dreyhundert, ein und dreyßig Gulden, funffzehen Groschen

schen, sieben Pfennige, drey Viertel, der Herr Administrator aber den vierdten Theil, als drey tausend, zwey und achtzig Gulden, neunzehen Groschen, sieben und drey Viertel eines Pfennigs, erlegen, und daß solches alles in den Sequestrations-Unkosten iederzeit richtig einbracht und ausgetheilet werden soll, damit keine weitere Klage derenthalben vorfalle, dieweil aber aus dem Sequestration-Abschiede klärlichen zu befinden, daß die Alimenta von Amts und hoher Obrigkeit wegen, den Grafen verordnet, nicht allein auf derselben Person, sondern auch Ihrer Ehegemahlin und Kinder zu verstehen: So lassen es auch Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden, dabey bewenden, und können nicht geschehen lassen, daß die verledigten Leibgedinge, welche die Grafen in der Sequestration Handlunge dem gemeinen Werck ohne diß zu gut gehen zu lassen, bewilliget, solten von den Gräfflichen Kindern eingezogen werden. Die Leich-Kosten, wenn sich Fälle zu tragen werden, die Grafen nach Gelegenheit ietziges Ihres Zustandes und der Grafschafft Einkommen also zu mäßigen wissen, damit derenthalben das Sequestrations-Werck von neuen und weiter nicht dürffte beschweret werden, und da die oben specificirte ungefährliche Summa zu dem Sequestration-Ausgaben nicht nöthig, sondern eine Ubermasse verbleiben würde, soll dieselbe auffer-

ner Verordnung, doch mit Ihrer Chur- und Fürstl. Gnaden Vorbewust hierzu hinterleget und behalten werden.

Damit auch die Grafen allewege zu rechter Zeit Alimenta bekommen, und diejenigen, die ihnen darauf vorgesetzet, oder sonst etwas folgen lassen, selbst bezahlen mögen, so sollen die Chur- und Fürstliche Ober-Auffseher und Befehlichhabere daran mit Fleiß seyn, daß alles richtig eingebracht werde, und sich derwegen die Herren Grafen ferner nicht mögen zu beklagen haben.

Nachdem auch darneben befunden, daß wegen der geringen Einkommens, und vorgefallener Ungelegenheit, nicht allein die Sequestrations-Unkosten, wie gemeldet, nicht zu erreichen gewesen, sondern sich dahero auch ein ziemlicher Rest befunden, welcher doch aus den unverholffenen und unveralienirten Gütern nicht zu erlangen, die Interessenten auch die Bergwercke und Inhaber der Aemter dißfals in nichts vermögen, aber gleichwohl dieser Bericht einkommen, daß von den vorigen Steuren noch ein ansehnliches hinterstellig, davon berührte Schulden abzulegen seyn möchten; Als ist vor billich erachtet, daß zu Einbringung der Steuren, Gleichheit gehalten, und zu Erlangung der Retardaten ein sonderlicher Ernst gegen dieselbigen, so hierinnen sich säumig erzeiget, gebrauchet werde.

Und

Und werden demnach Ihre Chur- und Fürstl. Gnaden dero Ober-Auffsehern gebührliche Befehlich zu thun wissen, daß bemeldte nachständige Steuren und Retardata, woferne möglich, mit Gezwang von den Leuten einbracht, und darvon oberwehnte Schuld richtig gemacht und darüber ordentliche Rechnungen gehalten werden.

Weiter wissen sich unsere gnädigste Herren zu erinnern, daß zu mehrern mahlen die Grafen, der Rechnung halber angesucht, und daß dieselbe nicht geschehen, beschweret haben; Nun aber sind der Rechnungen dreyerley, die erste der Verwalter und Werckschafft, die andere der Händler auf die Contract und Rent-Gulden, und denn die dritte die Sequestration-Rechnungen.

So viel nun die gantze Haupt- und Handlungs-Rechnung der Verwalter und der Werckschafft von Zeit an der Zusammensetzung, biß dahero gehalten, anreicht, nach dem dieselbe auf Verordnung des Churfürsten zu Sachsen, unsers gnädigsten Herrns hinterleget dem Grafen Abschrifft gegeben und freygestelt, dieselbe zu ersehen und zu justificiren und der Mangel, warum solches biß anhero verblieben, an Ihnen den Herren Grafen selbst gewesen: so ist verabscheidet, daß zwischen dato und Ostern Anno 89. wohlgedachte Herren Grafen und Händler iemandes

des darzu verordnen, und daß von wegen des Churfürsten zu Sachsen, unsers gnädigsten Herrns der General-Rentmeister, und wen sonsten Sr. Churfürstl. Gnaden darzu verordnen wollen, darbey sey; Sr. Churfürstl. Gn. Ober-Aufseher aber, von wegen Seiner Churfürstlichen Gnaden das Directorium halten soll; Und damit offt und wohlgedachte Herren Grafen auch sonsten niemandes sich zu beschweren Ursach haben möge, wird vor gut angesehen, daß zu Vermeidung alles Verdachts und künfftiger Unrichtigkeit alle Herren Grafen durch den Chur-Fürsten zu Sachsen unsern gnädigsten Herrn vermahnt werden sollen, bey solcher Rechnung zu seyn, oder iemandes von ihrentwegen in ihrer aller Nahmen und mit gebührlichen Befehlig darbey zu haben, und daß dasselbe alles zum längsten zwischen dieser Zeit und Ostern angefangen und vor die Hand genommen werde, mit gebührlicher Verwarnung daß solches hierüber verbleiben solte, daß Seine Chur-Fürstl. Gnaden alsdenn die Verwaltere und andere darzu geordnete Personen nicht verdencken können, da sie und ihre Kinder in stetwehrender Gefahr und Verantwortung der Rechnung halber zu stecken, sich nicht schuldig zu seyn erachten wollen, und andere ordentliche Mittel darüber gebrauchen möchten.

Glei-

Gleichergestalt soll auch der Händler und Bergwercks Inhabern und Rent-Guldens Abrechnung, der auffgerichten Contracten, Consensen und ergangenen Urtheilen nach, zum förderlichsten, und wann die Grafen hiezu die Ihrigen verordnen, vorgenommen werden.

Belangende die Tranck- und Land-Steuer zusamt der Sequestration-Unkosten, sollen diejenige, welche dieselbe in Verwaltung gehabt, gebührlich vorreichen, und weil angenomenen Bericht nach, die Rechnung schon biß auf A. 85. inclusive verfertiget, und den Hn. Grafen übergeben, auch die übrigen allbereit zu übergeben vorhanden, sollen dieselbe angenomen werden, und darauf der Gebühr nach Quittung erfolgē.

Hinführo aber soll es mit der Städte und dero Einnehmern Rechnungen alle Jahr gehalten werden, immassen hiebevor ausdrückliche Versehung derenthalben geschehen, und die mit den Ausgaben der Sequestration zu schaffen haben, darvon jährliche Rechnung thun, und gleichergestalt dieselbe richtig überantworten.

Als auch wohlgedachte Herren Grafen sich beschweret, daß Ihren Gnaden zu denen Tagen, die sie besuchen müssen, nothwendige Zehrunge nicht gegeben worden seyn, immassen denn die Oberauffseher, auch in deme Gewißheit zu haben begehret, gleichergestalt

auch vorbracht, daß die Gräflichen Rechtfertigunge, daran gemeiner Herrschafft viel gelegen, aus Mangel der Zehrunge und Advocaten Besoldunge, den mehren Theil also unerörtert liegen blieben, hätten unsere gnädigste Herren wohl geschehen lassen, daß Ihre Gnaden ietziger Zeit nach Nothdurfft versehen, und die Rechtfertigung nicht ausgezogenen Mangel auffgehalten worden wären; Dieweil aber die angegebenen jährlichen Nutzungen, wie Ihr. Chur- und Fürstl. Gnaden Hoffnung macht, nicht allein nicht einkommen, sondern auch an der Grafen nothwendigen Unterhalt aus angezogenen Ursachen ein grosser Abgang gewesen; So haben wir auch von wegen höchstgemeldter unserer gnädigsten Herren diesen Punct auch dahin müssen gestellt seyn lassen.

Und wiewohl wegen der Grafen Beschwerungen und vielfältigen Ausgaben darzu auch nicht wohl zukommen, so ist doch bey dieser Berathschlagung bedacht, daß von obgedachter Summa, so zu der Seqvestration-Ausgaben verordnet, der Grafen und Diener Unterhalt, wie zuvor gedacht, auch die unvermeidliche Zehrunge, so weit die Summa reicht, genommen, jedoch, da es nicht zunehmen solte, daß es bey Unserer gnädigsten Herren fernerer Verordnung stehen soll, und daß die Zehrung nach der Gelegenheit gereichet, und

dann

dann allererſt gegeben werden ſoll, wenn Ihr. Gnaden auf unſerer gnädigſten Herren Befehl oder Erforderung auſſerhalb der Grafſchafft unvermeidlichen erſcheinen, es ſoll auf ein jedes Pferd und Mann, Tag und Nacht über achtzehen Groſchen nicht gerechnet werden, die Ober-Aufſeher aber Tag und Nacht, weñ ſie aus der Herrſchafft in derſelben Geſchäfften erfordert, und ſonſten nicht Futter und Mahl haben, ſollen über einen halben Gulden nicht rechnen.

Damit aber auch die Gemeine der Grafſchafft angefangene Rechtfertigunge nicht verſäumt werden, ſo iſt ferner bedacht, daß der gemeinen Grafſchafft ietziger und künfftiger Cantzler, neben Herren Doctor Abel Straßbergern, beſtalten Advocaten und Adjuncten auf dieſelben mit Fleiß Achtung geben, darinnen dienen und nothwendige Verſehunge thun ſollen, desgleichen auch der Rentmeiſter oder andere Perſonen, da man ſeines oder ihres Berichts bedarff, denſelben unbeſchwert geben, und daran ſeyn, daß ſolche Rechtfertigunge ohne einig Anſehen der Perſonen gefordert, immaſſen dann die Ober-Auffſeher, ſo viel an ihnen, auch darauff ſehen ſollen, daß demſelben gebührlich Folge geleiſtet und von dem Advocaten nichts verſäumet, denſelben auch Salaria und die Gebühr, wie die Austheilung gemacht, gereichet werde.

Ferner hat die Erfahrunge biß daher gegeben, obwohl die sequestrirte Grafen vermöge des Leipzigischen und Erfurtischen Abschiedes, und darauff erfolgter Revers, Ihre drey Fünfftheil in der gantzen Grafschafft nicht allein würcklich abgetreten, aller Ihrer Gnaden Aemter und Güter, beneben derselben Verwaltung, Regierung, Iurisdiction, Zwang, Botmäßigkeit, Dienst, Steuer und Folge, in Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden Hande gestellet und übergeben, auch bey Gräfflichen Treuen und guten Glauben zugesagt, sich des alles, nichts überall aus geschlossen, gäntzlich zu äussern, zu enthalten und unter keinen Schein, wie derselbe Nahmen haben möchte, biß die Gläubiger alle bezahlet, anzumassen, sondern auch alle und iede Unterthanen, in Städten, Flecken und Dörffern ihrer Eyd und Pflicht erlassen, und an Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden würcklich gewiesen.

Daß demnach etliche Mannsfeldische Räthe und Diener, unersucht Ihro Chur- und Fürstliche Gnaden, von wegen der sequestrirenden Grafen in die gemeine Regierung eine Zeitlang gesetzt werden wollen, desgleichen, daß dieselben Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden mit Pflichten nicht verwandt, Item die Einwohner der Städte eines theils zu Zeiten in ihren ungebührlichen Sachen

sich

sich entweder an die gemeine Regierung, unersucht des Ober-Auffsehers oder auch wohl an etliche Grafen gehenckt, und wann sie an einen Orte nicht gefälligen Bescheid erlanget, bey den andern Schutz und Zuflucht zu ungleichen Mißbrauch und beschwerlicher Confusion ersucht, sich auch unterstanden, an die sequestrirenden Grafen zu appelliren, und dadurch die Iustitia an ihn selbst zu sonderlicher Verkleinerung Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden hohen Obrigkeit Superiorität auch der geschehene Heimstellunge und geleisten Pflicht zuwieder, eludiren, und daß man dergestalt derselben zugleich und Recht nicht mächtig seyn könne, daher den vielfältige Unrichtigkeit und Contrarietäten verursachet worden.

Derenthalben, damit künfftig gleichmäßige Iustitia männiglich mitgetheilet werde, die Regierung der Grafschafft in der Maß, wie die obangezogenen Abschiede und die darauf erfolgte Gräfliche Revers, Loßzehlung und Pflicht, melden, bestellet, und gebührlich Gehorsam unter der Bürgerschafft erhalten, auch nicht Ursach gegeben werden möge, daß es in der klagenden oder beklagten Partheyen Willkühr und Wohl stehe, an einem oder dem andern Ort ihres Gefallens zu lauffen, und mit der Iustitia zu spielen, soll hinführo der ietzig auch künfftige Cantzler und Räthe (so von wegen

der drey seqvestrirten Grafen zu der gemeinen Regierung verordnet) höchstermeldten unsern gnädigsten Herrn, von wegen der geschehene Heimstellunge, wie alle andere dieser Grafen Unterthanen und Diener pflichtbar gemachet worden, den Ober-Auffsehern auch frey stehen, wann es ihnen gelegen, bey den Verhören zu seyn, würde sich aber iemandes in denen Abschieden und Decreten beschwert befinden, und seine Beschwerung bey höchstgedachtem unsern gnädigsten Herrn respective gütlich oder rechtlich suchen und anbringen, so werden sich Ihr. Chur- und Fürstl. Gnaden mit gebührlichen rechtmäßigen Einsehen und Verordnung nach Gelegenheit und Befindung der Umstände zu erzeigen wissen.

Als auch der Lehn-Briefe halben, und wer dieselben denen von Adel und andern Unterthanen, der dreyer Fünfftheil Grafen, welche die Seqvestration bewilliget, geben soll, Erinnerung geschehen, und aber laut des Seqvestration-Abschiedes, und darauf erfolgten gedachter Grafen Unterthanen, mit Pflichten, Ritter-Dienste, und was den anhängig, samt allen gebührenden Gehorsam an Ihr. Chur- und Fürstliche Gnaden, als die Ober-Lehns-Herren, gewiesen, so sollen auch die Ober-Auffseher bey währender Seqvestration die Lehn-Briefe, wie solches in der Grafschafft herkommen und bräuchlich ist, hinführo geben, und die Gebühr davon

davon zu den Seqveſtration-Ausgaben gebrauchen und damit verrechnen.

Neben dieſen hat der Adminiſtrator wegen des Kupffer-Bergs vor Hedtſtedt und Breite, ſo darbey gelegen, abermahls Erneurung thun, und ſuchen laſſen, daß indem Sr. Fürſtl. Gn. beydes der Hoheit und Steuren halben kein weiter Eintrag geſchehen, die Leute ihrer Pflicht erlaſſen, und die Steuer, ſo von ihnen genommen, Sr. Fürſtl. Gn. Ober-Auffſeher zu den nothwendigen Seqveſtrations-Ausgaben erſtattet werden möchten.

Dieweil aber, wie die Sächſiſchen obberührten Kupffer-Berge ſamt der Breite, für eine Zuhörung zu Wiederſtett halten, und daß es mit ſeiner Zugehörung in des Chur-Fürſten zu Sachſen unſers gnädigſten Herrns Hoheit gelegen, und Jacob von Blanckenburg, als ietziger Inhaber, ſich auf ſeine inhabende Brief und Siegel, auch würckliche Poſſeſſion der Gerichte, Steuren und anderer Gerechtigkeit beruffen, die beyde Beſitzer der Aemter Friedeburg und Wiederſtett auch ietzo nicht zur Stelle geweſen, darum auch nichts gewiſſers geſchloſſen werden mögen, ſo iſt dieſer Punct zu fernerer Ausführung geſtellet worden.

Die Lehen-Zeit ſoll gehalten werden wie vor Alters, und die Abſchiede mitbringen.

Dieweil auch bey dieſer Zuſammenkunfft von den Grafen über die zum Eingang dieſes

Abſchie-

Abschiedes erledigte Gravamina, wegen übermäßigen Besoldung, welche den Sequestrations-Diener gereichet wurden, beschwer vorbracht, und man sich nicht zu erinnern weiß, daß iemanden ein mehrers gefolget werde, als wir auch oben gemeldet, und der Sequestration Abschied, mit ihrer Herren Vettern seel. Vorbewust aufgerichtet, in sich hält, und sonsten die Nothdurfft und bestes der Graffschafft erfodert, so hat man es auch darbey bewenden lassen, biß in specie von den Herren Grafen diesfals der unnöthigen Auslage und Unkosten halber etwas deduciret und ausgeführet, darauff nach Befindung Ihro Chur- und Fürstliche Gnaden sich erzeigen werden.

So viel denn die eigenthümliche Gehöltze antrifft, lässet man es bey der gefasten und publicirten Holtz-Ordnung verbleiben, und ob sich wohl der Verwalter des Berg-Wercks etlicher Gehöltzer halben, welche in der Nähe zu Beförderung des Bergwercks in der Fürstlichen Magdeburgischen Hoheit gelegen, bey uns den anwesenden Räthen auf dismahl auch beklaget, so ist doch dieselbe Beschwerung auf Erledigung, durch ein Mittel, welches allen Theilen vorträglichen geachtet, und durch Commission zum beförderlichsten ins Werck gestellet werden soll, gerichtet worden.

Die gesuchte Verpachtung der Aemter könten Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden den

Herren

Herren Grafen gnädigst wohl gönnen, es hat aber männiglichen zu erachten, wie sich verantworten lassen wolte, dißfalls den Inhabern oder Interessenten, welche auf Landübliche gebührliche und gleichsam auf den Erbkauff ergangene Taxa, dieselben eingeräumet, fort zu greiffen und ihnen Maaß vorgeschrieben, im Fall aber Ausführung geschehen kan, daß einer oder der ander Inhaber allbereit vergnügt und bezahlet, immassen von ihnen, den Herren Grafen, wegen der Arnsteinischen, der Meienburgen, und Inhaber des Amts Vogtstedt angezogen, und derwegen um Calculation und zu derselben Commissarien oder sonsten etwas gebührlich gesucht werden wird, soll an Verordnung der Billigkeit kein Mangel erscheinen.

Was sich der Pflicht halben, damit die Lehen-Leute und die von Adel, desgleichen die Bergwercks-Verwandten und Diener an Se. Churfürstl. Gnaden des Chur-Fürsten zu Sachsen Ober-Aufseher gewiesen, und den der Ritter-Dienst halben sich beschweret worden, stellet man dahin, wie oben gemeldet, und werden sich hierinnen die Herren Grafen selbst zu weisen wissen, sintemahl der Seqvestrations-Abschied Jhr. Gn. Gn. Herren Vettere Revers und Anweisung klar und im Buchstaben hierinnen Maß giebet, darauf Jhr. Chur- und Fürstl. Gn. sich führen zu lassen nicht gemeinet,

ehe

ehe und zuvor die Gläubiger befriediget, oder denselben annehmliche Mittel der Zahlung halber vorgeschlagen.

Bey diesem Abschiede ist auch dieses sonderlich verglichen, daß derselbige den Execution-Procesß und sonsten männiglichen an seinen habenden Rechten und Gerechtigkeiten nicht verfänglich oder nachtheilig seyn soll, und ist solches alles in Beyseyn des Herrn Grafen und Städte verabscheidet und publiciret, treulich und ohn Gefehrde.

Zu Uhrkunde haben wir obengedachte Chur-Fürstl. Sächsische und Fürstl. Magdeburgische Räthe uns mit eigenen Händen unterschrieben, und unsere angebohrne Petschafft wissentlich auffgedrucket, geschehen zu Eißleben den 20. May, nach Christi unsers lieben HERRN und Seeligmachers Geburt, ein tausend, fünffhundert und im acht und achtzigsten Jahr.

Zweytes Register derer wichtigsten Nahmen und Sachen.

A.

Adelbertus ist von denen Preussen erschlagen worden p. 22

Alba Hertzog kommt nach denen Niederl. 109. seine Aufführung 117. wird zurück beruffen ibid

Albertus Cardinal und Ertz-Hertzog wird General-Gouverneur von denen Niederlanden 170 vermählet mit Isabellen 172

Albrecht der V. Stiffter der Vorderortischen Linie 51

Albrecht der VII. 45. verliehret seine Länder ibid sq. stillet den Aufstand der unruhigen Bauren 46

Alexander H. von Parma 131. stirbt 160

Alter Ehre eines Hauses 20

Antwerpen wird belagert 144

Arthurus König von Britannien richtet einen Orden auff 8

Bey Aspremont werden die Frantzosen geschlagen 82

Augspurg grosse Schlacht daselbst 18

B.

Bauren Aufstand wird unterdrucket 46

Begräbniß Käysers Lotharii 30

Digitized by Google

Biron greiffet Luxenbourg an 171
Boleslaus König in Pohlen bekehret die Preuſſen 23
Bouchain wird erobert 140
Brüßel geht verlohren 122
Brücke groſſe 145
Bruno der andere 19
Bruno der dritte 21. iſt ein Märtyrer 25
Bekehret die Heyden 22. geht nach Ungern 23.
predigt in Preußen ibid
Bruno der XI. ſtirbt und mit ihm ſein gantzer Stam 37
Bruno der III. 54
Burchard der VI. Burggraf von Magdeburg 32
Burchard der VI. von Querfurth 35
Burchard der VIII. kaufft Mannsfeld 35-36
Burchard des X. ungemeines Lob 39
Burchard der XI. 40 wird gefangen ib. verliebet ſich in eine Gräfin von Wernigerode ibid
Buſſe der II. 14
Buſſe der IV, 41. hilfft einen Land-Frieden auffrichten ibid
Buſſe der VI. wird von denen Venetianern beſchenckt. 43

C.

Calais von Spanien erobert 171. von denen Frantzoſen 94
Carl Fürſt von Mannsfeld ein guter General ſtirbt in Ungarn 66
Carl Frantz Fürſt von Mannsfeld 62 ſeine Gemahlin ib. & 71. ſqq.
Conrad der II. Ertz-Biſchoff von Magdeburg 31
Credit Weſen der Mañsfeldiſchen Grafen 193. ſqq.
Crevecoeur wird belagert 167

Digitized by Google

D.

Dähnen müſſen denen Teutſchen Tribut erlegen 29
Danckwerd Hertzog kommt um das Leben 16
Dieth edler Herr von Querfurth belagert Ehresburg 16. ſeine Krieges-Liſt 17. kommt in Ungnad ibid
Ditmarus Mattisburgenſis 18. wo er ſtudiret habe 22

E.

Edictum perpetuum 127
Eißlebiſcher Abſchied der Grafen zu Mannsfeld Credit Weſen betreffend 193. ſqq.
Erneſtus Ertz-Hertzog wird Gouverneur von Spaniſchen Niederlanden 168
Erneſtus Graf von Mannsfeld 8. wird gefangen 10
Erneſtus VI. iſt wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmt 49. wird ſehr in Reichs-Geſchäfften gebraucht 50 wird Rect. Magnif. zu Jena 49.
Ertz-Hertzoge von Oeſterreich ſind ſehr gütig 168

F.

Farneſius kömmt aus Spanien zurücke 99. wird General-Gouverneur von denen Niederlanden ibid. iſt in Gefahr 147. bekommt das güldene Vließ 150. Commandirt die unüberwindl. Flotte 152. ſtirbt 160
Flotte unüberwindliche von Spanien ausgerüſtet 152
Fondi wird dem Grafen von Mannsfeld geſchencket 59. Beſchreibung dieſes Fürſtenthums ib.
Frantz-Maximilian Graf von Mannsfeld 54
Frantz-Maximilian wird an dem Käyſerlichen Hofe ſehr beliebt 62
Frantzoſen bemächtigen ſich von Metz, Toull und Verdun 83. Verluſt bey St. Quentin 88. verlieh-

Digitized by Google

liehren in dem Frieden zu Cambresis 95. Zuſtand unter Carolo IX. 171. fallen in Luxenburg. ein 171
Friedburg. linie verlöſchet 71
Friede zu Cambresis 95
Frömmigkeit wird geſegnet 25
Fuentes verwaltet die Niederländiſchen Staats-Geſchäffte G 170.
Gebhard der II. 40. wird geheimer Rath bey König Wenceslao 41.
Gebhard der VI. heyrathet Königs Chriſtiani aus Dännemarck Schweſter 43
Gebhart Churf. zu Cölln ändert die Religion 153
Gentiſches Bündniß 124
Gero Graf von Alfsleben 20
Gertrudenberg wird belagert 164
Goßlar wird belagert 9
Granville Cardinal 96. ſein Leben beſchrieben ib.
Gueſen derſelben Urſprung 107
Günther der I. ein muthiger Soldate 41
Güntherus der III. Stamm-Vater derer Linien des Hauſes von Mannsfeld 44

H.

Hans Georg Fürſt von Mannsfeld 63. Stiffter der Eißlebiſchen Linie ibid
Heinrich der IV. Käyſer iſt jaloux auff die Sachſen 8. wird in Hartzburg belagert 9
Heinrich Frantz Graf von Mannsfeld 54. bedienet viel hohe Chargen 54
Heinrich Frantz Graf und Fürſt von Mannsfeld 57. ſeine wichtigen Chargen 57. ſq. übernimmt einige Geſandſchafft 59. erhält das Fürſtenthum Fondi ib. wird Reichs-Fürſt 61
Hinter Ortiſche Linie 72. Hoir

Digitized by Google

Hoier der I. 11. iſt in der Schlacht bey Welphesholtze ib. ſein Tod 12. Stamm-Vater des Mannsfeldiſchen Hauſes 14
Hoier der VI. 51. erhält von Kayſ. Maxim. I. einige Privilegia vor die Grafen von Mannsfeld 51
Hugenotten haben Beyſtand von teutſchen Fürſten 112

J.

Ivois Stadt in den Luxenburgiſchen wird von Peter Ernſten defendiret 84. iſt ehemahls von einem Bergmanne beſchützet worden 85
Don Juan d' Auſtria Gouverneur von denen Niederlanden 126. ſein Abſterben 130

K.

Kinder werden neune auf einmahl gebohren 26. 27. achte davon ſollen erſäufft werden. ibid werden errettet. ib.

L.

Land-Friede in Teutſchland auffgerichtet 41
Lotharius edler Hr. von Querfurth wird Käyſer 29
Seine Thaten. ibid. deſſen Begräbnüß 30
Einfall derer Frantzoſen 169. 172. wird von Mansfeld gehemmet ibid. wird von Printz von Naſſau überfallen 174
Luxenbourg Cron Spanien getreu 124. und 171.

M.

Magdeburgiſche Burggrafen aus dem Hauſe Querfurth 32. 33. wird den Querfurthiſchen Hauſe entwendet 33
Mannsfeld ein uhralтes und vornehmes Hauß 4. Urſprung 7. 11. Benennung woher ſie geſchehen 7. 34. Ausgang der erſten Linie 14. wird von denen Herrn von Querfurth erkaufft 36. wird durch Ehen geſegnet 44. zertheilet ſich in einige Linien

Linien 45. Grafen von Mannsfeld mögen ſich Wohlgebohrne ſchreiben / und mit rothen Wachſe ſiegeln 51. erhalten den Reichs-Fürſten-Stand 170. Abſchied dero Credit Weſen betreffend 193. ſqq.
Maſtricht wird belagert 135
Merſeburg wird erobert 17
Margaretha Regentin in Niederland 98
Maria Gouvernantin von denen Niederlanden 83. gehet aus denen Niederlanden 110
Maria eine Braut des Hertzogs von Parma 99. ihre Eigenſchafften ibid
Montoncour Schlacht allhier 185
Müntzer (Thomas) führet die auffrühriſchen Bauren an 47. ſchreibet an die Grafen von Mannsfeld ib. wird bey Franckenhauſen geſchlagen 48. gefangen und gerichtet 49

N.

Niederländiſche Unruhe 97. ſqq. 102. Zuſtand dieſer Provintzen 108. ſqq. 116.
Nivelle wird belagert 142

O.

Otto II. Käyſer hält ein Thurnier zu Magdeburg 8
Otto von Mannsfeld 8

P.

Perrenot (Ant.) Cardinal von Granville 96
Petrus Erneſtus Graf von Mannsfeld Stamm-Vater der Niederl. Linie 64. wenn er gebohren 77. gehet an Ferdinandi I. Hof 73. in Caroli V. Dienſte 79. wird Ecuier trenchant 80. Obriſter Lieutenant ibid. Gouverneur von Luxenbourg 81. Ritter des güldenen Vließes ibid. ſchlägt die Frantzoſen 82. erobert einige Plätze in Franck-

Franckreich 84. defendiret Ivois ibid. wird gefangen 86. befreyet ibid. wird nach Regenſpurg geſchickt 87. hält ſich wohl in der Schlacht bey St. Quentin 88. 89. rächet ſich an denen Frantzoſen 90. 91. bekömt viele gefangene ibid. wird von König Philippo gerühmet 93. holet die Parmeſiſche Braut ein 99. dämpffet die Unruhe in Brüſſel 103. hält es mit der Königl. Parthey 104. wird von der Gouvernantin gerühmet 107. wird Commendant von Antwerpen ibid. führet ein Corpo denen Frantzoſen zu Hülffe 113. iſt in der Schlacht bey Montcontour 114. wird von Carolo IX. ſehr gerühmet 116. wird General über die Spaniſche Armee 118. wirbt ſelbſt Trouppen 119. wird in Brüſſel gefangen geſetzet 122. erhält Luxenbourg 124. wird aus ſeinem Gefängniſſe befreyet 128. gehet mit denen Spaniſchen Trouppen nach Italien ibid. Krieges-Liſt des Grafens von Mannsfeld bey Maſtricht 134 gehet nach Gelbern 138. machet groſſe Progreſſen 139. erobert Bouchain 140. wird geneidet 141. erobert Nivelle und macht groſſe Progreſſen 142. ſqq. verwaltet das General-Gouvernement 153. gehet in das Ertz-Stifft Cölln ibid. iſt ein ſcharffer Soldat 154. erobert Wachtendonck 155. hält eine fruchtloſe Campagnie 157. verwaltet das Gouvernement von denen Niederlanden 158. dämpffet den Auffſtand der Spaniſchen Garniſon 159. deſſen groſſe Verdienſte 161. wird General-Gouverneur 162. publiciret ein ſcharffes Edict 163. wird in Reichs-Fürſten-Stand erhoben 170. hat Feinde bey Hofe 141. ſein Teſtament 175. bewohnet ſeinen prächtigen Pallaſt ibid. Beſchreibung deſſelben 176. ſein Tod 183. ſein Leichen-Begängniß ib. ſqq. Seine Grabſchrifft 186. deſſen Kinder 188. deſſen Lob 190. Seine Eigenſchafften 191

Petrus Erneſtus natürl. Sohn Peter Ernſtens 65. ſeine Thaten ib. ſqq. ſein Tod 70

Philipp der II. Caroli V. Oberſter Cämmerer 53.

Pohlen müſſen Tribut an die Teutſche Käyſer erlegen 29.

Preuſſen wird von Brunone bekehret 23. oder Boleslao ibid. deren götzen verbrandt ibid.

Protze edler Herr von Querfurth 15

D.

St. Quentin wird belagert 88. Schlacht bey St. Quentin 88. 89
Querfurth Grafen derselben Ursprung 15. 19 theileten sich in zwey Linien 36 kauffen Mannsfeld ib. bringen viel Güter an sich R. ibid.
Requesens Gouverneur von denen Niederlanden 118. sein Absterben 119
Ritter-Orden der runden Taffel 8.
Rudolphus hält einen Reichs-Tag zu Erfurth 33
Rudolph Chur-Fürst von Sachsen 33 dessen Titul ibid.

S.

Schlacht bey dem Welphesholtze 11. bey St. Quentin 188. Montcontour 114. bey Gembloux 129. bey Frankenhausen 47
Soldaten machen ein Auffstand 121. it. 167
Sophia Gräfin von Mannsfeld gebühret neun Kinder 6
Staats-Rath von denen Niederlanden 120
Sturm zur See grosser 101
Stephanus König von Ungarn trit zu dem Christlichen Glauben T 23
Termonde wird erobert 145
Teutschlands vornehmer Häuser Ursprung 1. sqq. ist nicht von denen Römern herzuhohlen 6
Thionville wird von dem Hertzog von Guise erobert 94
Tournay wird belagert 143
Tunis wird von Carolo V. erobert 78. it. 127

U.

Volrath von Mannsfeld commendiret Auxiliar-Troupen 113
Vorderortische Linie 51. Eintheilung dieser Linie 25

W.

Wapen der Fürsten und Graffen von Mannsfeld 73
Wiprecht von Groitzsch 11
Wolf der II. Kayserl. Feld-Marschall 53
Wolf der II. Graf von Mannsfeld 54 stehet erstl. in Churfächs. diensten/ ib. ist bey Belagerung der Stadt Gran 55. tritt in Käyserl. Dienste ib. wird Gouverneur von Magdeburg 55 wird in Gesandschafft gebraucht 9
Wunder-Wercke geben offt vor 26

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google